Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Dritter Band.

Schauspiele aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Zweiter Theil.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1868.

Schauspiele

aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Herausgegeben

von

Julius Tittmann.

Zweiter Theil.

Bartholomäus Krüger. Jakob Ayrer.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1868.

Einleitung.

Der zweite Band unserer Sammlung hat in einer Reihe ausgewählter Dichtungen und in der Einleitung zu denselben eine Schilderung des deutschen Schauspiels im 16. Jahrhundert für die Gegenwart versucht. In seinem Zusammenhange mit dem Gesammtleben des Volks erkannten wir die Wurzeln seiner Kraft und seines Wachsthums, wie es in mannichfachen Gestaltungen sich unserm Blicke darstellt. Zugleich mit der deutschen Dichtung überhaupt beginnt jedoch am Ende des Jahrhunderts auch das Drama abweichende Wege einzuschlagen; fast mit dem Schlusse jenes Zeitraums schließt auch die Geschichte des volksmäßigen Schauspiels ab. Diese Wandlung kündigte sich in einzelnen folgenreichen Erscheinungen an.

Zunächst sagte sich die Schulkomödie von dem volksthümlichen Verbande los, dem sie bis dahin angehört hatte. Das Lehrwesen der alten Kirche war in den Händen der Gesellschaft Jesu neu belebt worden; auch sie zog dramatische Vorstellungen in den Bereich der Schulübungen hinein; aber da ihr nichts ferner lag als das Volksmäßige, so dichtete sie in der Sprache ihrer Kirche. Weitergehende Zwecke veranlaßten den Orden, bei solchen Aufführungen eine ungewöhnliche Pracht der scenischen Mittel zu entfalten, während auch die Stoffe, mochten sie der Kirchenlehre, der Legende oder der classischen Sage und Geschichte entnommen sein, diesen Zwecken dienen mußte. Um jedoch der Menge der

nicht gelehrten Zuschauer das Verständniß zu erleichtern, wurde es Sitte, einen kurzen, in deutscher Prosa verfaßten Inhaltsbericht der Stücke auszugeben. Solche Aufführungen, wie sie noch vor dem Schluß des 16. Jahrhunderts z. B. in München und Innsbruck stattfanden, übten jetzt auch auf das protestantische Schuldrama, ihr einstiges Vorbild, eine unverkennbare Rückwirkung aus. Die Akademie zu Strasburg veranstaltete jährlich zur Johannismesse, wo in der Stadt zahlreiche Fremde zusammenkamen, dramatische Aufführungen in lateinischer und selbst in griechischer Sprache. Den classischen Dramen sowie den eigenen, meist von gelehrten Akademikern herrührenden Stücken, Bearbeitungen antiker, geschichtlicher oder novellistischer Stoffe, gab man durch äußern Glanz, in welchem man hinter den Bemühungen oberrheinischer Jesuitencollegien nicht zurückstehen wollte, erhöhte Anziehungskraft. Auch hier erkannte man die Nothwendigkeit einer gedruckten Inhaltsangabe; auch die Akademiker schrieben „Teutsche Argumenta“ und zwar in poetischer Form für ihre Zuschauer; daneben jedoch treten auch Uebersetzungen ganzer Stücke auf. Diese sind für die Geschichte der Literatur bemerkenswerth. Ihre Einwirkung war keine günstige. In ihnen, die für die Aufführung nicht bestimmt waren, erblicken wir die Erstlinge einer dramatischen Bücherliteratur, an welcher das 17. Jahrhundert überreich ist. Für die Bühnenkunst war durch diese glanzvollen Darstellungen wenig gewonnen; in ihrer Vereinzelung ist auch das Verdienst, daß ein größeres Publikum dadurch herangezogen wurde, nur gering anzuschlagen.

Das Drama des 16. Jahrhunderts ist ein Schauspiel ohne Schauspielkunst. Die Aufführungen sind vorwiegend Festlichkeiten, welche nicht weniger der Belustigung der Spielenden selbst als der der Zuschauer dienen sollen. Auch die Uebungen einzelner Corporationen und freier Vereine hätten, sich selbst und den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln über-

lassen, bis zu einer nur annähernd vollendeten Ausbildung noch einen langen und beschwerlichen Weg vor sich gehabt. Die Anfänge der deutschen Bühnenkunst liegen nicht hier, sondern in der Anregung durch fremde Berufsschauspieler und in dem durch sie vermittelten Bekanntwerden fremder dramatischer Dichtungen. Die erste Wirkung dieses Einflusses in den Uebergängen von der alten zu der neuen Weise aufzuzeigen, ist der Zweck des zweiten Theils der „Schauspiele aus dem sechzehnten Jahrhundert".

Zu Anfang steht ein Gedicht, in welchem noch einmal vor dem Schluß der alten Zeit der ganze Erwerb derselben nach Inhalt und Form in großartiger Weise sich darstellt. Auf Bartholomäus Krüger lassen wir Jakob Ayrer von Nürnberg folgen, um in dem Gange seiner Dichtungsweise die ersten Spuren der obenerwähnten fremden Einflüsse nachzuweisen.

Diese gingen von dem Lande aus, wo das Reformationsschauspiel den Gang seiner nationalen Entwickelung eben in glücklichster Weise vollendet hatte, indem es von den geistlichen Stoffen ab sich nicht allein sagenhaften und novellistischen Stoffen, sondern auch der nationalen Geschichte zuwandte, während die Einwirkung classischer Vorbilder den volksthümlichen Charakter nicht änderte, vielmehr nur der formellen Kunst zugute kam, wo endlich die Schauspielkunst mit der Dichtung auf gleicher Höhe stand, von England. Hier hatte damals das mittelalterliche Drama durch Shakspeare seinen Abschluß gefunden.

Das Verdienst, auf diese Thatsache zuerst wieder die Aufmerksamkeit gelenkt zu haben, sodaß dieselbe durch weitere Forschungen für die Geschichte der internationalen Literatur verwerthet werden konnte, gebührt Ludwig Tieck. Nachdem schon im Jahre 1811 sein „Altenglisches Theater oder Supplement zum Shakspeare" erschienen war, suchte er auch die Kenntniß der bedeutendsten einheimischen Schauspieldichtungen für weitere Kreise zu vermitteln. Neben Rosenblüt

und Hans Sachs war in seiner Sammlung: „Deutsches Theater“ (2 Bde., Berlin 1817, 8.), auch Jakob Ayrer mit einer Auswahl der interessantesten Stücke vertreten. Dem Kenner der englischen Bühne konnte die Beziehung unsers Landsmanns zu dieser, näher zu Shakspeare, nicht entgehen. Tieck brachte diese auffallende Erscheinung mit der Erwähnung „englischer Komödianten“ in Deutschland und mit einem Buche in Verbindung, das, im Jahre 1620 gedruckt, eine Anzahl englischer Komödien und Tragödien enthält, welche der Angabe des Titels nach an deutschen Höfen und in größern Städten Deutschlands gespielt worden waren. Das Auftreten dieser Wandertruppen konnte er damals nur mit unbedeutenden historischen Nachweisen belegen; dieselben genügten jedoch für die Annahme, daß in den letzten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts englische Schauspieler nach den Niederlanden gingen und etwa um 1600, vielleicht einige Jahre früher, auch Deutschland besuchten. Welcher Art aber diese Komödianten waren, wagte Tieck noch nicht zu entscheiden, es blieb ihm sogar zweifelhaft, ob dieselben wirklich für Engländer zu halten seien; aber er mußte doch ihre Bedeutung für die Bildung eines eigentlichen Schauspielerstandes in Deutschland anerkennen. Nach ihm blieb die Sache wieder längere Zeit unbeachtet; nur gelegentlich wurden vereinzelte Nachrichten aus ältern oder neuern historischen Schriften ans Licht gezogen, bis endlich auch England sich für die Frage zu interessieren begann.

Das „Monthly Magazine“ veröffentlichte 1841 (January) einen Brief von Will. J. Thoms, welcher, durch Tieck's Bemerkungen angeregt, die Herausgabe von vier deutschen Schauspielen versprach; diese mußten seiner Vermuthung nach ältern verloren gegangenen englischen Stücken nachgeahmt sein, die auch Shakspeare benutzt hatte; es befanden sich darunter auch die „Sidea“ und „Die schöne Phänicia“ Jakob Ayrer's. Im Jahre 1849 erregte eine Anzeige von F. W. Barthold's „Geschichte der Fruchtbringenden Gesell-

schaft" im „Athenaeum. Journal of English and foreign Literature, Science and fine Arts" (Month of July, No. 1138) von neuem die Theilnahme der englischen Shakspeare-Freunde. Die Spalten dieser Zeitschrift brachten von nun an eine Reihe der interessantesten, auf sorgfältigen Nachforschungen beruhenden Mittheilungen. Barthold hatte englischer Schauspieler erwähnt, welche zwischen 1600 und 1615 an verschiedenen norddeutschen Höfen auftraten und auch in Prag und Nürnberg spielten und tanzten. Der Berichterstatter fand jedoch keine Auskunft über den Charakter dieser Zeitgenossen Shakspeare's. Er wünschte zu wissen, ob in den Jahrbüchern der englischen Bühnenkunst dergleichen thespische Wanderungen Erwähnung finden. Die Frage wurde schon in der folgenden Nummer durch Will. J. Thoms beantwortet; er konnte jetzt eine Reihe von Zeugnissen mittheilen, die er zum größten Theil den Publicationen der Shakspeare-Gesellschaft verdankte. Dadurch waren diese Untersuchungen in die künftig einzuhaltende Bahn gewiesen; sie wurden mit Geschick durch Albert Cohen in einer Folge kleiner Aufsätze fortgeführt (zuerst 1850, Nr. 1185: „Old English actors in Germany"), welche nicht nur das Material zur Kenntniß der örtlichen Verbreitung der Schauspielertruppen in den Niederlanden und in Deutschland fortwährend vermehrten, sondern auch auf die wichtigern innern Beziehungen zwischen englischer und deutscher Bühnenkunst hinwiesen. In dieser Hinsicht besprach er die „Phänicia" Ayrer's, um dann weitergehend die Spuren Shakspeare's in Deutschland zu verfolgen. Er stellte fest, daß jene Komödianten geborene Engländer waren, brachte sogar den Beweis, daß einzelne unter ihnen zu den Mitgliedern der londoner Bühne gehörten. Eduard Devrient konnte für seine „Geschichte der deutschen Schauspielkunst" dies Material noch nicht verwerthen; dagegen war durch seine Mittheilungen aus einer alten deutschen Bearbeitung von „Romeo und Julietta" ein neuer Beweis für das frühe Bekanntwerden des

britischen Dichters in Deutschland beigebracht. Diese Verhältnisse und zwar nur seit dem 17. Jahrhundert wurden darauf durch August Koberstein in einer Abhandlung „Ueber Shakspeare's allmähliches Bekanntwerden in Deutschland und Urtheile über ihn bis zum Jahre 1775" („Vermischte Aufsätze zur Literaturgeschichte und Aesthetik", Leipzig 1858) erörtert. Ein in Deutschland einheimisch gewordener englischer Gelehrter, William Bell, wurde ebenfalls durch seine Studien über Shakspeare veranlaßt, sich mit der Frage zu beschäftigen; auch er brachte schätzbares Material herbei und ist als der erste zu bezeichnen, welcher das Verhältniß Ayrer's zu Shakspeare durch eingehendere Untersuchungen aufzuklären bemüht war. Er gelangte dabei zu Resultaten, auf welche wir noch zurückzukommen haben. Das Jahr 1864 brachte eine äußerst werthvolle Arbeit von einem deutschen Gelehrten, welche das Auftreten der englischen Komödianten und die frühe Kenntniß Shakspeare's in unserm Vaterlande im großen Zusammenhange des internationalen Verkehrs zwischen England und Deutschland darstellt. Zur dreihundertjährigen Geburtsfeier des Dichters konnte kaum eine würdigere Festgabe dargebracht werden als Karl Elze's Schrift: „Die englische Sprache und Literatur in Deutschland" (Dresden 1864). Von Wichtigkeit sind seine Erörterungen über den Handelsverkehr beider Länder, wie über die dynastischen und kirchlichen Verbindungen derselben. Dadurch wurde die frühe Kenntniß der englischen Sprache in den Kreisen der Höfe, der See- und Handelsstädte, sowie anderer großer Plätze vermittelt; diese Kenntniß, wenn auch anfangs nur auf das Praktische berechnet, bahnte doch den Weg für die spätere literarische Bekanntschaft mit dem englischen Schriftthum an.

Was nun bis dahin durch andere, unter denen vorzüglich M. Fürstenau („Zur Geschichte der Musik und des Theaters am Hofe zu Dresden", 2 Bde., Dresden 1861—62) und A. Hagen („Zur Geschichte des Theaters in Preußen"

in „Neue preußische Provinzialblätter", Bd. 10, 1850) genannt werden müssen, und durch ihn selbst gewonnen war, stellte endlich Albert Cohen in einem größern Werke: „Shakespeare in Germany in the sixteenth and seventeenth centuries: an account of English Actors in Germany and the Netherlands, cet." (London 1865) zusammen. Das Verdienst dieser Schrift besteht darin, daß nun das Material für weitere Forschungen in großer Reichhaltigkeit vorliegt; die innern Beziehungen konnten nicht erschöpfend dargestellt werden, da dem Plane des Werks nach dasjenige, was sich an Shakspeare anknüpfen läßt, in den Vordergrund gestellt wird. Für Ayrer konnte Cohen nur höchst ungenügende Vorarbeiten benutzen. Unsere „Vorbemerkung" gibt überhaupt die erste Untersuchung über die Quellen dieses Dichters in Bezug auf alle seine Schauspiele, soweit sie sich bisjetzt nachweisen lassen.

Die vorstehenden Mittheilungen sollen den Standpunkt im allgemeinen bezeichnen, auf welchen die Forschung über die internationalen Beziehungen auf dem Gebiete der dramatischen Literatur der beiden Länder in unsern Tagen gelangt ist. Unsere eigene Arbeit will zeigen, daß noch vieles zu thun übrigbleibt, namentlich aber, daß die Untersuchung von einer durchaus ins Einzelne gehenden Würdigung Ayrer's auszugehen hat.

Einen kurzen Ueberblick über die örtliche Verbreitung der englischen Komödianten in Deutschland, über ihr Repertoire und ihre Darstellungsmittel geben wir in Folgendem nur, soweit sie für unsern nächsten Zweck von Bedeutung sind.

Die Auswanderungen englischer Künstler haben schon früh im 16. Jahrhundert begonnen. Während der Jahre 1556—84 wurden englische Musiker, Fiedler, Trompeter, Pfeifer am markgräflichen Hofe in Preußen gehalten. Später werden diese sogenannten Instrumentisten neben eigentlichen Schauspielern häufiger genannt; zuweilen scheinen die fremden Künstler den doppelten Beruf ausgeübt zu haben. Im Jahre

1585 kam der Earl von Leicester an der Spitze der Truppen, welche die Königin Elisabeth den Generalstaaten gegen Philipp II. zu Hülfe sandte, in Holland an. Der Graf hatte schon früher auf seine Kosten eine Schauspielertruppe gehalten; auch jetzt begleitete ihn eine solche. Am Hofe Friedrich's II. von Dänemark befand sich eine Gesellschaft, die durch den Grafen empfohlen war. Dies muß vor 1586 gewesen sein; denn schon im folgenden Jahre verließen fünf Engländer Dänemark, um in den Dienst des Kurfürsten Christian I. von Sachsen zu treten, welcher sich dieselben vom Könige erbeten hatte. Sie werden freilich als „Instrumentisten" bezeichnet, aber es finden sich unter ihnen zwei Männer namentlich erwähnt, die an der londoner Bühne eine hervorragende Stellung einnahmen und auch zu Shakspeare in Beziehung standen. Ueberhaupt scheinen sie in ihren Productionen sehr vielseitig gewesen zu sein; in der kurfürstlichen Bestallung wurden sie verpflichtet: „mit ihren Geigen und zugehörigen Instrumenten aufzuwarten und zu musiciren, auch mit ihrer Springkunst und anderm, was sie in Zierlichkeit gelernt, Lust und Ergetzlichkeit zu machen". Ihr Aufenthalt in Dresden war nur von kurzer Dauer; zwei Jahre später werden schon wieder andere Springer und Tänzer dort genannt. Der Erfolg dieser Leute hatte wol zu ähnlichen Unternehmungen ermuthigt. Im Jahre 1591 kamen vier Engländer in den Niederlanden an, um über Seeland, Holland und Friesland nach Deutschland zu gehen. Ihr Paß, der sich im Archiv zu Haag erhalten hat, gibt den Beweis, daß auch sie allerlei Künste trieben; sie wollten sich „en fait de musique, agilités et jeux de comédies, tragédies et histoires" sehen lassen. Da einer dieser Schauspieler später im Dienst des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig auftritt, in welchem er bis mindestens 1617 verblieb, so ist es wahrscheinlich, daß Wolfenbüttel das Ziel ihrer Reise war. Die Verbindung dieses Fürsten mit dem dänischen Königshause — seine zweite Gemahlin war eine

Tochter Friedrich's II. — läßt vermuthen, daß er in Kopenhagen zuerst mit der englischen Bühnenkunst bekannt wurde. Wir werden also nicht irren, wenn wir in den vier Engländern, deren Namen sich unter den Mitgliedern englischer Bühnen nachweisen lassen, den Stamm der Gesellschaft erblicken, welcher der Fürst die Anregung zu seinen eigenen dramatischen Productionen verdankte. Vielleicht gleichzeitig, jedenfalls aber vor 1595 und darauf während eines Zeitraums von zwanzig Jahren, besoldete auch Landgraf Moritz von Hessen, welcher mit gleicher Vorliebe wie der ihm befreundete Heinrich Julius an seinem Hofe dramatische Aufführungen begünstigte und ebenfalls in der Schauspieldichtung sich versuchte, englische Schauspieler.

Beide Gesellschaften, welche wahrscheinlich in Verkehr miteinander standen, scheinen häufig von ihren festen Wohnsitzen aus Kunstwanderungen unternommen zu haben, die sich sogar sehr weit ausdehnten. Die Wandertruppen, welche in dieser Zeit in Mittel- und Süddeutschland Vorstellungen gaben, werden in den meisten Fällen von Kassel herübergekommen sein. Im Jahre 1595 schon unternahmen die hessischen Schauspieler mit Urlaub ihres Herrn eine Reise; der Landgraf empfahl sie bei dieser Gelegenheit an seinen Agenten in Prag. Im Jahre 1597 werden englische Schauspieler in Frankfurt genannt, 1601 in Memmingen, im folgenden Jahre in Ulm, wo sie die „Susanna und die zwei Richter in Israel", wahrscheinlich das Stück des Herzogs Heinrich Julius von gleichem Inhalt, aufführten, das sie auch schon in Frankfurt gespielt hatten. Während der Festlichkeiten, welche 1603 bei Gelegenheit der Ueberbringung des Hosenbandordens an Friedrich von Würtemberg in Stuttgart veranstaltet wurden, spielten die im Gefolge der englischen Gesandten gekommenen Instrumentisten abwechselnd mit den herzoglichen Musikern. Während der Abendtafel wurde ebenfalls die „Susanna" gegeben. Im Jahre 1609 erbat sich der Kurfürst Johann Sigismund von Branden-

burg vom Landgrafen seine Schauspieler für vier Wochen, um während der Feierlichkeiten bei der Hochzeit seines Bruders, des Administrators von Strasburg, zu spielen. Im Jahre 1611 waren sie in Darmstadt, im nächsten Jahre in Nürnberg. Ihren Aufenthalt in dieser Stadt bezeugt eine handschriftliche Chronik (bei Siebenkäs, „Materialien zur nürnbergischen Geschichte", III, 51—54). Die Nachricht ist wichtig, weil dieselbe ziemlich ausführlich berichtet. Sie hatten ihren Schauplatz im Halsprunner Hofe, einem früher der Abtei Heilbronn zugehörigen, später in den Besitz der Markgrafen von Ansbach übergegangenen Gebäude, an der Stelle der jetzigen königlichen Bank, aufgeschlagen. Der Hof, welcher von einem eigenen Wirthe verwaltet wurde, war vorzugsweise für Schaustellungen, z. B. für Thierhetzen, bestimmt und diente auch als Fechtschule. „1612, den 20. bis 23. Octob. haben etliche Engellender, des Landgrafen in Hessen bestellte Comedianten, aus Vergünstigung des Herrn Burgermeisters im Halsprunner Hof allhier etliche schöne und zum Theil in Teutschland unbekannte Comedien und Tragödien und darbei eine gute liebliche Musica gehalten, auch allerlei wälsche Tänze mit wunderlichem Vertrehen, Hupfen, hinter und für sich Springen, Ueberwerfen und andern seltzamen Geberten getrieben, welches lustig zu sehen; dahin ein groß Zulaufen von Alten und Jungen, von Mann- und Weibspersonen, auch von Herren des Raths und Doctoren gewesen, dann sie mit zweien Trummeln und vier Trommeten in der Stadt umbgangen und das Volk aufgemahnet, und ein jede Person, solche schöne kurzweilige Sachen und Spiel zu sehen, einen halben Patzen geben müßen, davon sie, die Comedianten, ein groß Geld aufgehoben und mit ihnen aus dieser Stadt gebracht haben." Schon im folgenden Jahre war wieder eine andere Bande in Nürnberg, wie aus demselben Berichte hervorgeht. „1613, Sonntag den 27. Juni und etliche Tage hernach, auf eines Ehrbaren Raths großgünstigen Erlaubniß, haben des Kurfürsten zu Brandenburg

Diener und engelische Comedianten schöne Comedien und Tragödien von Philocle und Mariane, item von Celide und Sedea, auch von Zerstörung der Städte Troja und Konstantinopel, vom Türken und andern Historien mehr, neben zierlichen Tänzen, lieblicher Musica und anderer Lustbarkeit, im Halsprunner Hof allhie, in guter teutscher Sprach, in köstlicher Mascarada und Kleidungen agiert und gehalten. Hat erstlich ein Person 3 Kreuzer und letzlich 6 Kreuzer zuzusehen geben müßen; darumb sie ein groß Geld allhie aufgehebt, denn ein groß Volk ihnen zugelaufen, und mit sich hinweg gebracht haben." Die hier genannte Bande stand unter der Direction eines John Spencer; sie ist neben den Kasselern und Braunschweigern in diesen Jahren von Bedeutung. Sie kam im Jahre 1604 herüber, spielte 1605 in Leyden und im Haag, dann in Elbing, Königsberg und Rostock, in den folgenden Jahren in Gratz und 1610 wieder in Königsberg. Im Jahre 1613 wurde Spencer mit einem Empfehlungsbriefe des Kurfürsten Johann Sigismund an den Kurfürsten von Sachsen entlassen. Von Dresden kam er nach Nürnberg und ging nach Regensburg, um dort während des Reichstags Vorstellungen zu geben.

Wir können den Gang dieser Kunstreisen nicht weiter verfolgen. Es sollte nur der Nachweis gegeben werden, daß ganz Mittel- und Süddeutschland Gelegenheit hatte, die fremden Schauspieler zu sehen. Läßt sich ein früherer Besuch von Engländern in Nürnberg auch nicht urkundlich erweisen, so wird ein solcher doch durch die Ausdehnung dieser Wanderungen mehr als wahrscheinlich gemacht; ja, es ist kaum anzunehmen, daß die Engländer sich eine so gute Gelegenheit zum Gelderwerb sollten haben entgehen lassen, wie ihnen in der reichen und kunstsinnigen Stadt geboten wurde. Schon bei der ersten erwähnten Wanderung der hessischen Truppe wird Ayrer mit der Kunst und den Stücken der englischen Bühne bekannt geworden sein.

Wenn auch nicht ein ausdrückliches Zeugniß vorläge, so

würden wir doch annehmen müssen, daß die Vorstellungen der Engländer zuerst in ihrer eigenen Sprache stattfanden. Als im Jahre 1597 englische Komödianten, wahrscheinlich von Wolfenbüttel aus, Hildesheim besuchten, führten sie ihre Stücke englisch auf. An den Höfen und in den großen Städten konnten sie wenigstens bei einem Theile der Zuschauer eine Kenntniß des Englischen voraussetzen, die zum Verständniß genügte. Die Action kam zu Hülfe; das eigentliche Volk mußte sich mit dieser begnügen und wurde schon durch die ungewohnte scenische Pracht, durch Musik, Springerkünste, Tänze, welche die Zwischenacte ausfüllten, und vor allem durch die Schwänke der Clowns angezogen. Später jedoch, als einzelne Truppen, wie die drei erwähnten, lange genug im Lande gewesen waren, um sich die nöthige Fertigkeit im Deutschen anzueignen, wagten dieselben sich auch an die Aufführung deutscher Stücke. Für die Gesellschaften des Herzogs und des Landgrafen boten sich hier die Schauspiele des ersten zunächst dar. Vielleicht begann man in den englischen Bühnenstücken die komischen Zwischen- oder Nachspiele deutsch und zwar, wegen der Verwandtschaft der englischen und niedersächsischen Sprache, in dieser letztern zu geben. Möglich auch, daß schon früh einzelne Niederländer sich den Engländern anschlossen; auch Deutsche werden hinzugetreten sein, wodurch denn später der Uebergang zu rein deutschen Truppen vermittelt wurde, welche unter demselben Namen wie jene auftraten. Eine solche unter der Leitung eines gewissen Treu findet sich zwischen 1622 und 1625 in Berlin und zwei Jahre später in Torgau bei der Vermählung des Landgrafen George von Hessen-Darmstadt mit der Prinzessin Sophie erwähnt. Eine andere, welche sich ebenfalls englisch nannte, war zur selben Zeit in Dresden und Torgau; unter ihnen werden nur zwei wirkliche Engländer namhaft gemacht.

Es läßt sich erwarten, daß die ersten Uebersetzungen der Stücke, die dem größern Publikum geboten wurden, in jeder Beziehung mangelhaft genug ausfallen mußten. Die Dichtungen der

englischen Bühne, darunter etwa die Meisterwerke Shakspeare's, nur annähernd genügend zu übertragen, dazu reichte die Kunst selbst gelehrter Dichter der Zeit schwerlich aus. Die Theaterunternehmer mußten sich behelfen, wie es eben gehen wollte. Von diesem Behelf können wir uns nach einer Sammlung solcher Bearbeitungen, die oben schon beiläufig erwähnt worden ist, eine Vorstellung machen. Der Titel lautet: „Engelische Comedien vnd Tragedien Das ist: Sehr Schöne herrliche und außerlesene, geist- und weltliche Comedi und Tragedi Spiel Sampt dem Pickelhäring, Welche wegen ihrer artigen Inventionen, kurtzweiligen auch theils wahrhaftigen Geschicht halber, von den Engelländern in Deutschland an Königlichen, Chur- vnnd Fürstlichen Höfen, auch in vornehmen Reichs- See- vnnd Handelstädten sein agiret vnd gehalten worden, vnd zuvor nie im Druck außgangen. An jetzo Allen der Comedi vnd Tragedi liebhabern, vnd Andern zu lieb vnd gefallen, der Gestalt in offenen Druck gegeben, daß sie leicht darauß spielweiß widerumb angerichtet, und zur Ergetzlichkeit vnd Erquickung des Gemüths gehalten werden können. Gedruckt im Jahr M. DC. XX." Das Buch kündet sich deutlich als eine Buchhändlerspeculation an; die Schauspieler selbst hatten nicht das geringste Interesse an der Veröffentlichung ihres Repertoires. Der Schluß des Titels läßt sogar vermuthen, daß die Stücke aus den einzelnen Rollen zusammengefügt worden sind. Die Vorrede, wol von dem Corrector der Druckerwerkstatt herrührend, sendet mit classischer Gelehrsamkeit gespickte Bemerkungen über das Ansehen voraus, in welchem der Schauspielerstand im Alterthum gestanden haben soll, zieht daraus auf die Engländer gebührende Nutzanwendung und glaubt mit den von ihnen gespielten Stücken den Liebhabern ihrer „artigen Inventionen" eine willkommene Gabe darzubringen. Wirklich wurde auch schon 1624 eine neue Auflage nöthig.

Die Uebertragung verräth nicht die geringste gelehrte Bildung; alles ist wie mit dem Zimmermannsbeil roh zu-

gehauen; einzelnes mag von Engländern selbst, anderes wenigstens mit ihrem Beirath zu Stande gebracht worden sein. Die Sprache weist in Formen und Wendungen auf Niedersachsen, der Druck etwa auf Hamburg, Lüneburg oder Magdeburg hin. Die Verse sind in Prosa aufgelöst, und Kürzungen, wol häufig genug durch die Knappheit der Mittel der Darstellung oder die beschränkte Zahl der Personen für jene wandernden Theaterunternehmer geboten, machen sich bemerkbar. Der Inhalt besteht aus acht Tragödien und Komödien, unter denen nur zwei nicht direct auf englische Vorbilder schließen lassen, zwei größern „Pickelheringsspielen" und fünf „Aufzügen", d. h. komischen Zwischenspielen, welche nach Belieben in die größern Schauspiele eingelegt werden können. Für die Dichtung Ayrer's sind vier der Stücke von Bedeutung, neben den in der Vorbemerkung S. 137 genannten noch Nr. 9: „Ein lustig Pickelheringsspiel von der schönen Maria und alten Hanrey" (S. 133). Die „Comoedia von eins Königes Sohn auß Engellandt und des Königes Tochter auß Schottlandt", Nr. 4, kannten die kasseler Schauspieler schon 1607 (vgl. S. 153). Einige derselben wurden im Jahre 1626 neben Shakspeare'schen und andern hervorragenden Stücken der englischen Bühne aufgeführt, fünf derselben sogar noch in eine 1670 erschienene Sammlung: „Schaubühne Englischer und Französischer Comödianten" (3 Thle., Frankfurt, 8.), unverändert aufgenommen.

Da die Engländer keine eigentlichen Schauspielhäuser vorfanden, so mußten sie ihre Bühne in dazu geeigneten größern Räumen aufschlagen. In manchen volkreichern Städten konnten sie Locale, welche schon früher zu ähnlichen Zwecken gedient hatten, Fechtschulen und Ballhäuser, zu ihren Zwecken einrichten. Sonst wurden ihnen wol die Rathhäuser, an den Höfen dagegen große Säle eingeräumt. Erst Landgraf Moritz baute ein Theater, welches er seinem Sohne zu Ehren „Ottonium" nannte. Dasselbe war massiv und in der Gestalt eines Circus, ohne die Decke tragende Pfeiler,

aufgeführt; der innere Bau wird sich nach dem Vorbilde englischer Theater gerichtet haben.

Die alte englische Bühne war der in Deutschland gebräuchlichen sehr ähnlich. Für die Moralitäten und Mirakelspiele wurden Bretergerüste auf freien Plätzen, z. B. Kirchhöfen und Märkten, errichtet; die Universitäten gewährten für ihre Zöglinge die Hallen der Collegiengebäude; auch die Rechtshöfe wurden für Aufführungen eingeräumt. Vor allem aber waren die großen Höfe der Wirthshäuser sehr bequem. Die Bühne, dem Eingangsthore gegenüber, und das Parterre waren zu ebener Erde; die Galerien an den den Hof umschließenden Gebäuden bildeten Logenplätze. Der eigentliche Schauplatz wurde durch Teppiche, welche von den Galerien herabhingen, geschlossen, während ein Gitter denselben vom Zuschauerraum trennte. Diese Einrichtung konnten die Engländer in Deutschland, z. B. im Halsprunner Hofe, leicht nachbilden. Für den spätern Bau eigentlicher Theater wurden jene Höfe ebenfalls maßgebend. Man hat sich den Bau des 1575 in einem säcularisierten Dominicanerkloster gegründeten ersten Theaters (Blackfriars) und der später errichteten Sommerbühne (The Globe) im ganzen so zu denken. Das letzte bildete, wie Shakspeare es nennt, ein längliches O; der Zuschauerraum, der „Yard“, war offen, die durch ein Eisengitter abgekleidete Bühne selbst sammt den Logen mit Holz und Stroh gedeckt. Im Hintergrunde derselben trat ein Balkon hervor, an beiden Seiten an die Logen grenzend und auf Treppen den Zugang von der Bühne aus gestattend. Der Raum unter dem Balkon war gleichsam eine Bühne für sich, an den Seiten geschlossen, vorn aber mit Vorhängen versehen, welche sich auseinanderziehen ließen, wenn der Raum gebraucht werden sollte. Oft hatte derselbe zur Andeutung eines raschen Scenenwechsels zu dienen, vorzüglich aber war er für die dump shows (stillen Vorstellungen), gleichsam lebenden Bildern und pantomimischen Darstellungen, bestimmt. Da der ganze Bühnenraum durch die

von den Logen bis zum Boden reichenden Teppiche gebildet wurde, so fehlten natürlich alle beweglichen und gemalten Decorationen, und jeder eigentliche Scenenwechsel fiel hinweg. Der Ort der Scene, z. B. eine Stadt, wurde, wenn es zum Verständniß nöthig war, durch eine am Balkon aufgehängte Tafel mit dem Namen derselben bezeichnet. Die dem Balkon zunächstliegenden Logen waren der Platz für das Orchester. An eigentlichen Theaterrequisiten war kein Mangel, man hatte Flugmaschinen, Thürme, Wolken, Bäume und sonstige Versatzstücke; das Costüm war prächtig, doch nicht frei von Anachronismen. Für den außerordentlichen Glanz, womit die Engländer auch in Deutschland auftraten, gibt es vielfältige Zeugnisse. Die Kosten, welche zu Kassel, Dresden und am brandenburger Hofe auf theure Stoffe, Gold-, Silber- und Bortenbesatz, Fransen und Federbüsche, für Waffen, ganze Rüstungen und allerlei Schnitzwerk und Malereien in den Ausgaberegistern in Rechnung gebracht wurden, erreichen hohe Beträge. Die Schauspieler selbst empfingen bedeutende Summen an „Verehrung" und für Zehrung; ihnen wie den Instrumentisten wurde Kleidung, Wohnung, freie Kost, Licht und Feuerung geliefert. Sie erscheinen deshalb geradezu als fürstliche Diener, welche wie alle übrigen ihre Bestallung erhalten; sie nehmen also in diesem Falle dieselbe Stellung wie in der Heimat ein, wo sie, meist nur um mit den Behörden ihren Frieden zu machen, in ein unmittelbares Dienstverhältniß zu irgendeinem großen Herrn zu treten pflegten. Die Rollenfächer erscheinen schon damals als je nach dem Alter und den Fähigkeiten vertheilt, ebenso auch die Theaterdienste. Jungen Leuten fielen natürlich die Frauenrollen zu; unter den Schauspielern zu Dresden wird 1627 „Jakob, die Jungfrau" genannt. Erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts wird das Auftreten von Frauen erwähnt. Joris Jolifus, „englischer und kaiserl. römischer Comödiant", hatte 1654 in Strasburg Schauspielerinnen,

ebenso ein Theaterunternehmer Jean Babtista etwa um dieselbe Zeit in Hamburg.

Daß die Banden in den Städten durch Umzüge mit Trommeln und Trompeten ihre Vorstellungen ankündigten und wie hoch die Eintrittspreise zu sein pflegten, haben wir an einem Beispiel aus Nürnberg gesehen. Auch gedruckte Theaterzettel werden schon früh ausgegeben worden sein. Es ist ein solcher aus dem Jahre 1628 von einer Gesellschaft, die ebenfalls in Nürnberg spielte, erhalten (mitgetheilt in Hysel's „Das Theater in Nürnberg von 1622—1863"; facsimiliert in Cohen's „Shakespeare in Germany").

Die Musik der Instrumentisten wird wie in England aus Geigen, Violen, Hörnern, Flöten, Pfeifen, Oboen, Trompeten und Trommeln bestanden haben. Sie findet vor und während der Vorstellung wie zum Beschluß derselben vielfache Verwendung. Das Auftreten von Königen und Fürsten wird durch Trompeten, das Anrücken von Kriegsheeren durch Trommeln angekündigt.

Die Tragödien und Komödien der Sammlung vom Jahre 1620 setzen einen Schauplatz voraus, wie wir denselben in seinen wichtigsten Bestandtheilen geschildert haben. Werfen wir nun einen Blick auf die Bühneneinrichtung des deutschen Schauspiels zurück, so werden wir zunächst hier den englischen Einfluß auf Ayrer erkennen. Bartholomäus Krüger's „Anfang und Ende der Welt" ist noch für den altgewohnten, dreifach eingetheilten Schauplatz berechnet. Auch er bedarf noch der Hölle, der Erde, des Himmels, doch so, daß der mittlere Raum gleichsam als neutrales Gebiet erscheint, auf welchem die gesammte Handlung vor sich geht, zu dem die Teufel zu den Menschen herauf- und die Engel herabsteigen, während die göttlichen Personen das Paradies einnehmen, wo der Thron Gottes steht, von wo aus sie reden und das sie nicht verlassen, es sei denn, daß Christus, der menschgewordene, zu den Jüngern herabsteigt. Er geht dann, wie die Bühnenanweisung vorschreibt, wieder zum Himmelsthron

hinauf, „da die Engel mit Posaunen und Trommeten oder ander Saitenspiel ihn empfangen“. Von hier aus erschallt überhaupt der Chor der englischen Heerscharen. Im ersten Act sind Engel und Teufel auf der Mittelbühne, bis die Teufel sich absondern und mit Lucifer's Stuhl, den sie zwischen Gott und Christus setzen wollen, den Himmel zu erklimmen versuchen. Hier beginnt auf Gottes Geheiß der Kampf, „bis endlich die Teufel hinunterlaufen“. Adam und Eva treten auf dem mittlern Raum auf; sie „bleiben unten am Himmel stehen“, während Satan zur Hölle geht. In der Hirtenscene werfen die Engel ihre Raketlein im Herabsteigen. Christus mit der Siegesfahne steigt in den untern Raum hinab, von welchem aus ihm Adam und Eva und die andern Erlösten in weißen Kleidern folgen. Auf der mittlern Bühne endlich stehen die werkheiligen Sünder vor dem göttlichen Gerichte, um von den Teufeln „einer nach dem andern zur Hellen“ geschleppt zu werden.

Die Abweichung von der Einrichtung der englischen Theater ließ sich leicht beseitigen. Man brauchte nur die Hölle ganz wegfallen zu lassen und den Himmel auch profanen Personen zu öffnen. Der Raum unterhalb derselben konnte als innere Bühne dienen, wo eine solche nöthig war. Für einen so modificierten Schauplatz passen die Schauspiele Ayrer's. Die große Bühne wird als „Brücke“, der Balkon als „Zinne“ ausdrücklich erwähnt. Zur Erklärung möge man sich eine Aufführung der „Phänicia“ denken. Die Haupthandlung wie die komischen Einlagen finden auf der Brücke statt; diese stellt zuerst den königlichen Saal vor, dann dient sie aber auch als Haus des Lionatus, als offene Straße, Garten u. s. w. Beim Turnier „geht das ganze Frauenzimmer auf die Zinne, um zuzusehen“. Von der Verwendung des Raums unter der Zinne ist dagegen nicht ausdrücklich die Rede; doch wurde wahrscheinlich hierher der Sarg der Phänicia getragen, sodaß die kleinere Bühne nun die Kirche vorstellte.

Eingang und Ausgang waren, wol durch Teppiche schließbar, an beiden Seiten einander gegenüber angebracht. Durch diese Zugänge jagen sich Jahn und der Betrüger über die Bühne; „inwendig", hinter der Scene, hört man noch den Ruf des Clowns, den Dieb zu halten, bis sie endlich beide „außen" bleiben. Auf einer von außen an den Eingang angelehnten Leiter kommen Timbor, Gerando und Jahn in den Garten, „als stiegen sie über eine Mauer".

Die erhöhte „Brücke" hatte im Fußboden eine Oeffnung, die als Versenkung diente und aus welcher Teufel und Geister aufstiegen. Am Ende des ersten Acts der „Sidea" klopft Fürst Ludolf mit seinem Stäblein auf das Loch, „so springt der Teufel heraus". In ein solches Loch springt in einem andern Stücke, „Tragedia Thesei, des zehnden Königs zu Athen", Aegeus; dies soll bedeuten, daß er sich ins Meer stürzt.

Auch große Versatzstücke sind erforderlich, Thürme, Bäume; ja es wird einmal ein Kloster dargestellt, welches in Feuer aufgeht. Auch sonstige Maschinerie und Theaterkünste hat Ayrer den Engländern abgesehen, allerlei Feuerwerk, flammenspeiende Drachen; Geister erscheinen mit Flammen auf den Häuptern. Verwundungen darzustellen, wird vorgeschrieben, kleine Spritzen mit einem rothen Saft unter den Kleidern verborgen zu halten; man schießt mit „truckenem Pulver". Mord und Todtschlag, Hinrichtungen, Martern, wie das Abschneiden von Nasen und Ohren gehen vor den Augen des Publikums vor sich; Gottesurtheile, Zweikämpfe und Schlachten, glänzende Aufzüge geistlicher und weltlicher Fürsten, selbst kirchliche Processionen, Tänze und Possen der Clowns erhöhen das Interesse an der eigentlichen Handlung. Vocal- und Instrumentalmusik ist eingelegt, wo sie nur irgend verwendbar erscheint, namentlich werden Trommeln und Trompeten nicht gespart, und zwar überall bei denselben Gelegenheiten, wo der englische Bühnengebrauch sie verlangt.

Ueber die Bedeutung des Komischen im deutschen Drama

des 16. Jahrhunderts ist in der Einleitung zum ersten Theile gesprochen worden. Wie Ayrer nach dem Beispiel des englischen Schauspiels die Vermischung des ernsten und des scherzhaften Spiels, welche freilich, wie noch auf der Bühne vor Shakspeare, der künstlerischen Verbindung entbehrte, behandelt, wird in der Vorerinnerung zu seinen Stücken aufgezeigt. Die Figur des Narren tritt bei ihm in den Modificationen auf, unter denen er dieselbe auf der englischen Bühne erblickte. Erst durch Berufsschauspieler wird überhaupt die Ausbildung dieser Figur nach ihren verschiedenen feststehenden Eigenthümlichkeiten ermöglicht. Der Charakter des deutschen „Hanswurst", dessen Name schon im 15. Jahrhundert (im niedersächsischen „Narrenschiff") vorkommt, wird von Luther in wenigen Worten gezeichnet: „Das Wort ist nicht mein, noch von mir erfunden, sondern von andern Leuten gebraucht wider die groben Tölpel, so klug sein wollen, doch ungereimt zur Sache reden und thun"; damit steht seine körperliche Erscheinung, welche im Worte selbst schon angedeutet ist, in Verbindung, er ist „fett und völligen Leibes". (Luther, „Wider Hansworst", 1541.) Er ist also der gefräßige Tölpel. Nach der Mitte des Jahrhunderts tritt er auch im Schauspiel auf, wie seine Verwandten, die „Hans Hahn", „Fritz Knopf", „Kunz Flegel". Anfangs mochten die Engländer den Clown unter seinem wahren Familiennamen auftreten lassen. Ayrer, wie auch Herzog Heinrich Julius, kennt denselben noch. Später adoptierten sie den in den Niederlanden vorgefundenen „Pickelhering" mit seinem Vornamen Jan, der in seiner schlanken Gewandtheit bald den unbeholfenen Hanswurst verdrängte. In den „englischen Tragödien und Comödien" kommt er überall vor. Ein directes Zeugniß aus dem Jahre 1631 lautet: „Diesen Monsieur Pickelhäring haben die Engelländischen Comödianten erstmalen in Deutschland eingeführet" („Illuminierter Welt- und Reichsspiegel", o. O., 4.; vgl. Albert Cohen, a. a. O., S. XCVIII). Er hatte Humor genug, um sich noch lange Jahre in der Gunst des Publikums auf der

deutschen Bühne zu behaupten. Da die „Action" einem bestimmten Schauspieler zugetheilt ist, der sogar den Namen seiner Rolle trägt, so mußte dieser Gewandtheit genug besitzen, um zu improvisieren. Dies wird in der Sammlung von 1620 zuweilen angedeutet: „Allhier agirt Pickelhering."

Durch die Aneignung aller dieser äußern Bühnenmittel schon unterscheidet sich Jakob Ayrer von seinen Vorgängern. In der Form ist kein Unterschied sichtbar. Er hat den Achtsilber, an den Deutschland gewöhnt war, beibehalten. Wie den frühern Dichtern ist auch ihm der Gegensatz zwischen dem Tragischen und Komischen eine rein äußerliche Unterscheidung; Blutscenen und Todesfälle machen die Tragödie aus. Seine gelehrte Bildung ist kaum höher anzuschlagen als die seines Landsmanns Hans Sachs. An allgemeiner Bildung und Welterfahrung, vor allem aber an Empfänglichkeit für die Interessen der Zeit steht er ihm nach. Nirgends zeigt sich auch nur die geringste Theilnahme an dem Reformationswerke; überhaupt geht ihm jedes warme religiöse Gefühl ab.

Unter seinen Stücken ist kein einziges geistliches im Sinne der alten Weise, obgleich die Sammlung seiner Dramen in der Vorrede solche ankündigt. Aber dennoch steht er mit einem Fuße in der alten Zeit; seine ersten Schauspiele tragen noch einen vorzugsweise epischen Charakter; er scheint, häufig roh genug, für den Gang der Erzählung die dramatische Form nur als Einkleidung gewählt zu haben; in ihnen fehlt auch der Teufel nicht, der natürlich verschwindet, sobald der neue Einfluß sich geltend macht. Seine Kunst ist aber auch in den spätern Schauspielen noch sehr beschränkt. Was an dramatischer Beweglichkeit, im Gegensatz zu der alten starren Unbehülflichkeit, sich einzeln kundgibt, verdankt er den Stoffen selbst, von denen er oft sichtlich erwärmt wird.

Ob er die Stücke der Engländer in der Ursprache oder in Uebersetzungen aufführen sah, wird sich schwerlich entscheiden lassen. Es kommt auch im ganzen wenig darauf an,

da gezeigt werden wird, daß er in seinen Bearbeitungen englischer Vorbilder auf die Originale und selbst auf ihre unmittelbaren Quellen zurückging. Daß seine Schauspiele jemals aufgeführt worden seien, ist kaum anzunehmen; die Vorrede der Sammlung würde nicht unterlassen haben, dies ausdrücklich hervorzuheben.

Daß für die innere Geschichte des deutschen Dramas Ayrer ebenso wenig wie Heinrich Julius von nachhaltender Bedeutung geworden ist, daran liegt die Schuld in dem ganzen Gange der Entwickelung unserer Dichtung seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts wie in den politischen Verhältnissen Deutschlands. Dem nationalen deutschen Element war es nicht vergönnt, aus dem verwandten Geiste der englischen Dichtung neue Lebenskraft zu gewinnen. Doch gingen im großen und ganzen die Nachwirkungen des ersten Auftretens von Berufsschauspielern nicht verloren. Sie retteten die Anfänge der Bühnenkunst in Deutschland. Diese wurden vor der Wuth des innern Kriegs durch die wandernden Banden bald dahin bald dorthin geflüchtet und mittelbar aus ihnen gingen die spätern deutschen Gesellschaften bis zur Blüte der deutschen Schauspielkunst hervor. (Vgl. Devrient, a. a. O.)

Da der Herausgeber dieser Sammlung den Ansichten eines oben erwähnten Literarhistorikers, William Bell, zum Theil direct entgegentritt, so muß zum Schluß über die von demselben gewonnenen Resultate berichtet werden.

In seiner Biographie Shakspeare's hatte Payne Collier die Bemerkung gemacht, daß drei Jahre in dem Leben des Dichters, von 1586 bis zu seinem ersten Auftreten auf dem Blackfriars-Theater, völlig leer sind. Einer Nachricht aus dem 17. Jahrhundert zufolge (mitgetheilt von Halliwell in der Folio-Ausgabe Shakspeare's), mußte er, wegen Wilddiebstahls schon öfter bestraft, endlich vor seinem Richter, demselben Sir Lucy, den er noch zwanzig Jahre später als justice Shallow

geißelte, aus seiner Vaterstadt flüchten. Am Ende des Jahres 1585 ging der Earl of Leicester nach den Niederlanden; seine Schauspielergesellschaft begleitete ihn. Dieselbe hatte vorher auch in Stratford gespielt, ja, die Truppe rekrutierte sich wahrscheinlich aus den Flecken und Dörfern zwischen Kenilworth und Stratford, auf den Besitzungen des Earl. Man findet unter den Mitgliedern Namen aus jener Gegend. London konnte für Shakspeare keine Sicherheit bieten; hier bot sich aber eine günstige Gelegenheit, zu entkommen, er schloß sich den mitgehenden Schauspielern an. Als Leicester im folgenden Jahre zurückkehrte, blieb Shakspeare zurück, weil er noch nicht wagen durfte, sich wieder in England sehen zu lassen; er zog mit andern Schauspielern weiter, nach Deutschland. Unter der Bande Leicester's wird auch ein „Will, the Lord of Leicester's jesting player" genannt; in diesem erkennt Bell William Shakspeare. Innere Gründe sollen die Hypothese unterstützen. Im allgemeinen schon muß man annehmen, daß der Dichter den Umfang seiner Bildung nicht allein auf dem Boden seines Vaterlandes erlangt haben kann; überdies spricht er ausdrücklich von der Nothwendigkeit der Reisen für die Bildung eines jungen Mannes. Speciell aber aus seiner genauen Bekanntschaft mit Deutschland, dessen Sprache, Geographie, Geschichte und Mythologie, läßt sich ein längeres Verweilen in diesem Lande erweisen. Von dieser Annahme ausgehend, unternahm es Bell, die Verwandtschaft der von Tieck wieder herausgegebenen „Phänicia" und der „Sidea" zu untersuchen, wobei ihm das Verdienst gebührt, zuerst auf Ayrer's Verhältniß zum deutschen Märchen aufmerksam gemacht zu haben. Er gelangt zu folgendem Ergebniß: da Ayrer schon 1605 gestorben ist, so leuchtet ein, daß Shakspeare der Nachahmer der beiden Dichtungen ist, die er als Schauspieler in Deutschland kennen lernte (also vor 1589) und in denen er vielleicht selbst aufgetreten ist.

Abgesehen von dem durchaus mythischen Charakter der

Erzählung von Shakspeare's Flucht, wollen wir hier noch bemerken, daß eine Thätigkeit Ayrer's als dramatischer Schriftsteller vor 1589 sehr unwahrscheinlich, am wenigsten aber erwiesen ist. Der Beweis, der dafür beigebracht wird, nämlich daß ein Ayrer'sches Stück, der „Julius Redivivus" nach Nikodemus Frischlin, im Jahre 1585 herausgekommen sei, beruht auf einer Verwechselung mit einer deutschen Uebertragung des Stücks durch Jakob Frischlin, den Bruder des Nikodemus.

I.

Bartholomäus Krüger.

Vorbemerkung.

Die „Action von dem Anfang und Ende der Welt" soll die ganze Historie Jesu Christi umfassen, „wie es jederzeit ergangen und was der Herr um unsertwillen gelitten, wie der Mensch Gott gefällt und letztlich wie der Sohn Gottes am Jüngsten Tage Gericht zu halten kommen werde, die Gottlosen zu verdammen und die Gläubigen selig zu machen". Alles dies, meint der Dichter in der Vorrede des Schauspiels, sammt den Wunderwerken und Wohlthaten Gottes könne aber dem gemeinen und einfältigen Volk sogar eigentlich nicht eingebildet werden, als wenn man es in artlichen Komödien und Tragödien verfasse und mit lebendigen natürlichen Farben entwerfe und abmale. Er war sich des Wagnisses bewußt, ein Wunderwerk darzustellen, „welches die ganze Welt nicht alle zu begreifen, noch Menschenzunge auszusprechen vermöge"; es entging ihm nicht, daß es eine schwere Aufgabe sei, dasjenige, „was bisher in sonderlichen Actionen gemacht worden", in seinem Zusammenhange darzustellen. Er begriff sehr wohl, daß dem umfangreichen Unternehmen ein einheitlicher Plan zu Grunde liegen müsse. Dieser ergab sich ihm aus der rein dualistischen Weise, wie er die christliche Heilsökonomie ansah. Er faßte dieselbe als eine Veranstaltung Gottes zur Abwehr des Strebens der gefallenen Engel auf, was sie im Himmel verloren, durch die Herrschaft über das neuerschaffene Menschengeschlecht auf der Erde wieder zu gewinnen, als einen Kampf, in welchem teuflische Kräfte mit den himmlischen sich zu messen wagen.

Der Prologus kündigt die Hauptmomente der Handlung an, den Sturz der Engel, den Sündenfall der ersten Menschen und Gottes Rathschluß, das sündige Geschlecht aus der Gewalt des Bösen, dem sie verfallen sind, zu erlösen, Christi Geburt, Tod, Auferstehung, Sieg über die Hölle und Aussendung der Jünger, das Verderbniß der Kirche unter dem päpstlichen Reiche, den Verfall der reinen Lehre, deren endlichen Sieg und das letzte Gericht.

Der Schauplatz ist abwechselnd Himmel, Erde und Hölle, durch die Bühneneinrichtung versinnlicht.

Zu Gott und Christus auf ihren Thronen tritt in stolzer Vermessenheit Lucifer heran, um zwischen beide seinen Stuhl zu setzen; aber nach vergeblichem Kampfe stürzen die treugebliebenen Engel den Ueberwundenen sammt seiner Schar auf Gottes Geheiß in den Abgrund hinab. Im Rathe der Verdammten wird nun der Plan entworfen, wie das neue Reich durch das Heranziehen der Menschen zu erweitern und zu befestigen sei. Satan und der Tod werden zu den ersten Aeltern gesandt, und ihr Werk gelingt. Für die Gefallenen bittet Christus im Himmel um Gnade, und in Gottes Rath, wo auch die personificirten Ideen der Wahrheit, Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und des Friedens redend auftreten, wird die Erlösung beschlossen; Christus übernimmt das Sühnungsamt. Den Fluch Gottes über die Menschen vollstreckt Raphael mit dem Schwert, indem er Adam und Eva aus dem Paradiese treibt. Im untern Raum, im Gegensatz zur heiligen Ruhe des Himmels, bewegt sich alles in Hader und wüstem Treiben; zuletzt soll ein wilder Hexensabbat die Angst der Verdammten betäuben.

Der zweite Act beginnt auf der Erde. Wir erblicken fromme Hirten im Gespräch miteinander und durch die Klänge ihrer Pfeifen Gott preisend. Engel verkünden die Geburt des Christkindes. Die Hirten machen sich auf, um das Wunder in Bethlehem zu schauen. Nun erscheinen auch die Könige aus Mohrenland auf der Bühne und reden mit Herodes' Hofgesinde. Ein jüdischer Schriftgelehrter deutet ihnen die Weissagung von der Geburt des Messias, und die Diener des Königs eilen ihrem Herrn zu melden, was sie gehört haben.

Was den Hirten eine frohe Botschaft war, ist den Verdammten eine unliebsame Nachricht. Des Teufels Postbote bringt sie in die Hölle hinab, wo sie jedoch noch keinen Glauben findet. Auf der Erde frohlocken indessen die Hirten und spielen in dulci jubilo. Die Knechte des Herodes aber eilen zum Morde der Kinder nach Bethlehem.

Daß das Kind gerettet wird, setzt der Dichter voraus; er führt nun gleich die Zuschauer in den Beginn des Lehramts Jesu ein. Ihn verkündet die Stimme des Predigers in der Wüste. Zu Johannes tritt dann Jesus selbst heran und läßt sich von ihm taufen. Andreas und Simon Petrus, von dem Herrn berufen, folgen ihm nach.

Zu Anfang der dritten Handlung ist das Werk des Erlösers auf Erden vollendet. Sein Sterben erfüllt die Hölle mit

Jubel; seines Sieges rühmt sich der Engel des Todes. Auf der Erde aber sind ihrerseits Priester und Schriftgelehrte thätig, gegen die bedrohlichen Ereignisse anzukämpfen; Joseph von Arimathia wird eingekerkert, das Grab des Gekreuzigten versiegelt und bewacht.

Während die Hölle sich noch ihrer Erfolge freut, naht der auferstandene Christus; in wildem Getümmel eilt alles zur Vertheidigung; aber der Heiland sprengt die Pforte mit der Siegesfahne, läßt die Unseligen in Bande legen, die erlösten Menschen aber steigen mit ihm zu des Paradieses Thüren hinauf.

Nachdem darauf die Wächter berichtet haben, daß der Todte erstanden und Joseph aus dem Kerker entkommen ist, tritt Jesus selbst unter die versammelten Jünger, ißt mit ihnen, tröstet sie mit der Erscheinung des Parakleten, bestellt Petrus zum Hirten seiner Schafe, um dann zum ewigen Thron hinaufzusteigen, wo die Klänge himmlischer Musik ihn empfangen.

Im vierten Act sind die Zeiten, wo der Herr noch auf Erden wandelte, längst vorüber. Apostolische Männer, wie wir sie eben noch erblickten, verschwinden vom Schauplatz, um einem ganz andern Geschlecht Platz zu machen. Zunächst zieht wieder die untere Abtheilung der Bühne die Augen auf sich. Der durch lange Unthätigkeit gelangweilte Fürst der Hölle läßt sein Hofgesinde zusammenblasen. Ein letzter Versuch soll gemacht werden, das Verlorene wieder zu gewinnen; den Gesellen der Hölle wird in teuflischer Nachäffung der Sendung der Apostel der Befehl ertheilt, in alle Welt auszugehen, List und Betrug, Sünde und Schande zu lehren, damit die Menschen von Gott abfallen und ihre Hoffnung auf den Teufel setzen. So beginnt Lucifer das alte Spiel von neuem.

Im mittlern Raum der Bühne unterhalten sich zwei Stiftsherren über das große Ereigniß der Zeit, das Auftreten Luther's in deutschen Landen. Sie sprechen die Zuversicht aus, daß der Papst siegreich aus dem Kampfe hervorgehen werde. Ein Mann in ärmlichem Anzuge tritt herzu und bekennt sich als einen Anhänger der neuen Lehre; Kinder singen Luther's Lied: „Erhalt uns, Herr, bei deinem Wort." Die Geistlichen nehmen Aergerniß daran und suchen den Mann zu bekehren. Ein Mönch möchte ihn durch die Aussicht auf eine einträgliche Pfründe zur alleinseligmachenden Kirche zurückführen. Der Evangelische wehrt alles standhaft ab, aber nur, um einer noch schlimmern Anfechtung zu verfallen. Tod und Teufel setzen ihm hart zu; auch diesmal bleibt er demüthig und fest, selbst da noch, als Satan ihm das Schuld-

buch vorhält, worin alle Sünden der Menschen geschrieben stehen. Er wendet sich im Gebet an Christus. Der Verführer, der mit seinem Sündenregister zu Gott zu dringen sucht, wird nicht vorgelassen und die Engel zerreißen das Buch. Mit dem Gesange: „Eine feste Burg ist unser Gott", der den Sieg der evangelischen Sache bedeutet, schließt die Handlung.

Die fünfte und letzte stellt den Himmel in seinem Glanze vor. Das Drama eilt dem Ende zu. Christus erscheint mit den himmlischen Heerscharen und den Aposteln, neben ihm auf zwölf Stühlen sitzend. Die Posaunen und Trompeten des letzten Gerichts erschallen, die Todten wachen auf. Alle Personen des Spiels sammeln sich vor dem Throne des Richters. Im Reiche der Hölle unten herrscht Unruhe und Angst. Johannes der Täufer, Petrus, Paulus, Joseph, der den Leib des Herrn begraben, und der standhafte Anhänger Luther's treten als Ankläger vor. Das Urtheil wird gesprochen, die Ungerechten und die Verfälscher der evangelischen Wahrheit verfallen der Hölle, obgleich sie sich auf die Thaten ihrer Werkheiligkeit berufen, während die Erwählten in das ewige Leben eingehen.

Diese kurze Darstellung des Inhalts wird dem Leser den Ueberblick des Dramas im ganzen und großen erleichtern. Dem Urtheil über das Einzelne wollen wir nicht vorgreifen. Die literarhistorische Bedeutung des Schauspiels liegt in dem wirklichen Kunstgefühl des Dichters und in der Kraft, mit der der schwierige Stoff bewältigt worden ist.

Bartholomäus Krüger lebte als Organist und Stadtschreiber in Trebin und war von Spernberg gebürtig. Er ist auch der Verfasser eines trefflichen Volksbuchs von „Hans Clauert's Wercklichen Historien", in welchem die Schelmenstreiche eines trebiner Stadtkindes verewigt worden sind (gedruckt zu Berlin 1591), und eines zweiten Dramas von geringerm Werth, welches von demselben Tage wie unsere Action datirt, ebenfalls im Jahre 1580 im Druck erschienen ist: „Ein Newes Weltliches Spiel, Wie die Pewrischen Richter, einen Landsknecht vnschuldig hinrichten laßen, Vnd wie es ihnen so schrecklich hernach ergangen. Welche Geschicht vom Schleidano im Regentenbuch beschrieben wird ꝛc. gemacht durch Bartholomeum Krüger von Spernberg, Stadtschreiber vnd Organist zu Trebyn. M. D. LXXX. 8."

Eine schöne vnd lustige newe Action,

Von dem Anfang vnd Ende der Welt,

darin die gantze Historia unsers HErrn vnd Heylandes Jhesu Christi begriffen:

Gemacht durch

Bartholomeum Krüger von Spernbergk, Stadtschreiber vnd Organisten zu Trebyn.

Matth. 25. Cap.

DArumb wachet, dann ir wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

(72 Bl. 8. o. D.)

M. D. LXXX.

An den gütigen leser.

Ob ichs gleich nicht gar ausgefürt,
als sichs villeicht wol hett gebürt,
wolt mich der leser recht verstan,
es wird zu lang die action
und möchte nicht auf einen tag
agieret werden, ich im sag;
derhalben ich aus gut bedacht
solchs auf das kürzste hab gemacht
und bitt hiemit ein jederman,
sie wollens für lieb nemen an
und laßens inen wolgefallen.
so wünsch ich euch Gotts segen allen.

Die personen dises spils.

1. Prologus.
2. Deus Pater.
3. Jesus Christus & Spiritus s. in specie columbae.
4. Gabriel, } angeli, und so vil man irer sonsten immer haben kan.
5. Raphael, }
6. Lucifer, } in primis angeli & post lapsum diaboli.
7. Satan, }
8. Rapax, }
9. Veritas, } indutae vestimentis rubris.
10. Justitia, }
11. Misericordia, } in vestitu albo.
12. Pax, }
13. Adam.
14. Eva.
15. Balthasar, } magi.
16. Melchior, }
17. Caspar, }
18. Johannes baptista.
19. Petrus, } apostoli & caeteri octo, sed muti.
20. Paulus, }
21. Andreas, }
22. Philippus, }
23. Joseph ab Arimathäa, sepeliens Christum.
24. Christophorus, vili vestitu indutus.
25. Christianus, filius Christoph, 10 annorum.
26. Günther, 27. Alex, pastores ovium.
28. Dominicus, 29. Lampertus, 30. Longinus, sacerdotes judaici.
31. Henricus, 32. Leopoldus, servi Herodis.
33. Nestor, 34. Vicentius, canonici.

35. Francſcus, monachus.
36. Adrian, 37. Herman, custodes sepulchri Christi & duo muti.
38. Leonhart, custos carceris Josephi, cui adjungantur et alii tres muti.
39. Valentinus, Pharisaeus, mit ſeinem haufen.
40. Zachäus, zölner, mit ſeinem haufen.
41. Athanatus, der tot.
42. Happa, des teufels poſtbot, und ſo vil man ſonſten irer aufbringen mag.
43. Herebell, 44. Saga, 45. Purle, drei zeuberin.
46. Epilogus.

Ein jeder actor wird ſelbſt wißen, welche perſonen vor dem jüngſten gerichte zur linken oder rechten hand zu ſtellen ſein.

Prologus.

Got vater, son und heilign geist
zu lob und preis am allermeist,
und euch, erbarn, wolweisen herrn,
zu wolgefalln und sondern ern,
zur beßerung der christenheit
bringen wir euch zu diser zeit
ein neue lustig action,
wie Got vater aus seinem tron
den Lucifer mit seinen gesellen
gestürzet zum abgrund der hellen,
darumb das er sich wolt erhebn
und nichts auf Jesum Christum gebn.
der Lucifer und sein gesind
den menschen bracht zu fall geschwind,
das er tet wider Gotts gebot,
verdient dadurch den ewigen tot.
solchs jammert Got in ewigkeit,
verdroß im ser und war im leid,
das solch edles geschöpfe solt
vergen und sein verlorn so bald;
beschloß doch schnell bei im ein rat,
wie der mensch möcht entgen dem tot,
schickt seinen son in dise welt,
das er für uns bezalen solt.
er kam zu uns und ward geborn
von Maria, darzu erkorn.
den armen hirten auf dem feld
ward diser heiland erst vermeldt.
Herodes trachtet im ser nach,
und schlug doch feil sein ganze sach.

30 feil, fehl.

Johannes in verkündet schon
und rief zur buß ein jederman,
mit fingern auf in zeigen tet,
das wer an in den glauben het,
solt ewiglichen selig sein;
die jüdisch schar sprach lauter nein,
und wolten in annemen nicht,
han in gar schmehlich hingericht
mit zwen mördern an kreuzes stam.
all unser sünd er auf sich nam,
bezalt daselbst was wir verschuldt,
erwarb uns seines vaters huld.
er starb am kreuz und überwand
tot, sünd und teufel allzuhand;
er auferstund am dritten tag
und rettet uns von hellscher plag;
als er vollendet seinen lauf,
fur er wider gen himmel hnauf,
schickt seine jünger damit fort,
zu predigen sein göttlichs wort,
welchs nun verkert der antichrist
durchs teufels lügen, trug und list.
der teufel hats im eingegebn,
das er gestift ein münchen lebn.
umbs geld han sie getragen feil
der menschen seligkeit und heil,
biß Luther, der vil werde man,
vom heiligen geist getriben an
und bracht an tag die reine ler.
dawider tobt der bapst noch mer,
vermeint dieselbig zu vertreiben,
die er doch wol must laßen bleiben.
es get nicht an, was er gedenkt;
ob er gleich mordet, brennt und henkt,
ist als umb sonst; Got weiß doch wol,
wie er sein wort erhalten sol.
ein frommer christ kan durch bestand
den tot und teufel machn zu schand.

36 lauter, nur, nichts als nein. — 48 hnauf, hinauf; ebenso hran, heran, hrunter, herunter, u. s. w. — 65 als, alles. — 67 bestand, Beständigkeit.

wann er fest glaubt an Jesum Christ
und biß ans end bestendig ist,
so erwirbt er die ewig kron
bei Jesu Christo, Gottes son,
wie euch hierin wird fürgetragn.
seid still! ich hab noch mer zu sagn.
hie werdet ir aufs kürzste sehn,
wie Gotts gerichte sol angen,
als Jesus Christus hat vermeldt,
do er gewesen in der welt.
an vilen orten stets geschriben,
das wie wirs han allhie getriben,
werden wir müßen rechnung gebn,
am jüngsten tag, drumb merkets ebn.
stet still und nemt in guter acht,
was euch wird werden fürgebracht.
bedenkets wol, warumbs geschicht,
auf das ir hie anschauen möcht
den anfang und das end der welt
und wie ein christen Got gefellt.
schweigt still! die engel fangen an
zu loben Got in seinem tron.

88 christen, Nominativ, Christ.

Actus I. Scena I.

Anfenglich sollen die engel singen: „All er und lob sol Gottes sein, er ist und heißt der höchst allein ꝛc.“,
Und Lucifer mit seinem haufen sich absondern, sprechende:

Lucifer.

Ich meinet, in dem himmelreich
wer nicht zu finden meines gleich;
so merk ich wol, ich werd veracht,
ein ander haben wil den pracht.
solchs muß nicht sein, der schönst ich bin
und habs vil anders in meim sin.
die er niemands gebüren wil,
als mir, das ist mein ganzes zil.
ich wil mich setzen oben an,
laß sehn, was Got draus machen kan!
ich merk wol, wer nichts von sich helt,
der ist verloren in der welt.
ich bins, der erstlich ward geschaffen,
und weiß, es wird mich keiner strafen.
für ander alln so solln mich lobn
so vil seind in dem himmel obn.
nun helft mir setzen meinen stul
zu oberst hnauf! ichs euch bezal.
solt Christus sitzen über mich?
das wer ein schand mir ewiglich.
ich wil mich selbst heraußer brechen,
und in vil tiefer hrunter stechen.
ich heiße ja der Lucifer,
drumb ich vil edler bin als er.
wie dünket euch, mein freunde gut?

4 pracht, m., die Pracht, der Glanz und Ruhm. — 21 heraußer brechen, Geltung verschaffen.

Rapax.

Wir haben beid fast einen mut,
auch alle die, so bei uns sein,
es dünket sie zusammen fein,
das du werdst oben an gesetzt
und für ein großen herrn geschetzt.
geschicht auch billich, dann du bist
vil herrlicher als diser christ.
du bist auch nicht umb sonst genant
der Lucifer; wir allesant
dir helfen wollen, das du seist
der nechst nach Got und werdst gepreist
von aller engel schar zugleich,
so hie seind in dem himmelreich.

Lucifer.

Der rat ist gut, sag ich fürwar.
nun seids beschloßen ganz und gar,
das ich der nechste sei nach Gott,
und Christus weichen muß mit spott.
sol werden bald gesetzt ins werk,
das ich laß sehn mein macht und sterk,
und der aufs best mir stehet bei,
dem laß ichs auch genießen frei.

Gehet mit seinem haufen auch nach dem stuel Gottes.

Deus Pater.

Nach dem wir drei in einigkeit
geschaffen alles weit und breit,
himmel und erd, all creatur
und was genant mag werden nur,
feur, luft, erd, waßer, dadurch sol
der mensch sein leben haben wol,
den wir gemacht nach unserm bild,
im tier gegeben, zam und wild,
vogel und fisch all in gemein,
darüber er sol herrscher sein

---

26 mut, Gesinnung, Absicht. — 40 beschloßen sein, entschlossen sein; nun faßt den Beschluß.

und leben stets in unser furcht,
und so er unserm wort gehorcht,
wollen wir im zu lon auch gebn
bei uns allhie das ewig lebn,
wolln in verkleren, das er schein
als unser liebe engelein;
die solln uns loben allezeit,
von nun an biß in ewigkeit,
und wir regieren immerdar,
in drei person geteilet zwar,
jedoch nur ein Gott sein genant,
von dem all ding ein anfang hand,
ein unzertrennlich wesen bleiben
und ewig uns nicht anders schreiben,
als vater, son und heilig geist,
dem alle ding gehorsam leist.

Jesus Christus.

Ja, vater, weil dein weiser rat
all ding je so beschloßen hat,
so bleib es also für und für;
dawider sprech kein creatur.
dein werk dich loben alle samen
in alle ewigkeit, amen.

Die engel singen:

Heilig ist Got, der herre Zebaot.

Lucifer komt mit seinem haufen, tragen einen stuel und wollen denselben zwischen Gottes des vaters und des sons stuel einsetzen.

Deus Pater.

Das sol nicht sein, diß ist zu vil!
meinstu, wann solches wer mein wil,
das du solst sitzen oben an,
ich wolt dichs wol geheißen han,
darfstu dich solches untersten?
dadurch soltu zu boden gen
und kein teil han an meinem reich.
mit deinem ganzen haufen gleich
soltu werden in diser stund
gestürzet zu der hellen grund.

dein schönheit wil ich von dir nemen,
des du dich ewiglich must schemen;
gar heßlich wil ich dir verkeren
dein angsicht, welchs schaut Got den herren,
und brechen deinen stolzen mut.
ir engel, in ausstoßen tut
mit allen seinen rottgesellen
hinab in abgrund zu der hellen.
da sol er ewig sein verdamt
mit seinen gsellen allesamt.
schaut an, diß ist mein lieber son,
an dem ich wolgefallen han,
mit mir ein gleicher Got allzeit,
von ewigkeit zu ewigkeit.
mich, meinen son und heilign geist
sollet ir preisen aller meist
und eren für ein Got allein,
so werdt ir ewig selig sein.

Gabriel.

Nu helfet mir allsamt zugleich,
ir engel schar im himmelreich,
in abgrund stoßn den bösewicht.
da sol er warten Gottes gericht.
helft allzumal und schlaget drein,
der sig sol heute unser sein.

Lucifer und sein haufen sollen allhie schon teufels kleider angezogen haben und sich zum streit rüsten.

Lucifer.

Ich laß mich noch also nicht jagen,
wils tapfer mit euch allen wagen.
ir lieben brüder, stet mir bei,
das wir das feld erhalten frei;
ein jeder brauch sein ganze macht.

Gabriel.

Nun muß zergen dein stolzer pracht.

Hie schlagen die engel mit den teufeln, biß endlich die teufel hinunter laufen mit weklagen und schreien.

Lucifer.

Awe, awe der großen not,
nun muß ich zu dem ewigen tot!
ach we, das ist ein lange zeit,
die ewig qual ist meine beut!

Gabriel.

Nun wollen wir Got ewig lobn,
das wir das feld erhalten habn
und das die hoffart ist hinaus,
mag in der hellen halten haus!
also sols allen auch ergen,
die Gottes geboten widersten.

Die engel singen:

All er und lob sol Gottes sein ꝛc.

Actus I. Scena II.

Lucifer, Satan, Athanatus, Rapax, Happa.

Lucifer.

Heran, ir lieben gsellen, hran,
und hört, was ich werd zeigen an!

Satan.

Hie kommen wir nach deim geheiß
und wolln dich hören all mit fleiß.

Lucifer.

Hört fleißig, was ich sagen wil,
es ist uns dran gelegen vil.
weil wir nun han versehn die schanz
und seind hieher verstoßen ganz,
am himmel haben keinen teil,
uns widerfaren mag kein heil,

---

120 awe, auwe, o weh. — 137 die schanz (la chance) versehen, nicht auf das Spiel achten, durch eigene Schuld verlieren.

sondern hie ewig bleiben müßen
samt allen unsern mitgenoßen
und anfangen ein neues reich,
so wolt ir raten allzugleich,
wie im doch wol zu helfen wer,
das unser würden mer und mer
und wir nicht dürften gar allein
erleiden solche schrecklich pein;
dann es ser tröstlich ist fürwar,
gesellen haben in gefar.
darzu so gebs vil ungemach,
wann unser reich solt bleibn so schwach;
man möcht uns stürmen unser schloß,
so stünden wir mit schanden bloß.
es ist doch nun geschehen schon,
das keiner in den himmel kan.
drumb ratet zu das aller best,
wie unser reich bestünde fest.

Rapax.

Ei, all ding wil ein anfang han;
laßts uns aufs beste greifen an.
im himmel seind der engel vil,
und wanns anfiengen solches spil
als wir, so müsten sie zu uns;
villeicht gets an durch unser kunst.

Lucifer.

Vom himmel wird uns keiner mer,
als die mit uns seind kommen her.

Satan.

Ho, Rapax! kanst nicht beßer raten?
vom himmel wird uns mer kein braten.
jedoch sol unser reich besten
und nicht so bald zu trümmern gen,
so müßen wirs vil anders machen.
ir etlich solln das schloß bewachen,

---

147 dürfen, brauchen, nöthig haben.

du, Lucifer, must könig sein,
uns alln gebieten in gemein,
was jederman verrichten sol;
darzu so stünd es leiden wol,
das richtig ordnung wird gehalten,
könt niemand unser reich zerspalten.
gehorsam muß auch sein darbei,
das unser aller wille sei,
was Lucifer gebieten tut,
das muß sein alles recht und gut,
und keiner sich dawider legn,
als treue knecht zu tune pflegn,
eins teils die helle fein warm heizen;
den menschen wil ich wol anreizen,
das er tu wider Gotts gebot;
so bring ichs all in dise not.
Got hat den menschen und sein weib,
die er im schuf aus seinem leib,
gesetzet in das paradeis,
und in verboten, ich wol weiß,
ser hart, das er bei leibe nicht
etwas vom baum des lebens bricht,
viel weniger darvon sol eßen.
so könt ich mich noch wol vermeßen,
das ichs weib dahin bringen wolt,
vom selben baum sie eßen solt.
und Got sprach, wann sies würden tun,
solt sein der ewig tot ir lon.
ich wil versuchen meine list,
dann das weib sonst fürwitzig ist,
und hoff, es sol mir wol gelingen,
das ich sie mög zum abfall bringen.
wil an mich nemen schlangen gstalt
und sie bereden manigfalt,
wie süß die frucht sei von dem baum,
so wird sies unterlaßen kaum,
das sie nicht ißet nach meim wort,
zuvoraus wann sie von mir hort,

176 leiden, ziemlich, sehr.

das diser baum hab große kraft,
dem menschen große klugheit schafft,
wer davon ißet, werd Got gleich.
wann ich mit solcher red herschleich,
sprech, es sei Got kein ernst gewest,
fürwar sie sich bereden leßt;
und wann ich solches ausgericht,
so seinds dem ewign tot verpflicht,
als wir, und kommen nicht zu gnaden,
han Gottes zorn auf sich geladen;
dann Got der vater ist gerecht,
zu uns muß das ganz menschlich gschlecht
und ewig mit verdammet sein;
so wer das reich gemeret fein,
und wann es euch also gefiel,
ich ließ mich brauchen zu dem spil.

Lucifer.

Ich sag es euch fürwar gewiss,
das ich mit einem langen spieß
den rat bei dir nicht het gesucht.
richt aus, so ist der mensch verflucht.
du bist der aller beste man,
den wir in unserm reiche han,
on dich wir gar nichts könten schaffen;
du solt die andern alle strafen,
wer nicht wird tun was dir gefellt,
darzu wil ich dich han bestellt.

Athanatus.

Ich bin ja auch der schlimmste nicht;
so schlecht mich einer hie ansicht,
kan ich noch zelen mer als drei;
laß sehn, wer noch der beste sei.
wo einer komt in mein gewalt,
den laß ich nicht entgehen bald.
er muß herhalten, wie ein bock,
und geb er mir gleich tausent schock.

---

229 Sprichw. Redensart: Ich hätte dir nicht zugetraut, daß du einen so guten Rath ertheilen würdest. — 244 schock, nämlich Heller oder Groschen.

Lucifer.

Du bist fürwar ein tapfrer helt,
der seinen dienst recht wol bestellt.
an dir uns allen wol genügt;
hilf weidlich, das die sach sich fügt.

Happa.

Ich wil noch einem bieten trutz,
der unserm reich schafft so vil nutz,
als ich, mein lieber Lucifer!

Satan.

Ei, tülpel, kanstu nicht sprechen: herr?
und weist, das er der könig ist,
dem er gebürt zu jeder frist.

Happa.

Ich kan nicht vil kramanzens machen
und rede gleich zu von der sachen,
ein postbot kan nicht reverenz;
darzu bin ich bestellet ganz,
zu laufen hin und wider her
und euch zu bringen neue mer,
welchs ich ausricht aufs aller best,
und bin kein mal noch seumig gwest,
sondern das mein gar wol bestellt,
und was gschicht in der ganzen welt,
das kan ich alles fein erfaren,
drumb halt mich keiner für ein narren.

Satan.

Hei, welcher teufel schilt dich dann?
halts maul und sag nichts mer darvon.
man hat zu reden solche ding,
die nicht zu schetzen seind gering,
daran uns allen ist gelegen;
unnötig red laß unterwegen.

---

255 kramanzen, Ceremonien, Umstände, viel Worte machen. Kramanzen, Gramanzen, subst. plur., ist auf das ital. gramanzia = negromanzia zurückzuführen, bedeutet also ursprünglich die bei Beschwörungen gebräuchlichen wunderlichen Bewegungen und Worte. — 257 Versteht sich nicht auf Höflichkeit.

nun, könig und herr Lucifer,
wil ich nach deinem ernsten bger
hin zu Adam und Eva gan;
laß sehn, was ich ausrichten kan.
der tot muß sein von mir nicht weit,
auf das wann uns geriet die beut,
und kemen beid in sein gewalt,
er sie alsdann herfüret bald.

Lucifer.

Athanate, ge mit im hin.
wann ir beid bringet den gewin,
solt ir nechst neben mir hie sitzen,
an disem ort kan man fein schwitzen,
solt mit mir haben gleiche er.

Athanatus.

Gar gern ichs tu, mein lieber herr;
die sach wir wollen wol verrichten.

Satan.

Mit falscher list und lügen dichten
werd ich ein meister billich gnant
und wil fürbringen solchen tant,
als niemals ist erhöret wordn,
das ich sie bring in unsern ordn.

Satan und Athanatus gen weg.

Lucifer.

Der Satan ist ein treuer knecht,
er weiß es anzugeben recht,
was unserm reiche nötig ist;
sein list ist über alle list.
du, Rapax, must auch wacker sein,
dich tummeln wie die andern fein.

Rapax.

Wann ich nur wist, was anzufangen,
dadurch ich möchte er erlangen,
ich wolt mich gern gebrauchen lan!

---

290 tant, Tand, nichtiges Geschwätz. — 299 wist, wiste, wüßte.

Happa.

Ich kan mich halten wie ein man.
das müst ein fauler teufel sein,
der nichts brecht in die hell herein!

Lucifer.

Hui, Happa, lauf bald hinter her
und bring uns eilends neue mer,
was Satan und der tot geschafft.

Happa.

Des Satans wort hat große kraft;
es schlegt im gar kein handel feil.
bewaret ir die hell dieweil.
Leuft damit weg und bleibt Rapax bei Lucifer sten.

Actus I. Scena III.

Deus Pater, Jesus Christus, Veritas, Justitia, Misericordia, Pax, Satan.

Jesus Christus, knieend.

Ach, warer Got in ewigkeit,
hör doch mich, deinen son, die zeit!
es get ser übel, übel zu,
der teufel hat gemacht unru,
den menschen zum abfall gebracht.
ich bitt durch dein göttliche macht,
des menschen dich ja wolst erbarmen;
der Satan fürt daher die armen.

Deus Pater.

Ach we, das ist ein kurze frist,
nach dem der mensch geschaffen ist,
und sol so bald zu grunde gen,
ach we, das solches je geschehn!
nun muß die edle creatur,
nach unserm bildnus und figur

geschaffen, so bald verloren sein
und leiden ewig hellisch pein.

Veritas.

Ja, der du bist von ewigkeit,
ein warhaftiger Got allzeit,
und ich bei dir stets wonen sol,
so weistu ja die stunde wol,
da du sprachst: wann ir euch vermeßet
und von dem baum des erkentnis eßet,
solt ir dadurch die hell erwerben,
als bald des ewigen todes sterben.
sie aber han veracht dein wort,
so muß die straf ergehen fort.

Justitia.

Es kan und mag nicht anders sein.
weil du, Got, bist gerecht allein,
und dise beid gesündigt han,
so muß die strafe bald ergan.
dem ewign tot seind sie ergeben,
han kein teil an dem ewign leben.
das ist ir wol verdienter lon,
weil sie dir nicht gehorchet han.

Satan.

Ich klag sie beid hie an zu recht,
das sie nun seind der sünden knecht,
dem ewign tot darzu verpflicht;
es darf mer disputierens nicht.
drumb schrei ich zeter über sie
vor disem gstrengen gricht allhie,
und wiltu sein ein grechter Got,
so gib sie hin dem ewign tot,
wie du dann selber hast gesprochen,
es solt werden an sie gerochen.

Justitia.

Sie seind verdammt, da hilft nichts zu,
den stecken wil ich brechen nu.

Misericordia.
Ach, nicht, du aller höchster Got,
ergib den menschen in den tot!
dann ob er gleich gefallen ist,
betrogen auch durchs teufels list,
und du, warhaftig und gerecht,
bist zornig übers menschlich gschlecht,
das sie gehandelt wider dich,
so denke doch auch, herr, an mich,
an dein barmherzigkeit, ich mein.
laß sie nicht gar verloren sein
und gib doch meiner bitte stat,
ob wer zu finden hülf und rat;
richt nicht als bald in deinem zorn.
solt sein das menschlich gschlecht verlorn,
die gschaffen seind nach deinem bild?
ach nein, laß sein dein zorn gestillt,
such mittel, das er werd erlöst
und alle himlisch schar getröst,
die trauren über disen fal.
ach herr, du wirst es treffen wol.

Deus Pater.
Was ich geredt, muß bleiben schlecht,
dann ich warhaftig und gerecht.
weil nun der mensch gesündigt hat,
so ist zu finden sonst kein rat,
der mensch dafür auch sterben sol,
und ob ich bin barmherzig wol,
mich auch des menschen jammert hart,
der nach meim bild geschaffen ward,
darzu mit edlen gabn geziert,
und auf das aller schönst formiert,
das derselb sol vergen so bald,
im auch, wo müglich, helfen wolt,
so muß warhaftig sein mein wort
in ewigkeit an allem ort.

Veritas.
Erhalt die warheit ewiglich,
laß nicht zu schanden werden mich,

377 schlecht, adv., unbedingt, durchaus.

und weil dann ist der fal geschehn,
sol billich auch die straf ergen.

Justitia.

Ergrim dich und laß gen wie recht
das urteil übers menschlich gschlecht,
das ich nicht werd geschmecht forthin,
weil ich bei dir im himmel bin.

Pax.

Ach, vater der barmherzigkeit,
wie kommen wir zu solchem streit?
bedenk die fridsamkeit, o herr,
laß nicht ergen das urteil schwer
über der menschen schrecklichn fal!
wir wollen einig werden all.
herr, laß nicht zank sein unter uns,
erzeig dem menschen gnad und gunst.
auch wolt, ir liebsten schwestern zwu,
hiermit ein wenig sein zu ru;
dann du, herr, ja die einigkeit
lieb hast, drumb hör uns doch all beid.
verwirf sie nicht, barmherzig sei!
ir lieben schwestern, stet uns bei,
helft raten und gebt guten trost,
wie der mensch werd vom tot erlost.

Justitia.

So mir damit nichts wird benommen,
kan ichs darzu wol laßen kommen;
jedoch geschicht gerechtigkeit.

Veritas.

Ich kan angeben auch den streit;
jedoch wil ich im himmel bleiben,
daraus mich keiner sol vertreiben.

Misericordia.

Diß alles kan doch wol geschehn.
dein barmherzigkeit, herr, laß sehn,

---

395 Ergrim dich, werde zornig. — 397 geschmecht, geschmäht. — 407 zwu, zwo. — 418 angeben, aufgeben.

daß ich bei dir mög bleiben fest;
erbarm dich, herr, und rat das best.

Pax.

Herr, gib, das frid und einigkeit
bei uns erhalten werd allzeit.
den menschen lös aus dieser gfar,
laß in nicht sein verloren gar.

Deus Pater.

Weil ir gebt all den willen drein,
daß der mensch mög erlöset sein
von teufel, sünden, hell und tot,
und nicht kom in die ewig not,
auch war ist, das ich bin gerecht,
warhaft, barmherzig, fridsam schlecht,
solt ir all ewig bei mir wonen;
des menschen wollen wir verschonen,
das er bein teufeln in der hell
nicht leiden darf die ewig quel.

Satan.

So sag ich: du bist nicht gerecht,
zu mir gehört das menschlich gschlecht,
seind ganz verdammt zum ewign tot,
das sie gebrochen dein gebot.

Deus Pater.

Gerechtigkeit wird bleiben wol;
fürm ungerechten sterben sol,
der nie kein übels hat getan,
so ist dem menschen gholfen schon.
bind auf die band, pack dich bei zeit,
hast hie nicht mer zu schaffen heut.

Satan.

Hie kom ein ander vor gericht,
wann rechte klag sol gelten nicht,
und man wil richten nur nach gunst!
hie war verloren meine kunst.

---

438 quel, Qual.

wolan, ich laße doch nicht nach,
biß ich recht ausfür dise sach.

Get damit zur hellen und bleibt Adam und Eva unten am Himmel stehen.

Deus Pater.

Weil nun je unser ewig rat
solches alhie beschloßen hat,
das Adams schuld bezalet werd
durch einen menschen auf der erd,
der irdisch mensch aber zu schwach,
auf sich zu laden dise sach,
das er für aller menschen sünd
den großen zorn ertragen künd,
ja, möcht nicht kommen aus dem tot,
so blieben sie in solcher not:
hab ich beschloßen, lieber son,
das du dasselbig sollest tun,
den menschen von dem tot erretten,
dem teufel auch sein kopf zertreten,
der hellen nemen ir gewalt
und richtens aus in menschen gstalt,
auf das der mensch zum himmel kom,
und werd dadurch gepreist mein nam.

Jesus Christus.

Ja, was dein göttlich majestat
alhie mir auferleget hat,
wil ich aus großer lieb und gunst,
die ich trag zu den menschen sunst,
ausrichten in eigner person,
menschlich natur mir ziehen an,
dadurch den teufel und den tot
zu schanden machen und zu spot.
es sol geschehn nach deinem willen,
wil deinen zorn und grimmen stillen.

Pax.

Ach ja, herr Christe, deinen rat
beweise du selbst mit der tat.

---

462 künd, künde, könnte.

Jesus Christus.

So war ich leb, ich nicht beger
des sünders tot, sondern vil mer,
das er von sünden abelaß
und folge mir auf rechter straß,
auch lebe mit mir ewiglich,
das ist mein will, ins vaters reich.

Allhie sollen die engel singen: allein Got in der höh sei er 2c.

Actus I. Scena IV.

Deus Pater, Jesus Christus, Adam.

Deus Pater.

Weil ich dich aus eim erdenkloß,
Adam, geschaffen nackt und bloß,
hernach darzu aus deiner rieb
ein weib gemacht, die dir ist lieb,
der du gehorchet mer als mir,
auch, Eva, sprichst, den rat hab dir
der teufel geben durch die schlangen,
das du nachm apfel trugst verlangen
und aßest den in solcher weis,
als woltst dadurch erlangen preis,
welchs doch war wider mein gebot,
und ich betrachtet euer not,
sol ewig sein die schlang verflucht
und finden nicht, was sie gesucht.
ob ir dadurch schon seid verloren,
sol doch der sam, vom weib geboren,
der schlangen feind sein ewiglich,
zertreten ir den kopf, ich sprich;
das ist, ich wil euch einen senden,
der tot und hell sol überwinden,
bezaln, was ir verschuldet heut
und bringen euch zur seligkeit.

---

493 rieb, Rippe.

jedoch weil du gehorchet hast,
der schlangen, Eva, und die last
der sünden erst auf dich geladen,
dein man dadurch auch bracht in schaden,
wil ich dir auferleget han,
das du gehorchest deinem man
in allem, was er dir gebeut;
er sol dein herr sein alle zeit.
auch wann du nun wirst schwanger werden,
soltu vil schmerzen han auf erden.
und, Adam, weil du hast gehorcht
der stimm deins weibs, mich nicht gefurcht
und geßen was ich dir verbot,
so du es tetst, dir draut den tot;
du aber hast versehn die schanz,
verfluchet sei der acker ganz
umb deinetwillen für und für,
dorn, disteln sol er tragen dir,
mit kummer auch drauf neren dich,
dein brot im schweiß deins angesicht
du eßen solt die zeit deins lebn,
biß du zur erden werdest ebn,
darvon du auch genommen bist;
dann du bist erd zu aller frist.
diß alles soltu han zu lon,
dast wider mein gebot getan.
nun sag mir, Adam, warumb du
mit einem pusch dich deckest zu?

Adam.

Ach Got und herr, als ich vernam,
das ich nackt war, deckt ich die scham,
für dir also zu kommen furcht,
weil wir nicht deinem wort gehorcht.

Deus Pater.

Sih, Adam ist uns worden gleich!
ja, hintersich, wie der krebs kreucht.

---

526 braut, drohte. — 538 dast, daß du. — 540 pusch, Busch, Büschel Laub. — 543 furcht, fürchtete. — 546 hintersich, umgekehrt, im entgegengesetzten Sinne.

er weiß nun auch, was bös und gut;
auf das ers aber nicht mer tut,
und breche von dem baum hinfort,
so sol in bald nach meinem wort
der engel aus dem garten treiben
und Adam auf dem Felde bleiben,
dasselbig bauen in arbeit;
jedoch das ir nicht nacket seid,
so schenk ich euch beid dises kleid.
nun get hinaus, dann es ist zeit.

Raphael schlegt sie mit einem bloßen schwert hinaus.

Deus Pater.

Mein lieber son, weil Adam ist
gefallen durch des teufels list,
und nun beschloßen, das du solt
erretten sie vons teufels gwalt,
auch machen tot und hell zu schanden,
so ist die zeit auch schon vorhanden,
das es gescheh; far hin, mein son,
der du meins herzen werde kron,
und hilf den menschen aus der not,
erwürg für im den bittern tot
und laß in mit dir han das lebn.

Jesus Christus.

Mein willen hab ich drein gegebn.
weil dir es ja also gefellt,
das du mich sendest in die welt,
so wil ich gern derselbig sein,
der sie errett von hellscher pein.
wil itzund faren hin auf erden,
daselbst ein mensch geboren werden,
bezalen auch des menschen schuld,
und im erwerben gnad und huld,
bei dir, vater, im himmelreich
er leben sol mit mir zugleich.

Da gehet Christus vom tron herab, beleiten *) in etliche engel, und leßt sich nicht sehn biß in der taufe.

*) beleiten (für begeleiten), begleiten.

Actus I. Scena V.

Lucifer, Satan, Athanatus, Rapax, Happa, Herebell, Saga, Purle.

Satan reckt einen fuß gen Lucifer.

Gegrüßet seistu, lieber herr!
sonst weiß ich dir zu tun nicht mer.

Athanatus.

Desgleichen wünsch ich dir vil glück.

Lucifer.

Wo ist dann euer meisterstück?
habt ir gar nichtes ausgericht?

Satan.

Ei freilich seind sie uns verpflicht
mit haut und har, mit sel und leib,
der Adam und darzu sein weib.

Rapax.

Huhei, hop, hop, sie seind gefallen,
der mensch mit seinen kindern allen.

Lucifer.

Warumb bringt ir sie nicht flugs her?

Satan.

Ich wil dirs fein anzeigen mer:
als ich sie in dem garten fieng
mit meiner list, und schon angieng,
was ich von sie begeret het,
das weib bald nach mein worten tet.
ich fürt sie mit mir vor gericht,
da ward es noch geschlossen nicht,

---

596 geschlossen, endgültig festgesetzt, bestimmt.

welch zeit der mensch solt unser sein;
es ward in gebn ein frist gar klein
von Got, dem herrn, der sie auch stieß
all beide aus dem paradis.

Lucifer.

Es ste nun gleich kurz oder lang,
so seind sie doch in unserm zwang,
weil sie gebrochen Gotts gebot.

Happa.

Wie mich bedünkt, hats noch wol not;
dann ich von Got gehöret sagn,
das sie frei sein von hellscher plagn.

Lucifer.

Wie solt das kommen? warlich nein!
sie müßen auch gewertig sein
des ewign tots so wol als wir,
da wird sie gar nichts helfen für.

Satan
zu Happa.

Hoho, merkstu das wort so ebn,
das Got dem menschen wolle gebn
einen, der sie erlösen solt?
fürwar ich nicht drumb aufsten wolt.
meinstu, das solches werd geschehn,
wer wolt doch für den tot besten?
kein mensch hat ja ein solche kraft,
das er gen den tot etwas schafft.

Athanatus.

So müst ich mich ja warlich schemen,
wann ich mir ließ ein menschen nemen
mein sterke, kraft und mein gewalt;
denkt nicht, das solchs geschech so bald.
der mensch muß ewig bleiben mein
und leiden hie die hellisch pein.

Happa.

Got sprach fürwar ein ernstes wort,
wie ich es dann mit angehort.

das für den ungerechten solt
der grecht bezalen alle schult,
dadurch der mensch des tots wird frei.
wie dünket euch dann nun darbei?

Lucifer
zu Satan.

So hastu recht geklaget nicht
bei Gott, dem herren, vor gericht.

Satan.

Ich klagt wol recht, kont doch nichts schaffen;
da war ein keifeln und ein klaffen,
der ein sprach: ja, der ander: nein,
der mensch müst nicht verdammet sein,
er solt noch wol erlöset werden
von eim gerechten auf der erden,
der nie kein übels hat getan,
welchs ich doch gar nicht gleuben kan.

Lucifer.

Solt der mensch haben Gottes huld,
so ist nur euer beid die schuld.
ir schelm und losen bösewicht
habts beid versehn und anders nicht.
heißt das gemeret unser reich?
ir solts entgelten alle gleich.
ei, wie ein treues hofgesind!
packt euch bei zeit, ir teufels kind.
laßt ir euch solchen braten nemen,
des müßen wir uns ewig schemen.
pfui dich der schand! das ist zu vil,
verdorben ist das ganze spil.
ich sage noch: pfui dich der schand.

Satan.

Gleubstus dann flugs? ist nur ein tant,
damit man uns wil abeschrecken.
ir seid doch mit einander gecken,
erschrecket vor ein einigs wort
und habt ein starke hellenpfort!

ich gleubs nicht, biß ichs hab gesehn;
es wird doch nimmermer geschehn.

Happa.

So wil ich laufen auf der post,
euch botschaft bringen in der hast,
wies umb den handel sei gewant,
obs war sei, oder nur ein tant.

Lucifer.

Ja, Happa, richt es aus gewiss;
wers war, es brecht mir groß verdrieß.

Satan.

Ich wolt nicht auf den kopf drumb greifen,
und so ich einen höret pfeifen,
ich tanzen wolt nach herzen lust.
huit all heran, ir tanzen müßt,
damit ir nur vergeßt das leid;
es gschicht doch nicht in ewigkeit.
herr Lucifer sol voran gen,
so wirds ein wenig erlich sten,
mit Herebell, die kan wol springen,
das Lucifer wird freude bringen.
die Saga mit den backen rot
tanzt doch sonst gerne mit dem tot.
so wil ich dann der dritte sein
mit meiner Purlen hübsch und fein.
die leßt sich wol herumbher schwingen
und kan gleich wie die Saga springen.
Rapax der muß hernacher tanzen,
und seh ein jeder auf sein schanzen,
das welche fallen wird dißmal,
diß jar verbrennet werden sol.

Lucifer.

So tanz ich mit der Herebell,
die ist die beste in der hell.

---

670 huit all heran, kommt alle mit Huigeschrei heran. — 674 So wird es etwas anständig aussehen.

Herebell.

Ich bin fürwar die aller best
bei allen zauberin gewest;
drumb hab ich solche große er
und tanze mit dem Lucifer.

Athanatus.

So tanz ich mit der liebsten mein,
die get in vollen sprüngen hrein.

Saga.

Ja, liebster herr und breutigam,
als ich erst in die hell herkam,
da lernt ich tanzen disen reien.

Satan.

So wil ich meine Purle freien.
die kan die allerbeste kunst
und hat bei allen meistern gunst.

Purle.

Ob ich schon falle, seis gewagt,
hab ich dirs doch lang zugesagt,
das ich wil sein dein liebste braut,
dir bin ich ganz und gar vertraut.

Satan.

Wolauf und an,
wir wollen dran,
und solchs zum besten keren, juchei, juchei!

Da halten sie mit den zauberinnen einen tanz.

Actus II. Scena I.

Günther, Alex, Gabriel.

Günther.

Ich danke Got zu diser fart,
das er mich heint die nacht bewart
für allem übel und mir gebn
biß auf den heutign tag das lebn.

Alex.

Ein guten morgen, bruder mein;
hast auch noch all die schafe dein?

Günther.

Got danke dir, mein bruder, schon;
verhoff, mein schaf ich all werd han.

Alex.

Hat dir der wolf noch keins gestolen,
das du deim herren must bezalen?

Günther.

Got lob, ich weiß noch wenig drumb,
Got helf, das mirs zum besten kom;
ich hab noch keinen wolf gesehn.

Alex.

Und bei mir warn noch gestern zwen,
und wolten meine hammel zelen,
erwischten eines bei der kelen,
darmit sie wolten gar darvon;
dennoch sie mir es musten lan,
das haben meine hund gemacht.

---

1 zu diser fart, diesmal, jetzt. — 2 heint die nacht, pleonastisch: diese Nacht.

Günther.

Was hastu vor ein art mitbracht?
kan ich nicht einen von dir haben?

Alex.

Ja wol, du wirst sehn, wie sie traben
den wolfen nach ins weite feld,
seind zu bezalen nicht mit geld.
der ein heißt Walt, der ander Taus,
den dritten hab ich noch zu haus,
der ist fürwar der aller best;
seind alle drei meins vettern gwest.
darunter geb ich einen dir.

Günther.

Ich sag dir großen dank dafür.
laß hören, wie klingt deine leiren?

Alex.

Ja, bruder, weil wir heute feiren,
so sol es sein ein geistlich gsang.
was hat dein pfeife vor ein klang?

Günther.

Sie hat so gar ein hellen schal;
wann ich schon bin im tiefen tal,
so hört man mich an meiner pfeif.

Alex.

Hör zu, ein loch hinunter greif,
so wolln wir stimmen bald zusammen.

Günther.

Nun laß hergan in Gottes namen!
vater unser im himmelreich, rc.

Alex.

Wolan, wir pfeifen beid zugleich.

In dem sie pfeifen, kommen die engel und werfen etliche raketlein umb die hirten.

Günther.

Hilf, lieber Got, was war diß nur,
das uns allhie jetzt widerfur?

Alex.

Von wannen kam uns dises her?
ich bin erschrocken mechtig ser,
das mir die sackpfeif ist entfallen.

Günther.

Schweig still, ich hör ein stimm erschallen.

Gabriel.

Fürchtet euch nicht, seid frölich all,
groß freud ich euch verkünden sol,
die allem volk wird widerfaren.
den sie gehofft vor vielen jaren,
nemlich euch heut geboren ist,
eur heiland, der herr Jesus Christ,
in der stat David, Bethlehem.
ein jeder hie das zeichen nem,
das ir werdt finden dises kind
bei einem esel und eim rind
wol in der harten krippen liegen,
die ist des kindes köstlich wigen.
der alte stal ist sein schön schloß,
sein reichtum ist nur armut groß,
sein betten sein das dürre heu,
darob sich euer keiner scheu.
diser wird euer heiland sein,
erlösen euch von hellscher pein.
des danket Got in ewigkeit,
seid frölich all zu diser zeit.

Damit gen die engel wider nach dem tron, singende: all er und lob sol Gottes sein 2c.

Günther.

Nun, lieber bruder, Got sei lob,
der uns hie zu vernemen gab,

das unser heiland sei geborn,
der uns all, die wir warn verlorn,
erretten sol von sünd und tot;
gelobet sei der höchste Got!

Alex.

Gen Bethlehem wir wollen gen
und die geschicht daselbst besehn,
die uns zu gut geschehen ist,
wolln sehn den herren Jesum Christ.

Günther.

Wolln wir die pfeifen auch mit nemen?

Alex.

Wer wolt sich seines handwerks schemen?
nims mit und ge fort in der eil,
die schaf befel ich Got dieweil.

Günther.

Darzu den lieben engelein,
die werden ire hüter sein.

Gen damit pfeifende hinweg.

Actus II. Scena II.

Balthasar, Melchior, Caspar, Dominicus, Leupolt, Heinrich.

Balthasar.

Weil wir gesehn den neuen stern,
nun auch gezogen seind gar fern
hieher biß gen Jerusalem,
wolt ich, das doch nur einer kem,
der uns gewißlich sagen künd,
wo man den neuen könig fünd,
das wir im teten seine er,
darumb wir dann seind kommen her.

Melchior.

Das wer auch wol der wille mein,
wann es nur könt und möcht geſein.
den ſtern wir haben nun verloren;
ſo iſt der könig auch geboren.
der ſtern erſchien uns nicht umbſunſt,
ſo treugt mich auch nicht meine kunſt;
ſie iſt gewis, ich hab geſehn
den ſtern für uns biß hieher gen,
und wann ich hie ſchau umb und umb,
ſpür ich nicht, das er wider kum.
der neugeborne könig iſt
gewiſſlich hie zu diſer friſt,
da ſein ſtern nun von uns gewichen.

Caſpar.

Villeicht iſt er drumb wol verblichen,
das hie der könig nicht zu finden.
doch fraget diſes hofgeſinde,
die gleich dort komen her gegangen;
mir tut ſo wol als euch verlangen.

Leupolt
zu Heinrich.

Pox grind, was ſten nur dort für leut?
das hat mir nicht getreumet heut,
das ich ein Moren hie ſolt finden.

Balthaſar.

Seid ir des königs hofgeſinde?

Heinrich.

Ja, uns all beid und noch wol mer,
die hat Herodes, unſer herr.
wie, das ir uns alſo tut fragn?
habt ir bei im was anzutragn?

---

94 geſein, ſein. — 111 Pox grind: grind, niedriger Ausdruck für Kopf. Fluchformel.

Balthasar.

Ich wil euch geben gut bericht;
bei im han wir zu schaffen nicht,
allein seind kommen her von fern,
zu suchen einen andern herrn,
der Jüden könig, neu geborn;
gedachtens bei euch zu erfarn,
weil ir sonst stets zu hofe seid.
wißt irs, so gebt uns gut bescheid.

Leupolt.

Der ist uns warlich unbekant,
und solt alhie in disem land
ein könig neulich sein geborn,
das müsten wir zu erst erfarn.
so wißen wir je nichts darvon;
ir werdet euch geirret han.
es mag sein an eim andern ort;
villeicht habt irs nicht recht gehort.

Balthasar.

Es ist uns nicht gesaget sunst,
doch wißen wirs durch unser kunst,
das sei geborn ein könig gut
von jüdischem stamm und geblüt.
derselbig könig lobesan
das jüdisch reich sol richten an,
auch widerbringn, das war verloren.
sein stern han wir gesehn in Moren,
der uns geweist biß in die stadt,
nun aber sich verborgen hat,
das wir nicht wißen aus noch ein;
in anzubeten kommen sein,
in auch mit gaben zu verern;
darumb wirs wüsten mechtig gern,
wo wir denselben finden solten.

---

142 Moren, Mohrenland.

Leupolt.

Das müste ja der teufel walten,
solten die Jüden ein reich anrichten!
o ha, das get in an mit nichten.
was wolt mein herr, der könig, sagn?
die Jüden würden all erschlagn,
e inen solchs würd nachgegebn.

Melchior.

Ir hört wol, das ich sag gar ebn.
wir han in unserm lande fern
gesehn desselben königs stern,
der auch geborn zu diser zeit,
und weil ir drumb wißt kein bescheit,
wolln wir die schriftgelerten fragn.

Heinrich.

Solchs muß ich bald dem könig sagn.
bleib du alhie, ge von sie nicht,
biß ich dir weiter bring bericht.

Caspar.

Wo wont doch ein gelerter man,
der uns die schrift berichten kan?

Leupolt.

Alhie zu nechst in disem haus;
da komt er gleich gegangen hraus.

Balthasar.

Ein guten tag, mein lieber herr!

Dominicus.

Vergelt es euch mein Got in er.

Balthasar.

Wir hetten euch etwas zu fragn,
mit bitt, wolt uns die warheit sagn.

Dominicus.

Was sols dann sein, mein liebe herrn?
ich merk wol, das ir seid von fern.

Balthasar.

Wir wüsten gern den ort auf erden,
da Christus sol geboren werden,
und weil euch ist bekant die schrift,
die solchs alles in sich begreift,
gleub ich, es sei euch unverborgen;
drumb bitt ich, wolts uns nicht verargen,
das wir euch solchs gefraget han,
und uns die warheit zeigen an.

Dominicus.

Weil ir tut solche christlich frag,
ists billich, das ichs euch auch sag.
so hab ichs beim Michea zwar
gelesen oftermals fürwar,
das Bethlehem, die kleine stat,
vor Got genade funden hat.
daselbst sol Christus werdn geborn;
solchs ist lang prophezeit zuvorn.
das irs nun wißet, das war sei,
so spricht der prophet noch darbei:
dann aus dir, Bethlehem, sol mir
derselb herzog kommen herfür,
der über mein volk Israel
ein herr sei, da stets klar und hell,
das Bethlehem in unserm land,
ob sie gleich nicht ist weit bekant,
derselb ort sei, da Christus sol
geboren werdn; verstet irs wol?

Melchior.

Hab großen dank, mein lieber herr,
das ir auf unser all beger
uns solches habt gezeiget an.
laßt uns nun semtlich fortan gan.

Heinrich komt gelaufen.

Wo denkt ir dann nun weiter hin?
beim könig ich geweſen bin,
im angezeiget euer ſach,
das ir allhie gefragt darnach,
wo der neu könig wer geborn;
gedacht, es würd im bringen zorn,
er aber war gar wol zu mut
und ſprach, es dünket in ſer gut,
das ir ſo weit aus fremdem land
euch auf die reis gemacht allſant,
den neuen könig anzubeten,
darzu geſchenk im bringen teten.
ir ſollet hinziehn und erfarn,
wo der neu könig ſei geborn,
und wann irs dann erkundet habt,
das kindlein auch darzu begabt,
leßt euch Herodes bitten ſer,
ir wolt doch wider kommen her
und ſeiner maiſtat ſolchs vermelden,
er wils euch reichlichen vergelten;
und wann ir dann geweſt allhie,
er auch mög zu dem kindlein ziehn
und im erzeigen gleiche er
als ir, anbeten und noch mer;
dann in die lieb darzu tut treiben,
und wollet ja nicht außen bleiben.

Melchior.

Wann wir alldo geweſen ſein,
vereret han das kindelein,
ſo wollen wir zu euch her keren
und ſolchs anzeigen eurem herren.

Da ziehen die magi weg, und des Herodis diener gen auch beiſeits.

Actus II. Scena III.

Lucifer, Happa, Satan, Athanatus, Balthasar, Melchior, Caspar, Günther, Alex.

Happa komt gelaufen.

Ach Lucifer, ach Lucifer,
ich bring nicht gute neue mer.
der handel ist verdorben ganz,
versehn ist unser beste schanz.

Lucifer.

Mein Happa sag, an welchem ort?

Happa.

Du weist, was ich nechst sagt für wort,
noch müst es alles sein erlogn;
nun ist der handel gar vollnzogn.
den Got verheißen, ist geboren,
er wird uns unser reich zerstören.

Lucifer.

Und solt es gar gewisse sein?

Happa.

Du hörsts ja aus den worten mein,
ich bring dir gwiss kein lügen für;
ist war, magst künlich gleuben mir.

Lucifer.

Wo ist dann nun geborn der helt,
der sol erlösn die ganze welt?

Happa.

Zu Bethlehem, verstestus nicht?

---

240 **nechst**, neulich, jüngst.

Lucifer.

Seht nun, ir ſchelm und böſewicht
ſeid miteinander ſchüldig dran,
das der menſch ſelig werden kan.

Satan.

Warumb? warumb?

Athanatus.

Ich auch herkum,
und ſo ich ſol die warheit ſagn,
hat keiner über uns zu klagn.

Lucifer.

Fürwar, ir ſeid zwen hübſche gſelln,
könt euer ampt gar wol beſtelln.
pfui, ſchemt euch doch, ir loſen tropfen!
ich mein, ir ſolt die genſe rupfen,
wann ſie kein federn hetten mer.

Satan.

Han wirs dann nun verſchuldt ſo ſer,
wann ſeind wir dann je ſeumig gweſen?

Lucifer.

Ich wil euch bald die laudes leſen,
ir ſolt forthin nicht mer begern.

Satan
zu Happa.

Was haſtu bracht für unſerm herrn?
han wirs dann beid nicht recht gemacht?

Happa.

Ich ſag, in der vergangen nacht
zu Bethlehem geboren iſt
Gotts ſon, der herre Jeſus Chriſt,
von einer jungfrau rein und zart;
Maria ſie genennet ward.

---

266 Ich will euch bald die Lobrede halten, die ihr verdient. — 267 nicht, nichts.

der sol zertreten deinen kopf;
verstestus nu, du loser tropf?

Satan.

Ha ha, das greift man an der want.
solt Gottes son in solchen stant
sich han begeben? gleubets nicht;
es ist ein lauter falsch gedicht,
damit sie uns nur trotzen wolln,
das wir uns ser bekümmern solln.
ob sie gleich denken, das es sei,
ist keiner vor dem tode frei.
ein jeder mensch ja sterben muß,
das richt ich aus mit worten süß.
sie seind all unser, seid getrost,
auf erden keiner sie erlöst.
damit irs aber sollet sehn,
das keiner uns kan widersten,
wil ich denselben helfen bald
zum tode bringen manigfalt.
laßt sehn, ob er dann nicht wird sterben.

Lucifer.

Und wanns gereichet zum verderben,
sol euer keiner sicher sein.
troz, komt mir in die hell herein!
nun, Happa, du must wider laufen,
bring gute botschaft unserm haufen.

Happa.

Ja, gern, so nur etwas vorhanden,
das wir nicht würden gar zu schanden.

Leuft weg.

Lucifer.

Ei, ei, die sach dünkt mich nicht recht;
solt einer das menschlich geschlecht
erlösen, das wer immer schand.

---

276 Das ist leicht zu begreifen. — 296 troz, interj. Troz geboten!

Athanatus.

Laſzts kommen nur in meine hand.
ich wil doch gern denſelben ſehn,
der wider mein gewalt ſol ſten.
all mein, all mein, all unter mich
wil ich ſie bringen ewiglich.

Lucifer.

Ja, wanns auch nicht geſchehen ſolt,
ſichs übel mit uns ſchicken wolt;
wir müſten ſein allein verloren.

Satan.

Heltſtu dann Gotts ſon vor ein narren?
er müſt ja ſein gar tol und blind,
das er ſolt werdn ein menſchen kind.
es iſt ja nichts, ſeid wolgemut,
mein ganzer handel wird noch gut.

Actus II. Scena IV.

Balthaſar, Melchior, Caſpar, Günther, Alex.

Balthaſar.

Got lob und dank, er ſei gepreiſt,
das er uns ſeinen ſon geweiſt,
der allen menſchen helfen ſol.
ich bin der freuden doch ſo vol,
das mir mein herz im leib tut ſpringen.

Melchior.

Ich muſz euch ſagn von ſeltſam dingen.
nach dem uns nechſt hat bitten laſzen
Herodes, das wir ja die ſtraſzen

317 Wir haben hier eine neue Scene begonnen. Im Original iſt keine Abtheilung bemerkt. Dieſelbe iſt nöthig, weil die Scene wechſelt.

zurück hinzögen durch ſein lant,
weil uns nun wern die weg bekant,
und im anſagten ſtat und haus,
da wir Chriſtum geforſchet aus,
ſo hab ich heint gehabt ein traum,
draus ich mich kont beſinnen kaum,
das Got, der herr, uns ſagen ließ
durch einen engel gar gewiſſ,
wir ſöllen in dem widerziehn
nicht zum könig Herodes gen;
dann ers nicht meinet recht und gut,
ſondern hett ein tyranniſch gmüt
gen diſem kindlein fürgenommen;
drumb ſolten wir zu im nicht kommen.

Caſpar.

Zu gleicher weiſe traumt auch mir,
ein engel wer geweſen hier
und uns geſaget ſolche wort,
das wir ſtracks immer zögen fort
durch einen weg in unſer lant,
der nicht Herodes ſei bekant,
dann er etwas beſchloßen ſchon,
welchs im mit nichten ſol angan.

Balthaſar.

Umb ſunſt uns Got nicht warnen leßt;
es iſt gwiſſ ein engel gweſt.
ich hets vermeint ein traum zu ſein,
ſo mirs geſchehen wer allein.
nun haben wir doch alle drei
zugleich gehöret einerlei;
darumb laßt uns nun ziehn zugleich
durch ander weg in unſer reich.
wir wollen folgen Got, dem herrn,
nicht wider zu Herodes kern.

---

333 in dem widerziehn, auf der Rückkehr.

Caspar.

Wir müßen wol umbreisen weit,
jedoch Got geb uns das geleit;
der ewig schöpfer aller ding
frisch und gesund anheim uns bring.

Günther.

Got sei gelobt im höchsten tron,
der seinen allerliebsten son
hat kommen laßen her auf erden
zu uns und mensch geboren werden,
der uns darzu die menschen all
vons teufels gwalt erlösen sol.

Alex.

Got sei gedankt in ewigkeit,
das er alhie zu diser zeit
uns armen hirten hat vermeldt
den heiland diser ganzen welt.
wir wollen im zu lob und er
ein hüpsches liedlein pfeifen her,
darnach zu unsern scheflein gen;
verhoff, in sei kein schad geschehn.
nun pfeif: in dulci jubilo,
und sei ein jeder mit uns fro,
das Christus, unser herr, geborn,
uns alln zu gut, die wir verlorn.

Hie pfeifen sie: in dulci jubilo.

Actus II. Scena V.

Leupolt, Heinrich, Johannes, Valentinus, Günther, Zacheus.

Leupolt.

Vox tausent seck vol enten schend!
wie ist die welt nur so behend
mit lügen und mit falscher list!
kein glauben mer vorhanden ist.

was man zusagt, das helt man nicht,
wie man bei disen Moren sicht.
die kamen her aus Morgenlant
und sagten doch nur lauter tant;
verhießen unserm könig zwar,
in zu berichten ganz und gar,
wo sie Messiam hetten funden,
das wir in auch anbeten kunden;
so ists gewesen als betrug,
das sie nur kommen seind mit fug
von hinnen und gehabt den pass.
nun seinds gezogn ein ander straß
zurück hinwider in ir land,
und nemens in für keine schand,
dem könig also vor zu liegen.
wolan, ob sie uns gleich betriegen
und sagens nicht, wo Christus sei
zu finden, wißen wirs doch frei,
das er von Bethlehem nicht weit
etwan heimlich verborgen leit;
dann unser priester sagn also,
er sol geboren werdn aldo.
was gilts, mein gsell? wir wolln in finden;
so er ist unter allen kinden,
die zwo meil seind umb Bethlehem,
so sol er nicht dem tod entgen.
er muß herhalten, sag ich dir,
damit er uns nicht mach aufrur
und unsern könig bring in not.
wir sollen alles schlagen tot,
was kinder sein von zweien jaren,
den sol kein gnade widerfaren.

Heinrich.

Was sagstu nur? ists doch befoln,
das wir ermordn und würgen solln
die kinder all umb Bethlehem,
so in das ander jar nun gen!
zu würgen stet all mein begir.

---

397 liegen, lügen.

Leupolt.

Dir ist gleich eben als wie mir;
mein schwert hab ich recht scharf gewetzt.

Heinrich.

So wil ich auch nicht sein der letzt;
es tut mir doch recht wol gefallen,
das wir ein mal auch schlachten sollen.

Laufen mit bloßen schwertern darvon.

Johannes Baptista.

Nun höret mir zu, klein und groß,
und tut alle rechtschaffen buß!
komt her zu mir, euch teufen laßt,
darzu ein starken glauben faßt,
das euch dadurch vergeben werden
die sünd, darin ir lebt auf erden.
tut buße, dann das himmelreich
ist nahe kommen her zu euch.
bereitet nun demselben herrn
den weg und machet richtig gern
all seine steige, wie bericht
Jesaias und weiter spricht:
es sollen alle tiefe tal
erfüllet werden überal;
auch sollen alle berge groß
ernidrigt werden übr die maß;
darzu was krum und höckricht ist,
sol richtig werden dise frist,
und was uneben ist, sol sein
ein schlechter weg und bane fein,
und alle menschn auf diser erdn
den heiland Gottes sehen werdn.
und diser ists, von dem ich sag,
der nach mir komet etlich tag,
jedoch vor mir gewesen ist,
Gotts son, der herre Jesus Christ;
denn er war e, als ich je wart,
von dem ich predig dise fart.

---

444 schlecht, eben.

tut buße, die da wollen sein,
erloset von der hellen pein!

Valentinus mit seinem haufen.

So teufe uns in Gottes nam!
wir seind drumb kommen allesam,
das wir von sünden würden frei,
erlangten Gottes huld darbei.

Johannes.

Wer hat dann euch, ir ottern gzicht,
den weg geweiset, das ir möcht
entrinnen dem zukünftign zorn,
do ir doch sonst wert all verlorn?
wolan, weil irs begeren tut,
so sehet zu, nemts wol in hut,
das ir tut rechte frucht der buß,
dadurch ir werdt der sünden loß,
und nemet euch nicht für, zu sagn:
was haben wir darnach zu fragn?
wir han zum vater Abraham;
dann ich sag euch, das Got wol kan
dem Abraham aus disen steinen
erwecken kinder, groß und kleinen.
es ist die axt geleget schon
den beumen an die wurzel nun,
das welcher baum nicht bringen tut
rechtschaffen früchte, die sein gut,
bald abgehauen werden soll,
und in das feur geworfen schnell.

Günther.

So sag uns doch nun, lieber herr,
was sollen wir tun forthin mer,
dadurch wir mögen selig sein?

Johannes.

Solchs wil ich euch berichten fein:
wer mer an kleidern, trank und speis
hat, als er zugebrauchen weiß,

459 gzicht, Gezücht.

der geb es dem, der nichtes hat,
so lebt er selig frü und spat.

Zacheus mit seinem hausen.

Ach, meister, sag uns auch zugleich,
wie erben wir das himmelreich?

Johannes.

Ir solt von niemand fordern mer,
als euch gesetzt hat euer herr.

Leupolt.

So gib uns doch auch gut bericht,
das wir verdammet werden nicht.

Johannes.

Ir sollet keinem tun gewalt,
laßt euch benügn an euerm solt.
so bleibet ir bei euerm ampt
auch selig, werdet nicht verdamt.
nun, welch sich wollen teufen lan,
die treten nach einander hran.

Actus II. Scena VI.

Deus Vater, Jesus Christus, Johannes, Dominicus, Andreas, Simon Petrus.

Dominicus mit seinem hausen.

Wir seind hieher geschicket worden
von hohenpriestern unsers orden,
das wir dich fragen, wer du bist?

Johannes.

So merkts, ich bin nicht Jesus Christ.

Dominicus.

Was denn? du magst Elias sein?

Johannes.

Ich bins nicht, ist die antwort mein.

Dominicus.

Bistu denn sonsten ein prophet?

Johannes.

Ich sage nein, mich recht verstet.

Dominicus.

Was bistu denn? sags uns doch ebn,
auf das wir können antwort gebn
denen, die uns hieher gesant.
sags selbst, wie wirstu denn genant?

Johannes.

So merkts, ein rufend stimm ich bin,
wie der prophet gesagt vorhin:
richtet den weg des herren recht.
seht an, ich bin derselbig knecht.

Dominicus.

Warumb darfstu dich untersten,
zu teufen, welchs wir dann gesehn,
so du der dreien keiner bist,
nicht Elias, noch Jesus Christ,
und, wie du sprichst, auch kein prophet?

Johannes.

Ich sage noch, mich recht verstet:
mit waßer teuf ich jederman,
die solchs von mir begeret han.
es kommet aber nach mir bald
ein ander, der hat mer gewalt;
ist unter euch auch schon gekommen,
den ir mit nichten habt vernommen.
derselbig ists, der nach mir sol
herkommen, auch gewesen wol
vil e, dann ich je kam auf ert,
dem ich nicht bin genugsam wert,

die riemlein klein an seine schuch
im aufzulösen, merkets doch,
derselbig wird euch teufen recht,
doch nicht, wie ich, mit waßer schlecht,
sondern mit seinem heilign geist,
darzu mit feur am allermeist;
in des hand die wurfschaufel ist,
er wird fegen in kurzer frist
sein tenne und den weizen rein
in seine scheune samlen fein;
aber die spreu mit ewign feur
wird er verbrennen ungeheur.
solchs laßet euch gesaget sein;
derselbig helt trit schon herein.
seht nun an, diß ist Gottes lamb,
das der welt sünd tregt allzusam;
merkt auf, das ist derselbig helt,
den ich euch hab zuvor vermeldt.

Jesus Christus.

Johannes, nicht beschwere dich,
trit bald heran und teufe mich.

Johannes.

Ach, herre, nein, das wer zu vil,
von dir getauft ich werden wil.

Jesus Christus.

Tu solche rede nicht mer treiben;
was ich gesagt, laß also bleiben
und teufe mich nach meinem wort,
es muß geschehn an disem ort.

Johannes.

Weils dann je sol also gesein,
so geb ich meinen willen drein.

Teuft in darmit.

Deus Pater e coelo.

Seht, diser ist mein lieber son,
an dem ich wolgefallen han.

den solt ir hören allzugleich,
die kommen wollen in mein reich.

Johannes abeunte Christo.

Seht diser ists, den ich zuvor
verkündigt hab; drumb nemet war,
er ist der ware Gottes son,
geschicket aus des vaters tron,
der mit dem geiste teufen sol
und tilgen unser sünde all.

Andreas
zu Simon Petro.

Mein lieber bruder, kom mit mir,
wir haben funden, sag ich dir,
den waren Messiam die zeit;
er ist getaufet worden heut.
ge fort, wir wollen folgen im
und hören sein göttliche stimm.

Simon.

Got sei gelobt zu allen stunden,
das wir Messiam haben funden.

Jesus wendet sich umb.

Wo wolt ir hin, wen suchet ir?

Simon.

Ach, meister, laß doch sagen dir
und gib uns beiden gut bericht,
wo man dein herberg finden möcht.

Jesus
zu Simon.

Und du bist Simon, Jonas son;
du solt nicht mer den namen han,
sondern nun forthin Cephas heißen,
mein wort zu leren dich befleißen.
und weil ir dann auch wißen wolt,
wo ir mein herberg finden solt,

So folget mir nach beid zugleich
und dienet forthin meinem reich.

Andreas und Petrus folgen Jesu nach und gen abe.

Mag allhie gesungen werden: Christ unser herr zum Jordan kam ꝛc., oder etwas anders.

Actus III. Scena I.

Happa, Lucifer, Satan, Athanatus, Rapax.

Happa.

Lauf zu, lauf zu, der teufel schar!
wir han das spil gewonnen gar.
lauft zu, lauft zu, komt all herein
zu Lucifer, dem herren mein!

Rapax.

Wie schreistu so, was ist dann da?

Happa.

Er ist schon tot! folgt all hernach!
ho, Lucifer, die sach ist gut,
sei nur frisch auf und wolgemut.

Lucifer.

Wann du wirst gute botschaft han,
so geb ich dir dein billichs lon.

Happa.

Recht gute botschaft bring ich heut.
da kommen schon die tapfer leut,
der Satan, darzu auch der tot
han redlich heut verdient ir brot.
nun frag sie, laß dirs selber sagn.

Satan.

Seht nun, vorhin wolt ir verzagn
an uns, das wirs nicht recht gemacht;
noch hab ich den ans kreuz gebracht,

den ir vermeinet Got zu sein.
ei, wie hat er erlöst so fein
die ganze welt von unser gwalt!
ja, keiner hets getan so bald.
ei, wie fein ist er doch bestanden!
der menschen hoffnung ist zu schanden.
bein Jüden hab ich zugeschürt,
damit er nur gekreuzigt würd;
die Jüden mir gehorchten gern,
befurchten sich, er würd zerstörn
ir priestertum und nemen in
mit seiner ler ir narung hin;
darumb sie folgten meinem rat,
verurteilten in schnell zum tot,
henkten in auf, weit ausgespannt,
als wer er gwest der ergst im land.
also hab ich es ausgericht,
drumb rat ich, schelt mich keiner nicht.

Lucifer.

Du hasts gemacht gar aus der kunst,
solt bei mir han die beste gunst,
zu nechst auch bei mir sitzen hie
für alle dein gehabte mü.

Athanatus.

Sol ich dann haben nichts zu lon?
umb sunst ichs nicht vergeßen kan,
das ich gewürgt denselben helt,
der solt erlösn die ganze welt,
wie ich dann oft zuvor gesagt,
ihr soltet gar nicht sein verzagt;
so er mir kem in meine klauen,
wolt ich im meine macht lan schauen,
daraus er mir nicht solt entgen,
welchs dann nu genzlich ist geschehn.
ich habs getan, er ist nun tot,
hat mit uns weiter keine not;
verdammt seind alle menschen kind,
und werden unser hofgesind.

Lucifer.

So hat Happa nicht recht gehort,
da Got geredet solche wort,
das einer würde kommen bald,
ders menschlich gschlecht erlösen solt.

Satan.

Das wust ich wol, noch gleubt ichs nicht,
nun hab ichs herrlich ausgericht.
er ward nicht allein aufgehangen,
sondern erst wie ein dieb gefangen,
verspeit, verschmehet und verhönt;
da war niemant, der seiner schont.
er ward verspottet und verlacht,
vor angst möcht er wol sein verschmacht,
gegeisselt, an ein seul gebunden,
ja, erger sies nicht machen kunden
mit im, als sie dann han getan.
hört, was ich mehr gerichtet an:
die marter macht ich im so heiß,
das er vor angst schwitzt blutign schweiß.
und als in dürstet in der qual,
da must er trinken bitter gall.
ja, wann er wer der ergste schalk
gewesen unter allem volk,
hets im nicht können erger gen,
und der es nur mit angesehn,
wirds alles kaum aussprechen können.
und ir woltet so unbesunnen
für im gar in die hosen scheißen,
vermeinet, das er wird entreißen!
o nein, er ist ans kreuz gehenkt,
derhalben gar nicht mer gedenkt,
das er uns werd ein schaden tun.

Athanatus.

Seid frölich mit einander nun,
dann ich im hab den hals gebrochen;
darzu ist im die seit zerstochen

82 entreißen, entfliehen.

von einem kriegsknecht mit eim spieß.
er ist dahin, das gleubt gewiss,
und tut uns keinen schaden mer.
die ganze welt gehört hieher
zu uns wol in das schöne haus;
all unser klagen ist nun aus.
seid alle mit einander fro,
und singt mit mir: juch, hoppopo!

Lucifer.

Nun setzt euch beide neben mir,
solt haben mit mir gleiche er.
zur rechten muß der Satan sitzen,
du, tot, wolst auch villeicht gern schwitzen;
drumb setz dich her zum linken arm,
da schlegt die hitz heraus gar warm.
du, Rapax, must türhüter sein,
bewach dieselbig hüpsch und fein.
du, Happa, spring ins weite felt,
und schau, wies zuget in der welt,
damit wir han gewisse post;
ihr andern seid mit mir getrost,
dürft nun mer tragen keine sorgen,
wolln zechen biß an liechten morgen.

Actus III. Scena II.

Dominicus, Lampertus, Longinus, Joseph, Leonhart, Herman.

Dominicus.

Ir herren, was sagt ir darzu?
ich meint, es wer verboten nu,
das ja kein mensch aus unserm volk
sich solt vergreifen an dem schalk,
der sich genennet Gottes son,
den wir auch haben kreuzign lan;

so ist darüber kommen her
von Arimathea so fer
Joseph, der gottsvergeßne man,
und von dem kreuz genommen schon
den leichnam des verfürers groß,
in herrlich über alle maß
begraben nach jüdischer art,
als wers gewest ein könig zart.
ob dises uns zu leiden ist,
wolt ir ratgeben diser frist.

Lampertus.

Was sol das sein, ir lieben herrn?
man solt Joseph begraben lern,
das er ein weil gedecht daran!

Longinus.

Was ists gewesen vor ein man?

Dominicus.

Arimathea heißt die stat,
do ist er einer aus dem rat,
mit namen Joseph, merkets recht.

Longinus.

Seind doch vorhanden unser knecht.
lauft hin und bringt denselben her!
und wann er gleich ein fürste wer,
so sol er nicht entgen dem tot;
das er denselben, der sich Got
genennet hat, begraben darf,
sol er gestrafet werden scharf
und gleiches tods hernacher sterben,
das uns solchs nicht kom zum verderben.
sein vater war ein zimmerman,
und dorft sich nennen Gottes son!
ei, war das nicht ein große schand,
aufrürig machen volk und land,

118 fer, fern.

darzu Messiam nennen sich?
und gieng her so elendiglich.
Messias wird mit vilen pferden
geritten kommen her auf erden
und richten an ein solches reich,
als nie gewesen seines gleich.
und diser war ein bettler zwar,
der nichts het, das sein eigen war.
noch dorft er Gottes son sich nennen,
vermeint, wir würden in nicht kennen;
wolt uns ein solche nase machen,
als wüsten wir nichts von der sachen.
wer er gewesen Gottes son,
er hett sich gwiss nicht kreuzign lan,
oder wer doch gestign herab;
so ligt er ja schon in dem grab,
jedoch on unser all bewust.
Joseph, du wider sterben must.

Joseph.

Womit hab ich den tot verschuldt?

Longinus.

Wer hats vergönnet, das du solt
des Christi leichnam schon begraben?
du weist, das wirs verboten haben.

Joseph.

Pilatum hab ich angesprochen.

Dominicus.

An dir sol werden solchs gerochen.
ir diener, leget in gefangen;
darnach komt wider her gegangen.
wir wollen euch befelen mer,
daran wir nicht gedacht bißher.

---

155 noch, dennoch, gleichwol. — 163 bewust, m. und f., Wissen, Vorwissen, Kunde.

Leonhart.

Den wollen wir verwaren wol.
sagts, ob einer da bleiben sol.

Dominicus.

Zwen ander nim sonst noch zu dir,
bewachet wol dieselbe tür.
Herman und Adrian zugleich,
zu uns bald wider machet euch;
ir sollet an ein andern ort.
verrichts also, wie irs gehort.

Herman.

Daher wir wollen kommen bald.
bedenkts, was ir uns heißen wolt.

Dominicus
zum Long. und Lamp.

Das nötigst han wir nicht bedacht;
hat keiner darauf geben acht,
das der verfürer sprach beim leben,
man solte darauf achtung geben,
er würde wider auferstên,
am dritten tag es solt geschehn.
so möcht er heimlich und verdackt
mit etlichen han gmacht ein pakt,
das sie in stelen aus dem grab,
und sprechen dann umb gelt und gab,
das er vom tode wer erstanden;
so würd aufrur in allen landen,
vilmer dann je gewesen ist.
drumb ratet all zu diser frist,
wie wir demselben kommen vor.

Longinus.

Die diener wolln wir schicken dar,
das grab mit fleiß bewachen lan,
damit in keiner stelen kan.

183 Daher, zurück. — 191 verdackt, verdeckt, decken, mhd. praet. dahte, dacte.

Lampertus.

Fürwar, das ist der beste rat.
die diener sollen hingen drat,
bewaren in ganz wol gerüst.

Longinus
zu den wechtern.

Komt her all beid, ir nemen müst
eur harnisch, panzer, spieß und schwert
und was ir sonsten mer begert,
auch noch zu euch zwen ander gsellen,
damit irs möget wol bestellen,
und wachet biß an dritten tag
bei des aufrürers grab, ich sag;
dann er sich hat vernemen lan,
er wolt am dritten tag aufstan.
wacht ja mit fleiß und schlaft nicht fast,
das ir in ja nicht stelen laßt.

Herman.

Wann ich hab meine rüstung an,
fürcht ich mich nicht für zehen man,
und weil dann unser viere seind,
sei troß geboten einem feind,
der uns den toten nemen sol.

Longinus.

Die wach ist nun bestellet wol.
ist nicht not, das wir all mitgen,
ich geb es euch anheim, ir zwen.
des grabes tür besigelt fein,
das keiner zu im kan hinein,
er muß das sigel brechen dann;
ich aber wil zu hause gan.

Do gen sie hin, das grab zu besigeln.

Actus III. Scena III.

Lucifer, Satan, Athanatus, Rapax, Happa, Jesus Christus.

Lucifer.

Ihr herren, seid doch wol zu mut,
trinkt eins hrumb von der hellen glut!

Satan
hat ein becher vol gebranten wein, der angezündet ist.

So wil ich dir ein ganzes bringen,
darnach woln wir ein liedlein singen.

Happa
komt gelaufen, blest *) und schreit.

Ein lerm! ein lerm! verwart die tür
und seht euch all gar eben für!
o mordio! o mordio!

Rapax.

Hört alle zu! wer schreit also?

Happa.

Tu auf, tu auf,
das ich entlauf,
und laß mich bald hinein!
heraus ist nicht gut sein.

Rapax macht die tür auf.

Was ist dann da? bericht michs doch.

Happa.

Ei, fragstu noch?
sih, das die tor verwaret seind!
es kommet unser ergster feind.

*) blest, bläst.

Satan.

Wir han ja keinen feind nicht mer.
wer solt uns dann angreifen hier?

Happa.

Von stund an tretet in die wacht!
wir müßen brauchen unser macht,
oder seind überwunden ganz.
ein jeder seh auf seine schanz.

Lucifer.

Was hebt ir vor ein lermen an?

Happa.

Ach, ach, es komt derselbig man,
der uns all wird zu boden schmeißen!
ich möcht wol in die hosen scheißen,
so angst ist mir, weiß nirgend hin.
ir sagt, ir hett gewürget in,
so komt er mit der roten fan;
für im doch keiner bleiben kan.

Lucifer.

All auf, ir schelm und bösewicht!
ists nun so tapfer ausgericht?
all auf! vermacht die tür gar fest,
ein jeder wer sich auf das best.

Satan.

Ach leider! er wird mirs nicht schenken,
das ich in ließ ans kreuze henken.
wo sol ich aus, wo sol ich ein?

Lucifer.

Sonst wiltu stets der beste sein,
und jetzund tustu gar verzagen?
seid all getrost, wir müßens wagen.

Athanatus.

Ja, vorhin war die sache gut,
jetzt mir auch heftig grausen tut;

befürcht, er leßts nicht ungerochen,
das ich im hab den hals gebrochen.
ich wolt schier gar darvon entlaufen.

Lucifer.

Wiltu so sten bei unserm haufen?
wart aus und hilfs zum ende bringen.
wer weiß, villeicht möchts uns gelingen,
das wir behielten noch das felt.

Athanatus.

Ach, wann es ist derselbig helt,
so werden wir nicht vil ausrichten.
er leßt sich schrecken gar mit nichten;
ich kenn in wol, ist unverzagt.

Rapax.

Weil ir dann alle je so sagt,
so kan ich auch die leng nicht sten;
beger mein urlaub, wil weg gen.
ich merke wol, der erst ich wer,
wann er zu uns würd kommen her.
ade, mein herr, ich wil darvon.

Lucifer.

Wann irs also wolt fangen an,
zittern und zagen all gemein,
und keiner wolt bestendig sein,
so möcht ir mich wol selbst abschrecken.

Rapax.

Stet fest, ich wil die nas für stecken,
so ist die tür gar wol verwart.
ich bit euch drumb, kein fleiß nicht spart.

Satan.

Ich sag, wann ir helft allesamt,
trotz im, das er her zu uns komt!
jedoch muß euer keiner weichen.

---

275 auswarten, ausharren.

Lucifer.

Trotz einem, der darvon wird schleichen!

Christus stößt mit der sigfanen stracks die tür auf.

Rapax.

O we! mein nasen ist schon weg.

Lucifer.

Ein anders vor die pforten steck.

Christus

stößt zum andern mal, sprechende:

Tu auf die pfort, du fürst der hellen!
nun wil ich dir und dein gesellen
hinnemen alle macht und gwalt.
du, tot, gib her dein stachel bald.
nun wil ich deiner auch nicht schonen,
dir, wie du mir tetst, wider lonen,
mit füßen wil ich dich hie treten,
all gleubign von dein gwalt erretten.
du solt forthin nun sein ein schein
des tots bei all den christen mein;
welch an mich gleuben, das ich sei
Gotts son, die seind von dir ganz frei.
und Satan auch, du loser tropf,
dir wil ich gleichfals deinen kopf
zertreten und dir sein ein gift,
weil du als unglück hast gestift.
euch andern wil ich laßen binden
mit ketten groß, als mans mag finden,
in ewigkeit euch ganz verstoßen
mit allen euern mitgenoßen.
ir engel, tut nach meim geheiß,
bindet die schelm mit allem fleiß
mit einer ketten stark und groß,
damit sie nicht bald kommen los.
ir auserwelten, tragt kein scheuch,
komt her, ich hab erlöset euch

325 scheuch, sm., die Scheu.

mit meiner marter, angst und not,
an euch kein teil mer hat der tot.
weil ir gehoffet lang auf mich,
so seid ir selig ewiglich,
solt haben ewig freud und wonn;
ich bin der ware Gottes son,
des weibes samen, der euch war
im paradis verheißen zwar,
nach dem ir truget stets verlangen.
nun hab ich sünd und tot gefangen.
folgt alle nach, ich wil euch füren
zur himmelpfort, der rechten türen.

Da folgen dem herrn Christo neben Adam und Eva vil andere stumme personen nach mit weißen tüchern umbhengt und gen alle vom platz hinweg.

Actus III. Scena IV.

Dominicus, Lampertus, Longinus, Leonhart, Adrian, Herman.

Lampertus.

Ir herren, do seind wir gewest,
und wie sichs warlich ansehn leßt,
ist ein mirakel da geschehn.

Dominicus.

Was neues habt ir dann gesehn?

Lampertus.

Wir finden nicht, den wir gesetzt,
und seind die schlößer unverletzt,
hat auch kein wechter nichts gehort.

Longinus.

Das seind fürwar schreckliche wort.
ist Joseph im gefengnis nicht?

Lampertus.

Gleubt mir gewiss, was ich bericht,
es ist gar niemands da vorhanden.

Dominicus.

Mich dünket, wie ichs hab verstanden,
so seind die wechter schüldig dran.

Leonhart.

Was han die wechter dann getan?

Dominicus.

Ir habt ein haufen gelts genommen,
in laßen aus dem gfengnis kommen.

Leonhart.

Das ist nicht war, die türen seind
kein mal geöffnet worden heint;
ist keiner auch heraus gegangen.

Dominicus.

Wo ist dann bliben der gefangen?

Leonhart.

Das weiß der höchste Got aufs best.
die schlößer funden wir ganz fest
verschloßen, nichts versert daran;
nichts mer ich darvon sagen kan.

Longinus.

Trit ab, du hast nun dein bescheit;
kom wider her zu rechter zeit.
ir herrn, das ist ein wunder groß,
das Joseph so ist worden los.
zur tür ist er heraus nicht kommen,
so hats kein wechter auch vernommen.
was dünket euch doch bei der sach?
ich bitt, ir wolt im denken nach.

Lampertus.

Wann ichs bedenk mit allem fleiß,
ich anders nicht zu schließen weiß,
dann Got hab in heraus gefürt,
weil kein verserung wird gespürt.

Dominicus.

Solchs müßen wir nicht offenbaren,
dann so es wird das volk erfaren,
entstünd gewiss nichts guts daraus.

Longinus.

Woln sprechen: Joseph ist zu haus.
sie wißen vil, wies sei geschehn;
hats doch auch keiner nicht gesehn.

Adrian komt gelaufen.

Jr herren, über alle maß,
hört, was geschehn für wunder groß.
da wir all vier das grab bewacht
biß heint etwan nach mitternacht,
wies uns dann war von euch befoln,
das wir biß heute wachen soln,
und wir nun waren in der wach,
ein groß erdbiden da geschach.
den engel Gottes sahen wir
wegwelzen von des grabes tür
den stein, so ir versigelt wol;
wir warn erschrocken allzumal.
der engel setzt sich auf den stein,
und glenzet wie der sonnen schein.
für furcht und schrecken warn wir tot,
kein leben ich mer in mir hat,
desgleichen auch die andern drei;
ir lieben herren, gleubets frei.
in dem bei uns solch schrecken war,
da kamen etlich weiber dar;

---

388 erdbiden, erdbidem, Erdbeben.

zu denen fieng der engel an,
das Jesus wer erstanden schon;
gab inen weiter auch bericht,
sie dörften in da suchen nicht,
er were für sie gangen hin
in Galileam, do sie in
auch finden würden, merkets recht
und gleubt uns, wir seind euer knecht,
die euch fürwar kein lügen sagn:
er ist erstanden disen tag,
und was er hat gesagt zuvor,
das ist wol mer dann alzuwar.

Dominicus.

Wer waren dann diselben frauen,
die kamen hin, das grab zu schauen,
mit welchn der engel hat geredt?
wie, das ir sie nicht greifen tet?

Herman.

Des wißen wir gar kein bescheit,
dann eben zu derselben zeit
wir waren mer als halber tot.
wie solten wir in solcher not
die weiber damals greifen an?
kont keiner auf den füßen stan.
so furchten wir uns in gemein
für Gottes engels hellen schein.

Dominicus.

Ei, solte der verfürer leben?
wir können euch nicht glauben geben.

Herman.

Ach, wie vil habt ir doch gesehn
groß wunder, so von im geschehn!
dennoch wolt ir im gar nicht glauben,
seid gleich den blinden und den tauben.
ir wolt nicht sehn, darzu nicht hören,
begert euch auch nicht zu bekeren.

wie wolt ir uns dann glauben gebn,
ob wirs euch sagten noch so ebn?
die warheit muß ich doch anzeigen,
gebürt sich auch nicht zu verschweigen.
den ir alhie vor dreien tagn
habt laßen an das kreuze schlagn,
der lebt, das ist gewisslich war,
obs gleich verdreußt der Jüden schar.

Longinus.

Es ist doch nichts, schweig davon still,
ich dirs mol anders sagen wil.
ir habt all bei dem grab geschlafen
und solt uns Jesum wider schaffen.

Adrian.

Wo habt ir Joseph dann gelaßen,
der im gefengnis ward verschloßen?
und sols ja sein, so sei es gleich,
wir viere tragen keinen scheuch.
wann ir uns gebt den Joseph her,
so seind darnach auch schüldig wir,
zu geben euch den herren Christ.

Longinus.

Ja, gleich als irs vorhin nicht wüst,
das zu Arimathea sei
des Josephs haus zu finden frei,
doselbst wird er villeicht auch sein.

Herman.

Fürwar, das reimet sich gar fein:
Joseph zu Arimathea
und Jesus in Galilea.
dann also haben wirs gehort
vom engel heut verkündign dort.

Dominicus.

Nun schweiget still von diser sach
und sagts bei keinem menschen nach,

das sei erstanden Jesus Christ.
ir wißt wol, wie das volk sonst ist.
sie geben auf uns gar nichts mer,
und gleubten alle seiner ler.
damit nun solchs verbleiben mag,
so folget mir, was ich euch sag.
ein summa gelts wolln wir euch gebn,
als euer einer mag aufhebn.
das sol sein euer aller beut,
so ir uns wolt bei euerm eit
zusagen hie, solchs nimmermer
zu offenbaren, das der herr
sei auferstanden von dem tot,
dadurch ir uns errett aus not.
und sprecht zum volk, er sei gestoln,
dorin wir euch verteidign woln.
und wolt irs tun, so nemt das gelt.

Herman.

Ich hoff, es sei ja recht gezelt,
das jederman hab seinen teil.
die lügen seind hie nicht wolfeil;
man gibt uns gelts genug dafür.
greift an, ir beid, helft tragen mir.
wir wolln in zu gefallen liegen,
das sich die balken mögen biegen.
obs gleich war ist, ligt nichts daran,
es komt dennoch wol auf die ban
von andern, die in werden sehn
nach dieser zeit auf erden gen.
es ist doch war und bleibet war,
schon vilen leuten offenbar.

Da tragen sie das gelt weg, und gen die jüdischen priester auch davon.

Actus III. Scena V.

Petrus, Philippus, Andreas, Jesus Christus.

Die andern 9 jünger Christi sitzen in einem ring herumb, und komt Petrus mit Philippo und sonst einem andern jünger herzu getreten, setzen sich auch nider und spricht

Petrus.

Ir lieben brüder, hörts nun ebn,
mir woltet ir keinen glauben gebn,
das unser herre Jesus Christ
vom tot gewiß erstanden ist.
nun komen dise zwen hingegn,
die heint zu Emmaus gelegn.
sie werdens euch wol beßer sagn,
was sich bei inen zugetragn.

Philippus.

Ja, lieben brüder all gemein,
nach dem wir gestern gangen sein
gen Emmaus und unterwegen
geredet, wie wir gerne pflegen,
von allen sachen, die geschehn,
komt auch der herr, mit uns zu gen,
und fraget, was wir redten beid.
des wir im gaben gut bescheit
und sagten im her all geschicht;
da sprach er, ob wirs wüsten nicht,
das Christus also müste leiden,
und leget aus die schrift uns beiden,
biß wir endlich zum wirtshaus kamen
und in mit uns zu gaste namen.
ich gleub, uns war verblendt das gsicht,
das wir in beid erkanten nicht,
ob er gleich redt on unterlaß,
biß er mit uns das nachtmal aß.
nam auch das brot, danket und brach,
und gabs uns. als nun diß geschach,

erkanten wir daran den herrn,
hetten in bei uns bhalten gern,
er aber kam von uns in eil.
ach Got, wie lang ward uns die weil,
als er hinweg gescheiden war!
die nacht dünkt uns zu sein ein jar.
darumb sanct Petro glauben gebt:
es ist gewiss, der herre lebt.

Andreas.

Weil dises alles ist geschehn,
und ir beid habt in auch gesehn,
so gleub ich warlich, das er sei
vom tode auferstanden frei.

Jesus trit mitten ein.

Frid sei mit euch, ir jünger mein!

Da fallen die jünger alle zurück, und weiter spricht

Jesus.

Was sol mir aber dises sein,
das ir für mir erschrecken tut?
warumb denkt ir in euerm mut,
das ich ein geist sei? warlich nein!
hie schauet an die hende mein,
darzu die füß und negelmal,
so werdet irs ja sehen wol,
das ich es bin und sonst kein geist.
solchs merket daran allermeist:
ein geist hat weder fleisch noch blut,
als ir bei mir hie finden tut.
ich bin es selber, zweifelt nicht,
und das irs noch mer gleuben möcht,
so gebt mir was zu eßen her.

Petrus.

Ach lieber herr, hie ist nicht mer,
als nur ein stück gebraten fisch.

Jesus.

Ist gut genug, setzts auf den tisch
und reichet mir darzu auch brot.

Andreas unter dem eßen.

Ach liebster herr, dein bitter tot
hat uns betrübet mechtig ser;
gedacht auch unser keiner mer,
das du soltst wider zu uns komen.
weil wir nun aber solchs vernomen,
seind wir der freuden alle vol,
weiß keiner, was er sagen sol.

Jesus.

Ich habs euch oft gesagt zuvor,
das von mir so geschriben war:
ich solte sterbn und auferstén;
euch wolts nicht in die oren gen.
nun ists geschehn und gar vollnbracht;
so geb ich euch forthin die macht,
die sünd den menschen zu vergeben,
den, so nach meinem willen leben,
desgleichen inen zu behalten,
die meinem wort nicht folgen wolten.
so get nun hin in alle welt
und euer ampt gar wol bestellt;
auch alle heiden fleißig lert,
damit ir sie zu mir bekert,
und teufet sie all, jung und alt,
das sie frei sein vons teufels gwalt,
im namen Gotts, des vaters, fein,
darzu seins einign sons allein,
des heiligen geistes auch darbei,
das wer da gleubet, selig sei.
wer aber nicht gleubt, ist verdamt;
solchs predigt inen allesamt
und lert sie halten mein gebot,
das sie entfliehn dem ewign tot.

Petrus.

Herr, ists damit dann ganz verricht,
und wiltu bei uns bleiben nicht?

Jesus.

Ja, Petre, wol ich bin bereit,
bei euch zu bleiben allezeit,
biß an das letzte end der welt,
wie ichs euch hab zuvor vermeldt.
nun aber ge ich hin zu hant
zu dem, der mich hieher gesant,
dieweil ichs hab gar ausgericht;
euch aber sag ich: trauret nicht!
ich wil euch senden bald hieher
den tröster, der euch leret mer,
wie ir die welt, das bös geschlecht,
umb ire sünd solt strafen recht.
seid mit einander wol zu mut,
das ich hinge, ist euch ser gut.
am allermeist solt euch befleißen,
zu tun, was ich euch hab geheißen.
nun, Petre, weide meine schaf,
auch, wann sie irren, du sie straf
und bring sie zu dem rechten haufen.
so eins mutwillig tet entlaufen,
bistu darin entschüldigt wol.
mein stund ist kommen dieses mal.
zu guter nacht! ich far dahin,
da ich zuvor gewesen bin.

Gibt hiemit den jüngern jedem insonderheit die hant und get dann nach des himmels tron, da die engel mit posaunen und trommeten, oder ander seitenspiel in empfangen sollen.

Actus IV. Scena I.

Lucifer, Satan, Athanatus, Napax, Happa.

Lucifer.

Happa, blas auf und ruf geschwind
her unser ganzes hofgesind.

Happa bleſt und ruft:

Heran, ihr gſellen, all heran,
und hört was ich werd zeigen an.

Das tut er auch zum andern und dritten mal.

Satan.

Pox grint, du machſt uns große mü;
was iſt dann neues aber hie?

Happa.

Dem Lucifer iſt lang die weil;
ſolt zu im kommen all in eil.

Athanatus.

Wann er wil alle zeit ſo brommen,
wer teufel wolt ſchier zu im kommen?

Satan.

Wolln hören, was er wird fürbringen;
villeicht möchts nicht gar übel klingen.
ei, get doch mit mir zu, geſellen!

Athanatus.

Da ſitzt er nur ſtets in der hellen,
gleich wie ein großer kettenhund,
kan nichts dann grunzen alle ſtund;
hat wie ein brüllend leu ein ſtimm,
entſetz ich mich doch gar vor im!
ich kom fürwar zu im nicht gern.

Happa.

Heran, heran zu unſerm herrn!
er hat euch nötig ding zu ſagn.

Satan.

Athanate, wir wollens wagn;
er wird uns ja all beid nicht freßen,
das vorig hat er lengſt vergeßen.

---

6 aber, wieder.

Athanatus.

Die mastsau bleibt nur stets zu haus
und jagt uns arme teufel aus;
wir möchten wol die füß zulaufen.

Satan.

Dadurch wird größer unser haufen.
solchs mustu dich nicht lan verdrießen,
nur redlich giftig pfeile schießen;
sonst weren wir verdammt allein.

Athanatus.

Wolan, so laß ichs also sein,
und wiltu nun, ich ge mit dir.
laß hörn, was er wird bringen für.

Satan.

Herr Lucifer, auf dein befel
so kom ich her und mein gesell.

Lucifer.

Tret all heran, und rat zugleich,
wie wird gemeret unser reich,
die beste schanz ist nu versehn;
das auch mög unser reich besten,
so müst ir gen in alle welt,
die leut betriegen durch gut und gelt,
in laßen keine stunde ru,
mit aller macht in setzen zu,
auf mancherlei weis, art und kunst,
das sie verlieren Gottes gunst
und kommen her zu uns herein,
das wir hie bleiben nicht allein.
versuchts, greifts an aufs best ir wißt,
und sparet keine kunst noch list.
bei allen stenden haltet an,
das uns wird unser teil darvon.
nemt mit euch alle sünd und schand,
und tragt sie feil in alle land.

27 zulaufen, zerlaufen.

müst inen schöne farb anstreichen,
als weren sie gar nicht dergleichen.
in allen landen, weit und fern,
seind vil, die euch gehorchen gern.
was Christus bauet, reißt ir nider
und seid im allezeit zu wider.
ich weiß, es wird sich schicken fein;
spricht Christus ja, so sagt ir nein.
was er befilt, das heißt ir laßen;
und wann irs treibet solcher maßen,
so schlegt uns gar kein sache feil;
wir krigen sie mit ganzem heil.
mit hoffart macht sie all behaft;
der geiz hat auch ein große kraft.
gottslesterung richt bei allen an,
das wer am besten fluchen kan,
darzu verachten Gottes wort,
bei jederman sei wol gehort.
und wann ir diß zu weg gebracht,
das einer flucht und Got veracht,
so macht, das er verzweifeln muß,
und nicht mag greifen zu der buß;
so ist er unser, ich wol weiß.
habt fleiß, das er euch nicht entreiß.
abgötterei und schwarze kunst
hat auch bei allen menschen gunst.
dieselb solt ir sie fleißig lern,
das sie abfalln von Got, dem herrn,
und ire hoffnung zu uns setzen,
des wir sie woln hernach ergetzen.
ir habt fürwar nicht lange zeit,
der letzte tag ist nicht ser weit.
seid fleißig, das ir ja vil selen
herbringet zu uns in die hellen!

Satan.

Ich wil mich halten wie ein man;
du weist, das ich vil künste kan.
jetzt wil ich sie all mit mir nemen.

78 entreiße, entkomme, wie oben. — 84 Dafür wollen wir sie nachher belohnen.

Athanatus.

Ich darf mich meiner künst nicht schemen;
sie seind so vil und manigfalt,
das keiner wird gefunden bald,
der sie nur alle solt erdenken.

Lucifer.

Richts wol aus, so wil ich euch schenken
hie diß mein halbes königreich.

Satan.

Laß dise beide schelm zugleich
auch mit uns gen und lernen kunst,
das sie nicht freßen gar umbsunst.

Lucifer
zu Rapax und Happa.

Ir beide seid doch leiden faul,
wie gar ein alt verdorben gaul!
get mit und lernet in der zeit
der hellen bringen gute beut.

Rapax.

Wann mich nur jemand wolt was lern,
wolt ich im doch gehorchen gern.

Satan.

All sünd und laster heng an dich,
und folg hernach fein seuberlich.

Lucifer.

Nun send ich meine jünger aus.
komt ja nicht ledig her zu haus!
get hin, verfüret alle welt,
so ist das euer recht bestellt.

Happa.

So lauf ich auch mit hinten her,
und helf einlegen preis und er.

---

101 leiden adv., sehr.

Lucifer.

Ich hoff, ir habts vernommen wol.
lauft hin und macht die helle vol.

Die teufel und tot laufen weg, und bleibt Lucifer allein sitzen.

Actus IV. Scena II.

Nestor, Vincentius, Satan, Rapax.

Nestor.

Herr Vincenz, dies bona sit!

Vincentius.

Got dank euch, so ists eben quit.

Nestor.

Wo seid ir doch jetzt hin gewesen?

Vincentius.

Ich habe mein horas gelesen,
darzu auch das complet gesungen.

Nestor.

Habt ir von meinem kleinen jungen
nicht etwan neu zeitung gehort.

Vincentius.

Darvon weiß ich noch gar kein wort.
was sols dann sein? bericht michs doch.

Nestor.

Ei, gar ein teufelische sach.
ein neuer ketzer ist erstanden,
Martin Luther, in deutschen landen.

Vincentius.

Was hat er dann vor eine ler?

---

120 horas, horae, Horen, die in Klöstern zu bestimmten Stunden gesungenen Gebete. — 121 complet, das Completorium, die letzte Hore.

Nestor.

Er wil uns nemen unser er,
die wir gehabt so lange zeit,
und gleuben im fast alle leut.

Vincentius.

Von wem habt ir doch solchs erfaren?

Nestor.

Nur heut, als wir versamlet waren
beim bischof im concilio,
wards meisten teil gedacht aldo.
der bischof hat vom bapst ein schreiben,
er sol den Luther gar vertreiben.

Vincentius.

Warumb tut er dann nicht darzu
und leßt in haben frid und ru?
er wer noch wol ein anders wert,
das man in setzet auf den hert,
und ließ in gar zu pulver brennen.
also solt man die sect zertrennen.

Nestor.

Solchs het der bischof auch im sin;
er aber darf nicht kommen hin,
da Luther leret, lebt und ist;
sonst er wol an den reien müst.

Vincentius.

Warumb solt er dahin nicht kommen?

Nestor.

Sein ler han sie schon angenommen
durchaus im ganzen Sachsenland.
er wil uns machen gar zu schand
und spricht, es sei nichts recht getan,
was wir in unsern kirchen han

136 **gedacht**, erwähnt, erzählt.

bißher geleret und gesagt.
all unsers ordens er verjagt.
es sind auch an demselben ort
die klöster alle schon zerstort.
gar heufig im das volk zufellt,
nimt von den leuten auch kein gelt
von diser seinen neuen ler.

Vincentius.

Ich wolt, das er vorm teufel wer
mit seiner ler und ließ uns bleiben.
solt er uns aus die klöster treiben,
was wolten wir dann fangen an?
wir müsten letzlich bettlen gan.

Nestor.

Ich wil euch noch wol sagen mer.
der heilig vater bapst und herr
Lutherum hat in ban getan.

Vincentius.

So wird sein ler kein fortgang han?

Nestor.

Ja, Luther hat den bapst zugleich
mit uns verdammt zum teufels reich.

Vincentius.

Verdammet sol er selber sein!
all unser tun ist gut und fein.
mess singen und den psalter lesen
ist nun vil hundert jar gewesen;
dadurch vil leut seind selig worden.
Got hat gestiftet unsern orden.
den wollen wir verteidign hart
biß auf der letzten hinnefart,
troz einem, der dawider spricht.
ich weiß, der bapst der leidets nicht.
den Luther wird er wol bald dempfen;
er kan mit allen fürsten kempfen,

---

180 Die hinnefart, das Scheiden, der Abschied.

im müßen wol gehorsam sein
die keiser, könig allgemein;
darf keiner wider in nicht sprechen,
sonst wird er sich gewaltig rechen.
im ist gegeben manigfalt
von sanct Petro macht und gewalt,
das er mag ordnen, setzen auch
nach seinem willn den kirchen brauch.
drumb solt sich diser ketzer schemen,
das er im solchs in sin darf nemen.
es ist doch nichts, hat kein bestant.
mit im ins feur und stracks verbrant!
solt man nicht mer vigili singen,
die selmessen auch gar abbringen,
wo wolten wir bekommen gelt?
es würde nichts guts in der welt.
wir wollen alle semtlich raten,
das man den Luther möge töten
und seinen anhang gar vertreiben;
so wird wol unser lere bleiben.
der keiser ist des bapstes freund,
und sonsten vil mer fürsten seind,
die alle sten auf unser seiten
und können wider Deutschland streiten,
damit der bapst behelt sein er,
obs gleich sonst recht sei nimmermer.

Rapax macht den sack auf.

Holl kram, holl kram, herbei, herbei!

Satan.

Hei, schrei, das dich der teufel, schrei!
solt uns wol alle gute sachen
mit deim geschrei zu schanden machen.
bei disen leuten darfstus nicht.
ir tun ist all dahin gericht,
das sie nur in die helle laufen;
gehören schon zu unserm haufen.

---

197 vigili, Vigilie, Andacht in den Nächten vor den großen Festen. — 211 Ruf, womit der Krämer seine Waaren ausbietet. — 215 darfstus nicht, brauchst du es nicht.

mach zu den sack, und spar den kram,
biß das ein frischer kaufman kom.
der nichts von diser gattung weiß;
dem beut sie an mit allem fleiß.

Actus IV. Scena III.

Christophorus, Christianus, Nestor, Vincentius.

Christophorus.

Ich danke dir in ewigkeit,
mein Got, das ich erlebt die zeit,
do dein göttliches wort mit macht
ist wider an den tag gebracht,
wird auch geleret hell und klar,
in unsern kirchen offenbar,
und uns der rechte weg geweist;
dafür seistu, mein Got, gepreist,
von nu an bis in ewigkeit.
hilf, reicher Got, wie fern und weit
han wir gesucht dein göttlichs wort,
jedoch gefunden an keinem ort;
han dich gesucht, da du nicht bist,
welchs nur gemacht der antichrist,
mit seim beschornen ganzen haufen
uns heißen gen S. Jacob laufen,
do man uns schlecht ein mess gelesen,
darvon wir seind so klug gewesen,
als weren wir dahin nie kommen.
das gelt han sie von uns genommen
und nichts gesagt von deinem wort,
welchs wir allein gesuchet dort
zu unser armen selen heil.
nur butter brief sie hatten feil

238 gen S. Jacob laufen, als Wallfahrer. — 239 schlecht, nur, blos. — 246 butter brief, Butterbrief, schriftliche Erlaubniß einer geistlichen Behörde, in der Fastenzeit Butter zu essen. Frisch, Wörterbuch, I, 160.

und machten aus deim wort ein kram,
betrogen uns damit zusam,
welchs nun ist kommen an den tag,
und wir errett von solcher plag,
auch haben deines worts verstant.
dein will uns worden ist bekant.
ach reicher Got im höchsten tron,
durch Jesum Christ, dein lieben son,
erbarme dich der armen leut,
die leben in der finstern zeit
und wißen nur von menschen ler,
verleugnen dich, mein Got und herr.
gib inen deines worts verstant,
und mach in Jesum Christ bekant,
das sie nicht ewig mügen sterben
und in der finsternis verderben.
erleucht sie durch den heiligen geist,
das sie dich eren allermeist,
verlaßen menschen gsetz und sein
erlöset von der hellen pein.
nim von uns nicht dein göttlichs wort,
welchs uns weist zu der himelpfort.
bleib bei uns biß am letzten end
und deinen geist stets zu uns send,
der uns lert halten dein gebot,
und wir entfliehn dem ewign tot.
komt her, ir liebsten kinder mein,
und singet mir ein liedelein.
bitt Got, das er laß scheinen fort
bei uns sein heilig göttlichs wort.

Zwei kinder singen:

Erhalt uns, herr, bei deinem wort
und steur des bapsts und türken mort ꝛc.

Vincentius.

Hört, was ist das für ein gesang?
der muß nicht sein gewesen lang.

---

277 Kinderlied von Luther. Vgl. Liederbuch aus dem 16. Jahrhundert; Geistliche Lieder, Nr. 7 (Leipzig, Brockhaus, 1867).

Nestor.

Get bald herzu und laßt uns fragn;
die kinder werdens uns ja sagn.
ir kinderlein, was singt ir do?

Christianus.

Wir habens beid gelernt also
von unserm liebsten vater singen.

Nestor.

Huit noch ein mal! wie wirds doch klingen?

Die kinder singen.

Erhalt uns, herr, bei deinem wort
und steur des bapsts und türken mort ꝛc.

Vincentius.

Ir kinderlein, das ist nicht recht;
so singen all des teufels knecht.

Christianus.

Singt dann der teufel auch von Got?

Nestor.

Ein schelm, ders euch geheißen hat!

Christianus.

Kein schelm, der vater hats befoln,
das wir hie solches singen soln.

Vincentius.

Wie heißt dein vater, wer ist er?

Christianus.

Da komt er wider gangen her.

Nestor.

Hört doch ein wenig, lieber man,
wir han euch was zu zeigen an.

Christophorus.

Ja, was ir wolt, möcht ir wol sagn.

Nestor.

Wir beide müßen euch hie fragn,
woher habt ir doch immermer
bekommen dise ketzrisch ler?
verfüret dadurch euer kind,
die sonsten gar gottsfürchtig sind,
dadurch sie lebendig auf erden
des teufels genzlich eigen werden.

Christophorus.

Die ler, so ich hab angenommen,
ist von Got aus dem himmel kommen.

Vincentius.

Der teufel hat sie selbst erdacht,
und neulich her auf erden bracht.
stet ab, ir werdet sonst verdammt.

Christophorus.

Ir seid verfüret allesamt.
packt euch von mir! ich weiß selbst wol,
was ich tun oder laßen sol.

Nestor.

Das lied, so euer kinder sungen,
ist nur vom teufel her entsprungen.

Vincentius.

Welchen hat dann der bapst ermordt?

Christophorus.

Er hat verdrucket Gottes wort,
darzu verfelscht, und menschen tand
geleret; ist das nicht ein schand,
dadurch vil tausent selen sein
gefüret in die hell hinein?

we euch, des bapsts rottgesellen!
der teufel wird euch in der hellen
dafur auch geben euern lon.

Vincentius.

Der bapst hat unrecht nie getan,
kans auch nicht tun, ob er schon wolt.
darumb ir eben wißen solt:
die sünd wird euch bei euerm lebn
auf erden nimmermer vergebn.
dann sie ist in den heilign geist,
das ir den bapst hie liegen heißt,
und er sitzet an Christi stat.

Christophorus.

Wo stets geschribn, das Christus hat
befolen im und seinem hauf,
die ablaß briefe gebn zu kauf
und weisen uns auf menschen tant,
dadurch bescheißen volk und lant?
den ir hie sucht, den findt ir nicht.
Got hat mich schon wol unterricht,
was er von uns wil han getan.
ir kinder, singet wider an:
erhalt uns herr bei deinem wort, &c.

Actus IV. Scena IV.

Nestor, Vincentius, Franciscus, Christophorus.

Nestor.

Der man ist ganz und gar beseßen,
weil er sich darf so hoch vermeßen,
uns allen hie zu widersten.
dort seh ich gleich Franciscum gen;
den wollen wir auch rufen her,
das er doch disen man beker.

---

331 in den heilign geist, wider den Heiligen Geist. — 332 liegen, lügen.

Vincentius.

Pater Francisce, komt heran,
bekeret den gotlosen man.

Christophorus.

Ja, recht handelt ir wider Got
und leret eitel menschen gbot.
bekeret euch! habt hohe zeit,
sonst straft euch Got in ewigkeit.

Franciscus.

Was habt ir dann alhie zu schaffen?

Vincentius.

Der ketzer wil uns semtlich strafen,
als wann wir nicht gehabt bißher
die rechte, reine christlich ler.

Franciscus.

O lieber freund, wer ir dann seid,
laßts euch bald sein von herzen leid,
das ir geredet solche wort.

Nestor.

Ja, wann irs alles angehort,
was seine kinder sungen hie,
ir würdets han vergeßen nie.
solch lesterung auf erd nicht kam,
als er singt von uns allzusam.

Christophorus.

Ich lester niemand, bitt nur Got,
der sein wort wider geben hat,
das er dasselb bei uns erhalt
und steure ja des bapsts gewalt,
der uns so lang hat vorgelogen,
dadurch fast alle land betrogen.

Franciscus.

Sancta Maria, was war das?
ir seid gar von der rechten straß.

bekert euch und gehorchet mir,
ich wil euch bringn zur himmels tür.

Christophorus.

Zum teufel würdt ir bringen mich,
wann ich euch folget, ewiglich.

Franciscus.

Ach nein, das ist nicht mein beger.
verlaßet euer ketzrisch ler
und folget nicht eim jedern geist,
wie Paulus leret allermeist.

Christophorus.

Ja, Paulus leret recht und wol,
das man gar keinem folgen sol,
der anders lert, woher er kom,
als das recht evangelium.
und wann es auch ein engel wer,
der uns fürbrecht ein ander ler,
doch sollen wir im glauben nicht;
also S. Paulus uns bericht.

Franciscus.

Den rechten weg zeig ich euch an,
drumb folget mir, mein lieber man;
bekert euch, bitt Mariam bald,
das sie euch ja vertreten wolt
beim herren Christ, irm lieben son,
welchs sie allein ausrichten kan.
sonst komt ir nimmermer zu gnaden.
habt alle sünd auf euch geladen,
das ir den vater bapst geschmecht;
verdammt ist euer ganz geschlecht,
wo ir nicht eilends buße tut.
ins kloster gebt eur halbes gut;
so wird noch euer seln geraten
und darf nicht lang im fegfeur braten.

---

404 So wird noch eurer Seele Rath werden, so werdet ihr noch selig werden.

Christophorus.

Ir macht die seligkeit gar teur
und saget vil vom fegefeur.
wo stets dann in der schrift geschriben?
villeicht ists noch vergeßen bliben
und hats der teufel angezeigt
dem bapst, der alle land betreugt.
solt ich Mariam rufen an,
die mir doch gar nichts helfen kan,
so tet ich widers erst gebot;
dann sie ist mensch und ja nicht Got.
darvon s. Paulus anders lert:
es ist ein Got, der wird geert,
und nur ein mittler zwischen Got,
Christus, der sich gegeben hat
zur erlösung für alle welt,
durch welchen der mensch Got gefellt,
Maria gleich so wol als wir;
drumb kan ich nicht gehorchen dir.
solt ich mein gut ins kloster gebn?
o nein! es ist mir keines ebn.
hett ich vil gelt, ich geb es gern
mein armen kindern zu verzern,
die sonsten gen gar nackt und bloß
und leiden mit mir armut groß.

Franciscus.

Weil du dich dann so hart tust klagen,
und weist von armut groß zu sagen,
wil ich dir geben einen rat,
der manchen aufgeholfen hat:
so du wilt von deim glauben stan,
und unsern glauben nemen an,
wil ich dich bringen bald zu eren,
das du wirst zu eim großen herren;
dann unser küster ist gestorben,
han auch ir vil darumb geworben,
ist in doch allen abgeschlagn,
und so du mir hie wilt zusagn,

425 keines, adv. gen., durchaus nicht. — eben, recht, gelegen. — 431 stan von, abstehen, ablassen.

von deinem glauben abzusten,
so soltu nur stracks mit mir gen
und vor all andre küster werden;
bekomst kein beßern dienst auf erden.
du hast vor dich und deine kind
ein narung, als mans irgend findt.
seind funfzig gülden bares gelt
dein jarlohn; sag, ob dirs gefellt.
darzu hast noch zwölf wispel korn.
ja, selig ist, der wird erkorn
zu diser küsterei, gleub mir,
und wann ich nicht der prior wer,
ich wolt sie warlich selbst annemen.

Christophorus.

Vor Got müst ich mich dessen schemen.
solt ich alhie in diser welt
verleugnen Gottes wort umb gelt,
welchs uns nun gnugsam ist bekant,
und leuchtet fast in alle lant?
ir schelm und böswicht allzusam,
get weg von mir ins teufels nam.
ir selen mörder all zugleich
gehöret in des teufels reich,
dem ir auch dienet, laßt den bauch
nur euern Got sein, leugnet auch,
was Got von uns wil han getan,
verfürt die leut von rechter ban!
dafür euch sol der teufel gebn
das ewig feur in jenem lebn.
ir kindlein, singet nun zu eren
ein neues lied Got, unserm herren,
dem leidign bapst zu hon und spot,
der sich hat selbst gemacht zum Got.

Die kinder singen: erhalt uns herr bei deinem wort ꝛc. und onderlich auch die letzten zwen vers: ihr anschläg, herr, zu nichte mach, ꝛc. *)

---

*) Nicht von Luther, sondern späterer Zusatz.

Actus IV. Scena V.

Christophorus, Satan, Athanatus, Rapax.

Satan.

Nun schicket euch zum handel fein,
hie wil der kram von nöten sein.
die drei knecht seind zu schand gemacht,
ir heiligkeit er nichtes acht.
ein ander zil wil ich im stecken,
ob ich in dadurch könt abschrecken.
du, Rapax, bald heraußer such
mein tintfaß und das schwarze buch.
ich hab noch einzuschreiben mer.
Athanate, trit erstlich her
und deine kunst versuch an den,
welchen du sihst dort einher gen.

Christophorus.

Diß waren rechte teufels knecht,
die Gottes wort nicht füren recht,
und predign nur von eigen werk.
ich bit, o herr, mein glauben sterk
durch deines heilign geistes kraft,
das keiner ja an mir nichts schafft
mit seiner falschen ler und wan.
leit du mich her auf rechter ban.

Athanatus.

Woher so trotzig? schnaubstu noch?
ich wil dir zeign ein ander loch,
daran du hast gedacht noch nie;
wirst nun nicht lang mer leben hie.
ich bin der tot, sih mich recht an,
der dir den hals zerbrechen kan.

Christophorus.

Ei, ist doch sterben mein gewin!
nimstu mir schon das leben hin,

die sel kanstu mir nemen nicht;
dann also mein herr Christus spricht:
wer an mich gleubet, wird nicht sterben,
sondern das ewig leben erben.
was sol ich mich dann fürchten nun?
ich weiß, du kanst mir gar nichts tun;
dann im propheten stet also:
du tot, wo ist dein stachel, wo,
den dir auch Christus hat genomen?
darfst damit nicht mer zu mir komen.

Athanatus.

Verleßt du dich darauf so gar?
wer weiß noch, ob es als sei war,
was die propheten han geschriben?
ist vil ding unterwegen bliben
und nicht geschehn, was sie vermeldt.
zu mir gehört die ganze welt.
gedenk, das ich zu fürchten sei.
ist keiner vor dem tode frei;
dann Christus gleich so wol als du
hat sterben müßen, schau nu zu.

Christophorus.

Ich weiß wol, das er ist gestorben,
dadurch er uns das lebn erworben
und dir genommen alle macht;
darumb ich deiner gar nichts acht.
du giltst nicht mer, ist mit dir aus,
darfst weiter haben keinen strauß.

Rapax.

Ho, lieber christ, es hat kein not,
darfst gar nicht schrecken vor dem tot!
dann du bist heilig und gerecht
und gar nicht mer der sünden knecht.
durch deine werk, die du getan,
hastu verdient den himmel schon.

---

513 als, alles. — 527 strauß, Kampf; der Sinn ist: du wirst fortan gegen die Menschen nichts mehr ausrichten.

sei frölich und gar wol zu mut,
das gsetz dir warlich gar nichts tut;
dann es allein dieselben straft,
welche mit sünden seind behaft.
du aber bist gerecht und frum,
derhalben darfst nichts geben drumb.
darzu kan dir kein teufel schaden,
weil du stets bleibst in Gottes gnaden
und tust auf erden keine sünd,
die dir ein schaden bringen künd.

Christophorus.

Du kanst die sachen herrlich schmücken!
vermeinst, ich merke nicht dein tücken.
pack dich mit deinem falschen schein!
es kan kein mensch on sünden sein.
er sei so heilig, als er wil,
dennoch er teglich sündigt vil.
durch eigen werken kan niemant
vor Got werden gerecht erkant.
allein wer gleubt an Jesum Christ,
vor Got gerecht und selig ist.
der hat bezalt, was wir verschuldt,
und uns erworbn des vaters huld.
wer baut auf eigen heiligkeit,
der ist verdammt in ewigkeit
und hat an Christi reich kein teil,
der uns erworbn das ewig heil,
welchs ich verhoff auch zu bekommen
mit allen gotseligen frommen.
zeuch hin, du rechte teufels art,
zu den werkheilign dise fart
und brauch bei inen deine kunst,
die hie gewesen ist umbsunst.

Satan
helt das buch und tintfaß.

Umbsunst kom ich jetzunt nicht hrein.
ich weiß nicht anders, du bist mein,

539 Deshalb brauchst du dessen nicht zu achten. — 543 künd, künde, könnte.

darzu vil menschen one zal.
hie hab ich eure sünde al
geschriben in diß schwarze buch,
und wann ich hin und wider such,
ist niemands im register mer
als deine sünd so groß und schwer,
die du teglich auf dich geladen,
das du komst nimmermer zu gnaden.
ergib dich mir nur ganz und gar,
du bist verdammt mit haut und har.

Christophorus.

Ho, durchs verdienst des herren Christ
mir alle sünd vergeben ist.

Satan.

Bißher ists allzeit so geschehn,
das Got der vater nie gesehn
der menschen sünde, sondern sein
von Jesu Christ verhelet sein,
und Got der vater gar nicht weiß,
das ir so sündigt all mit fleiß.
nun wil ichs selber bringen für,
damit er doch mög gleuben mir
und geb euch all in mein gewalt,
das ich euch strafe manigfalt
und für euch semtlich zu der hellen,
zu Lucifer und mein gesellen.
und sonderlich du bist der best,
den ich so lang und wol gemest.

Und get mit seinem register nach dem tron.

---

593 gemest, gemästet.

Actus IV. Scena VI.

Christophorus, Raphael, Gabriel, Satan.

Christophorus.

Herr Jesu Christ, war mensch und Got,
der du leidst marter, angst und spot,
für mich am kreuz auch endlich starbst
und mir deins vatern huld erwarbst,
ich bitt durchs bitter leiden dein,
du wölst mir sünder gnedig sein;
weil ich alhie gesündigt vil
in diser welt on maß und zil,
und solchs der teufel nun verfaßt
in seinem buch, der arge gast,
deim vater als zu zeigen an,
und drüber laßen urteil gan,
wölstu, herr Jesu Christ, allein
in diser sach mein fürsprech sein.
bei deinem vater decken zu
all meine sünd, das ich mit ru
fürm teufel bleiben mög allzeit
und bei dir lebn in ewigkeit.

Raphael
zum Satan.

Ho, seltsam gast, wo komstu her?
sags uns, was ist hie dein beger?

Satan.

Zu Got dem vater wil ich recht,
und klagen übers menschlich gschlecht,
im auch ir große sünd anzeigen,
dann ichs nicht lenger kan verschweigen,
das sie einmal gestrafet werden;
es ist kein gutes mer auf erden.

---

594 **war**, wahrer. — 602 **verfaßt**, aufgeschrieben.

hie hab ich alle ſünd zu hauf,
ei, lieber, laß mich zu im hnauf.

Raphael.

Die türen ſeind gar wol verſchloßen,
da wirſtu nicht hinein gelaßen,
du habſt dann Chriſtum, ſeinen ſon,
der deine ſachen bringet an;
ſonſt kanſtu gar nicht für im kommen.

Satan.

Ei, Chriſtus ſchafft mir keinen frommen,
er unterdrückt all menſchen ſünd.
wann ich ſelbſt zu im kommen künd,
wolt ich die ſachen recht anzeigen.

Raphael.

Du magſt darvon wol ſtille ſchweigen.
zum vater komt ſonſt keiner nicht,
es muß als werden ausgericht
durch Jeſum Chriſtum, ſeinen ſon.

Satan.

Er bringt mein ſache nicht recht an;
wann ichs im geb in ſeine hand,
ſo muß ich doch beſten mit ſchand.

Raphael.

Laß uns doch dein regiſter ſehn.
was iſt dann neues da geſchehn?

Satan.

Schaut hie, wies zuget in der welt;
da iſt es alles fein erzelt.

Da nemen die engel das regiſter und zerreißen daſſelbig.

Raphael.

Was wiltu daraus machen doch?
ſih, dein regiſter hat ein loch,
iſt ganz caſſiert, zerrißen ſer;
darfſt nun darauf nicht pochen mer,

es gilt dir nicht ein pfifferling.
zeuch hin, man schetzt hie gar gering,
was nicht geschicht durch Jesum Christ,
beim vater als verworfen ist.

Satan.

Pfui dich! so get mirs oftermal,
das Christus unterdrucket all
der christen sünde in gemein,
ob sie schon groß und schrecklich sein.
wolan, es komt einmal die zeit,
ob ich gleich nichts geworben heut,
das ich sie bring zu meinem joch,
und straf sie meinem willen nach.
pfui dich, pfui dich, umbsunst, umbsunst,
vergebens hab ich gbraucht mein kunst!

Gabriel
zum Christophoro.

Sih, Jesus Christus, Gottes son,
Christophore, schickt dir die kron,
die du recht wol gewonnen heut
durch deinen ritterlichen streit.

Setzen im die engel die kron auf.

Christophorus.

Des dank ich Got durch Jesum Christ,
der alle zeit mein mitler ist
und stet mir bei in aller not.
ein feste burg ist unser Got
helft singen, lieben kinderlein,
zu lobe Got, dem herren mein, ꝛc.

Hie wirds gesungen choral oder figural.*)

---

655 **geworben**, ausgerichtet.

*) **Choral**, Gesang in Noten von gleichem Werth, im Gegensatz zum **Figural**- oder Mensuralgesang, der sich streng im Takt, jedoch in Tönen von verschiedener Zeitdauer bewegt.

Actus V. Scena I.

Lucifer, Jesus Christus, Johannes Baptista, Paulus, Petrus, Christophorus.

Hie sollen zwen engel mit posaunen oder trommeten blasend kommen und bei denen zwen ander engel, die zugleich, weil die zwen blasen, schreien zu etlich vilmalen:

Herfür ir toten, all herfür!

Repetant haec verba aliquoties.

Disen sol der herr Christus mit vilen engeln und allen aposteln folgen, und sollen neben des herren Christi stul noch 12 stüle gesetzt werden, darauf die apostelu sitzen mögen, und von allen orten sich die personen des ganzen spils herzu finden und vor das gerichte treten.

Lucifer
lauft herumb mit allen teufeln.

Wo sollen wir nun aus und ein?
der jüngste tag trit schon herein,
und komt, der uns verwerfen sol
in abgrund zu der ewign qual.

Wann sich der herr Christus samt den apostelu hat nidergesetzt, spricht er:

Weil nun vollendet worden alles das,
so in propheten von mir gschriben was,
und ich bin kommen, zu halten gericht,
so tretet alle her und seumt euch nicht,
die auserwelten zu der rechten hand!
helft offenbaren alle sünd und schand,
was die gotlosen han bißher getan,
dafür sie sollen ire straf empfahn.

Johannes Baptista.

Ich bin, du allerliebster Got,
nach deim befelich und gebot
auf erden kommen, dich verkündt,
zur buß gerufen all menschen kind

---

15 befelich, Befehl.

und allen jüden unverzagt
dein ernste meinung recht gesagt,
das doch ir wenig han gegleubt,
sondern zu lon mir ward mein heupt
von Herodias ausgebeten.
darin du mich, herr, wolst vertreten,
und allen geben rechten lon,
die nicht dein willen han getan.

Paulus.

Ach, ach und we schrei ich zugleich,
nur mit denselben ins teufels reich!
die dein wort und die christenheit
verfolget han zu jeder zeit,
und die verfelschet meine ler,
wolstu ja strafen noch so ser,
und sonderlich die solchs gewüst,
das ire ler unrecht gewest,
die sie wider dein göttlichs wort
getriben an so manchem ort,
wie Petrus mer wird zeigen an.

Petrus.

Das hat der antichrist getan.
der bapst mit seiner ganzen rot
verachtet dich und dein gebot,
und nur geleret menschen tant,
die rechte warheit nie bekant,
hat wider dich und mich gelogen,
dadurch vil land und leut betrogen
und dir gestolen deine er,
dafür du in wirst strafen, herr.
er sprach, das ich im geben het
die gwalt, das alles, was er tet,
solt, herr, dein ernster wille sein,
darzu ich spreche lauter nein.
ich hab befolen, herr, dein wort
zu predigen an allem ort,
so weit nur get die ganze welt.
dem bapst geliebet mer das gelt,

---

38 rot, Rotte.

und machte einen kram daraus,
schickt butter brief und ablaß aus
und sagte nichts von deinem willen,
wie man denselben solt erfüllen,
verfelschet deine sacrament,
als wann du solchs vor deinem end
im noch zu endern eingesetzt;
ja, hats so grob gemacht zuletzt,
das, wo nicht Luther wer erwacht,
er mit seim bapsttum het gemacht,
das kein mensch wer mer selig worden.
er pocht auf seinen münchen orden,
dadurch die leut zur seligkeit
wolt bringen und doch felet weit.
solchs wirstu in mit sein genoßen
nach irm verdienst entgelten laßen.
sie hans gewust, und wollns nicht wißen,
sondern sich stets vilmer geflißen,
die armen leien zu verfüren,
gesagt: es wil sich nicht gebüren,
das man den leien geben sol
also dein heilig abendmal,
in zweierlei gestalt, ich mein,
dann sie es gar nicht würdig sein;
den priestern sei es nachgegeben,
und denen, die in klöstern leben,
das abendmal zu brauchen recht,
da doch war deine meinung schlecht,
das sie all solten trinken draus,
und du niemant geschloßen aus.
darnach han sie die e verboten,
und sonst fürbracht vil lame zoten,
getriben große hurerei
und solches dinges mancherlei,
als ich nicht alles erzelen kan.
sih, herr, das hat der bapst getan!
wirst im wol geben rechten lon.

84 e, Ehe.

Christophorus.

Desselben gleichen klag ich, herr,
über des bapsts gesellen mer,
canonicus, münch und dergleichen,
dann sie mir teten hart nachschleichen,
begerten zu verfüren mich
und meine kinder sicherlich
und sagten, Petrus hets befoln,
das sie es also machen soln,
wie sie es dann getriben lang,
das arme volk mit großem zwang
hin heißen gen s. Jacob laufen,
doselbst die seligkeit zu kaufen,
und nichts gesagt von deinem wort,
mit briefen sie geschicket fort.
von einem ort hin zu dem andern
das arme volk hat müßen wandern
und doch an keinem ort, mein herr,
gefunden deine göttlich ler.
nur menschen tant und fegefeur
ist überall gewesen teur,
darvon sie sich han keufen müßen
und ire sünd mit gelde büßen.
also han sies auf erd getriben,
und wann es wer noch lenger bliben,
sie hettn verfürt die ganze welt.
ja, wer nur hatte gut und gelt,
dem wurden alle sünd vergeben,
mocht sicher vor dem teufel leben.
umb gelt man sünd vergeben tet,
so einer noch im willen het.
das klag ich nun, herr Christe, dir,
über des bapsts gesellen hier.

Joseph von Arimathea.

Und ich über die jüdisch schar,
die dich, mein herr, verleugnet gar
und mich gefangen legten auch,
das ich, herr Christ, nach unserm brauch

dein leichnam het zu grab gebracht;
zu tödten mich, sie warn bedacht,
und wolten dich nicht nemen an
für Jesum Christum, Gottes son.

Actus V. Scena II.

Jesus Christus, Christophorus, Nestor, Franciscus, Vincentius, Lucifer.

Jesus Christus.

So kommet her all miteinander balt!
eur ganzes lon ir hie empfangen solt.
ir benedeiten tretet erstlich her
zu meiner rechten, ist mein ernst beger,
und erbet mein reich, welchs euch ist bereit
von anfang der welt biß in ewigkeit.
dann ich von hunger und durst war ser mat,
ir aber trenkt und machet mich gar sat:
als ich auch müd war und ein fremder gast,
herbergt ir mich und halft mir von der last.
als ich war in der welt gar bloß und nackt,
habt ir mit kleidern gnugsam mich bedackt.
ich bin gewesen auch ser schwach und krank,
darzu gefangen hart mit großem drang,
und als ir solches habt von mir vernommen,
seid ir, mich zu besuchen, zu mir kommen.
dafür ir erben solt mein ewigs reich
mit meinen lieben engeln allzugleich.

Christophorus.

Ach herr, wann han wir dich gesehn
arm, nackt und krank auf erden gen?
oder wann bistu hungerig
gewest, und wir gespeiset dich?
wann han wir dich doch je getrenkt?
solchs unser keiner nicht gedenkt.

---

142 bedackt, bedeckt.

wann bistu kommen als ein gast
und guts von uns empfangen hast?
wann han wir dich gesehn gefangen
und seind, zu besuchen, zu dir gangen?
wir wißen nichts, das wir gethan
an dir, wie du gezeiget an.

Jesus Christus.

Ich sag euch warlich, warlich und fürwar,
das ir verbracht solchs an mir ganz und gar,
was ich euch semtlich hie gezeiget an.
dann was ir dem geringsten habt getan
in meinem namen, das ist mir beweist.
habt ir je einen armen man gespeist,
getrenkt, gekleidet, der gegleubt an mich,
das habt ir mir getan, gleubt sicherlich.
dafür ich euch alhie bei mir wil gebn
semtlich das ewig freudenreiche leben.

Helt ein weil still mit reden.

Und ir verfluchten zu der linken hant,
get hin von mir ins ewig feur allsant,
welchs dem teufel und den engeln sein
bereitet ist zu einer ewign pein!
dann ich bin hungerig gewesen ser,
ir habt mich nicht gespeiset; ja, noch mer,
ich bin von großem durst schier ganz verschmacht,
und ir habt mir nit ein trunk waßer bracht.
ich bin ein gast gewesen auch bei euch,
ir aber truget für mir alle scheuch,
versagt mir herberg, wolt mich nicht aufnemen;
darumb ich mich euer mag billich schemen.
ich bin auch nackt gewesen zu der zeit,
und ir habt mich damals gar nit bekleidt;
ich bin gewesen krank, gefangen, schwach,
welchs euch doch alles nie erbarmet noch.
ir seid nie komen und habt mich besucht,
derhalben solt ir alle sein verflucht!

---

165 beweist, bewiesen.

Nestor.

Herr, herr, wann haben wir dann dich
auf erd gesehn elendiglich,
durstig und hungrig oder krank,
und nicht gebracht dir speis und trank?
wann bistu dann je zu uns kommen,
do wir dich nicht hettn aufgenommen?
wann haben wir dich nackt gesehn
und bloß bei uns auf erden gen,
oder gefangen in der welt,
wie nacheinander hie vermeldt,
und hetten nicht gedienet dir?
wir bitten dein göttliche zier,
du wollest uns entschüldigt haben
und auch mit deinem reich begaben.

Jesus Christus.

Warlich, warlich zeig ich euch an,
was ir nicht einem habt getan
unter den geringsten, das habt ir
zum wenigsten getan auch mir!
so habt ir mich noch nie erkant
für euern einigen heilant,
kein rechte lieb zu mir getragn,
mein wort ganz in den wind geschlagn,
für all woltat, so ich euch schankt,
habt ir mir warlich nie gedankt,
noch dieselben genießen lan
den trostlosen nottürftign man,
der euer hülf bedorft und trost;
derhalben euer ausred laßt.
hie werbt ir nichts, es ist verlorn,
hab ichs euch doch gesagt zuvorn;
ins teufels reich gehöret ir,
da hilft nun gar kein bitten für.

Franciscus.

O herr, wiltu nu gar vergeßen,
das ich gehalten so vil messen,

211 schankt, schenkte.

und stets gelebt in harten orden,
umbs himmelreich ein münnich worden
und fest gehalten dein gebot,
auf erd gelitten große not,
auch keine regel nie gebrochen,
gefastet zweimal in der wochen,
vigili und horas gesungen?
und sol nun werden abgedrungen
von deinem reich? bedenk es recht,
verstoß doch nicht mich armen knecht,
und laß desselben mich genießen.

Vincentius.

Ach herr, wirst uns ja nicht ausschließen,
die wir auf erden alle tag
gehabt so große mü und plag,
umb deinet wegen vil getan,
wie hie Franciscus zeiget an.
gesungen stets bei tag und nacht,
dadurch selig zu werdn gedacht.
darzu han wir in heiligkeit,
mein herr, gelebet allezeit.
uns abgesondert von der welt,
dein kirchenampt recht wol bestellt,
gefirmt, geölet und dergleichen
die großen, kleinen, arm und reichen.

Nestor.

Herr, han wir nicht in deinem namen
vil ding geweissagt allesamen?
han wir nicht teufel ausgetriben,
vil messbücher darzu geschriben,
Antiphon, Responsoria,
die man gebrauchet anderswa?
han wir in deinem namen nicht
groß und vil wunder ausgericht,
all heiligtum recht vol verwart
und durchaus keinen fleiß gespart?

251 Antiphonien und Responsorien, Wechselgesänge zwischen dem Priester und dem Chor oder der Gemeinde.

o herr, bedenk es wol und ebn,
und gib uns auch das ewig lebn.

Jesus Christus.

Schweigt still, ich hab euch nie erkant.
ir habt geleret menschen tant
und vil abgötterei auf erden
getriben und wolt dadurch werden
selig, und nie gegleubt an mich.
ir seid verdammet ewiglich.

Lucifer.

O zeter, immer ach und weh
schrei ich über disen haufen hie,
die iren heilant, Jesum Christ,
der in zu gut mensch worden ist,
nicht haben wollen recht erkennen,
sondern sich laßen von ihm trennen.
ach, ach, wer Jesus, Gottes son,
geschicket aus des himmels tron
zu uns, die wir seind ganz verlorn,
und wer ein engelein geborn
mir und all mein geselln zu trost,
dadurch wir weren worden erlost,
ach, ach, wie wolten wir so gern
han angenomen disen herrn
und from sein worden all zugleich!
nun schrei ich zeter über euch,
das ir euch nicht gehalten fest
an euern herren Jesum Christ,
der allen menschen ist zu gut
ein mensch geboren und sein blut
vergoßen an des kreuzes stam.
verflucht solt ir nun sein zusam
mit uns und leiden ewig qual
on unterlaß in unserm sal.
nun schreiet, alle teufel hie:
o zeter, zeter, ach und we!

Da schreien die teufel all zugleich zeter, ach und we.

Und die verdammten schreien durch einander:

Herr, herr, herr, herr, 2c.

Jesus Christus.

Ich kenn euch nicht, weicht von mir schnell,
ir übelteter gehört zur hell.
ir teufel, nemt sie alle hin,
seind euer beut und ganz gewin.
schweigt still und machet nur kein wort;
hie wird nun keiner mer gehort.
nur immer hin zur hellen grunt,
daraus ir nimmer komen kunt.

Lucifer.

Nun greifet an und laßt uns laufen,
das wir hinbringen unsern haufen.

Da schleppen die teufel einen nach den andern hin zur hellen, die immer ach und we schreien, heulen und weinen.

Actus V. Scena ultima.

Jesus Christus, Deus Pater.

Jesus Christus ad electos.

Weil die verdammten alle sein
gefüret zu der ewign pein
von irem vater Lucifer,
dem sie gedienet han bißher,
und ir auf erden mich erkant,
für euern einigen heilant,
mich auch geliebet und mein wort
verkündiget an allem ort,
darumb gelitten auch den tot,
in jener welt vil angst und not,
mich frei bekant on allen scheuch:
so wil ich auch bekennen euch
für meim himlischen vater schon
und füren euch ins himmels tron,

für euer manigfaltigs leid
erfreuen euch in ewigkeit.
für euern tot wil ich euch gebn
das ewig freudenreiche lebn.
darin kein durst noch hunger ist,
nur freud und wonn zu jeder frist.
folgt all hernach, ir lieben kind,
so hie bei diesem haufen sind.

Ad Deum Patrem.

Herr vater, hie bring ich herein
die allerliebsten brüder mein,
umb derentwegen ich hinab
auf erden mich zu sie begab,
und nam auf mich all ire sünd,
die sonst kein mensch ertragen künd.
für sie hab ich bezalt zusam
mit meinem tot ans kreuzes stam,
und für sie all genug getan.
darumb wolstu sie nemen an
für deine kinder all zugleich
und laßen sie in deinem reich
bei uns hie leben allezeit,
von nu an biß in ewigkeit.

Deus Pater.

Ja, weil du sie dein brüder nennest,
und solchs allhie vor mir bekennest,
so seind sie, lieber son, gewert
alls, was du von mir hast begert;
solln leben hie in ewigkeit,
uns loben und preisen allezeit.
nun singet allzumal zugleich,
so vil seind in dem himmelreich.

Hie fangen sie alle zugleich an zu singen:

Herr Got, dich loben wir, 2c.

---

340 **gewere n**, mit Accusativ der Person, jemandes Bitte erfüllen.

Epilogus.

Hiemit wir wollens heut beschließen.
ich bitte, laßt euchs nicht verdrießen,
zu sagen Got, dem herren, lob,
der uns hierzu sein gnade gab,
das wir allhie gesehen frei,
wies jederzeit ergangen sei
von anfang der welt biß daher.
erstlich so war der Lucifer
von Got geschaffen ein engel zart,
der bald zum Mamelucken wart,
und tet sich über Got erheben,
dem er doch solt die ere geben;
setzet sich wider Jesum Christ,
darumb er aus dem himmel müst,
wart bald samt allen mitgenoßen,
hinab zur hellen grund gestoßen
umb seiner hoffart nur allein;
das laßt euch ein exempel sein.
gedenket, das ir Gottes willen
aufs aller beste tut erfüllen;
dann also sols auch allen gen,
so Gotts geboten widersten.
weil er nun must zum ewign tot
und bracht hernach in solche not
das menschlich gschlecht durch seine kunst,
do wir verloren Gottes gunst,
so habt ir mer alhie vernommen,
das Gottes son auf erden kommen,
von einer jungfrau mensch geboren,
und uns erlößt, die wir verloren,
am kreuz bezalet unser schuld,
erworben uns seins vaters huld.
die an in gleuben, sollen sein
erlöset von der hellen pein,
wie er zu seinen jüngern spricht,
wer an in gleubt, sol sterben nicht,

---

356 **Mameluck**, hier in der Bedeutung: ein Abtrünniger, „Sacrorum suorum desertor“; Frisch, Wörterbuch, I, 638.

sondern durch in das leben han,
dann er für alle gnug getan.
als er sein jünger schicket fort,
zu predigen solch heilsam wort,
kam bald der teufel hinter her,
verfelschet seine göttlich ler,
verfolgt die ganze Christenheit
von anfang biß zu diser zeit.
was er selbst nicht ausrichten kan,
schickt er ein altes weib hinan,
oder ein münch und solche gsellen;
die müßen seinen dienst bestellen
und füren unter falschen schein
die menschen in die hell hinein.
derhalben wollet noch mer hören,
und euch allsamt zu Gott bekeren.
wir haben warlich hohe zeit,
der jüngste tag ist nicht ser weit.
verachtet nicht das göttlich wort,
welchs klar und rein an allem ort
geleret wird in unserm land,
und hütet euch vor sünd und schand.
laßt euch den teufel nicht betriegen,
wann er komt mit der schönen wiegen,
darinnen ligt ein kindlein rot,
die sünd, daraus der ewig tot
erfolget, wo man sie nicht kennt
bei zeit, und leßt darvon behend.
der teufel trachtet nacht und tag,
wie er die laster schmücken mag,
und streicht in an gar guten schein,
das er ja bring den menschen drein;
als euch geweiset hie zum teil,
wie sie die sünde tragen feil
bei allen stenden hie auf erden,
dadurch die leut verfüret werden.
wann er sie dann gebracht ins netz,
kan er wol finden das gesetz,
welchs alle sünder in gemein
verdammet zu der hellschen pein.

solchs weiß er auszulegen wol,
do er den menschen bracht zum fal
im paradis durch seine list,
wie euch hie fürgetragen ist.
also wird er auch allen tun,
die sich von im verfüren lan,
und machen in die sünd so groß,
das mancher drin verzweifeln muß,
der nicht bald faßet Jesum Christ,
tröst sich, das er gestorben ist
für unser sünd an kreuzes stam,
das rechte ware Gottes lamb,
als hie diser Christophorus,
den wol zu friden laßen muß
der teufel, tot, und ir legaten,
die alle lustig zu im traten,
vermeinten in zu wenden ab
von rechter ler, denen er gab
zur antwort warlich kurz bescheid,
und hielt ein ritterlichen streit
mit tot und aller teufelsschar.
ob sie an im versuchten zwar
ir beste kunst, verlorens doch.
Gotts son, der füret im die sach.
Christophorus behelt das felt
und wird gekrönet als ein helt
mit der kron der gerechtigkeit.
drumb laßt uns bitten allezeit,
weils kommen ist zum letzten end
mit diser welt, das Got uns send
den heilign geist, der durch sein kraft
uns macht wider den feind sighaft;
das wir feststen gleich wie ein maur,
ob sich der feind schon stellet saur,
und streiten allhie ritterlich,
dort selig werden ewiglich;
dann wer ans end beharren tut,
derselbig hat das ewig gut
bei allen gottseligen, frommen,
wann nun der jüngste tag wird kommen,

der warlich, warlich nicht ist weit.
wachet und betet allezeit!
ein jeder seh sich eben für,
der jüngste tag ist für der tür.
bekeret euch in disem leben,
so wil euch Got das ewig geben.

Sic pius in coelum Christo cum iudice scandit,
impius ad coeli regna venire nequit.

II.

Jakob Ayrer.

Vorbemerkung.

Ueber Jakob Ayrer's Lebensumstände sind nur dürftige und widersprechende Nachrichten erhalten. Seine Thätigkeit als Schauspieldichter fällt in das letzte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Aus früherer Zeit sind nur zwei Werke bekannt geworden, die ihn in die Reihe von mittelmäßigen Dichtern stellen, wie es deren eine große Anzahl gab; sie sind ohne alle Bedeutung für die Geschichte der deutschen Literatur. Das erste ist eine „Reimchronik der Stadt und des Stiftes Bamberg", welche, anfänglich bis zum Jahre 1570 reichend, von ihm dem Bischof Veit II. gewidmet wurde. Später überarbeitete der Verfasser diese Geschichtserzählung und führte sie bis zum Jahre 1599 fort. In dieser Gestalt ist dieselbe nach den in der öffentlichen Bibliothek zu Bamberg aufbewahrten Handschriften im Auftrage des Historischen Vereins von Joseph Heller herausgegeben worden. Eine andere bis 1591 gehende Handschrift befindet sich in Wolfenbüttel. In der neuen Bearbeitung wurde das Buch dem in obengenanntem Jahre erwählten Bischof Johann Philipps von Gebsattel dediciert. Die zweite seiner ältern Dichtungen ist: „Der gantze Psalter Davitis. Auf das vleissigst vnd gedreulichste dem wahren Texte nach in Reimenn gesangsweiß verferdigett, mit allerley schönen menniglichs bekandenn melotheyenn u. s. w. Durch Jacobum Ayrern von Nürmberg. (Ao 1574. Am Schluß: Vollendet denn 25ten Februarii Ao 74. — Heidelberg. Hdschrft. 328. fol.)"

Die Vorrede zu Ayrer's, unter dem Titel „Opus theatricum", erst nach seinem Tode gedruckten, gesammelten Dramen benachrichtigt den Leser, daß „des Autoris hinterlassene Erben, beneben andern guten Freunden und Bekannten, solche Ayrerische poetische Concepta, so nach dessen Absterben unter seinen hinterlassenen Actis

und Schriften gefunden worden, mit Fleiß colligirt und in eine richtige Ordnung zusammengetragen haben." Der Verfasser wird als „Weiland der ehrbar, auf der löblichen Schreiberei fürnehme und wohlerfahrene Herr Jakob Ayrer der Elter, Kais. Notarius, Bürger und der Gerichten allhier zu Nürnberg geschworner Procurator" bezeichnet. In der am 16. Februar 1599 unterzeichneten bamberger Chronik findet sich die Angabe, daß er nach der ersten Abfassung derselben noch 23 Jahre zu Bamberg gelebt habe. Dies ist alles, was sich directen Mittheilungen entnehmen läßt. Sonst sind wir auf die von Nopitsch zusammengestellten Nachrichten („Zusätze zu Will's Nürnberger Gelehrten-Lexikon", I, 41) angewiesen. Danach soll er nicht der in Nürnberg heimischen Familie Ayrer angehört, vielmehr „Eier" geheißen haben. Als Knabe nach Nürnberg gekommen, habe er zuerst in einer Eisenhandlung gedient, später selbst eine solche angefangen und dann erst den Namen und das Wappen jener Familie sich beigelegt. Später in seinem Geschäft zurückgekommen, sei er nach Bamberg übergesiedelt und habe es dort bis zum Hof- und Stadtgerichtsprocurator gebracht und mit vielen Kindern sein gutes Auskommen gehabt. Des evangelischen Bekenntnisses wegen sei er endlich nach Nürnberg zurückgekehrt, 1594 Bürger geworden und habe hier eine ähnliche Stellung wie früher, als Gerichtsprocurator und kaiserlicher Notarius, bis an seinen 1605 erfolgten Tod bekleidet. Die Angabe, daß er nicht Rechtsgelehrter von Haus aus war, erscheint sehr glaublich; seine Bildung ist nicht die eines Gelehrten. Daß er schon in Bamberg Notar war, geht aus seiner Unterschrift in der Chronik hervor; ebenso findet sich die Nachricht über seine Rückkehr bestätigt, indem die von Nopitsch genannte Zeit mit seiner eigenen Angabe übereinstimmt; auch der Grund derselben wird angedeutet. Bischof Neithart von Thüngen war ein entschiedener Feind der Reformation, und von dem Abt Johann Müller auf dem Münchberg unterstützt, verfügte er harte, das Lutherthum bedrohende Maßregeln. Ayrer sagt darüber beim Jahr 1593:

Und wurd im ganzen Stift geboten,
Die lutherischen Lehr gar auszurotten,
Daraus denn in dem ganzen Land
Ein merkliche Aenderung entstand,
Deß vil Leut großn Jammer trugen,
Eins theils mit Weib und Kind wegzugen.

Unter seinen Kindern werden zwei Doctoren der Rechte ge-

nannt, Jakob und Matthäus, und Georg Fabian, welcher 1605 Procurator, aber 1609 „wieder abgeschaffet" wurde. Von ihnen ist Jakob durch verschiedene juristische Schriften bekannt. Sein bedeutendstes Werk, den „Historischen Processus Juris", versah der Vater am Schluß mit einer kurzen versificierten „Defensionsschrift", welche „Jakob Ayrer senior P. N." unterschrieben ist.

Das von Nopitsch angegebene Jahr seines Todes wird durch eine Aufzeichnung im städtischen Archiv zu Nürnberg: „26 Mart. 1605 starb der Ehrbar Jacob Ayrer der Elter, publicus notarius und der Gerichten Procurator ins Hengäßlein", beglaubigt. Eine andere Nachricht: „Jacobus Ayrer, Licentiat, wurde am 13. October 1593 zum Bürger in Nürnberg angenommen u. s. w.", spricht wenigstens indirect für das Jahr der Rückkehr von Bamberg. Es ist hier jedoch der Sohn gemeint, der wahrscheinlich mit dem Vater zurückkam und sich als Advocat in seiner Vaterstadt niederließ. Der Vater konnte nicht Licentiat sein, da er eben kein studierter Jurist war. Dagegen aber spricht der Umstand, daß eins der Ayrer'schen Stücke: „Commedia, Julius Redivivus, auß Nicodemo Frischlino", im Jahre 1610 verfaßt zu sein scheint. Eobanus Hessus, der lateinische Poet, belehrt den Cicero, der sich über ein gedrucktes Buch desselben verwundert:

> Das Trucken man erfunden hat
> Zu Mainz, in der fürnemen Stadt,
> Als nach Christi des Herrn Geburt
> Vierzehen hundert vierzig zehlt wurd;
> Hans Guttenberg derselbig hieß,
> Der das erste Buch trucken ließ
> Vor hundert und siebenzig Jahren.

Zwei andere Zeitangaben, die das Schauspiel enthält, sind zu unbestimmt, um hier in Betracht zu kommen. Soll nun die Mittheilung aus dem Archiv nicht in Zweifel gezogen werden, so bleibt nur die Annahme übrig, die Stelle, die ursprünglich eine andere Zahl enthielt, sei beim Druck der Sammlung, etwa durch den Corrector, mit dem Jahr der Herausgabe in Uebereinstimmung gebracht. In der That wird auch am Ende des Buchs das Jahr MDCX angegeben. Der Titel jedoch, sowie der Schluß des ersten, die Komödien und Tragödien enthaltenden Theils hat die Jahreszahl MDCXVIII, unter der Vorrede ist diese Zahl sogar ausgeschrieben; auch der leipziger Oster-Meßkatalog von 1618 führt das Werk an und zwar im Verlag von Michael Külßn und

Simon Halbmeier in Nürnberg. Die Zahl X wird schwerlich ein Druckfehler sein. Wahrscheinlich blieb der zu dieser Zeit vollendete Druck, weil sich kein Verleger fand, bis 1618 liegen, und jetzt erst wurde der Titel sammt Vorrede und Register hinzugefügt, auch der Kolophon des ersten Theils geändert, während man den des zweiten stehen ließ.

Das „Opus theatricum" gibt die ansehnliche Zahl von 30 Komödien und Tragödien und 36 Fastnacht- oder Possenspielen. Nach der Vorrede war dies sogar nur ein Theil sämmtlicher dramatischer Dichtungen Ayrer's, die in die Sammlung aufgenommen wurden, als „erster Tomus" bezeichnet, dem in kurzem noch ein anderer mit 40 Komödien, „geistlich und weltlich", nachfolgen sollte. Dieser zweite Theil hat sich auch in der Handschrift nicht erhalten, während die des ersten sich in dem Besitz Gottsched's befand, jetzt aber verschollen ist. Erst vor 20 Jahren ist dagegen ein Manuscript auf der dresdener Bibliothek aufgefunden worden, welches 10 Tragödien und Komödien neben 12 Fastnachtspielen Ayrer's, wahrscheinlich von seiner eigenen Hand geschrieben, enthält; bis auf 3 Stücke sind auch diese schon in dem „Opus theatricum" gedruckt.

Ueber die Zeit der Abfassung gibt der Druck keine Auskunft; auch Gottsched's Handschrift enthielt keine Angabe derselben. Nach dem dresdener Manuscript dagegen sind die Komödien und Tragödien in dem Jahre 1595—98, drei Fastnachtspiele 1595, eins sowie sämmtliche Singspiele des Drucks bis auf das letzte 1598 geschrieben. Da nun eine sichere chronologische Bestimmung nicht weiter als bis in die Mitte der neunziger Jahre zurückgeht, so liegt die Vermuthung nahe, daß Ayrer's dramatische Thätigkeit erst um diese Zeit, also nach seiner Rückkehr von Bamberg, begonnen habe. Wenn ferner die Herausgeber in der Vorrede ausdrücklich sagen, seine „poetischen Concepte" seien in eine „richtige Ordnung" gebracht worden, so wird die Schlußfolgerung erlaubt sein, daß die „Tragedie von Erbauung der Stadt Rom", mit welcher der Druck beginnt und die in der dresdener Handschrift das Datum: 28. Juli 1595 trägt, überhaupt die erste seiner dramatischen Arbeiten ist. Danach würde Ayrer in zehn Jahren mehr als hundert Stücke verfaßt haben, eine staunenswerthe Thätigkeit, namentlich für einen Mann, der nur seine Mußestunden auf Schriftstellerei verwenden konnte. Aber die meisten der Stücke sind von geringem Umfang, und er arbeitete schnell, wie denn z. B. zwei Singspiele (II, 33 u. 34) in einem Tage geschrieben worden sind.

Ueber die Quellen, denen Ayrer die Stoffe zu seinen Dramen entnahm, gibt die Vorrede folgende Andeutungen: „Der Verfasser habe dieses «Opus theatricum» von allerhand geistlichen und weltlichen Comedien und Tragedien über uralte, lang verloffene, herrliche und woldenkwürdige Geschichten, Thaten und Sachen, so artlich, künstlich und compendiose componirt und gestellt, welche nicht allein zu lesen so anmütig und löblich, daß wer darinnen anfängt, nicht wol davon lassen kann, biß er das Ende und Ausgang vernommen, sondern auch alles nach dem Leben angestellt und dahin gerichtet, daß man's (gleichsam auf die neue englische Manier und Art) alles persönlich agirn und spielen kann, auch so lieblich und begierig den Agenten zuzusehen ist, als hätte sich alles erst ferden (im vergangenen Jahr) oder heuer zugetragen.“ — „In etlichen aber, so sonderlich in dem andern Theil dieses ersten Tomi, von mehrerlei pantomimischen, sowol redenden als Sing- und Faßnacht- oder Possenspielen begriffen, ist die Invention ganz und gar sein eigen.“ Es wird also nur für einige der Stücke die freie Erfindung in Anspruch genommen; sonst weist der Inhalt der Worte auf die bei den Dichtern des 16. Jahrhunderts überhaupt gewöhnliche Art der Production hin, und der Umfang der Stoffe, welche man dramatisch zu bearbeiten pflegte, ist damit im allgemeinen bestimmt. Unverkennbar aber ist, daß in Bezug auf die Behandlungsweise, namentlich in der Berechnung für die Bühne, eine directe Hinweisung auf die englischen Schauspieler ausgesprochen wird.

Bei einer großen Zahl seiner Stücke hat Ayrer selbst die Quelle genannt. Die den Band eröffnenden ersten Dramen arbeitete er nach Livius, welcher seit 1505 (Mentz, Schöffer) häufiger übersetzt wurde; das fünfte wahrscheinlich nach einer Bearbeitung des römischen Historikers, zu welcher auch noch andere Schriftsteller benutzt wurden (Strasburg 1507 und öfter); eine „Tragedia, von Keiser Otten dem dritten“ entnahm er des Chr. Manlius „Vitae imperatorum“. Zu der „Erbauung der Stadt Bamberg“ lieferten ihm seine eigenen Compilationen den Stoff; für eine Geschichte aus dem Leben Machmud's II. beruft er sich auf den Cardinal Isidorus, Bischof von Sabina, den Verfasser eines Briefs über die Eroberung von Konstantinopel. Bei den Dramen aus der deutschen Heldensage, „Hug Dieterich“, „Ottnit“ und „Wolf Dieterich“, benutzte er eine Handschrift des „Heldenbuch“ (Goedeke, „Grundriß“, §. 75, 1); in den Dramen aus dem Kerlingischen Sagenkreise, von Valentin und Urso, führt er als Quelle

„die Geschichten von Wilhelm Zilius aus Bern im Uchtland“ an, wahrscheinlich die „Historia von Valentin und Orso“ (Frankfurt 1562 und 1572, 8.). Die „Melusina“ bearbeitete er nach einer französischen Schrift, wol einer Prosaauflösung des von Jean d'Arras gegen das Ende des 14. Jahrhunderts verfaßten Gedichts, oder vielleicht nur nach dem auf dem französischen Roman beruhenden deutschen Volksbuche.

Die Komödie „Vom Getreuen Ramo“ ist einer „History in persischer Sprache von Armenio“ entnommen. Hier ist die deutsche Uebersetzung der „Reise Giaffer's, des Königs von Serendippe und seiner drei Söhne“, nach dem Italienischen des Christophoro Armeno von Johann Wetzel (Basel 1583, 8.), gemeint. Reichliche Ausbeute gaben endlich das „Decameron“ des Bocaccio („Cento Novelle“, von 1472—1575 häufiger übersetzt und gedruckt) und die zahlreichen Schwanksammlungen des Jahrhunderts.

Zwei Dramen Ayrer's sind nach lateinischen Vorbildern mehr oder minder frei bearbeitet, der „Julius Redivivus“ nach Nicodemus Frischlin, und nach der „Aluta“ des Macropedius das Possenspiel: „Von einer versoffnen Bäurin.“ Der „Comedische Proceß wider der Königin Podagra Tyranney“ (1602) beruft sich auf Hans Sachs: „Ein Gespræch der Götter, ob der edlen und bürgerlichen Krankheit des Podagram oder Zipperlein“ (Werke, I, Bl. 455). Die Komödie von „Nicolay, dem verlornen Sohn“ (dresdener Handschrift) ist sogar nur eine erweiterte Bearbeitung eines Stücks desselben Dichters (Werke, III, 2, 215); es ist nicht die bekannte biblische Parabel, sondern eine novellenartige Geschichte von einem Knaben, der, in frühester Kindheit verloren gegangen, erst dann wiedergefunden wird, als sein leiblicher Vater ihn hinrichten lassen will.

Ist demnach bei den meisten Stücken die Quelle des Dichters zu erkennen und die Möglichkeit gegeben, die Art und Weise, wie derselbe diese zu benutzen pflegte, nachzuweisen, so bleibt dennoch eine Reihe von Dramen, und zwar der bedeutendsten, über, wo diese Beziehungen sich weniger klar darstellen. Knüpfen wir an die schon angeführte Bemerkung der Herausgeber des „Opus theatricum“ an, so liegt die Frage nahe, welchen Einfluß die Productionen der englischen Komödianten auf die Dichtung Ayrer's ausgeübt haben mögen. Die Antwort darauf hat von der Erörterung auszugehen, ob nicht schon in der Wahl der Stoffe ein solcher sich bekunde.

Das neunte Drama der Sammlung: „Schröckliche Tra-

gedi. Vom Regiment und schändlichen Sterben des Türckischen Keisers Machumetis des andern dis Namens u. s. w." könnte möglicherweise einem englischen Drama: „Mahomet, a play acted by Henslowe's company. 1594", welches jedoch nur aus der kurzen Anführung eines Zeitgenossen bekannt ist (vgl. Halliwell, „Dictionary of old English plays", London 1860, S. 160) nachgedichtet sein. Ayrer nennt jedoch eine andere, oben schon kurz erwähnte Quelle. Der das Spiel eröffnende Herold sagt: „die Tragedi sei historiweis beschrieben also vom Cardinal Isidoro, ein Bischof der Kirch Sabina, vom Pabst geschickt aus Roma". Der Cardinal tritt selbst unter den Personen des Dramas auf und verliest sogar den von ihm selbst verfaßten Bericht über die Einnahme der Stadt. Der Werth der ganzen Dichtung ist sehr gering; einzelne unter sich nur in losen Zusammenhang gebrachte Scenen sind aneinandergereiht, es fehlt sogar der auf dem Titel angekündigte Tod des Sultans und das Ganze schließt mit einer blutigen That desselben. In der Liebe zu einer schönen griechischen Gefangenen, Hircavena, hatte der kriegerische Feldherr die Sorge für das Heer vergessen. Seine Räthe erinnern ihn an seine Pflicht; als Antwort führt er die Geliebte herein, und diese stirbt, von seiner Hand getödtet. Die grausige Geschichte erzählt nach Bandello's Novelle Belle-Forest in den „XVIII Histoires tragiques" (I, 30, Lyon 1596). Die Gefangene heißt hier Hirenée (Irene). Da Ayrer, wie wir noch sehen werden, mehrfach Bekanntschaft mit diesen Erzählungen verräth, so darf angenommen werden, daß er auch diese Geschichte kannte, das Uebrige aber in irgendeiner ihm zugänglichen Beschreibung der Eroberung Konstantinopels fand. Ein anderes englisches Drama: „The turkish Mahomet, and Hiren the fair Greeke, by Georg Peele", wird, freilich erst 1627, in dessen „Merry conceited Jests" erwähnt (Halliwell, S. 258). Die Form des Namens scheint ebenfalls auf Belle-Forest zurückzuführen. Eine unmittelbare Beziehung des deutschen zu einem englischen Stück kann also nicht nachgewiesen werden.

Ebenso wenig ließ sich ein englisches Vorbild für die „Komedi, Von dem König Theodosio zu Rom, mit seinen ungerathenen Kindern vnd Auffrührerischen Landherren, auch von Amore, dem armen Schustersjungen, der hernach des Königs Tochter bekommen hat" (Nr. 10) auffinden. Es ist nur eine spätere Bearbeitung für die Bühne bekannt: „Theodosius or the force of Love. 1680."

Daran schließt sich ein „Opus theatricum" die „Tragedia, von

dem Griegischen Keyser zu Constantinopel". Die Vermuthung liegt nahe, daß „der richtigen Ordnung" wegen hier drei Schauspiele zusammenstehen, weil sie zu gleicher Zeit entstanden sind und auf gleichartigen Quellen beruhen. Denn nach einer Reihe von Dramen aus der deutschen Heldensage und andern nachweisbaren Quellen folgt von Nr. 24 an eine zweite ähnliche Zusammenstellung.

Die „Comedia vom König Edwarto, dem dritten diß Namens, König in Engelland, vnd Elipsa Herrn Wilhelm Montagii Gemahl, ein geborne Gräfin von Varrucken", möchte schon durch die Wahl des geschichtlichen Stoffs auf ein englisches Original schließen lassen. Im Jahre 1341 machte der König David von Schottland einen Einfall in englisches Gebiet; er drang jedoch nur bis Durham vor und zog sich beim Herannahen Edward's mit seinem Heere zurück. Während des Rückzugs überfiel die Besatzung eines der Gräfin von Salisbury gehörenden Schlosses die Nachhut der Schotten. David richtete nun seinen Angriff gegen die Feste, welche die Gräfin bis zur Ankunft ihres Königs tapfer vertheidigte. Dieser besuchte die Dame auf ihrem Schloß; diese Begegnung gab dann Veranlassung zu verschiedenen Erzählungen von einer leidenschaftlichen Liebe des Königs zu der tapfern Gräfin. Ein englisches Drama, welches sogar Shakspeare zugeschrieben wurde: „Edward the Third. The Raigne of King Edward the Third, as it has been sundrie times played about the Citie of London" (4. 1596), wieder gedruckt in Capell's „Prolusions; or select Pieces of antient Poetry" (London 1760), dessen Quelle die Chronik Hollinshed's oder William Paynter's „Palace of Pleasure" (2 Bde., 1566) ist, behandelt diese Liebesgeschichte und zwar durchaus anders gewandt, nur als Episode des ersten und zweiten Actes, während Ayrer nur diese eine Geschichte darstellt. Der englische Dichter läßt den König, dessen Gemahlin noch lebt, als er die Standhaftigkeit der Gräfin gegen seine Anträge sieht, seiner Liebe entsagen, während er sie bei Ayrer zu seiner Gattin erhebt. Die Haupthandlung des englischen Dramas geht in Flandern, in der Bretagne und Picardie vor und endet mit der glücklichen Rückkehr des in französische Gefangenschaft gerathenen Prinzen von Wales. Der Deutsche benutzte auch hier die „Histoires Tragiques" (I, 6) und zwar mit genauer Anlehnung an sein Original, wie in der Form der Eigennamen und einmal sogar in einer directen Uebersetzung zu erkennen ist: Ayrer, S. 384: „weil er Röstenburg machte fest", Belle-Forest:

„parcequ'il avoit fortifié Rosamburg (Roxborough)“. Wenn bei Ayrer der Prologus spricht: „Die Histori hat an Tag bracht Paludanus, ein Spaniol“, so kann dies nur bedeuten, daß Bandello's Quelle dadurch bezeichnet werden soll.

Belle-Forest erzählt (I, 287) die abenteuerliche Geschichte eines piemontesischen Ritters, Philibert de Virle, der lange Zeit vergeblich um die Liebe einer schönen Witwe geworben hat. Endlich verheißt sie ihm einen Kuß gegen den Schwur, ihr eine Bitte zu erfüllen. Sie befiehlt ihm dann, drei Jahre lang stumm zu sein. Er hält sein Versprechen, verläßt aber das Land, um in die Dienste des Königs von Frankreich zu treten, in dessen Kriegen er sich auszeichnet und zu hohen Ehren gelangt. Der König setzt nun einen Preis für denjenigen aus, der den Ritter zu heilen vermöge, mit der Bedingung jedoch, daß, wer die Heilung vergeblich unternimmt, entweder die gleiche Summe zahlen oder sein Leben verwirkt haben soll. Die Schöne, weniger durch Liebe bewogen, als durch das Geld angelockt, eilt nach Paris, weil sie das Mittel zu haben glaubt, Philibert zum Sprechen zu bewegen. Aber der Ritter, dessen frühere Leidenschaft sich in Haß verkehrt hat, bleibt trotz aller Bitten, und obgleich er zum Genuß gelangt, stumm und redet erst dann, als es gilt, das Leben der Dame zu retten. In den Nebenumständen wenig abweichend und mit selbsterfundener Einkleidung ist diese Geschichte in dem englischen Drama: „Der stumme Ritter“ wiederzufinden. „The dumb knight. An historicall comedie, acted sundry times by the children of his Majesties Revels“ (London 1608, 4.). Der Verfasser ist Lewis Machin, welcher zusammen mit einem Freunde, Gervase Markham, arbeitete. Das Stück wird früher aufgeführt als gedruckt sein; Machin's Thätigkeit als Schriftsteller fällt schon in das Jahr 1595. Die Grundzüge des Inhalts sind folgende: der Krieg des Königs von Cyprus gegen die Königin von Sicilien war durch Einzelkampf geendet und hatte zu einer Heirath der Streitenden geführt. Philocles, welcher für seinen Herrn den Kampf bestanden, liebt Mariannen, die Schwester des Günstlings des Königs, eines Herzogs von Epirus; sie versagt ihm ihre Liebe und bewilligt ihm nur einen Kuß, wofür er sich verpflichtet, während der Dauer eines Jahres stumm zu bleiben. Im ganzen erfolgt nun die Entwickelung ähnlich wie in den „Histoires tragiques“; erst vor der Hinrichtung rettet er die Spröde. Er verschmäht ihren Besitz, ehe sie eine Probe auch ihrer Ergebenheit und Treue abgelegt hat. Dazu bietet sich bald die Gelegenheit. Mariannens

Bruder, um Philocles, dessen Thatenruhm er beneidet, zu stürzen, und aus Haß gegen den König, nach dessen Würde ihn gelüstet, weiß es durch seine Anschläge dahin zu bringen, daß dieser den Verdacht unehrlicher Liebe auf seine Gemahlin und den Ritter wirft und beide einkerkern läßt. Marianne befreit den Geliebten, indem sie ihm in ihren Kleidern zur Flucht verhilft. Dieser tritt nun als Kämpfer für die Unschuld der Königin vor Gericht auf, ist siegreich gegen den Verleumder und das Drama schließt mit glücklichem Ausgang.

Schon Tieck („Deutsches Theater", I, XXIII) sah, daß die deutsche „Comedia Vom König in Cypern, wie er die Königin in Frankreich bekriegen wollt, vnd zu der Ehe bekam", sich Scene für Scene an Machin anschließt. Ayrer's Schauspiel ist eine flüchtige Arbeit, die sich nur an den Gang der Handlung im allgemeinen hält, oft sogar Wichtiges übersieht, wie z. B., daß der Ritter erst eine Probe der Liebe von seiner Dame verlangt, wodurch der Schluß allein motiviert wird. Aus allem gewinnt man fast den Eindruck, als ob Ayrer nur eine Aufführung des „Stummen Ritters", der er mehrmals beiwohnte, reproduciert habe. Belle-Forest's Darstellung konnte ihm nicht von Nutzen sein; so ließ er auch die Namen fallen, was sonst nicht seine Weise ist. Aus Machin blieb nur Marianna stehen; Philocles, bei dem französischen Novellisten Philibert, ist noch im Namen des Ritters Philipp zu erkennen. Bei Belle-Forest kommt der Ritter von Piemont nach Frankreich; Machin vermißte die Einheit des Ortes und verlegte die Scene nach Cypern. Frankreich paßte ihm nicht, weil Philibert de Virle eben bei der Niederlage der Engländer sich auszeichnet. Dieser Grund fiel für Ayrer hinweg. Er stellte den ursprünglichen Schauplatz wieder her, vielleicht bewogen durch eine Erinnerung an die Geschichte von „Trimunitas", deren Ende in Frankreich spielt und wo eine ähnliche Rettung vorkommt. („Liederbuch des sechzehnten Jahrhunderts", Leipzig, Brockhaus, 1867, S. 340 fg.) Auch das in die Handlung eingeflochtene komische Zwischenspiel des Engländers konnte Ayrer nicht gebrauchen, da es für deutsche Verhältnisse unangemessen erschien. Er wählte deshalb ein anderes, welches sich ihm unter den von den fremden Komödianten aufgeführten Pickelheringsspielen darbot.

Die „Comedia Von zweyen Brüdern auß Syracusa u. s. w." hat in der Erfindung Aehnlichkeit mit Shakspeare's „Komödie der Irrungen", beruht aber jedenfalls auf einer dem Plautus näher stehenden Bearbeitung der Menächmen.

Der Scherz, welcher der Komödie „Von einem Alten Buler und Wucherer, wie es ihme auff der Bulschafft ergangen und wie er seines Weibs lieb probirt", zu Grunde liegt, scheint auf der Bühne der Engländer sehr beliebt gewesen zu sein. Wir finden denselben zuerst in zwei Singspielen, welche später noch zu besprechen sind. Der Alte, welcher guten Grund hat, an der Treue seiner Frau zu zweifeln, stellt auf den Rath eines Nachbars eine Probe an, indem er sich todt stellt; die Frau sammt seinem Diener, Jahn, besteht schlecht, während der von dem geizigen Vater knapp gehaltene und beiseitegeschobene Sohn seine Liebe bewährt. Dies sind die in außerordentlich lebendiger Weise behandelten, mit allerlei witzigen Einfällen durchflochtenen Grundzüge eines Rüppelspiels, welches in der Sammlung englischer Komödien und Tragödien von 1620 gedruckt ist (Nr. IX). Bei Ayrer sind Anfang und Schluß abweichend. Im Jahre 1626 wurde eine „Tragikomödia von dem alten Proculo" in Dresden aufgeführt. Da auch andere Stücke des Bandes damals dort auf der Bühne erscheinen, so wird hier Ayrer's englisches Vorbild gemeint sein.

Erst jetzt, nachdem das Verhältniß Ayrer's zu englischen Bühnenstücken im allgemeinen klar vorliegt, scheint es uns angemessen, zu der ersten von uns angenommenen Gruppe zurückzugehen, deren drittes Stück, wie kein anderes, diese Beziehungen auch im einzelnen vor Augen stellt. Daß die „Tragedia von dem Griegischen Keyser zu Constantinopel, vnd seiner Tochter Pelimperia, mit dem gehengten Horatio" zu einem hervorragenden Drama der ältern englischen Bühne in naher Verwandtschaft steht, hat ebenfalls Ludwig Tieck bemerkt und andere ihm nachgeschrieben; der Nachweis fehlte bisjetzt. Wir geben hier die Resultate einer eingehenden Untersuchung nur so weit, wie sie unserm Zwecke dienen können, festzustellen, wie Ayrer empfangene Anregungen zu verwerthen, gegebene Vorbilder nachzubilden verstand. Das Original des deutschen Trauerspiels ist: „The spanish Tragedie, Containing the lamentable end of Don Horatio, and Bel-imperia: with the pittyfull death of old Hieronymo. Newly corrected and amended of such grosse faults as passed in the first impression. (London, Printed by Abell Jeffes, and are to be sold by Edward White. 1594. 8.)" Wir bemerken, was der Zeitbestimmung wegen nöthig ist, daß die englischen Herausgeber des Dramas, Hawkins in seinem „Origin of the english Drama" (Oxford 1773, Bd. 1) und

Dodsley's „Collection of old Plays" in den verschiedenen Ausgaben (London 1744; 1782; 1825—27) und selbst Halliwell in seinem „Dictionary" (1860) keine ältere Ausgabe als von 1599 kennen und nach dem Titel nur eine solche vermuthen. Selbst die von uns benutzte aus dem Jahre 1594 ist, da dieselbe ebenfalls sich auf eine frühere bezieht, nicht der älteste Druck. Der Verfasser ist Thomas Kyd. Die erste Nachricht von einer Aufführung findet sich im Jahre 1591. Zehn Jahre später und dann nochmals 1602 machte Ben Jonson Zusätze im Auftrage des Theaterunternehmers Philipp Henslowe für dessen in London neuerbaute Bühne, das Fortune Theatre, um dem beliebten Stück, welches stets das Haus füllte, eine neue und erhöhte Anziehungskraft zu geben. Diese Zusätze wurden in einen 1602 zu London erschienenen Druck aufgenommen.

In genauer Verbindung mit dem „Spanischen Trauerspiel" steht ein anderes Drama, welches auf dem Titel des Drucks (London 1605, 4.) als erster Theil desselben bezeichnet ist: „The first Part of Jeronymo. With the Warres of Portugall and the life and death of Don Andraea." Hieronymo, ein Ritter am Hofe des Königs von Spanien, wird zum Marschall ernannt. Aus Portugal kommt die Nachricht, daß der früher bezahlte Tribut verweigert werde. Zum Gesandten dahin wird Andrea, welcher Belimperia, die Schwester Lorenzo's, liebt, auserſehen. Dieser letzte, durch Andrea's ehrenvolle Sendung sich zurückgesetzt wähnend, stiftet einen unzufriedenen Edelmann des Hofs an, den Verhaßten zu ermorden. Die Gesandtschaft verfehlt ihren Zweck, und im bevorstehenden Kriege versprechen sich Andrea und der portugiesische Prinz Balthasar, im Einzelkampf zusammenzutreffen. Der Anschlag gegen das Leben Andrea's, sowie ein Versuch auf Belimperia's Ehre mislingt, endlich aber wird ihr Geliebter nach wechselndem Glück im Kampf mit Balthasar erschlagen. Horatio, des Marschalls Sohn, rächt den Tod des Freundes, indem er den portugiesischen Prinzen niederwirft; jedoch auch hier tritt Lorenzo hindernd dazwischen; er ergreift die Waffen des Gefallenen und erklärt ihn für seinen Gefangenen. Indem so eine Reihe von Ereignissen vorgeführt wird, welche vor der Handlung der spanischen Tragödie liegen, stellt sich das kleine Drama eigentlich als ein Vorspiel dar, welches den Zweck hat, die Vorgänge des größern nach allen Seiten hin zu motivieren; beide stehen deshalb, für die Aufführung an einem Abende berechnet, in einer solchen Verbindung, daß der Schluß des einen in den Beginn des andern hinüberspielt. Der Geist des Andrea, welcher zu Ende des Vorspiels sich

auf der Bühne zeigte, erscheint wieder zu Anfang des Trauerspiels. In Begleitung der allegorischen Figur der Rache (Revenge) vertritt er die Stelle des Chors; er begleitet, nur den Zuschauern sichtbar, die Handlung, durch welche die Vergeltung so vieler Unthaten vorbereitet wird und endlich sich vollzieht, um erst dann ins Reich der Todten zurückzukehren. — Der Streit um den Gefangenen erbittert Lorenzo noch mehr gegen Horatio; dieser wird der glückliche Liebhaber der Braut seines verstorbenen Freundes und dadurch auch mit Balthasar verfeindet, der sich um Belimperia's Hand bewirbt. Die beiden Gegner schließen nun Freundschaft und einen Bund zum Verderben Horatio's. Ihr Plan gelingt durch Verrath; bei einer Zusammenkunft der Liebenden im Garten wird der Ritter überfallen und an einem Baume aufgeknüpft. Der unglückliche Vater findet den Leichnam seines Sohnes und wird wahnsinnig. Aber dennoch weiß er das Werk der Rache zu leiten. Diese ereilt zuerst die Helfer bei der That, dann die Thäter selbst. Belimperia willigt zum Scheine in die Vermählung mit Balthasar. Zur Feier der Hochzeit veranstaltet der Marschall ein Schauspiel, eine Tragoedia cothurnata, in welchem die Prinzessin und der Vater des Gemordeten, Laurentius und Balthasar die Rollen übernehmen. Die beiden Mörder fallen durch die Hand des Marschalls und Belimperia's, die sich selbst ersticht. Der Alte schleppt die Leiche des Sohnes auf die Bühne, tödtet den Vater Lorenzo's, den Bruder des Königs und zuletzt sich selbst. Dem Gange dieser Handlung folgt Ayrer im ganzen wie im einzelnen. Die ursprüngliche Eintheilung in vier Acte war ihm nicht bequem; er hat die Zerlegung in sechs Acte vorgezogen, weil die Uebersichtlichkeit der Vorgänge dadurch zu gewinnen schien. Das Schauspiel im Schauspiel bildet als blutige Lösung der blutigen Wirren sehr passend einen Aufzug für sich. Weniges ist geändert, und zwar nicht ohne Geschick; der Schauplatz ist von Spanien nach Konstantinopel verlegt worden; für ein christliches Land schienen dem Deutschen die Greuel zu entsetzlich. Alles, was in Portugal vorgeht, ist zum Vortheil der Einheit der Handlung ganz ausgefallen. Laurentius ist der Sohn des Königs und Andreas durch seine Hand gefallen. So schien sich alles besser zu begründen, da kein Vorspiel hier zu Hülfe kam. Die Erscheinung des Geistes, welche mit diesem im Zusammenhange steht, durfte ebenso wenig beibehalten werden. Die Namen der Hauptpersonen des Spiels sind nicht geändert, bis auf den des Hieronymo, welcher als Lenker des grausigen Geschicks und Veranlasser der Katastrophe

Malignus heißt. Sonst läßt sich bis in die feinsten Züge die Anlehnung an das englische Original und zwar in der ersten Gestalt, ohne Ben Jonson's erweiternde Zusätze, unverkennbar verfolgen; in manchen Stellen schimmert der englische Text noch durch. Das Selbstgespräch Lorenzo's (Act 2) vor der verhängnißvollen letzten Zusammenkunft mit Belimperia beginnt:

Now that the night begins with sable wings
To overcloud the brightness of the sunne cet.

Diese Worte lauten bei Ayrer:

Nun hat die gegenwertig Nacht
Mit ihren schwarzen Flügn gemacht
Die Himmelwolken dunkel zwar u. s. w.

Die Bühneneinrichtung für das eingelegte Schauspiel verräth auch bei Ayrer noch den einfachen scenischen Apparat der ältern englischen Theater. Der Marschall, welcher dasselbe in Scene setzt und die Aufführung leitet, hängt einen Vorhang und eine Tafel (a title) mit dem Namen Rhodus auf, um so den Ort der Handlung anzudeuten. Die Bühnenanweisung bei Ayrer besagt: „Malignus, der Marschalt, geht ein, thut als schlag er Teppicht auf, butzt er alles zur Comedy sauber"; bei Thomas Kyd: „Enter Hieronymo, he knocks up the curtain". Dann treten die Schauspieler unter Trommelschlag auf die Bühne, um sich dem Publikum vorzustellen, bevor die einzelnen ihre Rolle beginnen. Während der Aufführung selbst sitzt der König mit den übrigen Zuschauern auf der Zinne, von welcher er herabsteigt, als ihm der blutige Ernst des Spiels klar wird.

Die Art, wie Ayrer in diesem Falle arbeitete, ist deutlich zu verfolgen; er lernte das Stück durch Aufführungen zunächst kennen. Gelegenheit war dazu geboten; es befand sich auf dem Repertoire der englischen Komödianten; noch im Jahre 1626 wurde es von ihnen in Dresden gegeben; er hatte aber auch das gedruckte Original oder eine Bühnenabschrift desselben vor Augen, die ihm durch einen der Engländer zugänglich gemacht sein konnte.

Trotz der Versicherung der Vorrede, daß gerade in den Fastnacht- und Possenspielen, auf welche noch zurückzukommen ist, Ayrer wol selbständig zu arbeiten pflegte, ist es nöthig, auch in diesen noch Beziehungen zur englischen Bühne zu suchen. Daß der deutsche Dichter den Gebrauch, in die ernste Handlung komische Zwischen-

spiele einzulegen, den Engländern entlehnt hat, kann keinem Zweifel unterliegen. Schon die Form im allgemeinen läßt dies auf den ersten Blick wahrnehmen; der Inhalt aber ist ebenfalls englischen Bühnenspielen entnommen.

In der Tragödie „Vom Griegischen Keyser" eröffnet Jahn, der Narr, das Spiel. Er ist es, welcher Belimperia die Botschaft vom Tode ihres Geliebten, in seiner Weise vorsichtig, überbringt. Später tritt er als Henker auf. Diesen eigenthümlichen Zug, der sich mit dem Auftreten komischer Teufelsfiguren der ältern Bühne zu berühren scheint, hat auch ein Stück der englischen Komödien und Tragödien von 1620, die „Comoedia Von der Königin Esther und hoffertigen Haman" (Nr. I). Als Jahn den Verräther hängen soll, nimmt er in seiner täppischen, dummdreisten Art das Maß zum Galgen an Laurentius, dem eigentlichen Schuldigen; ebenso mißt Hans, der Zimmermann, dem Haman selbst den für Mardochai bestimmten Galgen an. Aus demselben Stück hat Ayrer auch eine Scene des Fastnachtspiels „Von dem Engelländischen Jann Posset" entnommen, eine Prügelei zwischen Jahn und seinem Weibe um die Herrschaft im Hause. Trabanten kommen endlich dem Jahn zu Hülfe, um dem Gebote des Kaisers, daß die Weiber den Männern unterthan sein sollen, Nachdruck zu geben. Der Scherz hat nur im Zusammenhang der Geschichte vom König Ahasverus Sinn (Buch Esther 1, 20), Ayrer übersah dies, ja er machte noch einmal von der Scene Gebrauch (in „Etward III."), und auch hier bezieht sich dieselbe auf einen Befehl des Königs. Auch im „König von Cypern" ist ein englisches Spiel seinem ganzen Inhalte nach benutzt: „Ein ander lustig Pickelherings Spiel, darinnen er mit einem Stein gar lustige Possen machet" (Nr. X). Mann und Frau, welche bei ihrer Suppe sitzen, machen miteinander aus, daß derjenige die offengebliebene Thür schließen soll, der zuerst ein Wort redet. Der Nachbar, bei Ayrer wie in seinem Original Wilhelm genannt, kommt hinzu und endlich bricht Jahn aus Eifersucht zuerst das Stillschweigen. Er wendet sich an einen Zauberer, der ihm einen Stein verschafft, welcher dem Besitzer die Kraft geben soll, die Gestalt anderer Menschen anzunehmen, um als Nachbar Wilhelm seine Frau auf die Probe zu stellen. Beide aber wissen darum, und Jahn wird geprellt. Möglich, daß die Erfindung ursprünglich italienisch ist. Straparola (N. 8, I) erzählt wenigstens einen ähnlichen Schwank, nur mit der drastischen Wendung, daß ein Fremder bei der Frau seinen Willen erreicht und diese nun das erste Wort spricht, um dem

Manne seiner Indolenz wegen Vorwürfe zu machen. Aber in der Verbindung mit der zweiten Scene kann Ayrer dieselbe nur aus der angegebenen Quelle geschöpft haben.

Der Name des Helden dieser Scherze verräth seinen englischen Ursprung; doch wird überdies mit ausdrücklichen Worten darauf hingewiesen. Die komische Figur erscheint in dem zweiten Spiele der Sammlung zum ersten male; wahrscheinlich war dieselbe noch neu, denn die Bühnenanweisung schreibt vor: „Jahn geht ein, ist bekleidt wie der englisch Narr.“ Eine Reihe von Stücken, so das erste, wahrscheinlich älteste, kennt den Jahn nicht; auch in den meisten Fastnachtspielen, die der Schwankliteratur des Jahrhunderts entnommen sind, tritt er nicht auf. Sonst ist seine Erscheinung vielgestaltig genug. Zunächst sind ihm untergeordnete Rollen, die aber doch oft in die Handlung eingreifen, zugewiesen; er ist Diener und Knecht, Bote, Briefträger und Thürhüter; so erfährt er oft Dinge, welche andern verborgen bleiben; er benutzt seine bevorzugte Stellung, um seine Bemerkungen zu machen und gelegentlich Verwirrung anzustiften; er ist Arzt und, wie schon bemerkt, sogar Henker. Im allgemeinen heißt er: Jahn der Possenreißer, der Kurzweiler, der Narr, Tanzmann, Jahn Clam oder Klan (Clown). Andere Benennungen, als stehende Bezeichnung seiner individuellen Natur und der dieser entsprechenden äußern Ausstaffierung, sind: Jahn Posset, nach einem zu jener Zeit schon in England beliebten Getränk, welches aus Milchrahm mit Wein oder Bier, Gewürzen und Zucker bestand, Molkenbier, Milchpunsch, das ihm also gleichsam als Attribut zugetheilt ist, wie dem deutschen Hans die Wurst, dem französischen Jean die Potage (bei den Engländern Hans Supp; in „Esther und Hamann“ heißt der Clown Hans Knappkäse); Jan Panser, wol zunächst den Niederländern entlehnt (Dickwanst, franz. panse, deutsch Panze); Jahn Grundo (von grunter, to grunt, grunzen wie ein Schwein?); auch als Türke erscheint er auf der Bühne. In allen diesen Formen tritt er bei Ayrer auf; er ist gefräßig, unverschämt, einfältig und dummdreist, prahlerisch und feig; unter den musikalischen Instrumenten liebt er vor allen die Trommel und die Pfeife, die der Clown schon wegen seines Berufs, die Zuschauer zu den Vorstellungen anzulocken, erlernen mußte. Seine Kunst kommt ihm aber auch oft sehr erwünscht, um Lärm zu machen, wenn es ihm bequem ist, Befehle und Fragen zu überhören. Französischen Ursprungs ist Jodel, Jodelet, der Kasperle des altfranzösischen Theaters, in der Rolle eines Lakai oder Kutschers; deutsche Namen sind Lörlein, der Narr, Klaus

Narr, Rupel, von Ruprecht, Rüppel, als Bauerbursche gekleidet und mehr täppischen als närrischen Wesens. Endlich wird auch die alte heimische Originalfigur des Eulenspiegel einmal durch Ayrer auf die Bühne gebracht.

Traten auf dem englischen Theater die Scherze der Clowns nicht in fortlaufender Verbindung mit einer größern Handlung, sondern als selbständige kleine Spiele auf, so war es schon damals gebräuchlich, diese mit Musikbegleitung, und zwar nach irgendeiner bekannten Melodie, namentlich im Balladenton, singen zu lassen. Tänze pflegten eingelegt zu werden. Solche Singspiele werden als Jigs (französisch: Gigue) bezeichnet.

Ayrer's Fastnachtspiele, wie das Fastnachtspiel überhaupt, haben Aehnlichkeit mit solchen Jigs. Auf dem Titel und in der Vorrede des „Opus theatricum" werden dieselben, wol zum ersten male in der Geschichte der dramatischen Literatur, Possenspiele genannt, während im Text selbst die Benennung nur dem Lustspiele des Makropedius, der „Aluta", beigelegt worden ist. In der That konnte hier auch der Name Fastnachtspiel kaum passend erscheinen. Wie bei frühern Dichtern und näher noch bei Hans Sachs, sind die Stoffe der Novellen- und Schwankliteratur der Zeit entnommen und nur weniges verräth directe Anlehnung an englische Vorbilder, eigentlich nur drei Spiele, wo dem „Engelländischen Jahn Posset" die Titelrolle zugetheilt ist.

Den Schluß des Bandes bildet eine Reihe kleinerer dramatischer Dichtungen, welche, wie die Jigs, für Gesang berechnet sind; zwei derselben finden sich auch in der gewöhnlichen metrischen Form des Fastnachtsspiels, sodaß jene sich als spätere strophische Bearbeitungen darstellen. Die englische Sitte nachzuahmen, lag Ayrer um so näher, da er auch sonst es liebt, seinen größern Dramen Musik und Gesang, welche nach Art der englischen Instrumentisten ausgeführt werden, einzulegen. Die Lieder sind im Volkston, diesen oft bewundernswürdig treffend, gehalten und gangbaren Melodien untergelegt; er verschmäht es sogar nicht, einen Meisterton zu benutzen, wie dies in den „Zweyen Brüdern aus Syracusa" geschehen ist. (Schwank in Hans Sachs' „Rosenton", 3 Strophen von 20 Versen.) Bei Ayrer heißt ein solches Stück „Singets- (singendes) Spiel". Daß diese Form in Deutschland neu war, deutet der Dichter selbst an; ja, er nimmt die Einführung derselben für sich geradezu in Anspruch. Am Schluß eines Singspiels „Von dreyen bösen Weibern" heißt es:

Ihr Herren, nemt also vor gut,
Das ist das erste Spil,
So man bei uns hier singen thut.

Dieses, sowie die folgenden alle, ist im Jahre 1598 verfaßt; sie gehören also zu den letzten uns bekannten Dichtungen Ayrer's; zugleich aber ist dieser Zeitbestimmung wegen ein Schluß auch auf die Abfassungszeit der übrigen, die Bekanntschaft mit den Engländern bekundenden Dramen erlaubt. Die Singspiele wie schon die Lieder sind für bekannte Melodien gedichtet; darunter sind zwei, welche offenbar durch die Engländer entweder eingeführt oder doch zuerst zu diesem Zwecke benutzt worden sind: „Wie man den engelländischen Roland singt" und „Laßt uns ein weil bei einander bleiben". Unter zehn Nummern ist die erste Singweise fünfmal benutzt. Es liegt also die Vermuthung nahe, daß ein beliebtes englisches Stück nach der Hauptperson desselben diesen Namen führte; bei Ayrer heißt der Vater des John Posset Roland.

Wirklich ist das Singspiel in deutscher Bearbeitung erhalten; Keller hat dasselbe in seiner Sammlung („Fastnachtspiele des funfzehnten Jahrhunderts", Nr. 17 und 18) nach einem fliegenden Blatt vom Ende des 16. Jahrhunderts abdrucken lassen: „Zwey Schone newe Lieder, genandt der Rolandt, von der Männer und Weiber untrew." Beide behandeln einen von Ayrer und schon durch die Engländer in der Sammlung von 1620 benutzten Stoff von dem Gatten, welcher sich todt stellt, um die Treue des andern Gatten auf die Probe zu stellen. Im zweiten dieser Lieder heißt der Mann, welcher seine Frau prüfen will, Roland. Die Melodie desselben ist also der ursprüngliche „Rolandston". Bei Ayrer ist derselbe als achtzeilige Strophe mit überschlagenden Reimen von sieben- und sechssilbigen Versen im iambischen Tonfall behandelt; im englischen „Roland" sind die Verse vierzeilig mit Einschnitten, ohne Binnenreime, was natürlich für den Gesang keinen Unterschied macht. Das Verhältniß der beiden wäre also ungefähr das der spätern Nibelungenstrophe zum „Hildebrandston". Das zweite der Lieder des fliegenden Blattes, wo die Frau ihrerseits die Rolle der Gestorbenen spielt, hat eine abweichende Melodie; auch diese hat Ayrer benutzt; dies ist in dem Spiel „Von etlichen Reden des Claus Narren" geschehen; die im Druck angegebene Melodie wird in der dresdener Handschrift noch näher bezeichnet: „Im Dhon, wie man das engelländische Spill, laßt vns ein Weil bey einander pleyben, singt." Das zweite Singspiel aber beginnt

mit den Worten: „Ein wehl laßt uns beisammen bleibn, Ir dorft nicht so bald heime eiln.“ Wir wollen hier nur noch bemerken, daß die Strophe des „Roland“ auch von andern benutzt worden ist. Johann Doman († 1618) schrieb in derselben „ein schön new Liedt von der löblichen Alten Teutschenn Hanse“. (Im Thon des Rulandt oder wie es eimb besser gefellt.)

Den beiden größern von uns aufgenommenen Dramen mußte vor allen übrigen Schauspielen unsers Dichters der Vorzug gegeben werden, weil sie dem Stoffe nach die anziehendsten, in der Form die vollendetsten sind. Beiden kommt aber noch eine hervorragende Bedeutung zu, für die Geschichte nicht allein des deutschen, sondern auch des englischen Dramas. Diese für die internationale Literaturgeschichte wichtigen Beziehungen, über welche vieles Ungenügende geredet worden ist, gründlicher nachzuweisen und auf das rechte Maß zurückzuführen, ist, nachdem das Verhältniß Ayrer's zu dem durchaus veränderten Bühnenwesen seiner Zeit im allgemeinen festgestellt worden ist, der Zweck der nachfolgenden Zeilen.

I. Die „Comedia von der schönen Phänicia und Graf Timbri von Golison“ fand Ludwig Tieck („Deutsches Theater“, I, XXII) interessant, weil dieselbe den Gegenstand des Shakspeare'schen „Viel Lärmen um nichts“ bearbeite. Er erklärte seine Wahrnehmung durch die Annahme, daß beide Stücke nach einem gemeinsamen Vorbilde gedichtet seien. Die zu Grunde liegende Geschichte erzählt Bandello in der zweiundzwanzigsten Novelle seiner Sammlung (zuerst Lucca 1554). Es geschah im Jahre 1283, nach der Befreiung von französischer Herrschaft, daß König Peter von Aragonien in Messina Hof hielt. Zur Feier des Siegs über König Karl von Neapel wurden glänzende Feste und Ritterspiele gehalten. Bei dieser Gelegenheit verliebte sich ein junger Ritter, Timbreo di Cardona, Graf von Collisano, in Phönicia, die Tochter eines Edelmannes, Lionato de' Lionati. Nach vergeblichen Bemühungen um ihre Gunst durch Briefe, Botschaften und Geschenke, beschloß er, um ihre Hand zu werben, obgleich das schöne und tugendhafte Mädchen weder durch Vermögen noch durch Stand ihm ebenbürtig erschien. Das Anerbieten wurde von den Aeltern wie von der Tochter freudig angenommen. Nun lebte aber in Messina ein anderer, mit Timbreo befreundeter junger Mann, Girondo Olerio Valenziano, welcher durch leidenschaftliche Liebe zu

Phönicia verleitet, auf den Rath eines Abeuteurers durch ein Bubenstück die Keuschheit der Braut zu verdächtigen beschloß, in der Hoffnung, selbst noch zum Besitz des Mädchens zu gelangen: Timbreo soll sich durch den Augenschein von Phönicia's Treulosigkeit überzeugen. Ein Diener wird in prächtige Gewänder gekleidet und steigt in das Fenster eines unbewohnten Flügels des Lionati'schen Hauses, wo Phönicia sich zuweilen gezeigt hatte. Timbreo, der den Vorgang aus einem Versteck angesehen, kündigte nun sein Verlöbniß wieder auf. In der Heftigkeit des Schmerzes stürzte das Mädchen besinnungslos nieder; unter den Händen der Frauen kehrte sie ins Leben zurück; aber der Vater beschloß, daß sie für die Welt todt bleiben solle. In Begleitung der Mutter und einer jüngern Schwester Belfiora sendet er sie auf das Landgut eines Bruders hinaus, wo sie so lange verborgen bleiben soll, bis sie, älter und größer geworden, unter einem andern Namen verheirathet werden könne. Inzwischen wird ein Sarg zur Kirche getragen, in die Erde gesenkt und ein Denkmal mit einer Grabschrift darüber errichtet. In Messina redete man viel von dem Tode des Mädchens; man hielt Timbreo's Vorgeben für erdichtet und in ihm selbst erwachten Zweifel. Girondo endlich, durch sein Gewissen getrieben, entdeckt dem Freunde, was er gethan; Timbreo verzeiht ihm wegen der Heftigkeit seiner Leidenschaft. Am Grabe der Verleumdeten, in der Kirche, macht Girondo dies Geständniß. Beide eilen, dem Vater die Nachricht zu bringen, und auch er verzeiht das Geschehene. Als Timbreo bittet, ihn fortan ganz als seinen Sohn zu behandeln, empfängt der Alte das Gegenversprechen, eine Gattin, wenn sie ihm gefalle, aus seinen Händen anzunehmen. Timbreo wie auch Girondo erbieten sich, in allen Dingen dem Lionato willig zu sein.

Phönicia wurde von der glücklichen Wendung in Kenntniß gesetzt. Sie war seit einem Jahre in ihrer Körperbildung durchaus verändert. Hierauf baute Lionato den Plan zu einer Lösung der unseligen Wirren. Eines Tags waren die beiden Ritter auf das Landgut eingeladen, wo der Alte dem Timbreo ein schönes und edles Fräulein, das er ihm zur Gattin bestimmen möchte, vorzustellen verspricht. Es ist die todtgeglaubte Phönicia, die ihm unter dem Namen Lucilla angetraut wird. Während des Mittagsmahls von einer Muhme gefragt, ob er schon einmal verlobt gewesen, erzählt der Graf von Collisano unter Thränen sein trauriges Geschick; Lionato enthüllt das Geheimniß und das Glück der Liebenden ist vollkommen. Um alles zum versöhnenden Schluß zu

bringen, wird dem Girondo die Hand der Schwester gewährt. Der König, so schließt Bandello, von den merkwürdigen Ereignissen unterrichtet, sandte den andern Tags zurückkehrenden Ehepaaren seinen Sohn mit einem Gefolge von Rittern und Edelleuten entgegen und begrüßte sie selbst zu Pferde am Thore der Stadt. Dann richtete er in seinem Palaste die Hochzeit aus und übernahm die Ausstattung der beiden Töchter des Lionato, dem er ein ehrenvolles Amt in Messina übertrug.

Da, wie wir schon gesehen, Ayrer Belle-Forest kannte, mußte er diese Novelle ebenfalls bei ihm finden. Sie steht in „Le troisieme tome des Histoires tragiques", Hist. 18, Nr. 54 des ganzen Werks (Lyon 1594, S. 475 fg.). Ein Roman von Mauritius Brand: „Phönicia. Eine schöne, züchtige, liebliche und gedechtnißwürdige Historh was maßen ein Arragonischer Graf de Colison sich in eine edle und tugentreiche Jungfraw, Phönicia genannt, verliebt" (Danzig 1595, 4.; Magdeburg, o. J.), ist wol auf Belle-Forest zurückzuführen; ebenso wie eine spätere Bearbeitung von Wolfgang Seidel (Hof 1624, 12.; Koburgk 1627, 12.), auf deren Titel der französische Schriftsteller als Quelle genannt ist. Ayrer jedoch bedurfte keiner Vermittelung durch eine deutsche Uebersetzung.

Die Namen der handelnden Personen sind aus dem Französischen beibehalten; im Druck jedoch, wahrscheinlich wegen der Undeutlichkeit der Handschrift, sehr entstellt. Die Einleitung der Novelle bei Bandello erwähnt den Johann von Procida nicht, Belle-Forest dagegen hat den Namen desselben in der Form Jean Prochite (lat. Prochyta); diese ging in das Vorspiel von Venus und Amor bei Ayrer über. Der deutsche Dichter macht sich überdies die mannichfachen Erweiterungen der Geschichte in den „Histoires tragiques" zu eigen, wo sie seinem Zwecke passen. Was vor dem Heirathsantrage Timbreo's geschieht, ist im Italienischen sehr kurz gefaßt, bei Belle-Forest ausgeführter. Eine alte Dienerin, von dem Grafen gewonnen, überbringt der Fénicie erst einen Brief und dann ein Liebeslied. Ayrer benutzt beide Züge. Im Französischen findet sich Bandello's Erzählung von dem feierlichen Empfang und dem Hoffeste zu Ehren der Liebenden nur mit kurzen Worten erwähnt. Ayrer folgt demselben auch hier; er hätte sich sonst die Gelegenheit nicht entgehen lassen, sein Stück durch glänzende Aufzüge zu beschließen, wie er dasselbe mit einem solchen beginnen läßt. Wichtiger aber ist, daß der Dichter, bei der freiesten Behandlung im einzelnen, dennoch an einigen Stellen den Wortlaut des

Originals durchscheinen läßt. Als Fenicia des Ritters schriftliche Liebeswerbung erhält, spricht sie ihren Entschluß in den Worten aus: „ie suis sujette à deux grands maistres, au devoir et à l'honneur (S. 480); Phönicia sagt (Act 3): „Ich hab von mein kindlichen Tagen gehabt zwo guter Meisterin u. s. w." — Auf die Frage der Muhme, was Timbrée wol hätte thun wollen, um die gestorbene Braut ins Leben zurückzurufen, erfolgt bei dem französischen Dichter in dessen mit mythologischen Beziehungen spielender Manier die Antwort: „O Dieu, que j'eusse voulu faire? Non pas descendre seulement aux enfers, ainsi qu'on dit, que feit Orphée cet, mais bien y combattre toutes les ombres malignes, ainsi que chantent les fables avoir jadis esté fait par Hercule." Ayrer übersetzt:

> Ach, das sei Gott im Himel klagt!
> Mein voriges Lieb thut todt liegen,
> Für die ich in die Höll wer gstiegen,
> Wie auch Orpheus hat gethan.
> Solt ich all verdammt Seel bestahn,
> Wie Hercules u. s. w.

Zu dem Schlußliede „Der Jungfrau Spiegel genannt" hat er wenigstens die allgemeine Anregung von Belle-Forest empfangen (S. 513): „Et les filles y verront un miroir de continence — Ceste fille vous soit un miroir et vray exemple d'honnesteté."

Auf der andern Seite sind manche Abweichungen theils in Ayrer's eigenthümlicher Auffassung, theils in dem Bestreben begründet, einzelne Vorgänge bühnengerechter zu machen. Die Scene des vermeintlichen Todes der Phönicia ist sehr in die Kürze gezogen. Lionato verkündet sofort seinen Entschluß, die Tochter für wirklich gestorben auszugeben, in der schon jetzt ausgesprochenen Hoffnung, der Graf werde seine Härte bereuen, und alles noch gut werden. Diese Aenderung ist nicht eben glücklich, da die dramatische Wirkung dadurch abgeschwächt wird. Belle-Forest gibt ein Sonett als Grabschrift; dies wollte für die Bühne nicht passen, deshalb begnügt sich unser Dichter mit einer kurzen, auch für die Zuschauer sichtbaren Inschrift. Das Motiv der verrätherischen That des Girondo ist ursprünglich nur die Liebe, die ihn gegen die Gebote der Ehre und Freundschaft taub macht. Dies war für Ayrer's Gefühl nicht ausreichend; er fügt noch den Beweggrund der Eifersucht auf die Gunst des Königs hinzu und läßt beide Leidenschaften zusammenwirken. Gerade wegen des Uebermaßes seiner Liebe sollte

der schwer gekränkte Freund dem Verräther verzeihen; da aber Ayrer diesen Grund nicht allein gelten läßt, erhält Gerando nur unter der Bedingung Vergebung, daß er sein Unrecht der Phänicia und ihren Aeltern abbitte. Den Zorn des Grafen soll nur der Anstifter des Unheils, im Drama Gerwalt genannt, empfinden, der sich aber der Rache durch die Flucht entzieht. Die Art, wie der Verrath in Scene gesetzt wird, ist dahin geändert, daß die Betheiligten nur über die Mauer des Gartens steigen und daß Timbreo in seinem Versteck aus den Reden der Vorübergehenden seine Schande erräth. Der Grund der Aenderung liegt darin, daß der scenische Apparat durch dieselbe vereinfacht wurde. Wenn endlich die Frage der Muhme an Timbreo, ob er schon einmal verlobt gewesen, der Braut selbst in den Mund gelegt wird, so geschieht dies sehr verständig, um die Einführung einer neuen Person unnöthig zu machen.

Die Handlung ist in fünf Acte zerlegt; denn der erste ist nur als ein Vorspiel zu betrachten. Dieses ist nicht ohne Geschick angelegt. Es erfüllt seinen Zweck, die Situation klar zu machen, und bietet dem Dichter die Gelegenheit, ein glänzendes Schaugepränge zu entfalten. Der mannhafte Held, der nicht der Liebe achtet, erliegt dem Zorne der Venus. Im Turnier besiegt er alle Gegner, auch den Gerando, der schon jetzt Rache droht; dann folgt ein Fest; die Göttin mit ihrem Sohne mischt sich unter die Gäste, Cupido's Pfeil trifft den Ritter, während er Phänicia zum Tanze führt. Das Drama selbst beginnt mit dem zweiten Act; die Hauptmomente bestimmen die Eintheilung des Ganzen: zuerst die wachsende Liebe und Werbung, dann der Entschluß, die Geliebte zur Gemahlin zu erheben, und der ernstliche Antrag, der Verrath und der scheinbare Tod der Braut, das Geständniß Gerando's, Reue und Versöhnung mit den Aeltern und endlich die glückliche Lösung alles Unheils.

Mit dem Drama ist ein Zwischenspiel verwoben; dasselbe läuft nur gleichsam parallel neben der Haupthandlung her. Nur einmal greift Jahn, der Kurzweiler, freilich in der folgenreichen Scene des Verraths, in dieselbe ein; aber sonst ist die Figur des Narren von großer dramatischer Bedeutung. Zunächst ist dieser der komische Gegensatz des Helden selbst; auch ihm spielt die Liebe übel mit. Schon im Vorspiel wird auch er von einem Pfeile getroffen, wenn auch an einem Orte, der vom Herzen ziemlich entfernt ist. Auch er macht die Erfahrung, daß der Unschuldige viel zu leiden hat. Die kurze Episode seiner Liebe findet jedoch schon im zweiten Act ihr

Ende. Jahn wird gründlich abgekühlt; er könnte nun abtreten, da er aber bestimmt ist, im vierten Act eine Rolle zu spielen, wird er auch im dritten beschäftigt. Er tritt in einem Clownspiel auf, das hier nur die Scene füllen soll und auch sonst in etwas anderer Form von Ayrer verwendet wird. Ein Gauner stiehlt ihm als Geist seiner Mutter das Geld. Das Spiel zieht sich in den vierten Act hinüber. Dann erscheint er in der Kleidung der Phänicia als Mitschuldiger an einer Handlung, deren Folgen er sich nicht bewußt ist. Am Sarge treibt er ebenso arglos seine Possen, bis er sich besinnt, wer hier ruht; dann bestätigt er das Geständniß seines Herrn. Sein letztes Auftreten enthält eine ernste Moral. Er beschließt, den Dienst Gerando's zu verlassen, der ihn in seiner Liebe betrogen und sogar zum Mörder gemacht hat, kündigt seinem Herrn als ehrlicher Mann und betritt die Bühne nur noch einmal, um sich bei den Zuschauern zu verabschieden.

Worin nun aber liegt die Aehnlichkeit der deutschen Dichtung mit dem Drama Shakspeare's, dem hellen Gegenstück, dem heitern Revers zu „Romeo und Julietta"? Die Frage ist unschwer zu beantworten. Der Punkt, um den alles sich dreht, ist der fingierte Tod der schwergekränkten Braut und ihre Vermählung mit dem Verlobten unter anderm Namen. Dieses Moment liegt auch dem Lustspiel „Viel Lärmen um nichts" zu Grunde. Daß der Dichter desselben Bandello's Novelle oder, was glaublicher ist, Belle-Forest's Nachbildung gekannt habe, ist unzweifelhaft; denn diese Geschichte sammt ihrer Lösung ist ursprüngliche Erfindung des Italieners. Anders gestaltet sich die Frage wegen des zweiten Moments, der Art der Ausführung des Betrugs. Ein ähnlicher Verrath begegnet uns zuerst in dem altspanischen Roman „Tirante el Blanco" (Valencia 1490). Eine Episode in Ariost's „Orlando furioso" (Canto V) wird durch eine gleiche Intrigue motiviert; es ist die bekannte Liebesgeschichte von Ariodante und Ginevra; eine Kammerfrau der Prinzessin, Dalinde, empfängt, um den Ritter zu täuschen, auf des Herzogs von Albanien, Polynesso, Veranstaltung, diesen in den Kleidern ihrer Herrin, ohne den Zweck der Vermummung zu kennen. Auch Cinthio's „Hecatommithi" (Montréal 1565), Nr. 9 der Einleitung, und die Novellensammlung des Juan Timoneda „El Patrañuelo" (Alcala 1576), Patrañ. 19, kennen die Geschichte; ein englischer Dichter, Spenser, hat dieselbe ebenfalls benutzt („Fairy Queen", II, 4.). Shakspeare nahm die Auffassung des Ariost an, vielleicht da ihm diese natürlicher erschien. Es war 1591 eine Uebersetzung von Harrington und, einige Jahre

früher schon, eine Bearbeitung gerade dieser Episode von George Turberville erschienen. Wahrscheinlich aber kannte Shakspeare eine dramatische Darstellung derselben: „A Historie of Ariodante and Genevra, shewed before her Majestie on Shrove Tuesdaie at night, enacted by Mr. Mulcaster's children" (Halliway, „Dictionary", S. 23), und hatte sich von der guten dramatischen Wirkung der Auffassung überzeugt.

Nur zwei Namen verrathen noch die Beziehung zu der Novelle des Bandello; geblieben sind nur der Fürst, Don Pedro, und Leonato, übrigens in andern Verhältnissen auftretend, als Statthalter von Messina. Andere Aehnlichkeiten, welche man in neuester Zeit hervorgesucht hat, sind so nichtsbedeutend, daß sie ein ernstliches Eingehen kaum verdienen. Eine Abhängigkeit des einen oder andern Dichters darin finden zu wollen, daß man eine Verwandtschaft des Ayrer'schen Clownspiels von der Liebe Jahn's zu Anna Maria, der Kammerjungfer, mit dem reizenden Verhältniß Benedict's und Beatricens entdeckt zu haben glaubt, ist geradezu geschmacklos. Sucht man aber gar eine solche Abhängigkeit in einzelnen Ausdrücken und Wendungen des Dialogs, so grenzt ein solches „kritisches" Verfahren an das Lächerliche. Wenn z. B. Ayrer (Act 1) Venus sagen läßt: „Vulcanus ist zornig und geschwind und will ihm (dem Cupido) keine Pfeile mehr schmieden", und später Amor spricht: „Mein Vater, der zornig Vulcanus, der hat mir etlich Pfeil geschmiedt", so soll darin, verglichen mit Benedict's Worten (Act 1, Scene 1): „Agirt ihr den lustigen Rath und erzählt uns, Amor sei ein geübter Hasenjäger und Vulcan ein trefflicher Zimmermann?", die Bestätigung der wunderlichen Ansicht liegen. Benedict will nur die Art des Witzes bezeichnen, wie sie im Munde eines Clowns passend erscheint. Die Vorstellung, daß Vulcan dem Amor seine Pfeile schmiedet, ist auch bei andern deutschen Dichtern nicht ungewöhnlich. So heißt es z. B. in einem Gesellschaftsliede bei Joachim Brechtel (Nürnberg 1594, vgl. „Liederbuch aus dem sechzehnten Jahrhundert", Leipzig 1867, S. XXV):

> Cupido, ach, wie hast mein Herz erhitzet
> Mit deines Vaters gülden Pfeil,
> Den er aufs schärfest zugespitzet!

Die Entdeckung ist überdies nicht einmal neu; Ludwig Tieck erwähnt in den Anmerkungen zur Uebersetzung schon diese vermeinte Uebereinstimmung, hält es aber nur für möglich, „daß schon vor Shakspeare die Novelle des Bandello auf der englischen Bühne

war und ein ähnlicher Scherz oder Ausdruck auch dort vorkam", sodaß beide Dichter aus derselben Quelle geschöpft haben könnten. Ja noch mehr, man hat Beatricens Spott über Benedict (Act 1, Scene 1): „Er schlug sein Cartel hier in Messina an und forderte den Cupido auf den gefiederten Pfeil heraus, und meines Vaters Narr, als er die Ausforderung gelesen, unterschrieb in Cupido's Namen und forderte ihn auf den stumpfen Bolzen", in Verbindung mit dem Pfeil gebracht, welcher dem Jahn „im Gesäß steckt"!

Wichtigere Uebereinstimmungen könnten wir namhaft machen, z. B. daß Lionato's Entschluß, vor der Welt seine Tochter als gestorben erscheinen zu lassen, abweichend von Bandello durch die Hoffnung, daß ihr Verlobter einst zu ihr zurückkehren werde, motiviert, sein Gegenstück bei Shakspeare findet. Hier aber geht der Rath von dem Mönche aus, der überall vermittelnd auftritt. Auf der andern Seite aber sind der Abweichungen von der Novelle und dem Ayrer'schen Drama so viele, daß einzelne gemeinsame Züge nicht ins Gewicht fallen. Shakspeare gestaltete die Erfindung Bandello's mit der ganzen Freiheit dichterischen Schaffens; Ayrer eignete sich dieselbe treu und ehrlich an, wie er sie vorfand.

II. Der Stoff, welcher der „Sidea" zu Grunde liegt, ist weder ein geschichtlicher noch ein novellistischer in der eigentlichen Bedeutung des Wortes. Es ist ein Zauberspiel und, einem solchen angemessen, in heidnische Zeiten verlegt. Die Geschichte würde, in einfache Worte aufgelöst, etwa so lauten:

Es waren einmal zwei Könige, die lebten im Kriege miteinander. Endlich wurde der eine besiegt und mußte mit seiner Tochter ins Elend wandern und wohnte mit ihr in einem Walde verborgen. Er war aber zauberkundig und erfuhr durch seine Kunst, daß er seines Feindes Sohn gefangen nehmen und dadurch wieder zu seinem Reiche gelangen werde.

Nun war aber einst der andere König auf der Jagd im Walde, und der Prinz, sein Sohn, verirrte sich und fiel in die Hände des Zauberers, gegen dessen Künste er nichts ausrichten konnte. Er mußte dem Könige und seiner Tochter dienen und schwere Arbeit verrichten, Holz hacken und Klötze tragen, und wurde dabei matt und krank; aber die Prinzessin erbarmte sich seiner und half ihm bei der Arbeit, und sie beschlossen, sich zu heirathen und aus dem Walde zu entfliehen. Als der Vater dies erfuhr, verfolgte er sie, doch vergeblich. Als die beiden nun wanderten und nicht mehr

fern von der Stadt waren, wo des Prinzen Vater wohnte, war die Prinzessin müde geworden und konnte nicht weiter; da sagte der Prinz, er wolle in die Stadt vorausgehen und eine Kutsche holen, sie solle sich derweil auf einem Baume verstecken. Hier aber entdeckte sie der Diener ihres Vaters, denn als er an den Baum kam, unter welchem ein Brunnen war, erblickte er ihr Bild im Wasser und eilte zurück, es seinem Herrn anzusagen. Das Mädchen machte sich auf den Weg, um zu dem Geliebten zu gelangen. In der Stadt hörte sie, daß der Prinz sie vergessen und sich mit einer andern verlobt habe. Nun zog sie schlechte Kleider an und ging in das Schloß des Königs und reichte dem Prinzen einen Becher als Hochzeitsgeschenk. Kaum aber hatte er getrunken, so erkannte er auch seine Geliebte und hieß sie herzlich willkommen, und die andere Braut wurde verabschiedet. Der Zauberer hörte, wo die Tochter zu finden war, und gelangte mit seinem Diener in das Schloß. Die Prinzessin erkannte ihren Vater, der Feind bot ihm Versöhnung an und gab ihm sein Königreich wieder.

Sehen wir von dem Rahmen der Erzählung, der Feindschaft der beiden Könige und ihrer endlichen Versöhnung ab, worin eben die dramatische Bedeutung des Stücks liegt, so bleibt ein echtes Volksmärchen über, dessen Kern darin besteht, daß ein Prinz in die Gewalt eines Zauberers fällt, aber durch dessen Tochter seine Freiheit wiedererlangt. In der von uns aufgestellten, an Ayrer sich genau anschließenden Form ist das Märchen noch nicht aufgefunden. Doch findet sich die Grundidee, wenn man eine Menge ursprünglich fremdartiger, aus andern Erzählungen angesetzter Züge ablöst, merkwürdig übereinstimmend in einem Märchen von der sächsischen Saale wieder (Bechstein, „Die drei Nüsse“, Nr. 172). Ein Prinz, auf der Jagd bei der Verfolgung eines Hirsches verirrt, gelangt zu drei Prinzessinnen, die mit ihren Aeltern in einem Schlosse wohnen. Er wird gefangen, und der Vater, ein böser Zauberer, verlangt von ihm schweren Dienst; er muß mit hölzerner Axt und hölzerner Säge Holz spalten. Die eine der Prinzessinnen vollendet für ihn die harte Arbeit, und sie beschließen, zusammen zu entfliehen; dies gelingt ihnen, da das ebenfalls zauberkundige Mädchen alle Hindernisse besiegt und den Verfolgungen zu entgehen weiß. Der Prinz läßt die Geliebte unterwegs (in einer Mühle) zurück, um zu seinen Aeltern vorauszueilen, aber er vergißt sie und verlobt sich mit einer andern. Nun wandert die Verlassene auch zur Stadt, kommt nach mehrern vergeblichen Versuchen zu dem Prinzen, dem sie sich zu erkennen gibt, und die

zweite Braut wird entlassen. — Einzelne durch Ayrer's dramatische Darstellung noch unverwischte Züge sind alterthümlich und sagenhaft; auch bei ihm ist die Königstochter noch zauberkundig; durch Berührung mit ihrem Stabe läßt sie den Teufel, der sie verrathen will, verstummen. Aus deutscher Sage bekannt ist ferner die Erkennung durch den Becher; entweder lag ein Erkennungszeichen, etwa ein Ring, darin, oder er enthielt ein Gegenmittel gegen einen Zaubertrank, der die sonst unerklärliche Vergessenheit des Prinzen verursacht hatte. Bei Bechstein hatte das Mädchen als Erkennungszeichen eine blaue Ader an ihrem Halse angegeben, die das bange Klopfen ihres Herzens verräth. Die Entdeckung durch den Brunnen trägt ebenfalls Spuren einer ursprünglich sagenhaften Auffassung, denn Unsichtbare werden durch ihr Spiegelbild erkannt, und das Wasser hat die Kraft, jeden Zauber zu brechen.

Ayrer hat übrigens auch sonst noch deutsche Märchen dramatisch gestaltet. Das Fastnachtspiel „von Fritz Dölla mit seiner gewünschten Geigen" beruht auf einem in verschiedener Form weitverbreiteten Märchen („Der Jude im Dorn" bei Grimm, „Kinder- und Hausmärchen", II, Nr. 110). In einer spätern, ebenfalls dramatischen Behandlung von Albrecht Dietrich, „Historie von einem Bawrenknecht vnd München, welcher in der Dornhecken hat tanzen müssen", die nicht nach Ayrer gearbeitet ist, heißt der Knecht Dulla. Das Fastnachtspiel: „Der Baur mit seim Gefatter Todt", ist das bekannte Märchen (Grimm, I, Nr. 44), auch von Hans Sachs in einem Meisterliede benutzt (Hdschr. in Berlin, Mss. germ., Nr. 22, St. 19). Möglich ist freilich, daß Ayrer nicht unmittelbar aus dem Volksmunde schöpfte; die Namen unsers Stücks Rollus, Molitor, Famulus, lassen fast auf eine vermittelnde lateinische Quelle schließen.

Als das deutsche Drama durch Tieck zuerst wieder zu allgemeiner Kenntniß gelangte, fand er, daß die „Sidea" deutlich das Gepräge einer Nachahmung des Englischen trage, „obgleich wir kein Stück besitzen, welches der Deutsche vor Augen gehabt haben könnte". „Das Verhältniß des Prinzen zum Zauberer, seine Dienstbarkeit, noch bestimmter sein Herbeischleppen der Holzklötze erinnern an den «Sturm» Shakspeare's. Von diesem wunderbaren Schauspiel haben die Engländer bisjetzt noch keine Quelle auffinden können." Es war ihm mehr als wahrscheinlich, daß Shakspeare den Gedanken zu seinem Werke aus dem nämlichen alten Stücke entnommen habe, welches Ayrer hier nachahmte. Die Grundzüge, kurz zusammengefaßt, sind folgende: Durch seinen Bruder, mit Hülfe des Königs

von Neapel, der Herrschaft beraubt, wird Prospero, Herzog von Mailand, in magischen Künsten erfahren, in einem Schiffe auf dem Meere ausgesetzt und mit seiner Tochter Miranda auf eine wüste Insel gerettet. Seine Feinde werden auf seine Veranstaltung schiffbrüchig ebendahin verschlagen. Ferdinand, des Königs Sohn, wird zu harter Knechtschaft verurtheilt; sein Liebesverhältniß zu Prospero's Tochter vermittelt die Versöhnung, und der Herzog erhält seine Herrschaft wieder. Collier („Shakespeare", Introduction, I, 6) hat vergeblich nach der Quelle gesucht; eine von ihm erwähnte Ballade desselben Inhalts: „The enchanted Island", ist jünger als das Drama. In England hatte ein Herr Thoms zuerst auf die Verwandtschaft mit der „Sidea" aufmerksam gemacht („New Monthly Magazine", 1841, Januar, S. 26), wollte jedoch, bevor er das Stück gelesen, kein endgültiges Urtheil fällen. Die Folgerungen deutscher Literarhistoriker sind in der Einleitung dieses Bandes erwähnt worden.

Die Aehnlichkeit der „Sidea" mit dem „Sturm" ist eine doppelte; sie liegt zuerst in dem Grundgedanken des Stücks, den schon das Märchen enthält, dann in dem umkleidenden Rahmen. Dieser, die Versöhnung streitender Fürsten durch eine Heirath ihrer Kinder, ist von keinem der beiden Dichter willkürlich erfunden; eine solche Ausgleichung des Streites kommt in der Sage und selbst in der Geschichte mehrfach vor. In der Verbindung aber mit derselben Grundidee fällt die Wahl der Einkleidung schwer ins Gewicht. Ein zufälliges Begegnen ist kaum möglich.

Daß bei Shakspeare der Schauplatz des Märchens nicht Land und Wald, sondern eine Insel im Meere ist, erscheint an sich als bedeutungslos und würde nur auf eine andere Heimat desselben hinzeigen; es stellt sich hier als eine Schiffersage dar. Auch für diese Form bietet die deutsche Sagenliteratur ein Beispiel; A. Kuhn's „Märkische Sagen" (Märchen Nr. 1, S. 263) überliefern ein solches: „Die Königstochter beim Popanz." Als einst ein König mit seiner kleinen Tochter in einem Boote auf der See fuhr, erhob sich ein gewaltiger Sturm; das Fahrzeug scheiterte an einem Felsen. Nur das Kind wurde gerettet und von den Wellen an eine Insel getragen, wo ein Popanz, ein grimmiger Zauberer, wohnte. Auf die Bitte der Frau schonte er des Kindes und sie zogen dasselbe in ihrer Höhle auf. Hier wuchs es zu einer schönen Jungfrau heran. Nun geschah es, daß einst der Brudersohn des Königs, ihres Vaters, ebenfalls auf dem Meere fuhr. Das Schiff scheiterte an demselben Felsen und auch er wurde auf die Insel gerettet, als das

Mädchen eben am Ufer war. Sie führte ihn zur Höhle, und auch diesmal ließ sich der Popanz erbitten, dem Ankömmling das Leben zu schenken, doch nur unter der Bedingung, daß er mit dem nächsten vorbeisegelnden Schiffe die Insel verlasse. Nun erkannte der Jüngling das Mädchen an einem Ringe, der einst dem Vater gehört hatte, und sie sannen auf Mittel, zu entkommen. Dies gelang durch die Zauberkünste, welche die Königstochter dem alten Zauberer abgelernt hatte. Zu des Prinzen Vater zurückgekehrt, wurden sie miteinander vermählt.

Vergleichen wir damit eine andere Geschichte (Wolf, „Deutsche Märchen und Sagen", Nr. 26), wo ein Königssohn, auf eine Insel verschlagen, die Tochter einer Zauberin findet, durch sie mit Wunschdingen begabt wird, in sein Vaterland zurückgelangt und endlich das Mädchen als Gattin heimholt, so werden wir nicht irren, wenn wir das Märchen in diesen verschiedenen Gestaltungen als demselben Kreise wie die Kudrunsage angehörend bezeichnen, deren ursprüngliche Heimat die Küste der Nordsee ist. Näher dürfen wir hier das Abenteuer von Hagen und Hilde herbeiziehen.

So liegt die Annahme nahe genug, Shakspeare möge diese Form des Märchens als ein Gemeingut des niedersächsischen Stammes in Deutschland und England ebenso wohl gekannt haben, wie Ayrer die andere; möglich sogar, daß einzelne Züge des Dramas schon im Märchen enthalten waren. Vielleicht hatte der Prinz auf der Insel zuerst mit einem Ungeheuer zu kämpfen, wie Hagen mit dem Gabilun, woraus die Figur des Kaliban stehen geblieben wäre. Echt ist jedenfalls auch der Zug, daß die Macht Prospero's in seinem Mantel, dem Wunschmantel, liegt. Gemeinsam war beiden Formen außer dem Schleppen der Holzklötze auch das Festbannen der Wehr, als der Prinz sich gegen den Zauberer zu vertheidigen sucht. Daß Ariel in den Lüften mit Trommel und Pfeife die Melodie des Liedes spielt, welches die betrunkenen Stephano und Trinculo zu singen versuchen, während in der „Sidea" nach derselben Musik Jahn die Geister tanzen läßt, ist wol zufällig; da auf der englischen Bühne der Clown diese Instrumente vorzugsweise liebte, läßt auch Ayrer seinen John mit denselben auftreten.

Beiden Dichtern gemeinsam ist auch die Auffassung, daß der Vater des Mädchens vorher weiß, die Versöhnung werde durch die Kinder erfolgen. Shakspeare geht sogar noch weiter; alle Ereignisse, die dahin führen sollen, werden durch Prospero veranstaltet. Den märchenhaften Schluß konnte er nicht gebrauchen, und so fiel alles, was damit zusammenhängt, hinweg.

Das Räthsel des Zusammentreffens in der Wahl der Einkleidung eines durchaus verwandten Stoffs fordert zum Versuch der Auflösung heraus. Der Vermuthung Tieck's schließt sich Gervinus an, ohne sich auf Untersuchungen einzulassen, indem er die Ansicht ausspricht („Shakspeare", 1. Aufl., IV, 200), daß Ayrer seine „Sidea" einem englischen Stücke entnommen habe, welches auch Shakspeare eine Anknüpfung für das Verhältniß zwischen Prospero und Alonso, Miranda und Ferdinand gab. Wie schon bemerkt worden, ist es den Bemühungen englischer Shakspeare-Forscher nicht gelungen, ein solches älteres Drama zu entdecken.

Dennoch gibt es ein Bühnenstück, dem wenigstens das dramatische Hauptmoment, der Streit und die Versöhnung zweier Fürsten durch die Liebe ihrer Kinder, zu Grunde liegt; auch dieses befindet sich unter den Komödien und Tragödien der englischen Komödianten in Deutschland (1620, Nr. IV) und wurde in Dresden aufgeführt. Der Titel lautet: „Eine schöne lustig triumphirende Comoedia von eines Königes Sohne auß Engellandt und des Königes Tochter auß Schottland." Das Verhältniß der beiden, hier Serule und Astrea genannt, ist jedoch durchaus anders gewendet. Bemerkenswerth ist indessen, daß der eine der Väter einen Teufel, der andere einen Zauberer in seinem Dienste hat, durch welche sie von dem Liebesverhältniß ihrer Kinder Auskunft erhalten. Der Zauberer heißt hier Runcifax, bei Ayrer tritt als dem Fürsten dienstbar ein Teufel Runcifal auf, ein Name, der freilich neben andern häufiger vorkommt, z. B. in Ayrer's „Process. juris" (1602, S. 483) und in verschiedenen Schauspielen des 16. Jahrhunderts. Die „triumphirende Comoedia" ist wie die Mehrzahl der übrigen Stücke der Sammlung ohne Zweifel ein ursprünglich englisches, auf dem Bühnenrepertoire der wandernden Schauspieler mit herübergebrachtes, für Deutschland nur deutsch bearbeitetes älteres Stück. Während dem großen englischen Dramatiker das Original zugänglich war, konnte Ayrer diese Bearbeitung kennen gelernt haben. Möglich also ist, daß er die Idee von der Versöhnung der streitenden Könige im allgemeinen sich aneignete und das Märchen damit verschmolz, welches als ein ursprünglich deutsches nachgewiesen worden ist.

Die „Sidea" ist jedenfalls früher gedichtet als der „Sturm". Gute Gründe sprechen dafür, daß Shakspeare's Drama eine seiner letzten Schöpfungen ist. Eine frühere Erwähnung als vom Jahre 1611 ist nicht aufgefunden; gedruckt wurde der „Sturm" erst in der Folioausgabe von 1623. Es ist sogar wahrscheinlich, daß ein Zeit-

ereigniß Shakspeare zunächst bestimmte, den Stoff dramatisch zu gestalten und auf die Bühne zu bringen. 1609 ging unter Leitung des Sir George Somers eine Expedition nach Virginien ab. Das Admiralschiff wurde während eines Sturms von den übrigen Schiffen getrennt und in der Nähe der Bermudas zwischen zwei Felsen eingeklemmt. Die Insel, auf welche die Mannschaft sich rettete, war unbewohnt, doch außerordentlich fruchtbar. Man hatte die Inselgruppe früher für bezaubert gehalten, da sie wegen der fast beständig dort herrschenden Orkane verrufen war; auch Shakspeare spielt darauf an (Act 1, Scene 2). Das Abenteuer wurde in einer 1610 erschienenen Druckschrift erzählt (Jourdan, „Discovery of the Bermudas, otherwise called the Isle of Devils").

Nehmen wir nun an, daß Shakspeare etwa durch einen der aus Deutschland zurückgekehrten Schauspieler, sei es auch nur durch einen mündlichen Bericht, von der Art und Weise Kunde erhielt, wie Ayrer einen auch auf der englischen Bühne bekannten Stoff mit dem Märchen verbunden hatte, so spricht nichts gegen die weitergehende Annahme, daß er dadurch die Anregung empfing, diese Verbindung seinerseits zu einem Drama zu benutzen, für welches er gerade zu der angegebenen Zeit sich die Theilnahme des Publikums versprechen durfte, indem er jedoch, diesem Zwecke entsprechend, die einheimische Gestalt des Märchens statt der des deutschen Binnenlandes wählte.

Wir denken, daß durch diese nicht allzu künstliche Hypothese dasjenige, was englische Kritiker ein „Shakespearean mystery" genannt haben, seiner endlichen Lösung näher gebracht worden ist.

Ein komisches Zwischenspiel zieht sich, wie wir es bei Ayrer schon kennen, durch sämmtliche Acte der „Sidea" hindurch. Jahn, der Müller, hat sich zuerst gegen die Vorwürfe eines Bauern und eines Handwerkers wegen seiner Betrügereien zu verantworten, was zu allerhand Witzen und einer scherzhaften Apologie seines Gewerbes Veranlassung gibt. Noch schlimmere Anfechtungen hat er zu erdulden, als er die Töchter derselben wieder zu Ehren bringen soll; er weiß jedoch die Väter in eine Schlägerei zu verwickeln und entkommt. Als altes Weib verkleidet, soll er über den Entflohenen Auskunft ertheilen; dem Fürsten vorgeführt, wird er erkannt und zur Strafe verurtheilt, der Hüter des Liebespaares zu sein, der natürlich stets überlistet wird und zu spät kommt. Auch die übrigen Personen des Rüppelspiels treten dann, wenn auch untergeordnet, in die Haupthandlung ein, und endlich macht Jahn,

als ernsthafter Epilogus, der die Moral zieht, den Schluß. Wir bemerken noch, daß die komische Einlage im „Sturm“, die Verschwörung der beiden Lumpe Trinculo und Stephano gegen Prospero, im ganzen Zusammenhange des Dramas sehr hübsch gewählt ist; es ist der carrikierte Versuch der Verwirklichung eines Seemannstraums, auf einer fernen Insel sich ein Königreich zu gründen.

III. Das Singspiel: „Der verlarft Franciscus“, dessen Inhalt Ayrer auch in der Form des Fastnachtspiels und in den gewöhnlichen achtsilbigen Versen bearbeitet hat, steht hier als Beispiel der ganzen Gattung, ohne daß wir ein besonderes Interesse dafür in Anspruch nehmen. Daß 54 Strophen hintereinander nach derselben Melodie abgesungen werden, ist für unsere musikalischen Begriffe eine Monstrosität, die selbst durch die Vertheilung einzelner Verse auf verschiedene Stimmen und durch den Wechsel der Stimmlagen, dem vielleicht auch die Instrumentalbegleitung zu Hilfe kam, nicht vermindert wird. Wir haben das Spiel seines Inhalts wegen gewählt. Ayrer's nächste Quelle zu ermitteln, hat uns nicht gelingen wollen. Geschichten, deren Kern ist, daß eine Frau betrogen wird, indem sie sich einem höhern Wesen zu ergeben glaubt, lassen sich bis in frühe Zeiten des classischen Alterthums verfolgen. Daß ein solcher Betrug wirklich vorfallen konnte, ist sehr glaublich. Nach dem Bericht des Josephus („Antiqu. jud.“, XVIII, 3) ereignete sich eine ähnliche Geschichte zur Zeit des Tiberius. Ein römischer Ritter Mundus wurde als Gott Anubis von einer edeln Frau Paulina im Tempel der Isis umarmt, ein Verbrechen, welches die Zerstörung des entweihten Heiligthums und die Hinrichtung der Priester, welche im Einverständniß mit dem Ritter gewesen waren, zur Folge hatte. Auch im Morgenlande kommt Aehnliches vor. Im Sinne neuerer Zeit und Verhältnisse umgestaltet, ist die zweite Novelle des vierten Tages des „Decameron“ desselben Inhalts. Ein Klosterbruder, Alberto da Imola, berückte in der Gestalt des Engels Gabriel eine Frau in Venedig; die Sache kam aber aus, und den Mönch ereilte die verdiente Strafe. Diese Auffassung ging in deutsche Schwanksammlungen über („Schertz mit der Warheyt“, Frankfurt a. M., Egenolf 1550, Fol., Nr. 55; Mart. Montanus, „Wegkürtzer“, o. O. u. J.; Frankfurt 1565, 8., Nr. 30), weicht aber von Ayrer's Darstellung ab. Näher liegt schon die Novelle des Morlini (zuerst Neapel 1520): „De patricio, qui, ut matronam falleret, Christum aemulatus est, No-

vella LXIX." Hier wird der Zweck des Liebhabers vereitelt, indem ein anderer, der den Vorgang belauscht hat, in der Komödie mitzuspielen beschließt, die Rolle des heiligen Petrus übernimmt und so die etwas einfältige Frau vor Schaden bewahrt. Eine andere Form der Geschichte von einem Barfüßermönch, in welcher an die Stelle Christi der heilige Franciscus gesetzt ist, den schließlich St.-Peter in Begleitung des Apostels Thomas in den Himmel zurückholt, den er ohne Erlaubniß des Thürhüters verlassen, erwähnt, jedoch nur in kurzem Auszuge, Henri Etienne, „Apologie pour Herodote" (Ausgabe La Haye 1735, I, 507). Diese, in irgendeiner uns unbekannten, wahrscheinlich französischen Bearbeitung wird zu unsers Dichters Kenntniß gelangt sein.

Die mehrfach erwähnte Sammlung der Schauspiele Ayrer's ist:

„Opus thaeatricum | Dreißig | Außbündtige | schöne Comedien | vnd Tragedien von allerhand Denckwürdigen alten Römischen Historien vnd andern Politischen | geschichten und gedichten, Sampt noch andern Sechs vnd dreissig | schönen lustigen vnd kurtzweiligen Faßnacht | oder Possen Spilen, || Durch Weyland den Erbarn vnd wolgelährten Herrn Jacobum | Ayrer, Notarium publicum. vnd Gerichts Procuratorn zu Nürmberg seeligen, Auß | mancherley alten Poeten und Scribenten zu seiner weil vnd lust mit sonderm fleiß zusammen col | ligirt, vnd in Teutsche Reimen Spilweiß verfasset, daß man alles Persönlich | Agirn kan, Sampt einem darzu gehörigen Register. || Gedruckt zu Nürmberg durch Balthasar Scherffen. | Anno M DC XVIII. fol.

Neue Ausgabe von Adelbert von Keller: Ayrer's Dramen. Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart. LXXVI—LXXX. (Stuttgart 1865. 8.)

Spiegel Weiblicher zucht vnd Ehr.

Comedia

Von der schönen Phaenicia vnd Graf Tymbri von Golison auß Arragonien,

wie es ihnen in jhrer Ehrlichen lieb gangen, biß sie Ehelich zusammen komen, Mit 17. Personen, vnd hat 6. Actus.

(Opus Theatricum, I, Blatt 408a bis Blatt 424b.)

Die personen in dise comedi.

1. Petrus, der könig in Arragonien.
2. Timborus, der graf von Golison, sein kriegs rat.
3. Reinhart, } seine bede rät.
4. Dieterich, }
5. Lionito von Loneten, der alte edelman.
6. Veracundia, sein gemahl.
7. Phänicia, sein tochter.
8. Belleflura, Phänicia schwester.
9. Venus, die göttin der lieb.
10. Cupido, ir kind mit seim pfeil und bogen.
11. Phillis, der Phänicia kammerfrau.
12. Lionatus, ein alter vom adel, zu Messina.
13. Gerando, ein ritter, Olerius Valerian genant.
14. Anna Maria, ein kammer jungfrau.
15. Jan, der kurzweiler.
16. Malchus, der pracher oder betrieger.
17. Gerwalt, der betriegerisch edelman.

Venus

die göttin, get ein mit bloßem hals und armen, hat ein fliegends gewand und ist gar göttisch gekleidt, ist zornig und sagt:

Ich wolt hie gern klagen mein not,
das mich und mein son macht zu spot
Timborius, der graf von Golison,
an königs hof zu Arragon.
der helt sich manlich, stark und vest,
hat im nechsten krieg tan das best,
da Prochyte angfangen hat
in Sicilien das groß blutbad,
so man sicilisch vesper nennt;
weil aber so vil leut hie send,
die mir villeicht möchten zuhörn,
und mir meinen fürschlag zerstörn,
so halt ich, ich wil schweigen still.

Sie besinnt sich.

was ich mir fürgesetzt, das wil
ich mit glück verhofflich naus bringen.
vor zorn wil mirs herz zerspringen;
dann ich hab manchem helten wert
sein kriegsherz zu weibslieb verkert,
und aus im einen weichling gmacht,
das er keines kriegs mer hat geacht,
sonder hat mit gedanken gestritten,
weiber zu fürn auf den schlitten,
in zu ern kempft und turniert,
zu nacht gesungen und gassiert;
dieweil mir nach fleischlicher art
alzeit angenem und lieber wart,
das menschlich geschlecht zu heufen und mern,
als zu verderben in kriegshern.

---

6 **nechst**, jüngst vergangen, letzt. — 7 **Prochyte**, Johann von Procida. — 10 **send**, sind. — 12 **fürschlag**, Vorhaben, Plan. — 15 **naus bringen**, hinausbringen, ausführen.

so ist aber der graf und ritter
wider mich so grim und bitter,
das er sich keiner weiber acht,
liebt vil mehr groß kriegswesn und schlacht;
das hat mich billich hart verdroßen.
Cupido hat vil pfeil verschoßen
nach im, send all gangen in wind,
Vulcanus ist zornig und geschwind
und wil im keine pfeil mer schmiden,
wird oft mit mir drob zu unfriden;
darumb so muß ich mich bedenken,
wie ich den ritter möcht ablenken,
das er auch weiber lieb möcht han;
mein natur liebet schön person.
so weiß ich aber kein andern rat,
dann weil der könig verordnet hat
zu Messina einen turnier,
wil ich allen fleiß wenden für,
das der Phänicia lieb gewin.
dieselb ist auch geladen hin;
die ist so schön und tugentreich,
auf erd ist nirgent ires gleich,
ein jungfrau von sechzehen jarn;
aber ir solt dabei erfarn,
wie ich im wil sein kriegsherz demmen,
im weiten mer der lieb umbschwemmen,
das man gewiss sol halten dabei,
das die gschicht ein tragedi sei.
daraus sol man erfarn und lern,
was gehört zu weiblichen ern;
darumb habt ru und schweigt all still,
secht wunder, wie ichs machen wil.

Cupido

get ein, wie er gemalt wird, mit verbunden augen, hat ein pfeil auf seim bogen.

Frau mutter, habt fort kein verdruß,
mein vater, der zornig Vulcanus,

36 geschwind, heftig, aufbrausend. — 38 zu unfriden, subst., Gegensatz von: zufrieden. — 53 demmen, bezwingen. — 61 fort, fortan.

der hat mir etlich pfeil geschmidt
und sagt, ich könn mit fehlen nit,
sonder treff, was ich treffen sol.

Venus.

Ist das war, so gfellt es mir wol;
so werd wir uns befleißen müßen,
den grafen Timbori zu schießen.
nun hastu je bei all dein tagen
noch kein kleid niemals angetragen,
trifffstu in, so schwer ich ein eid,
ich wil dir kaufen ein schönes kleid,
wie sie die götter tragen an.

Cupido.

Frau mutter, und wolt ir das tan,
so komt und helft mir suchen in,
das ir erfaret, was ich künn.

Jan

get ein, ist mit einem pfeil, der im noch im geseß steckt, geschoßen worden, helt bede hend für das geseß und schreit:

Auwe, auwe, meines herzen!
ei, wie leid ich ein großen schmerzen!
o Anna Maria, kom und tröst mich,
dann ich kan nicht leben on dich.

Er greint.

auwehe! wie leid ich ein schmerzen!
fürwar es ist nicht mit zu scherzen,
dann der schelm der hat mich geschoßen.

Er zeucht an dem pfeil und schreit:

auwe! fürwar gar seltzam bossen,
das das los, schendlich hurn kind
kan schießen, und ist dennoch blind!

Er reißt den pfeil raus, sicht in.

ja fürwar, er hat mich recht hart troffen!
o Anna Maria, erfreu mein hoffen,

---

74 tan, thun. — 76 künn, könne.

laß mich nur einmal bei dir

Er verzeucht*) ein wenig und sagt:

kommen.

Gerando, der ritter, lauft ein.

Was für gschrei hab ich da vernommen?
ich mein, es wer mein knecht, der Jan.

Jan

schlegt an sein herz, weist ims gesesz, zeigt im den pfeil.

Ja fürwar, ich hab es tan.
secht ir da, wie ich gschoßen bin?
ach meines herzen, wo sol ich hin?
es brennet in mir wie lauter feur,
und komt mein schmerzen nicht zu steur
die Anna Maria bei rechter zeit,
und mir ihre

Er pausiert ein wenig und sagt:

schneweiße hend beut,
so muß ich dises schuß noch sterben.

Gerando.

Schweig, Jan, ich wil dir helfen werben,
das dein begern gehe von stat.

Jan.

Fürwar, das wer ein guter rat.
o helft mir erwerben ir gunst,
ir verliert euren Janen sunst,
dann der schuß mir zum herzen get.

Gerando.

So sag mir, wer dich schießen tet,
davon dir diser schmerzen kam?

Jan.

Ich kan nicht behalten den nam;

---

*) verzeucht, von verziehen, innehalten, pausiren. — 97 zu steur, zu Hülfe.

aber wie ich in gesehen hab,
so ist es noch ein junger knab,
und ist im verbunden das angesicht,
das einer meint, er geseh ein nicht;
aber der schelm scheußt gar wol,
Got geb, das in der teufel hol
und das ich wider gesund wer!

Gerando.

Nun wol, mein Jan, was wiltu mer?
ich wil dir selbst die jungfrau werben.

Jan.

Wolt ir? fürwar, ich muß sonst sterben.
und zeiget ir auch an dabei,
wie ich so ein fein kerles sei,
ein exilent schöne person,
und was sie sagt, zeigt mir wider an,
aber bald, ehe mir mein herz zerspring.
fürwar, es ist gar nötigs ding,
dann ich bin gar zu hart verwundt.

Gerando.

Schweig, du solst balt werden gesund,
dann ich bin des orts wol bekant.

Gerando get, als wöll er abgen.

Jan.

Hört ir?

Er get wider zurück.

so sagts aber sonst niemant,
sonder laßts als bei euch bleiben,
das buln muß man verschwigen treiben.

Gerando.

Es ist gut, ich wil der sach recht ton.

Er get wider fort.

---

114 gesehen = sehen. — 123 exilent, excellent. — 132 als, alles.

Jan.

Hört ir?

Er get wider zurück.

Jan.

Lieber so sagt nichts davon.

Gerando get ab.

Jan.

Es hat mich gleichwol hart verdroßen,
das mich das kerl so hat geschoßen,
auch hab ich gelitten großen schmerzen,
dann die liebsbrunst eilt mir zum herzen.
also ward ich mit lieb beseßen,
jetzt aber hab ichs als vergeßen,
und bin schon halb geheilet ich,
weil Anna Maria wil haben mich.

Er get ab, juchzet und ist gar fro.

Komt könig Petrus aus Arragonien mit Reinhart und Dietrichen, seinen beden räten, und Timbori, dem grafen, setzt sich.

Euch ist wol wissent, wie das wir
haben angestellt ein turnier,
weil wir in der nechst gehaltenen schlacht
vil franzosen haben umbbracht,
darzu Prochyte geholfen hat
und angerichtet ein blutbad,
die sicilische vesper genant.
das die geschicht lang bleib bekant,
hab wir darzu vil ritter geladen;
den besten kempfer wir begnaden
mit einer ketten und einem kranz
und nach der malzeit mit eim tanz.
derhalb wer under euch kempfen wöl,
nach turniers gebrauch kempfen söl,
on all verboten stück und gfar,
und alle zeit nur par und par,
das man sehe, welcher tu das best.

Reinhart.

Es kommen gleich die fremden gest,
die zu dem turnier gerüst sein.

---

136 **lieber**, adverb., bitte (quaeso).

König Petrus.

Es send uns liebe gest, laßt sie rein.

Indessen get das ganz frauenzimmer auf die zinnen, sehen oben herab. Man macht auf.*)

Komt Lionito von Loneten, der alt ritter, Lionatus ein alter von adel, und Gerando, ein ritter; der könig stet auf, gibt inen allen die hand, desgleichen tun auch die rät, der könig setzt sich wider nider und sagt:

Jr herrn, wir haben gern vernommen,
das ir zum turnier seit herkommen,
uns und euch selbst zu erlustiern,
und uns unser malzeit zu ziern,
zu er dem königlichn frauenzimmer;
des wöllen wir vergeßen nimmer,
darzu auch die kempfer begaben.
wer das best tut, sol von uns haben
dise ketten samt einem kranz,
nach der malzeit den ersten tanz;
auch sol ein jeder nach seinen ern,
nach dem er kempft, begabet wern.
drumb bedenkt euch nicht lang hierinnen,
dieweil ir sehet auf der zinnen
die königlich frauen und jungfrauen,
die dem turnier zu wollen schauen
und zu dem kampf haben verlangen.

Lionito, der alt ritter.

Wie wol mein sterk mir ist vergangen,
und meine glider schwach send worn,
doch ist mir kempfen angeborn,
das ichs nicht unterlaßen kan,
kurzweil halb auch mein bests zu tan
und an dem streit ein gang zu wagen.

Timbor.

Eur lieb wolt ich nicht gerne schlagen,
jedoch bin ich zum kampf begirig,
drumb wil ich allein kempfen zierlich
und eur lieb gar kein leid nicht tan.

---

176 wern, werden. — 183 worn, worden. — *) aufmachen, aufspielen.

Lionito.

Ei, es kan so gleich nicht zugan.
Sie schlagen zusammen, Lionito, da er aufhört, sagt:
eur lieb ist mir weit überlegen;
doch kempfet ich von freundschaft wegen,
vor jarn ich auch baß kempfen kunt.
Sie geben die hend aneinander.

Timbor.

So kom ein anderer her jetzunt
und kempf mit mir aus langer schneiden,
wer troffen wird, der muß es leiden,
als wenn in hett ein hund gebißen.

Lionatus, der alt edelman.

Ich hab mich wol eh mit eim geschmißen,
und darfs auch noch so alt wol tan.
Sie schlagen zusammen.

Lionatus.

Ich bekenns, das du bist mein man;
das alter mir die sterk hat genommen.

Timbor gibt im die hand.

Ei, so mag ein anderer herfür kommen,
der alten zu schonen werd ich gezwungen.
wolt gern kempfen mit eim jungen,
den wolt ich etwa beßer streln.

Gerando.

So kom, ich wil dein auch nicht feln;
Hab gleich so wol zwo hend als du,
hastu ein herz, schlag weidlich zu.
Dise bede schlagen lang einander; endlich fellt Gerando zu boden, würft das schwert nider.
tu gmach, ich hab deins kempfens gnug.

---

197 aus langer schneiden, im Schwertkampf? — 207 streln, strählen, kämmen, hart mitnehmen.

Reinhart, der rat, get herfür.

Herr Timbor, kan es haben fug,
so tu ich auch ein kampf mit euch.

Timbor.

O, schlagt nur her, es gilt doch gleich,
weil es dem könig gschicht zu ern.

Sie schlagen zusammen, und als sie aufhörn, sagt Reinhart und beut im die hand:

Hört auf, ich kan mich nimmer wern,
also habt ir mich umbgetriben.

Timbor.

Ist dann keiner mer überbliben,
der mit mir zu kempfen beger?

Dietrich.

Hie bin ich schon, drumb schlaht nur her!

Sie schlagen auch zusammen, Timbor treibt in auch zurück, Theodorus *) gibt im die hand.

ir habt mich ritterlich bestanden.

Timbor.

Ist gar kein kempfer mer vorhanden?
Er sagt weiter:
weil sich dann niemand meltet an,
hab ich im kampf das best getan
zu ern königlicher Majestat.

König Petrus.

Von wegen eurer künen tat,
so nemt die ketten und den kranz!
die tragt bede am abent tanz.
jetzt aber komt zur malzeit rein,
da sol das frauenzimmer sein
und sich mit uns zu tafel setzen,
da wöll wir uns als leids ergetzen

220 schlaht, schlagt. — *) Soll wol Theodoricus heißen, latein. für: Dietrich.

und auch einnemen das nachtmal,
darnach auf dem königlichen sal
halten ein herrlichen abent tanz,
das unser freude werde ganz.
Abgang ir aller.

Gerando get allein ein.

Timbor, der Graf von Golison,
legt uns hie allen groß schand an,
der tut gar hoch herprechen sich,
weil er im frankreichischen krieg
durch verräterei angericht hat
überaus ein ser großes blutbad,
das man sicilisch vesper heißt,
und in der könig so gar hoch preist;
des helt er sich dest steif und strenger
und ander gegen im vil wenger.
sein künheit wechst von tag zu tagen;
der hats im turnier als weg gschlagen,
und ist beim königlichen abent eßen
zunechst oben bei dem könig geseßen,
bei im das königlich frauenzimmer,
das ich es kan zusehen nimmer,
sonder bin gleich gangen davon,
weil ich schier saß zu underst an,
und wil der sachen denken nach,
wie ich mich an im rechen mag.
nun ists mit kempfen gar vergebens,
mir schadt der schimpf die zeit meins lebens;
er ist zu kün, lüstig und scharf,
an in ich mich nicht richten darf,
sonder muß mich nur dahin schicken,
das ich mit falschen practiken
im etwa schand und schimpf beweis.
ich wil ankeren allen fleiß
und wil mich an dem grafen rechen,
mir wöll dann Gott das leben brechen.
Er get zornig ab.

---

236 ganz, vollkommen. — 239 sich herprechen, sich einher brechen, sich überhebend einhergehen. Vgl. Grimm, Wörterbuch, 350, III, 1. — 245 des, darum. — 246 wenger, weniger, geringer. — 259 lüstig, muthig. — 264 ankeren, anwenden.

Venus, die göttin, get ein mit Cupido, der hat sein köcher vol pfeil, und sein pogen ist staffiert, wie man ihn malt, Venus sagt:

Hie steck dich in die ecken nein,
es wird jetzt Timbor kommen rein
und mit sich zum tanz fürn da
die aller schönst Phänicia;
den schieß mit deiner lieben pfeil,
das in der liebs brunst übereil,
und sich in mein gesellschaft begeb,
nicht stet dem krieg und kampf nachstreb
und ander ritter mach zu schand,
sonder das ihm auch werd bekant,
was ich durch meinen gewalt ausricht.

Cupido.

Frau mutter, ich wil sein felen nicht,
sonder im sein manhaftes herz
verwunden mit der lieben schmerz;
jedoch so sol er sich schemen,
Phäniciam ehelich zu nemen.
damit so wil ich in umbtreiben,
er sol nicht wißen, wo er kan bleiben,
und eur schmach an im wider rechen.

Venus.

So tus; was ich dir tet versprechen,
dasselbig ich dir halten wil.
sie kommen, ich hör die seitenspil.

Jetzt bläst man auf, und so man ausgeblasen hat, so komt der könig, dem folgen seine rät, darnach allerlei seitenspil; darnach fürt Timborus die Phäniciam, Lionito sein gemahl Veracundia, Lionatus die Anna Maria, die kammer jungfrau, und Gerando die Phillis oder kammer frau. Cupido schießt den Timbor mit einem pfeil, hebt in balt wider auf; Timbor sicht die Phäniciam an, seufzt, truckt sie und fürt den reien, und wird auch Venus aufgezogen *); wenn sie nun etlich reien getanzt, so trit Dietrich, des königs rat, herfür und sagt:

Ir musicanten, haltet still,
hört, was der könig fürbringen wil!

*) aufgezogen, zum Tanz geführt.

König Peter
neigt sich gegen seinen turniers gästen, deut mit dem zepter.

Ir lieben herrn und werden gest,
die ir am turnier tet das best,
und all, die wir her laden teten,
wenn sie in genug getanzet heten,
so wolten wir den schlaf trunk ton
und halten ein collation,
und disen ersten tag beschließen;
morgen wir wider trinken müßen,
und noch ferners in freuden leben;
doch wöll wir niemand ordnung geben,
dann die kurzweil ist euch angstellt,
das ir all tun mögt, was ir wöllt,
so vil geschehen kan mit ern.

Timborus wendt sich zu den zusehern.

Sol wir zu tanzen schon aufhörn,
und ein end haben der beste mut?
ach, wie hart mein herz brennen tut
gegen Phäniciam, der schön jungfrauen!
dergleichen mensch tet ich nie schauen,
wenn ich ir huld nicht kan erwerben,
so muß vor herzen leid ich sterben,
ungeacht ich sie vor nie tet sehen;
ich weiß nicht, wie mir ist geschehen,
werd ich irer lieb nicht genießen,
so muß ich noch mein leben beschließen.
ich glaub, das Venus und ir kind
selbst hie bei disen reien sind
und schleichen diesen liebschmerz ein.

König Petrus.

Ich bitt, folgt uns all nach herein.

Man bläst auf, der könig get mit seinen räten voran, und so der könig zum abgang komt, hört man des blasens auf und heben die andern musicanten an und gen wider in der ordnung ab wie zuvorn.

---

294 in, ihnen, sich, gehört zu genug, genug für sie. — 308 mensch, neutr. hier für Mädchen. — 317 einschleichen, hier trans. = heimlich einführen.

Venus und Cupido bleiben heraus, gen herfür, Venus sagt:

Cupido, du hast er eingelegt,
weil du den Timbor hast bewegt
mit deinem pfeil durch einen schuß,
das er Phäniciam lieben muß.
so wil ich in nun darzu treiben,
das er nirgent sol können bleiben
und ir sol zu uner begern;
doch sol sie im nicht zu teil wern,
biß er sie ehelich nemen tu,
und sol gar kaum kommen darzu,
das er dasselbig kan erleben,
daß man sie im tu ehelich geben,
auf das er merk und lern dabei,
das ich Jupiters tochter sei
und vermög mich an im zu rechen.

Cupido.

Frau mutter, ir tet mir versprechen,
das ir mich gar schön kleiden wolt.

Venus.

Dasselb dir gehalten werden solt,
und ein schöns kleid werden gemacht,
weil er in meinen gewalt ist bracht,
der mich zuvor so hat veracht.

Abgang ir aller.

Actus primus.

Komt Gerando allein.

Ich habs vor gesagt und sag es noch,
Timbor tregt uns den zaum zu hoch
und übernimet sich der gnad,
die er bei unserm könig hat,

326 wern, werden.
1 vor, zuvor.

da im doch beßer und nützer wer,
er bekäm solch gnad nimmermer,
könt er des königs zorn entweichen.
hofleut tu ich den vögeln vergleichen,
derselben die vogler vil mer fangen
mit irem locken und gesangen,
als die paurn mit irer grobheit;
großer herrn gunst ist alle zeit
misslich, schedlich, und zu besorgen,
es sei gefar dahinter verborgen,
und wer großer herrn gnad erlauft,
im selbst gefar mit gefar erkauft;
dann sich dergleichen gnad ergetzen,
muß man er und gut in dschanz setzen,
wie es Timbor noch sol erfarn.
was gelts? ich bring in selbst ins garn,
das ich an im gerochen wer.
potz, dort get Anna Maria her,
welcher mein Jan wil hofiern,
ich muß sie ein weng mit im vexiern.

Anna Maria get ein, Gerando get zu ir.

Edle jungfrau, wo wolt ir hinaus?
ich wolt gleich zu euch in eur haus,
ich hab etwas bei euch zu werben;
es wil einer vor liebe sterben,
die er in eren zu euch tregt.

Anna Maria.

Ach, wie hat mich der herr erschreckt!
dieweil mir je nit ist bewist,
obs eur schimpf oder ernst ist:
ich hab sonst kein, der umb mich wirbt,
vilweniger meinethalben stirbt;
was wird der wol für einer sein?

Gerando.

Fürwar, er leidt eurthalben pein
und sagt, on euch kan er nicht leben.

---

18 in dschanz setzen, aufs Spiel setzen. — 21 wer, werde. — 23 hofieren, den Hof machen. — 31 bewist, bewußt.

Anna Maria.

So tut mir in zu erkennen geben.
sol ich ein nemen, ehe ich weiß,
von wann er ist und wie er heiß?
das wer meiner freundschaft ein schand.

Gerando.

Er ist mit euch gar wol bekant,
und seins teils ist die sach schon gewiss.

Anna Maria.

So west ich gerne, wie er hieß;
ich glaub fürwar, ir spottet mein.

Gerando.

Nein zwar, wie sol das gespottet sein,
weil im ligt leib und leben dran?

Anna Maria.

Wenn ich dann nicht erfarn kan,
wie er heißt, so nim ich in nit;
das habet hiemit zum abschied;
ich mag nicht alle prügl aufklauben.

Gerando.

Jr werdt in seiner sinn berauben,
wenn ir in gebt kein andern bescheid.

Anna Maria.

Er ist vielleicht vorhin nicht gescheit,
weil er nicht saget, wie er heiß;
ich spil nicht gern der blinden meus.
diß ist gar kein heurat für mich,
er mag auch wol versehen sich.

Sie get als wöll sie weggen.

Gerando schreit:

Verziecht, ich wils euch zeigen an.

---

41 freundschaft, Verwandtschaft, die Verwandten. — 44 west, wüßte. — 46 zwar, fürwahr. — 56 der blinden meus, Spiel wie Blindekuh. — 59 verziehen, verweilen, noch bleiben.

Sie get wider zurück, er sagt:

Es ist halt eben mein knecht, der Jan,
der begert eur so herzlich ser.

Anna Maria.

Ich dacht wol, das es ein narr wer,
und ich hetts euch nich tun zutraun,
das ir einer edeln jungfrauen
solt ein solchen narren antragen.
wenn ichs tet meinen freunden klagen,
sie würdens kein gefallen han.

Gerando.

Ich habs in keinem ernst tan,
euch auch zu keiner schand noch schmach.
ich hört heimlich von im die tag,
das er nach euch gar senlich echzet,
gar kleglich winselt, seufzt und lechzet
und gar hoch lobet sein person,
und sprach mich im zu langen an;
das hab ich jezt gleich ausgericht
und meinet, es kont schaden nicht,
das ir im beschiedt für eur haus,
und gießt ein schaf vol waßers raus,
und tet im die lieb mit ausleschen,
ließt in wider zu haus heim zeschen:
das wer ein rechte salzen für in.

Anna Maria.

Derselben menschen ich keines bin,
mit solchen leuten vil gesprech zu hon.

Gerando.

Ich wils von eurentwegen ton,
und im ein solchen bossen machen,
das ir sein lange zeit solt lachen,
und es sol euch on schaden sein.

---

66 freunde, Verwandte. — 70 die tag, in diesen Tagen. — 74 Und sprach mich an, ihm die Hand zu bieten, ihm behülflich zu sein. — 78 schaf, Gefäß. — 80 zeschen, mhd. zessen, stürmen, eilen? — 81 salze, die, Sole, Lauge. — 83 hon, han, haben.

Anna Maria.

Das laß ich mich anfechten klein.

Sie get ab.

Get Jan ein.

Fürwar, herr, ich muß heut noch sterben!
ir seit zu langsam mit eurm werben
bei meiner lieben Anna Maria.

Gerando.

Mein Jan, sie war gleich jetzund da,
da hab ich mit ir schon geredt.

Jan seufzt, schlegt an sein herz.

Ach, sagt mir, was sie sprechen tet,
ach, bringt ein gute botschaft mir,
das ich mein leben nicht verlier!
dann mein herz im leib zappeln tut,
wie ein laus in eim filzhut;
drumb sagt mir, hat sie mich gewert?

Gerando.

Hör, Jan, die Anna Maria begert,
dastu solst ir geliebster sein;
doch wer sie gern bei dir allein,
ferners mit dir zu reden draus;
drumb kom morgen nachts für ir haus,
wenn die ur hat achte geschlagen.

Jan fellt im in die red.

Herr, tets die Anna Maria sagen,
und das ich zu ir kommen sol?

Gerando.

Ja, sie hats gesagt, du hörst ja wol,
ich werd kein eid nicht schweren dir.

---

99 jemand gewern, seine Wünsche erfüllen. — 101 geliebster, von gelieb, lieb, theuer. — 103 draus, davon.

Jan

lacht und streicht den bart, die strümpf, auch das geseß hinauf.

Ja, solt sie nit lieb haben zu mir?
ich bin ja ein herrliche person!
ei herr, was gib ich euch zu lon,
weil ir mir die gut botschaft bracht,
das ich umb acht ur morgens nacht
solt kommen für der jungfrau haus,
das sie mit mir selbst red daraus?
jetzt ist mein herz wider frisch
und hupft im leib als wie ein visch,
den man aus dem waßer zeucht;
jetzt ist mir mein sin wider leicht.
wer nur der tag und nacht hinumb!

Gerando.

Wie ich hab gesagt, umb acht ur kum,
da wirstu krigen guten bescheid.

Jan knappt *), ziecht den hut ab.

Drauf ich von euch mit wißen scheid.

Jan get ab.

Gerando.

Ja, mein narr, ich wils schon verfügen,
dastu deinen teil solst krigen,
doch aber nicht, wie du wolst han!
du solst dein lebtag denken dran.

Abgang.

Komt Timbor.

Ach, wie ist mir mein gemüt verkert!
ich ward ein graf, gar hoch geert
als vor andern ein kecker kriegsman,
bracht im turnier den preis davon,
wie ich auch sonst bei meinen tagen
den ruhm und preis davon hab tragen.
jetzt ist mir all manheit vergangen,
in Venus stricken lig ich gefangen;

*) knappt, macht eine Verbeugung.

dann mir auf erd nichts mer gefellt,
dann Phänicia, die auserwelt;
die hat mit lieblichen geberd und prangen
mein herz in lieb also eingfangen,
das ich vor ir hab gar kein ru;
ich schlaf oder wach und was ich tu,
das geschicht alles ir zu gedenken;
mein herz tut sich gar an sie henken,
und werd ich irer lieb nicht gnießen,
so werd vor leid ich sterben müßen.

Er besinnt sich.

ach, was tu ich, ich armer tor,
was such ich und was hab ich vor?
die jungfrau ist edel geborn,
mit großem fleiß erzogen worn
von iren eltern erlich und frum.
ich sorg, das ich vergebens kum,
irenthalben ein lers stro trisch
und umb sonst vor dem hamen fisch.
ich glaub nicht, das sie mir mög wern
anders als zu der ehe in ern;
sie ist aber nicht gar reich,
auch mir an dem stand nit geleich.
mein freundschaft würden mich ausmachen,
gar schimpflich halten und auslachen,
das ich, ein reicher graf geborn,
mir het ein edele auserkorn
und zuvor keine fürstin wolt;
das macht aber, ich hets nicht holt.
darzu ir schön gstalt mich tut treiben;
ich wil ir halt ein brieflein schreiben
und darinnen umb ir lieb werben,
auf das sie mich nur nit laß sterben,
sonder mich meiner bitt tu gewern;
was sie begert, schenk ich ir gern.

Er get ab, komt balt wider.

nein, ich hab mich anderst besunnen
und einen beßern rat erfunnen;

---

153 trisch, dresche. — 154 hamen, sackförmiges Netz. — 159 ausmachen, schelten. — 164 ich hets nicht holt, ich hatte sie nicht lieb.

ich wil ir vorgen für das haus,
ob ichs möcht sehen gen heraus,
so rede ich sie selber an;
wenn ichs aber nicht sehen kan,
wil ich heut gen zu nacht gassiern,
mit seitenspil laßen hofiern,
darnach ir laßen ein liedlein singen,
ir drin mein anligen fürbringen.
das wil ich also treiben lang,
biß ich ein gute antwort empfang.

Abgang.

Gerando get ein.

Dieweil die sonn schier get zu ru,
ich meim verheißen ein gnügen tu
und gehe in Anna Maria haus
und sehe so lang zum fenster raus,
biß daß mein Jan herkomt gegangen,
den wil ich irenthalben empfangen,
ein hafen voll wassers über in gießen,
das ims sol übers maul abfließen.

Gerando get ab, Jan get ein mit seinem spießlein.

Fürwar, ich hab gsorgt und gedacht,
es würde heut nicht werden nacht,
mein herz hat große freud empfangen,
das nur diser tag ist vergangen,
denn jetzt tut meine sach wol sten,
ich muß zur Anna Maria gen;
fürwar, ein herzigs mägdelein!
ich hoff, sie laß mich zu ir nein,
so wil ich ir

Er pausiert und reuspert sich, dann sagt er weiter:

freundlich zusprechen,
sonst wird mir doch mein herz zerbrechen.

Er get gegen irem haus zu, Jan schnalzt mit der zungen:

o herzeter schatz, hörstu mich,
so laß mich nein, so tröst ich dich!

---

177 gassieren, auf der Straße einhergehen.

Gerando schreit in Anna Maria personen:

Wer ist so spat vor dem haus?

Jan.

Fürwar, Junker Jan der ist heraus
und wolt gern zu euch hinein.

Gerando.

Ja wart, es sol alsbalten sein,
mein magt sol euch alsbalt auftun.

Jan.

Ja, Anna Maria, ich hör euch schon,
und wart, biß ir mich laßt hinein.

Er schnalzt, springt und ist lustig, so gießt man oben ein hafen vol waßers über den kopf, Jan sagt zornig:

was all die teufel sol das sein?
ein starken leusguß hab ich empfangen,
mein buln ist mir schon vergangen.
o Anna Maria, geußtu mich,
so bul hinfort einander umb dich;
der birn mag ich gar nicht freßen!
was gelts? man wird andern auch so meßen,
wie mir jetzo ist gschorn worn.
nun sei das buln forthin verschworn.

Jan schüttelt sich und get ab.

Komt Timbor mit seinen seitenspilen still, get einmal zwei hin und wider, dann sagt er:

Es ist allessamt in disem haus
versperrt und so still wie ein maus;
darumb schlaget auf, ir spilleut,
zu sehen, was uns bring die zeit.

Sie schlagen auf, alsdann, so es aus ist, sagt Timbor:

kein menschen ich sehn noch hörn kan,
singer, fang eins zu singen an.

Jetzt fengt einer nachfolgendes lied an im ton: ach wehe der jemmerlichen pein, herz lieb, ob allem schmerzen.

1.

Ach Venus, du vil schönes bild,
wie hastu mich gebunden, ja gebunden!

deins blinden kindes pfeil unmild
haben mich überwunden, ja wunden;
des leidet mein herz große pein,
tu ich dir, feins lieb, klagen, ja klagen;
wirstu dich nicht erbarmen mein,
so muß ich noch verzagen, ja zagen.

2.

Nun bistu so edel geborn,
in vil tugent erzogen, ja zogen;
ich hoff, mein bitt sei nicht verlorn,
du werdest noch bewogen, ja bewogen,
dastu mich nicht verschmachten laßt.
mein herz wil mir zerbrechen, ja brechen,
und hat on dich kein ru noch rast,
ach, tu mir doch zusprechen, ja sprechen.

3.

Ach, hett ich das ganz mer vol gelt,
wie waßer drin tut fließen, ja fließen,
ich dirs doch alles geben wölt,
könt ich nur dein genießen, ja genießen.
ach, schlag mir doch die bitt nicht ab!
du bringst mich sonst umbs leben, ja leben;
dargegen alles, das ich hab,
das wil ich dir auch geben, ja geben.

4.

Herz lieb, ich bitt, so hoch ich kan,
tu mein bitt nit verschmehen, ja schmehen,
dann mein hoffnung ich zu dir han,
wolst es doch laßen gschehen, ja geschehen,
was ich von dir beger und bitt;
will ichs doch gern vergelten, ja gelten,
und darzu auch mein lebtag nit
gegen keinem menschen melten, ja melten.

5.

Auch so hoff ich, du kennst mich wol,
tu ich mich schon nicht nennen, ja nennen,

gester wir warn freuden vol,
fieng mein herz an zu brennen, ja brennen;
das leßt mir ganz und gar kein ru,
biß ich dein lieb erwürbe, ja würbe,
ach, herzigs lieb, sprich mir doch zu,
ehe und wann ich verdirbe, ja verdirbe.

6.

Alde zu tausent guter nacht,
merk was ich dir ließ singen, ja singen;
ich zweifel nicht, du habst gewacht,
dein schön die tet mich zwingen, ja zwingen,
das ich dir offenbart mein herz.
ich hab mich dir ergeben, ja geben,
traurig zieh ich wider heimwerts,
Got laß dich lang gesund leben, ja leben.

Die musicanten schlagen wider auf, und gehen alle ab.

Lionito,

der alt edelman, get mit Veracundia, seiner gemahl, ein und sagt:

Herz liebe hausfrau, was bedeut
das musiciern und singen heut,
das man vor unserm haus heut tet?
darob ich gleich ein unlust het,
und solts gen unser tochter an,
so west ich gern, wers hett tan,
das ich west, wie es gemeinet wer.
es gibt jetzund der hofleut mer,
die den jungfrauen nach ere stellen,
als dern, die sie ehelichen wöllen.
unser tochter ist ein junges blut,
am adel reich, doch arm am gut,
auch ist sie schön und wol erzogen,
doch könt sie villeicht werden betrogen
und an ern werden verletzt,
und wir in schand und schaden gsetzt;
darumb so tu sie fragen allein,
wer die nacht vögel gwesen sein,

---

265 verdirbe, praes. von verderben. — 266 alde, ade (al Dio, addio).

so send gewest vor unser tür,
und tu es wider sagen mir.

Veracundia.

Herz lieber gemahl, get nur hinein,
sie wird alsbalt da bei mir sein,
so wil ich mit ir reden davon
und es euch wider zeigen an.
Er get ab.

Komt Phänicia mit Phillis, irer kammerfrau, get gegen der mutter, neigt sich, beut ir die hand und sagt:

Frau mutter, Got geb euch ein guten tag.

Veracundia.

Hab dank, mein tochter; mir doch sag,
wer heut die nacht auf der gaßen
hat so hofiern und singen laßen.
hastus auch ghört, und hastu gwacht?

Phänicia neigt sich.

Frau mutter, ich hab der sach nach dacht,
es habs Timbor, der graf, tan,
der nechst am tanz mich lieb gewan,
das merkt ich an sein augen blicken
und das er mir die hand tet drücken,
auch das er so oft tanzt mit mir.

Veracundia.

Ach du liebs kind, setz dirs nit für,
das der graf dein beger zu ern,
laß dich auch der ding keines hörn;
er ist aus königs hof der größt,
am gut der reichst, im kampf der best,
im ratschlagen listig und geschwind;
er findt noch wol eins fürsten kind,
die im zu bringet leut und lant,
unser armut ist im bekant.

er get dir zu uneren nach,
das er dich hindergehe und fach,
darumb vertrau im bei leib nicht.
schreibt er dir, oder dich anspricht,
so tu in an dein eltern weisen;
sag, was dich wern dieselben heißen,
demselben wolstu gehorsam sein.
begert er dann zu eren dein,
so darffstu gar kein zweifel tragen,
daß wir im sein beger abschlagen;
spricht er uns aber nicht selbst an,
so magstu sein wol müßig stan,
dastu nicht komst in schand und spot.

Phänicia.

Herz liebe mutter, behüt mich Got,
das ich solt handeln on eur wißen,
hab ich mich doch mein tag geflißen,
euch und dem liebsten herr vatter mein
in all dingen ghorsam zu sein.
von euch bin ich mit schmerz geborn,
vom herr vatter erneret worn
und auferzogen mit großer mü;
wider euch tu ich nimmer nie,
wenn mich derhalb der graf redt an,
so wil ich in abweisen schan,
jedoch mit höchster bescheidenheit.

Veracundia.

Wirstu die regel halten allzeit,
so wirst nach dem vierten gebot
langs leben und glück haben von Got;
der wird dir auch nach deinen ern
noch wol ein gute heurat bschern,
wenn es sein will und gfallen ist,
dann du noch jung von jaren bist.

Sie gehn mit einander ab.

---

319 fach, fange. — 341 schan, schon.

Timbor

get ein, get traurig hin und wider, schüttelt den kopf, schlegt an sein brust und sagt:

Ach jammer not, was wil doch wern?
das gelt wil ich dran wenden gern,
wie ich die gesterig nacht hab ton;
aber was bringe ich davon?
es het sich in dem ganzen haus
nicht sehen noch hören laßen ein maus,
geschweigen die herz aller liebste mein;
sich mert je lenger je mer mein pein,
das ich on sie nicht bleiben kan.
ich wolt sie gern reden an,
wenn ich nur könt kommen zu ir.
ich wil bei irem haus gen für;
villeicht es sich begibt und schickt,
das sie durch mich nur werd erplickt,
oder das ich zwischen uns beden
nur ein wort oder zwei könt reden.

Er get lang hin und wider und schlegt an sein brust und sagt:

ach herz lieb, wiltu mich erquicken,
tu nur ein weng zum fenster ausplicken
und sprich mir ein weng freundlich zu.

Er get ferner umb.

Ach, wie steck ich so vol unru!
jetzt denk ich diß, balt anders das,
sehe ich die lieb, so wer mir baß.

Er get hin und wider, Phänicia get mit Phillis, irer kammer frauen, ein.

Mein frau mutter hat mir befolen,
ir porten aus dem kram zu holen,
das wöll wir eilend richten aus,
und balt wider kommen zu haus.

Timbor

sicht auf und ersicht sie, get zu ir, neigt sich.

Phänicia, meins herzens lieb,
euch ich mich gar zu eigen gib,

367 weng, wenig. — 373 porten, Borten.

ir seit der einig trost meines lebens;
ich hoff, mein bitt sei nicht vergebens,
ir werdt mich eur lieb laßen genießen.

Phänicia neigt sich gar tief.

Eur gnad wöll sich nicht laßen verdrießen,
das ich euch solche antwort gib;
ich weiß noch nicht von mannes lieb,
dieweil ich noch jung bin von jarn,
hab nichts gelernet noch erfarn,
sonder ich muß gehorsam sein
dem vatter und der mutter mein,
von denen ich hab leib und leben,
in der gehorsam bin ich ergeben,
an die ich eur gnad tu weisen,
denn ich tu als, was sie mich heißen,
was sie mir aber verbieten und wern,
davon tu ich mich lenken und kern;
die werden eur gnad bescheid geben.

Timbor

beut ir die hand, er wil sie trucken, so scheubt*) sie in von sich;
er sagt:

Die red bringen mich umb das leben,
dann sie greifen gar weit umb sich.

Phänicia.

Eur gnad wird nicht verdenken mich;
so wird sie auch nicht scheuhen tragen,
hat sie mir etwas erlichs zu sagen,
das sie es mein eltern anmelt.

Timbor.

Zart schöne jungfrau, helf kein gelt,
kein gutes wort, kein schenk, noch gab?
ich wil euch geben, was ich hab,
wenn ich eur lieb erlangen kan.

*) scheubt, schiebt. — 398 So wird sie sich auch nicht scheuen.

Phänicia.

Eur gnad hat mich verstanden schon,
meine eltern sein mein gelt und gab,
die ich nach Got am liebsten hab;
was die mich heißen, das wil ich tan,
ein anders und merers ich nicht kan.
ich muß gen, Got gesegn eur gnad.

Phänicia get mit irer kammer jungfrauen eilend ab, Timbor schreit ir nach:

Hat dann mein bitten gar kein stat?
ich bitt durch Got, hört noch ein wort!

Sie get eilend weg.

Timbor.

Ja wol, sie get irs wegs stracks fort,
und ist mir mein bitt gar abgschlagen.
irem vatter werd ich davon nichts sagen,
was ich fürhabens bin mit ir;
er solt wol antwort geben mir,
das es die halbe stat erfür.

Actus secundus.

Jan

get ein, sicht sich lang under den leuten umb, darnach sagt er:

Ich weiß wol, was ir also lacht,
das man mich also naß hat gmacht,
und ich durch den korb gefallen bin;
war ist es, doch giengs als wol hin,

Er greint.

wenn nur mein mutter noch leben tet,
oder sie der teufel lengst weg hett,
so hett ich lengst ir gut bekommen,
und mich die Anna Maria genommen,

der ich also ein gast muß sein.

Er zeucht ein sack mit gelts her aus.

secht da, das gelt ist alles mein!

Malchus, der betrieger, sicht zum ausgang hinein, patscht mit den henden, Jan sagt:

Das hab ich von meiner mutter ererbt,
die mir mein freierei verderbt.
hett ich gelt ghabt, so wers angangen.

Malchus

sagt zu den zusehern durch den ausgang:

Ich wil dir dein gelt balt abfangen.
ich wolt, es wer sein noch so vil,
gar balt ich in drumb bescheißen wil.

Er zeucht den kopf wider zuruck, Jan steckt das gelt wider in die taschen, prangt auf und nider und sagt:

Das gelt ist gar ein gute war;
jetzt bin ich stölzer dann vor eim jar;
darumb ists war, das gelt und gut
gibt den leuten ein frischen mut;
armut bringt vil melancholei.

Er get hin und wider gar hochfertig, streicht den part, streicht auch die strümpf hinauf, indes komt Malchus, hat ein leilach umbgehüllet, und ein feur brennt im auf dem kopf, Jan macht das kreuz für sich, hebt an zu laufen und sagt:

Ei, herr behüt! was komt da herbei?
alda ist meines bleibens nit.

Malchus schreit:

Son Jan, ste still, das ist mein bitt.

Jan.

Was wiltu? sol ich dein son sein?
pack dich nur in die höll hinein.

Er macht ein kreuz.

du bist der teufel oder ein gespenst.

---

9 ein gast, ein Fremder.

Malchus.

Son Jan, wenn du mich gleich nicht kennst,
bin ich doch deiner mutter geist.

Jan.

Geist, so sag mir, wie du dann heißt,
ob ich möcht wißen, wer du bist.

Malchus.

Anima mein namen ist.

Jan.

Hat doch mein mutter Ursel geheißen.

Er zuckt sein stangen.

Ich darf dich über den kopf balt schmeißen,
du teufel woltst mich gern betörn.

Jan macht gar vil kreuz für sich, Malchus sagt:

Mein son Jan, tu mich recht hörn,
wiß, ich bin deiner mutter geist.

Jan.

Warumb, das du nicht Ursel heißt?

Jan zuckt den spieß.

ich trau dir nit, ge nur nit her.

Malchus.

Bei meiner treu ich dir hie schwer,
das ich bin deiner mutter sel
und muß erleiden große quel
im fegfeur; darumb ist mein bitt,
du wolst doch unterlaßen nit
und meiner nicht so gar vergeßen
mit jartägen, vigilen und selmessen,
dann sonst ich vor dem jüngsten tag
daraus nimmermer kommen mag,

42 quel, Qual. — 46 jartag, jährliche Feier der Wiederkehr des Sterbetags.

und iſt die pein ſo groß und ſchwer,
als wenn ich gar in der höll wer.
daraus hilf mir, herzlieber ſon.

Jan greint.

Ach liebe mutter, was haſtu ton,
daſtu biſt kommen ins fegfeur?

Malchus.

Ich hab mein war verkauft zu teur
und zu wenig geben umb Gotts willen.

Jan.

Ei, mutter, ich wil dein pein dir ſtillen
und wil dir ſtiften ein jartag.

Malchus
get zu dem Jan, fellt in umb den hals und ſagt gar greinerlich:

Darfür ich dir großen dank ſag;
du biſt mein einiger troſt allein.

Jan
greint auch, fellt ir umb den hals.

Ach, du herz liebe mutter mein,
tut es ſo übel umb dich ſton?

Malchus.

O freilich, du herzen lieber ſon,
du biſt mein troſt, mein hilf und heil;
verricht die meſſ von deim erbteil,
welchen ich dir verlaßen hab.

Er greift in alleweil in die taſchen, erwiſcht das gelt, lauft mit ab.

ich hab das gelt und ſcheid mit ab.

Jan
ſicht ſich umb, greift in ſein taſchen.

Sih! der pracher hat mich beredt,
und das ich es frei glauben tet,
das er meiner mutter geiſt wer;
davon wird mir mein taſchen ler.

---

67 pracher, Bettler, Vagabund.

ich muß in eilend laßen fangen
und darnach an den galgen hangen.

Er lauft eilend ab, der pracher lauft wider ein, hat aber die leilach von sich geworfen, tregt des Janen gelt in henden; Jan schreit inwendig:

halt auf! halt auf! der dieb hat gestolen!

Malchus.

In die wett wir beid laufen sollen;
drumb weichet und verkürzt mich nit!

Jan

lauft im nach, er lauft wider ab, Jan schreit:

Ei, halt auf, halt auf! das ist mein bitt.

Sie bleiben bede außen.

Komt Timbor, der graf.

All mein begern ist mir abgschlagen;
drob muß ich verschmachten und verzagen,
also werd ich in lieb umbtriben;
ich hab ir halt ein brief geschriben
und geschickt bei irer kammer frauen,
und hab die hoffnung und vertrauen,
sie wer mir was guts richten aus!
bringt sie mir gut botschaft zu haus,
so wil ich sie von neuen kleiden;
ich hoff, sie werd mich zu ir bescheiden.

Er get ab.

Phänicia

get allein ein, tregt ein brief, list in, dann ruft sie:

Phillis! Phillis! balt kom herfür!

Phillis, die kammer frau, get ein.

Edles jungfräulein, was wollet ir?

Phänicia.

Ir habt mir einen brief gebracht,
der mich zwar schier hat zornig gmacht.

81 bei, durch Vermittelung. — 90 zwar, fürwahr.

der graf ist gar von hohen stammen,
hat bei dem könig ein großen namen;
auch ist er reich an leut und land,
mich zu nemen, wer im ein schand,
weil ich im bin am stand ungleich;
darumb so wil ich bitten euch,
ir wolt im meinethalben sagen,
ich hab von mein kindlichen tagen
gehabt zwo guter meisterin,
von den ich unterwisen bin:
die erste ist Gottsfürchtigkeit,
die ander aber ist keuschheit;
die erst meisterin gibt nicht zu,
das ich was hinder meim vatter tu,
die ander meisterin, die keuschheit,
auch nicht geduldet oder leidt,
das ich allein red mit ir gnad;
wenn er mich aber erlich lieb hat,
so sprech er meinen vatter an;
was mich der heißt, das wil ich tan.
das ist mein antwort, dabei sols bleiben,
und heißt mir nur nit weiter schreiben,
oder ich wils meim vatter sagen.

Phillis.

Edles jungfräulein, darf ich fragen,
ob es nicht tet, das ir im schribt?
dieweil er euch so herzlich liebt,
möcht er sich draus ein weng erquicken.

Phänicia.

Jungfrauen sollen kein brief ausschicken.
mein vatter hat mich das nicht gelert;
ich hoff, wenn er die antwort hört,
so werd er daraus merken wol,
was er tun oder laßen sol.

Phänicia get ab.

---

104 hinder, ohne Wissen. — 115 ob es nicht tet, ob es nicht gut wäre.

Phillis bleibt sten.

Mit der antwort, die ich empfangen,
werd ich ein schlechts trinkgelt erlangen;
dann sie ist hart wider den grafen,
mit seim bulen wird er nichts schaffen,
sonder wird des gar absten müßen;
das wird in gar übel verdrießen,
doch richt ich meinen befelch aus.
schau, dort get der graf gleich heraus.

Timbor

der graf get ein, sicht die kammer frauen, gibt ir stracks die hand.

Ach, wie ist mir die weil so lang,
biß ich gute antwort empfang
von der herz allerliebsten mein!

Phillis.

Gnediger herr, ich ergib mich drein,
das ich kein tranfgelt überkum.

Timbor.

Ach liebe jungfrau, sagt warumb?
meint ir dann, ich sag eim was zu
und im dasselb nicht halten tu?
da nemt von mir die zwei par kronen.
seit nur fleißig, ich wil euch lonen,
ir solt damit zufriden sein.

Phillis.

Gnediger herr, die jungfrau mein,
die ist aber mit mir nit zufriden.

Timbor.

Was sagt sie dann? ich tu euch bitten,
halt mich nicht lang auf, oder ich stirb.

Phillis.

Ach Got, je lenger ich bul und wirb,
je weniger ich erlangen kan.

---

129 befelch, Befehl. — 146 wirb, werbe.

Timbor.

Ach, sol ich mir selbst den tot tan?
ich kan nicht warten; ich bitt, sagts doch.

Phillis.

Ich hab mein jungfrau beten gar hoch,
sie soll eur gnaden bitt gewern.

Sie schweigt, schüttelt den kopf.

Timbor.

Ach, sagts! wie möcht ir mich beschwern,
der ich vor steck voller unmuts?

Phillis.

Gnediger herr, es ist nichts guts;
darumb ichs euch nicht gerne sag.

Timbor.

Ei, sagts, das ich der sach denk nach,
ob ich villeicht könt finden rat.

Phillis.

Mein jungfrau embeut eur gnad
in gebür ein freundlichen gruß,
nun weil ichs dann je sagen muß,
so wolt mir nichts vor ubel han.

Timbor.

Ach, Gott von himel, was sol ich tan?
sagts raus, es sei gleich was es wöll.

Phillis.

Eur gnad, ich euch anzeigen sol,
mein jungfrau sei also begabt,
das sie hab zwo ler meisterin gehabt,
den hab sie fleißig gefolgt und gehorcht:
die ein die heißt die Gottes forcht,
die ander heißt zucht und keuschheit;
die Gottes forcht mit nichten leid,

153 vor, zuvor, schon längst.

das sie on ires vatters rat
etwas rede mit euer gnad;
die keuschheit aber weis sie an,
aller mansbilder müßig gan,
als die ir zu ern begern;
dieselben wol anders werben wern
bei iren eltern und freundschaft,
und hat mit worten mich gestraft,
das ich solch brief von euch hab gnommen,
sagt, ich sol nicht mer widerkommen,
oder sie wolts iren eltern sagen.

Timbor.

Von herzen leid muß ich verzagen.
ach, wie hat das geant mein herz!

Er greift in pusen, ziecht ein brief oder lied heraus.

drumb hab ich mein jammer und schmerz
alda in dises gesang gebracht,
bringts eur jungfrauen zu guter nacht;
so wil ich mein junges leben
in diser liebes brunst aufgeben,
dieweils nicht anders gesein kan;
doch bitt ich, ir wolt das beste tan,
mich helfen beï dem leben erhalten.

Phillis.

Gnediger herr, Got wöll eur walten.
ich tet mich lang bei euch verweiln;
ich muß wider zu haus heim eiln,
das es mein jungfrau nicht erfar;
doch sag ich euch jetzt zu fürwar,
was an mir ligt, das wil ich tan
und eur gnad wider zeigen an.

Sie get eilend ab.

Timbor.

Ich bitt, tut nicht vergeßen mein.

Er sagt ferners.

ach, solt das junge jungfräulein

haben ein solchen hohen verstand,
mich machen mit vernunft zu schand,
das sie mich zu iren eltern weist?
mein torheit mich selber verdreußt,
dann mir bei allen meinen jaren
kein solcher schimpf ist widerfaren.
das macht die blind und töricht lieb,
die hat so großen harten trib,
das ich mich selbst nicht hab bedacht,
aus mir ein löffler und buler gmacht,
der ich bin eines königs rat,
hochghalten bei ir majestat,
und mach mich jetzo selbst zu schand.
der jungfrau vatter ist wol bekant,
ein frommer, erlicher edelman,
der nie hat wider er getan.
ob er schon nicht ist so gar reich,
auch an dem stand mir ist nicht gleich,
ist es doch oft zu schulten kommen,
das ein graf hat ein edle gnommen,
weil ich dann hab vil leut und land,
ein große parschaft underhand,
könt sie ein gräfin wern durch mich,
auch so kan sie reich machen ich;
darumb so wil ich mich nicht schemen,
dise jungfrau ehelich zu nemen,
dann ire tugent, die sie hat,
meim grafen vermögen weit für gat,
weil man sie nicht bezalt mit gelt,
sie mir auch liebt für die ganz welt.
ich muß doch sonst vor liebs brunst sterben.
ich wil mir umb sie laßen werben
Lionatum, den frommen alten;
ich hoff, er sol mir sie erhalten.
schau da, weil ich noch von im red,
er zu gutem glück gleich herget.

---

219 Hat es sich doch oft ereignet. — 222 underhand, im Besitz, zur Verfügung. — 230 sie liebt mir, sie ist mir lieb. — für, vor, mehr als.

Lionatus, der alt ritter, get ein.

Gnediger herr, was macht eur gnad
allein auf der gaßen ſo ſpat?
haben eur gnaden kein gut zech geſellen?

Timbor.

Ich hab gleich zu euch gen wöllen
und hab euch wollen ſprechen an.
ir ſolt mir etwas zugfallen tan,
wennn ir mir das nicht wolt abſchlagen.

Lionatus.

Ach gnediger herr, tuts nur balt ſagen,
was ich eur gnad zu lieb tun kan,
da wag ich leib und leben dran,
und alles mit guten geneigten willen.

Timbor.

So bitt ich, halt die ſach in ſtillen,
die brennet lieb hat mich gefangen;
ir ſolt mir ein heurat erlangen
bei Lionito, den ir wol kennt.
ſein tochter, Phänicia genennt,
die hat mein jungs herz mir gebunden
und mich in der lieb überwunden,
das ich ir muß zur ehe begern;
drumb bitt ich, wolt euch nicht beſchwern
und wolt mir ein guter werber ſein.

Lionatus.

Iſt diſes das begern allein,
das ich eur gnad verrichten ſol,
ſo tu ichs gern und kans gar wol.
Lionitus iſt mir wol bekant
von ern, Gotts forcht und verſtant,
der ſeine kinder in irer jugent
zeucht in Gottes forcht und tugent,
darumb er in der ganzen ſtat
ein guten erlichen namen hat,

249 **brennet**, brennende.

das sich eur gnad gar nicht darf schemen,
sein tochter Phäniciam zu nemen.
sie ist ein solches gezogens kind,
als man in Messina nicht findt;
wil dennoch niemand mit antasten.

Timbor.

So richts balt aus, ich kan nicht rasten,
und bringt ein gute botschaft mir.
ach, wie wirds mir gen, biß das ir
mir sagt, was ir habt ausgericht!

Lionatus.

Schweigt still, es wird uns felen nicht.

Sie gen bede ab.

Komt Phänicia mit Phillis, irer kammer frauen, tregt das gesang, so ir Timbor geschickt.

Phänicia.

Phillis, wer hat das lied gedicht?

Phillis.

Jungfrau, der graf hats zugericht.
er sagt, er hab darein gebracht
die schmerzen, die ir im habt gemacht,
und bitt, ir sollts in laßen genießen,
eur herz vor im nicht gar zuschließen,
und meint, das lied sol euch bewegen.

Phänicia.

So muß ich auch bekennen dargegen,
das ich mein tag kein schöners lied
hab gelesen oder gesehen nit;
jedoch ich es nicht singen kan,
ich bitt euch, lernet mich den ton,
so wil ichs lernen von seinet wegen.

Phillis.

Ja, daran ist nit vil gelegen.

---

269 gezogen, wohlerzogen.

Jetzt hebt die kammer jungfrau das lied an zu singen im ton:
wie man das lied vom Reintaler singt.

Ach lieb, wie ist dein name süß,
wie sanft tustu einschleichen!
wenn einer meint, du seist gewiss,
tustu gar von im weichen.
das macht groß pein,
die dir allein
nach henken und vertrauen.
ich hab auch gewiss
erfaren diß
mit einer schön jungfrauen.

2.

Auf die ich hab mein herz gesetzt,
vermeint ir lieb zu gnießen,
die hat mir gar absagt zuletzt,
mein gunst gstoßen mit füßen.
ach lieber Got,
groß ist der spot,
wer one dank tut lieben;
dann er damit
krigt beßers nit,
als sich hoch zu betrieben.

3.

Also ist es auch gangen mir,
da ich recht liebt von herzen,
des wuchs mein jammer für und für
in seufzen und vil schmerzen;
dann ich die nacht
vergebens wacht,
beim tag het vil gedanken;
sucht ich schon rat,
fand ich kein gnad,
het stets in mir zu zanken.

4.

Ich kam auch immer tiefer drein
und kund gar kein ru finden.

296 Denen, die dir 2c. — 310 betrieben, betrüben.

das verschmacht mir das herze mein,
meine kreft teten verschwinden,
und mein verstand
mir auch verschwand,
gieng daher wie der schatten,
litt große pein;
ach liebste mein,
nim mich doch an zu gnaden.

5.

Und wenn du mir mein bitt abschlegst,
tust mir mein leben nemen,
alsdann du böse nachred tregst,
der du dich noch wirst schemen.
man sagt von dir,
du seist an mir
schultig, das ich bin gestorben;
ach, hat jedoch
ein gringerer noch
sein feines lieb erworben!

6.

Drumb, herz lieb, so erhör mein klag,
laß mich dein lieb erwerben,
wenn ich dich nicht bekommen mag,
so muß ich schmerzlich sterben.
das hab ich dir
jetzt tragen für,
bitt, nim es doch zu oren!
wenn das nicht gschicht,
hilft niemand nicht,
ich hab mein leben verloren.

Phänicia.

Ach, was setzt im der graf nur für,
das er also nachstellet mir,
zu fallen an jungfräuling ern,
der es billich sol andern wern!

---

353 jungfräuling, jungfräuliche. — anfallen, angreifen, antasten.

drumb wird er mit all ſeiner bitt
mich darzu bringen nimmer nit.
jungfrauſchaft und ein weißes kleid
laßen ſich zuſam gleichen beid:
wenn der eines bekomt ein flecken,
bleibt er ewig darinnen ſtecken,
und kan man in nicht mer vertreiben.
drumb laß er nur ſein flehen bleiben;
wil er nicht ehelich umb mich werben,
ſo mag er deshalb gar wol ſterben.

Komt Lionitus, der alt edelman, und Veracundia ſein weib.

Lionitus.

Kammer frau, tret ein wenig ab,
alhie ich was zu reden hab.

Phillis neigt ſich und get ab.

Lionitus.

Tochter, ich hab dich was zu fragen,
drumb wolleſt mir die warheit ſagen,
was dein gemüt und will wird ſein;
graf Timbor begert ehelich dein,
hat Lionatum gſchickt zu mir her.
dieweil es dann nicht billich wer,
dich ungehört im zuzuſagen,
ſo hab ich dich vor wollen fragen;
ich meint, die heurat wer für dich.

Phänicia neigt ſich.

Ach, herr vatter, was fragt ir mich?
bin ich doch eur mit leib und leben,
euch zu folgen auch undergeben.
findt ir die heurat gut für mich,
ſo wil gar gerne folgen ich;
dann der graf iſt von hohem ſtand,
die heurat helf uns alleſant;
doch haben eur lieb ein bedenken,
dürfen ſie ſich gar nicht bekrenken

---

359 der eines, eins von ihnen.

und im die heurat schlagen ab,
weil ich noch vil zu lernen hab
und noch gar jung von jaren bin.
ir bhalt mich oder gebt mich hin,
so wil ich euch gehorsam sein.

Lionitus.

Es ist recht, liebe tochter mein,
solt wir die gelegenheit abschlagen,
wer weiß ob du bei deinen tagen
villeicht mer dergleichen bekemst;
drumb rat ich dir, das du in nemst,
ob du in anders lieben tust;
ich sag nit, dastu es tun must,
sonder wenns sein könt, wer es gut.

Phänicia.

Herr vatter, all mein sin und mut
ist nur gericht nach eurm willen;
was ir mich heißt, wil ich erfüllen,
und ich weiß, wenn ich folgen tu,
das mir Got gibt vil glücks darzu,
darumb darf es nicht fragens vil.

Lionitus.

Drauf ich dich im zusagen wil.
kom rein, sein werber ist noch drin.
dich zu versprechen ich willens bin
und hoff, es gscheh uns alln zu gwin.

Abgang.

Actus tertius.

Komt Jan, hat ein peitschen auf dem hindern, kratzt sich hinder den oren, stellt sich weinerlich.

Der pracher ist mit dem gelt hin,
des hab ich warlich klein gewin,

aber ich weiß, wo er sich helt,
da hab ich im schon aufgestellt,
das ich mein gelt werd wider kriegen,
und sol der schalk den lecker betriegen.

Er get wider ab.

Malchus get ein, tregt das gestolen gelt.

Alhie hab ich das gelt noch als,
on das ich jagt hab durch den hals;
dargegen hab ich gewunnen vil,
wo ich hinkom mit falschem spil
von kaufmans dienern und wanderknaben.
nun sagt man, Jan sol noch mer haben,
das möcht ich im auch wol abschwatzen.
ich bin eine der falschen katzen,
die bedes lecken und kratzen kan.
o, treff ich den kerl wider an,
sein gelt das wer fürwar schon mein;
schau, fürwar, er komt gleich herein!

Jan sicht durch den eingang heraus; da er Malchum sicht, steckt er den kopf wider nein, nimt ein peitschen, steckts hinden auf dem ruck in die görtel, helt mit den henden die taschen zu, Malchus schreit:

Jan, kom rein! Jan, bist nicht mein son?

Jan get heraus.

Sich, pracher, was sol ich bei dir ton?
vor warstu meiner mutter geist,
jetzt weiß ich, das du Malchus heißt,
ein schelm, der mirs gelt hat gnommen.
weil du aber bist widerkommen,
so sag mir, weils den hals dir gilt,
ob du mir wider geben wilt
mein gelt, dastu mir stelen tetst?

Malchus.

O, wenn du sonst kein gelt mer hetst,

---

4 aufstellen, nachstellen.

dann ich ſolt wider geben dir.
kanſtu kein dreier wechſeln mir?
ich hab dirs nit, ſonder mir geſtoln.

Jan zeigt die peitſchen.

Ja, ſchelm, wer hat dir das befoln?
weiſt nicht? wer ſtilt, den ſol man henken.
was gelts? ich wil dirs eindrenken.

Er peitſcht in, Malchus fellt zufuß, hebt die hend auf.

Ernveſter Jan, ſchenk mir das leben.

Jan.

Wenn du mir mein gelt haſt wider geben.

Er ſchlegt als dapfer drauf.

Malchus.

Ei, junker Jan, tut doch aufhörn!
wolt ir mich des gelts halb ermörn?
ir ſolt eur gelt als wider han.

Jan.

Ja, bin ich jetzo junker Jan,
gelt, vor da ſolt ich dein ſon ſein!
es koſtet dir das leben dein,
wenn du mein gelt nicht balt raus gibſt.

Malchus würft im das gelt für.

Weil du mich je ſo hart betrübſt,
ſo nim dein gelt, zieh deins wegs hin!
ich dank Got, das ich dein los bin.

Jan hebt das gelt auf, Malchus get ab, kratzt ſich im kopf und ſagt:

Dich zu betriegen tet ich hoffen,
ſo hat der ſchalk den lecker troffen:
behalt dir dein gelt! hab dir den feufel!

---

34 eindrenken, eintränken. — 38 ermörn, ermorden. — 49 feufel, Feifel, Feibel, Krankheit der Pferde, Speicheldrüſenentzündung.

Jan.

Hab dir die streich! far hin zum teufel!
vor warstu meiner mutter sel,
far hin zum teufel in die höll!

Er get auch ab.

Gerando,

der ritter, get schön kleidt*) ein und sagt sehr kläglich:

Ach, wie solt ich mir wünschen zu leben?
Phänicia die ist vergeben
Timbori, dem reichen mechtigen grafen.
ach, ist sie mir denn nicht beschaffen,
auf die ich all mein hoffnung gmacht?
ei, ei, wer solt haben gedacht,
das der graf umb sie freien sol!
doch halt ich sie sein wirdig wol
wegen irer Gotts forcht und tugent,
irs adels und ir schönen jugent.
ach, ich hab dacht, sie sei gewiss mein,
so muß ich ir beraubet sein;
das kostet mich leib, er und gut.
ach wehe, ich stecke voller unmut,
das ich nicht davon reden kan,
ich muß vor großem leid vergan.

Er setzt sich nider, seufzt und schlegt an sein brust; Jan get ein, sicht in also sitzen, verwundert sich und sagt gar einfeltig:

Ach herr, sagt, was bedeuten tut,
das ir so steckt voller unmut,
als sei euch etwas widerfarn?

Gerando.

Ja, mir ist bei all mein jarn
kein solches herzen leid geschehen.

Jan.

Fürwar, das leid ist zu verschmehen,

---

*) kleidt, gekleidet. — 56 beschaffen, bestimmt. — 74 verschmehen, gering achten.

das eim auf erd zukommen mag;
allein das bringt herzleid und klag,
wenn im einer ein lieb bestellt,
und er darnach durch den korb fellt,
wie mir dann gar vor wenig tagen
die Anna Maria hat gezwagen,
da mirs waßer übers maul floß;
da stecket ich in traurn groß,
und ir habt auch gholfen darzu.

Gerando.

Dasselbig ich bekennen tu;
aber ich hab dahin nicht gedacht,
das oft einer ein gruben macht
eim andern und fellt selbst darein.
ge balt, und heiß mir Gerwalt rein;
dem wil ich klagen mein gebrechen
und umb ein guten rat ansprechen.

Jan.

Gerwalt solt ich heißen rein?
es wird doch der edelman sein,
der so vil böser hendel anricht?

Gerando.

Darnach hastu zu fragen nicht;
ge hin, heiß in balt zu mir her
und sag im, das ich sein beger.

Jan get gegen dem ausgang.

Zu mir her —
sein beger —

Er kert wider umb.

ja, wo sol er euch aber finnen?

Gerando.

Ich werd auf in warten hierinnen.

---

80 zwagen, waschen. — 88 rein heißen, bitten, hereinzukommen. — 99 finnen, finden.

Jan
schüttelt den kopf, get ab und sagt:

Weil ich nur mein gelt wider hab,
so ge ich und heiß in herab.
Er get ab.

Gerando sagt kläglich:

O Phänicia, die ganze welt,
silber, golt und alles gelt,
edelgestein und all metall,
all perlein, die haben kein zal,
und was der mensch sonst lieben tut,
halt ich allessamt nicht so gut
als dich, mein herzen lieb, allein,
und ich sol dein beraubet sein!
ach, ich muß eben alhie verzagen.

Gerwalt
der edelman, get ein, sicht in sitzen.

Was hat sich mit euch zugetragen,
das ir euch also traurig stellt?

Gerando.

Ach wehe! ich hab mir auserwelt,
die Phänicia zu bekommen,
so hat sie den graf Timbor gnommen.
dasselbig mich so hart vexiert,
dann wann die jungfrau mir nicht wird,
so muß ich sterben, das ist schon gewiss.

Gerwalt.

Wenn ich dann könt verhindern diß,
was wolt ir mir zu lon geben?

Gerando.

Ir erhaltet mich bei dem leben,
drumb ich euch billich dankbar bin.

Gerwalt.

So ge ich zu dem grafen hin,

Phänicia aufs höchst verklag,
wie das man uner von ir sag
mit jungen gesellen in irem garten;
wil in darinnen laßen warten
zu nachts wol bei dem moneschein,
steigen mit eurm knecht allein
in weiberskleidern, mit dem wil ich
gar freundlichen besprechen mich,
als ob er Phänicia wer,
in fürn im garten. hin und her,
endlichen mich in einer ecken
mit im verliern und verstecken,
das uns der graf nicht mer kan sehen;
so meint er, es sei mit ir geschehen,
wird ir die heurat wider auf sagen.

Gerando.

Was ich hab, wil ich als dran wagen,
get nur hin, richt die sach wol aus,
ich wil wider schleichen zu haus.

Sie gen mit einander ab, schwatzen gemechlich mit einander.

Dann komt Timbor, der graf.

Heut ist der aller glücklichst tag,
weil mir ist geschehen die zusag,
das Phänicia mein sol sein;
verschwunden ist all schmerz und pein,
all mein anfechtung ist vergangen,
zu ir stet mir all mein verlangen,
dann ich hab warlich recht getan,
das ich mer hab gesehen an
ir tugent, zucht, dann zeitlichs gut;
nun bin ich frölich und wolgemut.
Got helf uns beiden glücklich zammen
und laß uns auch lang leben beisammen.

Der graf spaciert hin und wider, ficht mit den henden, in dem get Gerwalt, der edelman, ein.

Gnediger herr, verzeihet mir,
was haben euer gnaden für,
das sie also melancholiern?

---

153 zammen, zusammen.

Timbor.

Nein, zwar, ich ge sonst hie spaciern,
in lieblichen süßen gedanken.
vor het ich schmerzen wie die kranken,
die send mir, Gott lob, all verschwunden;
des bin ich fro, wie andere gsunden,
alles leid hab ich gelegt ab,
dieweil ich nun bekommen hab
Phänicia, die aller schönst jungfrauen.

Gerwalt.

Gnediger herr, tut mit zuschauen,
das ir nit werdt betrogen mit,
ich wolts eur gnaden gönnen nit;
Phäniciam kennt ir nicht recht.

Timbor.

Laßt ir mir mein braut ungeschmecht,
wolt ir mit mir bleiben zufrid!

Gerwalt.

Gnediger herr, ich schmech sie nit,
sonder sag, eur gnad sol zuschauen
und ir so vil guts nicht vertrauen,
als eur gnad ir möcht bilten ein.

Timbor.

Sol dann das nicht geschmehet sein?
nun solt ir nicht kommen von mir,
ir sagt dann, was ir wißt von ir,
oder ich werd eins mit euch wagen.

Gerwalt.

Gnediger herr, ich wils nicht sagen,
sonder heut die nacht solt ir sehen,
was tu in irem garten gschehen,
in einer stunden bei dem monschein.

---

170 **ungeschmecht**, ungeschmäht.

Timbor.

Ja, wie solt ich kommen hinein,
dieweil die pforten ist versperrt?

Gerwalt.

Eine gute lättern darzu gehört.
da kriecht ir in die haselstauden,
halt euch drin on regen und schnauden,
da werdt ir kennen und hörn mich,
was mit ir werd fürbringen ich,
das ir ir werdt nicht mer vertrauen.

Timbor.

Ich glaub es nicht von der jungfrauen;
doch was des menschen aug selbst sicht,
das kan das herz betriegen nicht.
ziecht hin, die nacht bricht schon herein,
ich wil balt in dem garten sein.

Timbor get ab.

Gerwalt.

So ge ich recht zum Janen zu,
das ich den grafen betriegen tu.

Er get auch ab.

Komt Veracundia mit irer tochter Phänicia.

Phänicia, du hast mir gehorcht,
dich befleißigt der Gottes forcht
und gelebt in zucht und reinigkeit;
dasselb vergiltet Got allezeit
mit sein unaussprechlichen gnaden;
der hat dich also wol beraten,
das wirs selber nicht wünschen mügen.

Phänicia.

Ach, Got tut uns vil guts zufügen,
dem seind wir billich dankbar drumb,
weil ich ein gemahl uberkum,

186 lätter, Leiter. — 188 schnauden, mhd. snouden, mit Anstrengung Athem holen.

des ich mein tag hett nicht begert;
bin auch sein nicht würdig noch wert,
aber jedoch notdürftig wol.
die Gottes güt ist gnaden vol,
dafür dank im zufürderst ich,
dann euch, frau mutter, das ir mich
samt dem herr vatter habt erzogen
zur tugent, in der jugent bogen,
des wil ich euch stetig dankbar sein.

Veracundia.

Ach tochter, wie ist es so fein,
wenn man Gotts forcht und eltern liebt!
solchen kindern Got sein segen gibt,
das sie lang leben in dem land,
behütet sie vor sünd und schand
und tut in auch nach disem leben
das ewig werent himlreich geben;
drumb kom mit zu dem vatter rein,
es möcht im sonst die weil lang sein.

Sie gen ab.

Jetzund wird ein lättern außen des eingangs angeleint; daran steigt Timbor herunder, als wenn er über ein maurn stieg, und dann so sagt er:

Alhie so bin ich in dem garten
und wil der abenteur erwarten,
die mir Gerwalt tet offenbarn,
die warheit dardurch zu erfarn.

Er steckt sich in ein ecken.

alda kan ich bei dem monschein
sehen, wer hie get aus und ein.

Es steigt Gerwalt und dann der verkleidt Jan in weiberkleidern auch herab; Gerwalt fürt Janen bei der hand, Jan brangt*) wie ein weib. Gerwalt sagt:

Ach, Phänicia, herzliebste mein,
jetzt send wir abermal allein,
unser bulwerk hie zu verbringen.

216 bogen, gebogen, gelenkt. — 235 verbringen, vollbringen, ausführen. — *) brangt, prangt, geht einher, angezogen wie ein Weib.

Jan.

Ei, schweigt nur gar still zu den dingen,
das es mein vater nicht erfar.

Sie gen im garten hin und wider, setzen sich zusammen; Timbor, der graf, sagt:

O ho! und ist das gleichwol war?
das hett ich nicht glaubt, muß ich jehen,
hett ichs nicht ghört und zum teil gsehen.
nun pack dich hin zum teufel weg,
du leichtfertiger, loser schandfleck!
ich meint, du werst in dein geberden
die allerzüchtigst auf der erden;
so bistu ein loser hurnsack;
an liechten galgen dich wegpack!
ich wil gen Lionato sagen,
ir die heurat wider abzuschlagen.

Er ist gar zornig und get ab.

Gerwalt
sagt zu Janen:

So kom, wir wöllen auch zu haus.

Jan.

Was hab wir hie gerichtet aus?
nichts, dann ich hab je kein menschen gsehen.

Gerwalt.

Du erferst wol, was ist geschehen.

Sie steigen wider über die lätter ab.

Komt Lionitus, der alt edelman, mit Veracundia, Phänicia, Phillis, der kammer jungfrau, und etlich stummen jungfrauen.

Lionitus.

Ir lieben töchter, nemt zu mut,
wie uns Got also gütlich tut,

239 jehen, sagen, versichern.

die wir in haben gefürcht und geliebt;
darfür er uns jetzt vil glücks gibt,
das wir in billich loben und ern.
nun wird kürzlich die hochzeit wern;
da mustu, liebe gemahl mein,
mit Phänicia bemühet sein,
das sie mit kleidung und mit zier
staffieret werde nach gebür,
und die andern müßen versehen,
was auf die hochzeit ist zu nehen.
aber, Phillis, du must umblaufen
und was man bedarf einkaufen,
das alles zeitlich sei bei der hand
und man nicht einleg schimpf und schand
bei dem grafen, unserm eiden.

Veracundia.

Phänicia wil ich wol kleiden,
wie es ir stand wird ausweisen,
auch wil ich andern jungfrauen heißen,
was wird zu nehen vonnöten sein,
und als, was man sol kaufen ein,
das wil ich Phillis zeichen auf,
das mans bei rechter zeit einkauf;
eur lieb bekümmern sich nicht drummen.

Phänicia.

Ich dank Got, das darzu ist kommen,
jedoch so bin ich traurens vol,
das ich euch eltern bemühen sol
mit meiner ern frölichkeit.

Veracundia.

Weil es dann also gibt die zeit,
so müß und wöll wirs gerne tan.
Man klopft.

---

269 eiden Eidam. — 275 zeichen, zeichnen.

Veracundia.

Balt secht, wer so frü klopfet an.

Lionatus, der edelman, get ein, beut in allen die hand, sie empfangen in gar freundlich.

Lionatus.

Herzlieber vetter, es ist mein bitt,
ir wolt mirs alles verargen nit,
ich bring euch ein botschaft zu haus.

Lionitus der alte.

Mein vetter, was ists? sagts nur raus;
es sol euch sein on allen schaden.

Lionatus.

Es schicken mich her ir genaden
und künden euch die heurat ab,
die ich im neulich geworben hab,
und leßt euch anzeigen dabei,
eur tochter nicht frum von ern sei;
drumb wöll seim stand nicht gebürn,
ein solche dirn zu kirchen zu fürn.
was er ir geschenkt, das mag sie bhalten.

Phänicia get herfür.

Ach! daß sein ewig Got muß walten!
wer hat das zeigt dem grafen an,
das ich hett wider er getan?
der tut mir groß gwalt und unrecht;
all üppigkeit hab ich verschmecht,
auch mir mein tag nit für genommen,
das mir jeßt von euch ist fürkommen;
des ruf ich Got zu zeugen an,
das heiß eisen auch tragen kan
zu bewerung meiner unschuld.
ach Got! solt ich dann deine huld
in unerlicher lieb verliern,
mich böse begird laßen verfürn?

---

306 das heiß eisen 2c., als Feuerprobe zum Beweis der Unschuld.

das sei immermer weit von mir,
o herr Got, ich befelch mich dir!
vor angst muß ich mein geist aufgeben.

Sie sinkt darnider, sie halten sie.

Lionitus.

Ach! sol mein tochter kommen umbs leben,
ehe sie ir unschult tut purgiern,
so wil ichs nach irem tod ausfürn,
dann ich weiß das ir unrecht gschicht.

Lionatus.

Herr vetter, habt mirs frübel nicht,
ich kan meins teils davon nit sagen,
wers also hat in grafen tragen,
doch kan mans noch wol werden innen.

Er get ab.

Veracundia.

Phillis, in meinen kestlein drinnen
hab ich ein köstlichs Aquavit,
und bringt auch ander labung mit.

Zu Phänicia sagt sie:

herz liebe tochter, laß dich erweichen,
lebstu noch, so gib mir ein zeichen.

Lionitus.

Was sol sie geben? sie ist schon tot,
ir woll gnaden der liebe Got;
sie leßt von sich fallen alle glider.

Phillis komt mit dem waßer und labung, man streicht sie an *).

Veracundia.

Ir kreft kommen ein wenig wider,
sie hat jetzund ein atem gholt.

---

315 purgiern, reinigen von ungerechtem Verdacht. — 318 frübel, für übel. — 320 in grafen tragen, dem Grafen zugetragen, angegeben. — *) streicht sie an, bestreicht sie, reibt sie damit.

Lionitus.

Jch bitt, ſie balt abtragen wolt.
komt ſie wider zu irer kraft,
ſol der ſach ſchon rat werden gſchafft.

Sie gen mit ir umb, auf die letzt ſagt Phänicia:

Ach Got, ach, wie iſt mir geſchehen?
wie ſo vil ſchönes ding hab ich geſehen,
das ich gwiſſ merken muß dabei
das ich im himel gweſen ſei!
ach, füret mich ein wenig ab!
dann mein kraft ich verlorn hab.

Die weibs perſonen fürn ſie ab.

Lionitus.

Auf das es ein weil bleib dabei,
das Phänicia geſtorben ſei,
ſo wollen wirs in kleidern beklagen,
ein toten ſarg gen kirchen tragen,
denſelben an irer ſtat begraben;
villeicht möcht der graf ein reuen haben,
was er hat an ir begangen,
und möcht ein beßern bericht empfangen,
das ſie die ſchand nicht hab getan,
ſich wider umb ſie nemen an,
dann ich weiß, das ir unrecht gſchicht.
ſo leßts auch Got geſchehen nicht,
das die warheit verdrucket werd;
villeicht ſich dann der graf umbkert
und ſeiner braut aufs neu begert.

Abgang.

Actus quartus.

Kommen etliche in leidkleidern angelegte diener, die tragen einen sarg, ist mit einem leichtuch bedeckt, den setzen sie nider und ist darauf geschriben: Gedechtnus der unschultigen, edlen und tugentreichen Phänicien von Loneten seligen, und gen alle wider ab. Komt Jan, list, was auf dem sarg geschriben ist, greift zu seinem beutel.

Ich muß dennoch sehen, das nicht ir geist
mir das gelt aus dem beutel reißt,
als wie mir Malchus hat geton.

Er wundert sich.

ist dann Phänicia gestorben schon,
wie ich an dem sarg hab gelesen?
bin ich nicht nechten Phänicia gewesen?
dann also hieß der namen mein.
ich darf fürwar balt gestorben sein.

Er betastt sich selbst allenthalben und sagt zu den zusehern:

gelt, ir herrn, ich bin noch do?
ja, fürwar, ich bin gleich fro.

Er lists noch einmal, besinnt sich.

potz valtin! jetzt ist mir bewist,
wer die gestorben Phänicia ist!

Er greint.

o we, sie ist meins herren braut!
ei! ei! wer hett des unglücks traut!
ich wil im gen die zeitung sagen.
ach, wie wird der man weinen und klagen!

Abgang.

Timbor

get ein in einem klagmantel, sagt gar kleglich:

Ach we, ach we mir armen man,
ach we, ach we, was hab ich tan,
das ich hab dem Gerwalt geglaubt!
er hat mich meiner sinn beraubt
und mich wie einen torn betört,
und ich hab Phäniciam ermört,

---

6 nechten, vergangene Nacht. — 14 Wer hätte an das Unglück gedacht.

als hett ich ir den hals abgstochen.
ach we! das bleibt nicht ungerochen.
auch wolt ich, das die rach balt kem
und mir derhalb mein leben nem.
sol ich an deim tod schultig sein,
die du keusch warst und engel rein?
wie sol ich nun das übel büßen?
ich werd noch selbst verzweifeln müßen.

Er get hin und wider.

Komt Gerando auch in einem mantel, und get der Jan hinden hernach, weint gar ser; **Gerando** sagt kläglich:

Ach jammer der traurigen mär!
ach, das ich nie geborn wer!
ein groß übel hab ich gestift,
das mich leider am meisten trifft.
ach das ich nur käm zu dem grafen,
das er mich nach verdienst tet strafen!
ich habs verschult und wils als leiden.

Timborus, der graf, get zu im.

Herr Gerando, was tuts bedeuten,
das ir euch also kläglich stellt?

Gerando.

Gnediger herr, ach, wenn ir wölt
ein gang mit mir in dkirchen tan,
so zeig ich euch mein trauren an.

Sie gen alleweil fort, der **graf** sagt:

Ja, kein traurn ist über mein traurn;
nicht weiß ich, wie ichs werd austaurn,
ach, wolt Got, das ich tot wer.

Jan.

Ja, mein herr hat kein braut mer;
so bin ich durch den korb gefallen.
also gets uns gar übel allen,
darumb ich billich weinen sol.

---

44 **austaurn**, überdauern, überstehen.

Gerando.

Gehe balt, mir den Gerwalt hol!
sprich, er soll eilend kommen her.

Jan.

Wer weiß, wo ist zu finden er?

Er get ab. in dem kommen sie zu dem sarg.

Timbor.

O Phänicia, du einige kron,
ein spiegl der jungfrauen schon,
du warer ausbunt aller tugent,
wie schendlich starbst in deiner jugent!
o ir weiber und jungfrauen,
tut mich betrübten man anschauen!
mein großes leid tut mich bewegen,
das ich selbst hend an mich muß legen
von wegen der herz allerliebsten mein.

Gerando

helt in, zeucht sein schwert aus, wirft ims für, auf die knie zu erden und sagt:

Ach, gnediger herr, ich bin allein
der recht schultig an dieser tat,
die mich Gerwalt anglernet hat;
drumb nemt mein rappier, das bitt ich,
und stoßt dasselbig balt in mich,
oder ich wil es selber tan.
o ir, all menschen, secht mich an,
ein verderber solcher schön jugent,
ein kron und zier aller tugent,
drumb ich auch hab mein leben verlorn.
doch sei es Gerwalten geschworn,
der mich darzu felschlich verfürt,
das ims von mir nit gschenket wirt.

Timbor hebt den Gerando auf.

Die sach komt mir gar seltsam für;
ich bitt euch, wolt doch sagen mir,
wie sich alle sachen zugetragen.

---

64 angelernet, wozu mir Gerwalt gerathen hat.

Gerando sagt ganz demütig:

Gnad, herr, ich wil die warheit sagen.
Phäniciam het ich so holt
das ich sie selber nemen wolt,
und als sie hat eur gnad erworben,
wer ich vor herzenleid schier gstorben,
und tet mich die groß lieb bezwingen,
eur heurat hinder sich zu bringen.
nun west ich nicht, was ich tun solt;
da unterstund sich der Gerwalt,
eur gnaden balt dahin zu treiben,
das sie nicht würden bstendig bleiben,
sonder künden die heurat ab,
als ich im dann gefolget hab.
wie aber er das spil angfangen
und wie ims ferners naus ist gangen
wißen eur gnad vil baß, dann ich;
doch bitt ich, wolt begnaden mich,
oder straft mich, wie ich verschuldt,
ich wils als leiden mit gedult.

Timbor.

Ach jammer! ach wehe der großen schand,
das als hat balt mein herz geant,
das Gerwalt umbgieng mit betrug!
nun hab ich von euch brichts genug,
wie ich kom umb die liebsten mein;
jedoch kan ich euch nicht feind sein,
sonder wils euch halten zu gut,
so fern ir abbittung tut,
erstlich der toten jungfrauen,
auch iren eltern, den ir auf trauen
habt zugefügt groß herzenleid;
aber Gerwalt schwer ich ein eid,
wo ich den lecker überkum,
sol er sein lon bekommen drumb;
er sols sein lebtag nimmer tan.

84 **hinder sich zu bringen**, rückgängig zu machen. — 100 **brichts**, Berichts. — 106 **auf trauen**, auf Treue, wahrlich, fürwahr.

Gerando.

So laßt uns zu der jungfrau gan,
da sie liget in irem grab,
und ich ir bitt das übel ab.

Sie gen zu dem sarg, Gerando fellt darnider.

ach! Phänicia, du edles bild,
ich bitt durch all dein tugent mild
und die lieb, die ich zu dir trug,
derhalben dir groß schmach zu zug,
du wollst mit mir tragen gedult,
und mir vergeben meine schult,
dann ich hab dir groß unrecht tan;
von dir nichts anders wißen kan,
dann er, tugent und redlichkeit.
du warst ein brunn aller keuschheit
und ein spiegel aller jungfrauen,
das sag ich jetzt bei er und trauen,
anderst kan ich nicht reden von dir.

Timbor fellt auch nider.

Auch ist die schult zu geben mir,
das ich glaubt hab dem losen man,
der mir von dir zeigt übels an,
und dir mein ehgelüb hab aufkündt;
ich bitt, verzeih mir meine sünd,
das ich so gar balt glauben tet,
unschultig in dem verdacht het.

Sie sten alle bed auf, geben die hend aneinander.

Timbor.

Ach, könt ich sie vom tod aufwecken,
leib, er und gut wolt ich dran strecken,
und wer mir nichts zu lieb auf erden!
sagt aber, wie wir besten werden,
wenn wir zu irem vatter kommen?

Gerando.

Er wird uns übel halten drummen

118 zu zug, zuzog. — 136 dran strecken, daransetzen.

und tut uns auch gar nicht unrecht.
potz! dorten komt gleich Jan, mein knecht,
derselb hat den Gerwalt gesucht.

Jan get ein.

Ich hab mich schier zu tod geflucht,
ich kan den Gerwalt nicht finnen,
ich hör, er hab sich gemacht von hinnen
und hab halt einen weiden geben.

Timbor.

So lang und weil ich hab das leben,
sol er haben kein hult noch gleit.

Jan.

Er ist ein schelm, auf mein eid,
er legt mir frauenkleider an,
tut mit mir im garten rumb gan
und mich Phäniciam nennen tet,
stellt sich, als wenn er mich lieb het.
was solt er mir für zeit verkürzen?
ist eben als wann zwen hafenstürzen
einer wolt stürzen über einander.

Timbor.

Hett ich euch kennet beide sander,
ich wolt euch haben füß gemacht!

Jan.

Des hett ich mir zwar balt gnug glacht,
ich hett in kleidern nicht laufen künnen.

Timbor.

Gerwalt wird mir auch kaum entrinnen;
komt, laßt uns in irs vatters haus
und unser sach gar richten aus.

Sie gen alle ab. man tregt den sarg darnach ab.

---

147 weide, mhd. weide, Ausfahrt, Reise? habe eine Reise unternommen? — 149 gleit, Geleit. — 156 hafenstürze, Topfdeckel. — 158 beide sander, beide sant, alle beide.

Kommen Lionitus, der alt edelman, mit Veracundia, seiner gemahl, und der kammer jungfrauen, all in leid kleidern, Lionitus sagt:

Veracundia, ich hab vernommen,
es sei als für den grafen kommen,
wie unser tochter sei gestorben,
umb die er hab gebeten und geworben;
dafür trag er groß herzen leid
und hab auch weder mut noch freud,
das er nicht mer beger zu leben,
wolt all sein hab und gut drumb geben,
wenn nur Phänicia leben solt,
gar gern er sie behalten wolt.
darumb halt alle sach in still,
mit Gottes hilf ich machen wil,
das die heurat gwinn ein fortgang.

Veracundia.

Ach, daß sichs nur verzüg nicht lang,
und käm villeicht was anders drein!
still, still, es wollen leut herein.
Got geb, das sie was beßers werben,
als das dient zu unserm verderben.

Es get graf Timbor ein mit Gerando, dem ritter, tragen alle bede leid.

Lionitus, der alt edelman, empfengt sie, desgleichen auch geben sie allen die hend, Timbor sagt:

Herr schwehr, mir ist leid eur unmut,
der mich nicht wenig krenken tut,
als ob der wer selbst eigen mein.

Lionitus.

Wehe denen, die dran schultig sein,
das ich bin umb mein liebs kind kommen!
jedoch weil sie Got hat genommen
zu im aus disem armen leben,
so kan ers auch wol wider geben,
wenn es ist sein göttlicher will.

---

183 schwehr, Schwäher, Schwiegervater.

Timbor fellt zu fuß.

Ach Got, ich bin dran schultig vil;
wolt Got das ichs könt widerbringen!

Gerando fellt auch zu fuß.

Ich bin die größt ursach der dingen,
die seind erfolgt aus bösem rat,
aber ich bitt durch Got umb gnad,
und wolt irs nicht verzeihen mir,
so stoßet in mich mein rappier,
als ich es wol verschultet hab.

Timbor.

Ach Got, die größt ursach ich hab,
das ich die heurat hab aufkündt.
ich hab begangen ein große sünd,
die mir nicht wol kan werden vergeben,
dann ich bracht sie damit umbs leben.
Ach, herr schwehr, wenn es sein kan,
so nemt mich wider zu gnaden an,
ich weiß wol, das ich hab unrecht,
und eur tochter unschultig geschmecht,
und das ich hab geglaubt zu balt,
ich ergib mich in euren gwalt,
schafft mit mir was euch selbst gefellt.

Lionitus.

Gnediger herr und strenger helt,
eur gnaden haben glaubt zu geschwind
und mich gebracht umb mein froms kind,
das ich in tugent hab erzogen;
das hab ich oft herzlich erwogen,
und bringet mir auch großen schmerzen.

Timbor.

Ich trag die größt pein und schmerzen,
erstlich, das ich hab glaubt so gern,
und das ich ir nun muß entpern.

---

220 entpern, entbehren.

aber was sol ich armer tan?
niemand dann Got mir helfen kan
und meinen schmerzen mir abladen.
ich bitt, herr vatter, tut mich begnaden,
laßt mich gleichwol euren son sein;
ich wil die zeit des lebens mein
euch in keinem punct wider streben.

Lionitus.

Eur gnaden sei es als vergeben,
so ferr mir eur gnad saget zu,
wenn sich die verheuraten tu,
das sie heuraten mit meim rat.
ich hoff zu Got, es gescheh one schad,
dann ich ir nichts bös raten wil.

Timbor.

Des erbieten ist vil zu vil;
ich hets euch nicht dörfen anmuten,
darumb so nem ichs auf im guten,
und glob euch das an eidsstat an,
on eur wißen nichts mer zu tan.
bei den alten findt man gut rat.

Gerando.

So bitt ich gleicher weis umb gnad;
ob ich schon töricht ghandelt hab,
so bitt ichs eur lieb wider ab,
wie auch Phänicia ich hab tan.

Lionitus.

Es ist leider geschehen schon,
doch ist es mir ein großer schad,
das ir so eim närrischen rat
so unbesunnen habt nachgsetzt,
mich und mein ganzes gschlecht verletzt.
ir solts auch bei mir nicht entgelten;
jedoch tut nichts mer davon melten

235 dörfen, wagen. — 247 nachsetzen, folgen.

wie ir mein tochter habt umbbracht,
das mir mein leid nicht werd neu gmacht;
komt rein und eßt mit mir zu nacht.
Sie gen alle ab.

Actus quintus.

Komt Jan.

Fürwar, mich tuts gar hart verdrießen,
das man mich tet mit waßer gießen
und durch den korb mich fallen ließ;
mein herr hats gschafft, das weiß ich gwiss,
er hats dem grafen auch so gemacht
und die Phänicia umbgebracht,
das ich bei im nicht bleiben kan.
Er weist das gelt.
weil ich dann mein gelt wider han,
das mir mein mutter gelaßen hat,
so weiß ich mir kein andern rat,
dann ich ziech an ein anders ort;
ich bin ja schultig an dem mort,
das Phänicia ist umbkommen,
dann solt ich werden gfangen gnommen,
so leget man mich gwisslich gfangen
und tet mich für mein herrn hangen,
der mich doch darzu bringen tet;
dann in der welt es also get,
das die spinn die klein mucken erbeißen,
und die websen durchs netz ausreißen.
Er get ab.

Gerando get ein.

Ach Got! was sol ich leider sagen?
Phänicia tot ist wol vertragen,

19 erbeißen, todt beißen. — 20 webse, Wespe.

das ich kein straf hab zu besorgen,
doch ist die sach dir unverborgen,
und ich stehe, herr, in deinem zorn.
nun bin ichs je angelernet worn,
ich hets sonst nimmer mer getan;
nichts weniger ich nicht ruhen kan,
mein gewissen mich hart beißt und nagt,
mich tag und nacht heftig anklagt,
das ich kan nimmer frölich sein.
ach, gwissens pein ist die größt pein,
die kan der mensch gar schwerlich tragen.
so darf ich es auch niemand klagen,
das das übel nicht kom an tag.

Jan get ein.

Bei euch ich nimmer bleiben mag,
drumb gebt mir urlaub und meinen lon;
ich wil jetzund alsbalt davon,
drumb schaut umb einen andern knecht.

Gerando.

Ei, mein doctor Jan, besinn dich recht,
es ist dein verspruchzeit nicht aus,
so darf ich jetzt dein wol im haus,
dieweil ich jetzt muß reisen davon.

Jan sagt:

Nein, fürwar, herr, das werd ich nicht ton,
dann ir habt mir mein lieb verstört,
die Anna Maria dahin verkert,
das sie mich mit brunzwaßer goßen,
das mir ist übers maul gefloßen;
so habt ir mich zum mörder gemacht,
die Phänicia umbgebracht;
wie mirs da gieng, so gets jetzt euch,
ir seid durch den korb gfallen zugleich,
Phänicia hat ein andern gnommen,
eurthalben ist sie ums leben kommen;

---

41 verspruchzeit, Zeit, auf welche sich ein Dienstbote vermiethet hat. — 42 darf, bedarf. — 47 brunzwaßer, Urin.

von eurs gelts wegen half ich darzu,
solch schelms arbeit ich nimmer tu.
weil mir auch ist mein mutter gestorben,
und ich ir erbgut hab erworben,
so ists mir beßer, ich legs selbst an,
als das mirs trag ein dieb davon,
wie mirs schon stal der galgenstrick;
bei euch ist weder heil noch glück,
drumb gebt mir gelt und laßt mich wandern.

Gerando.

Wiltu nicht bleiben, ding ich ein andern;
deins gelts halb du kein junker bist,
man geret eines jeden, der nicht da ist.
get nein ins haus, dann so wil ich
also balt abfertigen dich.

Er get ab.

Gerando.

Ich bin mit großem leid beseßen.
o, hett ich meines jammers vergeßen,
ich hett den lecker also abgschlagen,
er hett die zeichn lang soln tragen,
so muß ich tragen patienz
und laß in haben die pestilenz.

Indessen get graf Timbor ein, sicht den Gerando, get zu im.

Mein freund als bruder, wie sten all sach?

Gerando.

Gnediger herre, all gemach.
mir wil der anfechtungs schmerzen
gar nicht verschwinden aus dem herzen,
den ich für Phänicia trag.

Timbor.

Ich denke auch dran nacht und tag.
ach, wenn ich gedenk irer schön,
die ich ob alle weibs bild krön,

---

66 gerathen, entrathen, entbehren können. — 73 patienz, Geduld. — 75 als, wie.

so ist sie die schönst auf der erden;
gedenk ich ir züchtigen geberden,
wie sie kunt die augn underschlagen,
tu ich billich leid umb sie tragen,
dann ir orn unzüchtige wort
niemals gern haben gehort;
ir zung hat nichts vergebens gredt,
allein sie Got anrufen tet,
sie haßet, was unerlich war;
auch hat sie alles gedultet zwar,
was man ir übels hat getan.
wo ist ein solche weibs person,
die darzu edel ist geborn,
als wir an ir haben verlorn?
ach Got, irs gleichen tut nicht leben.
nun hab ich darzu ursach geben,
das sie vor herzleid ist verschiden,
des kumt mein herz nicht mer zufriden,
sonder schwebet in steter klag,
das ich kein andere nemen mag,
sonder wil eben ledig bleiben,
mein zeit in klag und leid vertreiben,
biß mich von hin abfordert Got.

Gerando.

Ich bin schultig, das sie ist tot,
ich wolt sie eur gnad erleiden,
so ist sie uns entgangen beiden,
das ich doch je nicht hab begert;
darumb ist mein gewissen beschwert,
das ich nicht weiß, was ich sol tan.
irs vatters gnad wir bede han,
jedoch eur gnad vil mer dann ich,
doch wil das nicht benügen mich,
ich fürcht die streng göttliche rach,
die werd auch noch kommen hernach,
des schweb ich in groß herzen leid.

---

107 erleiden, verleiden, zuwidermachen. — 114 Doch ist mir das nicht genug.

Timbor.

Ei komt, wir wolle alle beid
besuchn iren vatter, den alten,
den wollen wir zum freund behalten,
weil wir in hart beleidigt han.

Gerando.

Wolln eur gnad mit ins haus rein gan?
mein Jan wil nicht mer bei mir bleiben,
vil ünnützer red tet er treiben,
so wil ich in vor fertign ab,
seines gleichen knecht ich alzeit hab.

Sie gen ab.

Komt Lionitus, der alt edelman, mit Veracundia, seiner gemahl und Phillis, der kammer frau.

Lionitus.

Herz liebe gemahl, Got sei lob,
die warheit schwebet allzeit ob,
dann unser tochter ward geschmecht
unschultig und behelt noch recht,
auch ist der zugefügte schaden
durch Gottes hilf noch wol geraten,
weil der graf und Gerando beid
schweben jetzo in herzen leid,
wißen nicht anders, dann sie sei tot;
so hat es nun ferners kein not,
weil der graf sich mir hat ergeben,
als ein son meins willens zu leben;
dem wil ich geben einen rat,
das sich verheuraten sol sein gnad,
im sagen, das er mir sol trauen,
ich wiß im ein schöne jungfrauen,
der Phänicia gar geleich,
so schön, so edel und so reich,
in gleicher größ, sitten und jugent,
kenn all ir höflichkeit und tugent;
die wöll ich im hie tragen an
wöll er mir folgen, als ein son,

so soll er verheuraten sich.
dann wil im unser tochter ich
Lucilia heißen und nennen,
fürstellen, die wird er nicht kennen,
ir ein verkerten namen geben,
nicht sagen, daß sie noch tu leben,
biß es gibt beßere gelegenheit,
und weil Gerando vor der zeit
auch Phäniciam haben wölln,
im Belleflura dann fürstelln,
und also auf einmal in beiden
ein köstliche hochzeit bereiten,
das aus dem leid groß freud tu wern.

Veracundia.

Ach lieber gemahl, das sehe ich gern;
wenn es Got gfiel und haben wolt,
das es also hinausgehen solt,
so hett ich im zu danken drummen.

Lionitus.

Still, still, ich sehe sie bede kommen.

In dem get Timbor mit Gerando ein, geben dem Lionito und Veracundia die hand.

Lionitus.

Gnediger herr, es freuet mich,
das ich eins mals eur gnaden sich,
die ich gern lengst gesehen hett.

Timbor.

Ich will sehen, wies eur lieb get
mit samt meim bruder Gerando.

Lionitus.

Ir lieben herrn, uns gehets also,
ein weil übel und ein weil wol,
und bleibt nicht lang bei eim allein.

---

168 sich, sehe.

Timbor.

So müß wir uns schicken darein,
was Got auflegt, gedultig tragen,
ich west auch von unglück zu sagen;
aber, ach Got! was solt ich ton?

Gerando.

Ich kan auch wol sagen davon.
Got helf mir daraus wiederumb,
ehe dann ich in verzweiflung kum,
so viel herzleids hab ich erliden.

Lionitus.

Ir lieben herrn, gebt euch zufriden,
vergeßt der alt geschehen dingen,
die man je nicht kan wider bringen;
doch solche schwermut abzuladen,
so west ich erstlich eur gnaden
ein auspündig schöne jungfrauen,
und eur gnad sol mir das vertrauen,
sie ist edel, doch nicht gar reich,
in dem der Phänicien gleich,
auch ist sie wol so schön als sie,
und ist kein maler gewesen nie,
der sie gleicher abmalen künd,
ja, wenn sie lebendig selbst da stünd,
künt man finden kein unterscheid;
desgleich in zucht und höflichkeit
ist sie gleich der Phänicia
und wird genant Lucilia,
wolt ich eur gnad zum gemahl geben.

Timbor.

Wie wol ich hab begert, zu leben
einig hinfürter on ein weib,
jedoch ich auch bestendig bleib
in dem, was ich eur lieb verhieß,
das ich derselben wolt folgen gewiss;

---

182 erliden, erlitten.

das wil ich halten, weil ich tu leben,
und wenn ir mir ein weib wolt geben,
so fellt sie mir zu habn nit schwer,
wenns nur eines baurn tochter wer,
wenn michs eur lieb kan laßen sehen.

Lionitus.

Eur gnad kum mit mir, es sol gschehen;
doch hab ich sie nicht in meim haus,
sonder auf meinem schloße draus;
dahin woll wir zu gast uns laden,
ich hoff, es sol uns sein on schaden.

Sie gen alle ab.

Komt Jan.

Nun, mein urlaub hab ich bekommen
und meinen lon auch eingenommen,
dann hie zu sein, muß ich mich schemen;
ich wil nun selbst ein frauen nemen
und wie ein andrer selbst herr sein,
dann das dienen tregt wenig ein,
und wenn ich selber ein herr bin,
so hab ich selber verlust und gwin,
und kan gelt zaln, wenn ich sein hab,
darumb scheid ich mit wißen ab.

Er get ab und gibt eine gute nacht.

Kommen Phänicia und Belleflura.

Phänicia.

Herz liebe schwester, ich dank Got,
der mich, da ich schon war halb tot,
wider zum leben hat erquickt
und meine sach so wol geschickt,
das alle, die mich teten schmehen,
sagen, es sei mir unrecht gschehen,
und mir noch tragen lieb und gunst;
drumb, liebe schwester, ist nit umbsunst,
das man Gottes wort gerne hört
und darzu vatter und mutter ert,

sich auch befleißigt der keuschheit
neben der demut allezeit,
die ist aller weibsbild ein zier:
der vatter hat geschriben mir,
das der herr graf und seine gsellen
bei uns die malzeit nemen wöllen,
da wöll er alles richtig machen,
so bitt ich, hilf mir in den sachen
alles auf das best zu versehen.

Belleflura.

Herz liebe schwester, das sol geschehen,
auch bin ich es schultig, zu tan,
was du begerst, schaff mich nur an,
ich wils verrichten nach meim verstand,
auf das wir einlegen kein schand.
hör, hör ich nicht ein trommeten blasen?
wir wollen uns nicht sehen laßen.

Sie gen eilend ab.

Komt Lionitus, der alt edelman, fürt den grafen bei der hand, Gerando get mit inen, Veracundia get mit der kammer-jungfrau hernach, Lionitus sagt:

Eur gnad sol auf dem hause mein
Er wendt sich zum Gerando.
mir sampt eur lieb Got willkom sein.

Sie geben alle die händ an einander; Lionitus deut, das sie sich setzen sollen, als denn sagt er:

kammer frau, bringt collation
und wein, das wir ein trünklein ton.

Man bringt collation und wein, die Veracundia und Phillis, die kammer frau, tragens rumb, alsdann trinken sie auch entzwischen; alsdann sagt Lionitus:

Gnediger herr, ist euch zu sinn,
wie ich vor mit euch redet drinn,
das ir die jungfrau haben wolt,
ir sie zu sehen krigen solt.

---

247 anschaffen, anweisen, unterrichten.

Timbor.

Was ich vor einmal hab geredt,
das beger ich zu halten stet,
das sollen mir eur lieb zutrauen.

Lionitus
sagt zu Gerando.

Und ir solt auch ein jungfrau schauen,
die euch auch möcht werden zu teil,
jedoch biet ich euch keine feil;
warumb das aber tut geschehen,
das werdt ir noch wol hörn und sehen,
ich meins mit euch alln beden gut.

Gerando.

Was eur lieb will ist, dasselb tut,
dann wir bede eur diener sein.

Lionitus.

Kammer frau, heißt die jungfrau rein!

Sie trinken; in disem komt Phänicia und Belleflura, und get in die kammer frau nach, gar schön geputzt, in großer zucht und demut, geben erstlich den fremden herren, darnach auch iren eltern die hand, nemen alsdann die collation, tragens umb und schenken ein; Timbor sicht die Phänicia an, fürt Gerando auf die seiten.

ach, Gerando, nun glaub ich frei,
das der Phänicien sele sei
leibhaftig in das mensch gefarn,
sie kan gleich eben wie sie gebarn,
sie kan ir sitten und gepreng,
hat auch ir alter und ir leng,
das ich ir gar nicht feind sein kan.

Gerando.

Ach we, ach Got was hab ich tan?
al mein herzleid wird mir verneut,
das ich sie hab so veruntreut,
des muß ich in mein herz mich schemen.

---

275 gebarn, sich gebaren, sich benehmen. — 276 das gepreng, das Auftreten, die äußere Erscheinung.

Timbor.

Ei, solt ich dises mensch nicht nemen?
ich nems, wenn ich schon keiser wer.

Gerando.

Ach Got! erst wird mein leid mir schwer!
doch weil hie seind der jungfraun zwu,
villeicht ghört mir die ander zu.

Sie gen wider mit großer reverenz zu den andern gästen.

Lionitus.

Was haben die herrn beratschlagt?

Timbor.

Wir haben etwas zusammen gsagt,
wie ist der jungen gsellen brauch,
drumb es nicht zu erzelen taug,
wiewol es erlich ist und gut.

Lionitus
sagt zu Phänicia.

Lucilia, ist dir zu mut,
mein gnedign herrn, den grafn, zu nemen?

Phänicia
neigt sich gegen dem vatter und dem grafen.

Wenn sich ir gnaden mein nit woll schemen,
und das nicht halten für ein tadel,
dieweil ich allein bin vom adel,
nicht hohs herkommen wie sein gnad,
Zu Lionito.
und eur lieb befindt das im rat,
so folg ich eur lieb allezeit.

Timbor.

Ach, diser red zufriden seit;

---

285 erst, nun erst. — 291 taug, praet. praes. von tügen, taugen, sich geziemen.

die tugent edel machen kan,
das weib krigt den stand durch den man,
wie er ist, also ist auch sie,
dieweil er lebet je und je.
seit ir schon nur edel geborn,
seit ir doch heut zur gräfin worn,
dann euch wil ich und keine mer.

Lionitus gibt sie zusammen.

So geb ich euch zu Gottes er
beide ehelichen zusammen.
Got geb euch glück!

Timbor und sein bruder sagen:

Amen, Amen!

Er zeucht ein ring von der hand und ein ketten vom hals, henkt irs an, steckt ir den ring an und trucket sie, helt sie bei der hand.

Lionitus.

Nun laßt bei der collation
noch mals ein trünklein umbher gan.

Man trinkt, dann sagt Phänicia:

Ach edler gemahl, saget mir,
wart vormals auch verheurat ir,
ehe und wann eur gnad mich nam?

Timbor schlegt an seine brust.

Ach, schrecklicher red mir nie für kam!
ach, dise frag bringt mir groß schmerzen
und geet mir so tief zum herzen,
das sie mich gleich gar wil umbbringen,
tut mich, ein man, zu weinen zwingen!
o Phänicia, was hab ich ton?
ich wolt, ich wer gestorben schon
für dich, wie schweb ich in unmut!

Phänicia.

Gnediger herr, habt mirs zu gut,
ich hab in allem guten gfragt.

Timbor.

Ach, das sei Got im himel klagt!
mein voriges lieb tut tot ligen,
für die ich in die höll wer gstigen,
wie auch Orpheus hat getan.
solt ich all verdamt sel bestan,
wie Hercules, und sie erquicken,
wolt ich mich alsbalt darzu schicken,
aber es kan doch je nicht sein;
des ist desto größer mein pein,
die kein mensch auf erd kan ermeßen.

Lionitus.

Ei, schweigt, tut diser klag vergeßen;
lang gnug ich euch aufzogen han;
secht eur vertraute doch recht an!
wie wenn sie eur Phänicia wer?

Timbor sicht sie an.

Auf der welt sehe ichs nimmermer;
wert irs aber, wers mir dest lieber,
und ich wolt als erleiden drüber
und mein halbe grafschaft drumb geben.

Lionitus.

Hie stet sie und tut warhaft leben,
wiewol wir meinten, sie wer tot,
hat sie doch wider erquicket Got,
welcher gewisslich haben wolt,
das sie eur gemahl werden solt;
die hab ich euch an die hand geben.

Timbor

sicht sie an, verwundert sich.

Ach, Phänicia, tustu noch leben?
so solst mir desto lieber sein.
Er fellt ir umb den hals.
ach, Phänicia, die allerliebste mein!

nun ſei Got gelobt und geert,
der mir dich auch hat wider bſchert,
du biſt mein aufenthalt und freud!

Phänicia.

Der ſei globt und gebenedeit,
der uns nach ſolch groſʒen trübſal
hat gnediglich gholfen ein mal,
der geb uns ſegen heil und glück.

Gerando

fellt auf die knie, ſie hebt in wider auf und er ſagt:

Ach, ich begieng ein böſes ſtück
an euch zart ſchöne jungfrau ſchon,
aber die groſʒ lieb hat es ton,
die ich in meinem herzen het,
euch zu erwerben ich hoffen tet,
ſo hat es Got nicht haben wöllen;
euch tu ich mich zu eigen ſtellen,
wie ir mich ſtraft, ſo wil ichs leiden.

Phänicia.

Es iſt ſchon hin, auf allen ſeiten
iſt es, Got lob, wol gangen ab.

Lionitus

nimt Belleflura bei der hand, fürt ſie zu Gerando.

Alda ich noch ein tochter hab,
iſt Phänicien nicht ungleich,
die wil ich verelichen euch,
das ir eurs herzleids werdt erſetzt,
euch an ir ſtat mit der ergetzt.
weil ir euch mir ſo tet ergeben,
als mein ſon nach meim willen zu leben,
ſo verheurat ich euch zu ir,
hoff, ir bede ſolt folgen mir,
und es werd euch bede nicht reuen.

Er gibt inen die händ zuſammen.

darmit wir uns allſamt erfreuen,
und alſo werd ein ganzes gmacht.

---

357 aufenthalt, Zuflucht, Troſt.

Gerando druckt Belleflura.

Ach herr, dahin hab ich nicht dacht,
das ich solt die groß gnad erwerben!
ich dacht im herzen leid zu sterben,
so hats Got alles zu freud verkert.

Belleflura.

Darumb sei er gepreist und geert
und geb uns glück zu dem anfang
und im ehestand zu leben lang,
das wirn enden mit seligkeit.

Veracundia.

Ich hab nie ghabt solch große freud,
als ich auf den tag hab erlebt,
darob mein herz in freuden schwebt;
darfür tu ich meim Got lob sagen.

Lionitus.

Laßt die collation abtragen
und laßt uns hinein in das gmach,
das man die vorhochzeit anfach.
morgen woll wir gen kirchen gan
und alles mit Got heben an.
vergeßet auch nicht, das man lad
zur malzeit königlich majestat,
samt andern fürtrefflichen gesten,
die sol man tractiern nach besten;
auch wollen wir tanzen, fechten und ringen
und damit acht ganz tag zubringen.
wers kan, der tu zum bschluß eins singen.

Jetzt singt einer ein lied, der jungfrau spiegel genant, im ton: lob sei den göttern allzugleich, oder, frisch auf mein sel, verzag nicht.

1.

Ir zarten jungfraun, hört mir zu
von aller jungfraun spiegel
und merkt, was ich euch singen tu
von der zucht waren spiegel,

Gottes forcht, wißt,
der anfang ist
und weg zu der weisheite,
wer den weg get,
gar wol bestet, ja wol bestet,
und liebt auch Got allzeite.

2.

Dann wer Got fürcht, der liebt auch in
und helt ob seinen worten
und wandelt fleißiglich darin,
helt die an allen orten.
das viert gebot
hat geben Got,
das man sol eltern eren;
wer dasselb tut,
der hat es gut, ja hat es gut,
Got wird im vil bescheren.

3.

Dann kein gebot in dem gsetz ist,
drin Got was hat verheißen;
darumb ir lieben jungfraun, wißt,
weil euch Gotts wort tut weisen,
das ir allein
solt ghorsam sein
den eltern in billichn dingen;
so folget in,
groß ist eur gwin, groß ist eur gwin,
guts lob davon zu bringen.

4.

Kein eltern sein so ungeschlacht
und die nicht gerne wolten,
das ir kinder, wol angebracht,
tun alles was sie solten;
so folgt ir ler,
des habt ir er,
tut sie auch gerne hören,
so werdet ir

wol bracht herfür, wol bracht herfür,
wenn ir tut etwas leren.

5.

Zum andern liebet die keuschheit,
der folget nach vil tugent,
das man alle schalkheit vermeid
und flieh balt in der jugent
die mans person,
henk sich nicht an
an böß verdechtlich gspilen
und flieh dabei
all kupplerei, ja kupplerei,
die hat geschadt ir vilen.

6.

Auch hab man wol acht der fünf sinn
und meid all bös gedanken
und tu gar nicht nachhenken in,
laß die augen nicht schwanken,
die sonst send jach,
zu sehen nach
allen üppigen sachen;
das gehör mach zu,
nicht hören tu, nicht hören tu,
davon ander leut lachen.

7.

Desgleichen halt die zung in hut,
nichts ergerlichs zu klaffen,
die weil ein böse zungen tut
oft großes unglück schaffen;
die füß und hend
allzeit abwend,
nichts sündlichs zu verbringen,
bet allezeit

---

446 So werdet ihr gut fortkommen, so wird es euch wohl ergehen. — 447 **leren**, lernen. — 462 **jach**, schnell bereit, begierig.

und gern arbeit, und gern arbeit,
ſo kan dir nicht miſſlingen.

8.

Zum dritten brauchet die demut,
die kan ſchweigen und leiden,
die iſt auch zu vil dingen gut,
groß unglück zu vermeiden,
macht bös leut milt,
den zoren ſtillt,
das man balt wird zufriden,
dann die gedult
bewert unſchult, probiert unſchult,
die man etwa hat gliden.

9.

Das als hat Phänicia ton,
darumb wird ſie genennet
aller zarten jungfrauen kron,
ir großes lob man kennet
in ganzer welt,
für gut und gelt
wird ſie herfür gezogen,
und ob ſies ſchon
gar ſaur kam an, gar ſaur kam an,
ward ſie doch nicht betrogen.

10.

Got iſt ein keuſcher, treuer Got,
liebt all, die in lieb haben,
und erlöſt ſie aus aller not,
tut ſie reichlich begaben,
wie er verheißt,
hie guts beweiſt,
und dort nach diſem leben
nimt er ſie ein
ins reiche ſein, ins reiche ſein,
die ſeligkeit zu geben.

---

483 zoren, Zorn. — 486 probieren, beweiſen. — 487 gliden, gelitten.

11.

Schließlich so ist mein fleißig bitt
an all zarten jungfrauen,
ir wolt es doch vergeßen nit,
in den spiegel oft schauen,
der weiset gleich,
was felet euch,
tut eure mängel keren;
wenn ir das tut,
so habt irs gut, so habt irs gut,
komt hie und dort zu eren.

Abgang ir aller.

Actus sextus.

514 keren, wenden, ändern, bessern.

Ende.

Comedia

Von der schönen Sidea, wie es jhr biß zu jrer Verheuratung ergangen, Mit

16. Personen, Und hat
5. Actus.

(Opus theatricum, I, Blatt 433a bis 442b.)

Folgen die personen in diß spil:

1. Ludolf, der fürst in Littau.
2. Sidea, sein tochter.
3. Leudegast, der fürst in der Wiltau.
4. Franciscus, } seine zwen räte.
5. Elemaus, }
6. Engelbrecht, des fürsten son.
7. Famulus, sein jung.
8. Julia, des fürsten in der Wilten fremde jungfrau.
9. Jan Molitor, der müller.
10. Rollus, der bauer.
11. Dietrich, der schuster.
12. Finelia, sein weib.
13. Agnes, des schusters tochter.
14. Ela, des bauern tochter.
15. Ruprecht, der postbot.
16. Runcifal, der teufel.

Rupre*c*ht,

der postpot, get ein, tregt ein brief in einer kluppen.*)

Schweigt still und hört mir ein wenig zu:
ein absag brief ich bringen tu
von Leudegast, dem großmechtigen fürsten,
der wil Ludolfen, den gedürsten,
überziehen mit großem her,
sehen, das er seim hochmut wer,
und wil auch nicht er laßen ab,
biß er in gar vertriben hab,
weil im so übel ist mit frid,
helt kein vertrag und bündnis nit;
darumb wil ich euch allen raten,
wo ir nicht kommen wolt zu schaden,
so seh ein jeder zu dem sein.
sie ziehen schon vom berg herein,
darumb muß ich eilend postiern
und disen brief bald präsentiern.

Er get ab.

Komt Rollus, der baur, schlegt in die hend.

Ja, der dieb hat zu vil gemützt;
ich hab das mel gekneten jetzt,
es gen mir ja schier zwen laib ab,
so weng ich lang nicht bachen hab,
und wenn ich jetzt den dieb ergriff,
ich in mit fäusten alsbalt anlief,
wolt im das mel vom hals rab schlagen.

Jan Molitor

get ein in gestalt eines mülners.

Sich, Rolle mein, ich muß dich fragen,

---

*) kluppe, Klammer, gespaltenes Holz, um etwas hineinzustecken. — 4 gedürst statt gedürstig (mhd. getürstic), kühn. — 15 postiern, als Postbote dienen. — 17 mützen, mutzen, abschneiden, kürzen, davonnehmen. — 20 bachen, gebacken.

wer ist, der dort so eilend reit?
und sag mir auch, was es bedeut,
er fürt ein brief in einer kluppen.

Rollus.

Du dieb, das dich ankum die schnuppen!
was hab ich nach dem reuter zu fragen?
hör, müller, tu mir das vor sagen:
warumb stalstu mir von meim mel?

Jan Molitor.

Ich habs nit tan, bei meiner sel.

Rollus.

So hats aber dein weib tan, die hur.

Jan Molitor sagt gar ernstlich:

Ei, nein, mein metz die nim ich nur
aus deinem sack, von deinem korn,
und was das selbig mer ist worn,
aber vom mel nem ich kein staub.

Rollus.

Ja, dasselb ich auch gar wol glaub,
stilstu vil korn aus dem sack raus,
so wird dest weniger mel daraus;
des ich bin heut wol worn innen,
hab kaum zehen laib bachen künnen,
der ir doch solten zwölf worden sein.

Jan Molitor.

Hör, wann du die laib machest klein,
so kanstu ir wol achtzehen bachen.

Rollus.

Kom her und lern mich hauslaib machen
und spott mich noch wol aus darzu!
ein rechter, arger dieb bistu,
von dem komt niemand unbetrogen.

28 die schnuppe, der Schnupfen.

Jan Molitor.

Ei, das ist auf mein sel erlogen,
ich bin nicht alzeit in der mül;
wie könt ich dann stets nemen zu vil?
so hab ich lauter gar from knecht,
die tun den bauren nit unrecht,
zumal wann sie in was verern;
drumb mag ich dir nit mer zuhörn,
es möcht sich zu weit reißen ein.

Jetzt drommet man. *)

Rollus.

Hör, hör, fremd leut im lande sein.
ich wil gen zu dem meinen sehen,
das mir kein schaden tu gschehen.

Sie gen ab.

Ludolf

get ein mit Sidea, seiner tochter, in heidnischen kleidern mit zweien trabanten, setzt sich und sagt zornig:

Sidea, liebe tochter mein,
jetzund wir botschaft gwertig sein,
was der fürst in Wiltau wird sagen,
dem wir sein gsanten habn erschlagen,
dem unser gmüt nit gfellt gar wol;
dann unser herz steckt zorens vol,
und so balt wir es künnen fügen,
so wöll wir in mit gwalt bekriegen
und treiben von sein leut und landen.

Sidea.

Herr vatter, nichts guts tut mich anden;
wir haben uns wol für zu schauen,
dann keinem feind ist nicht zu trauen,
darzu ist unser feind auch stark,
ist darzu sehr listig und arg,
dörft uns mit gegen wer begegen,
darzu alles unglück anlegen,

---

*) drommen, trommeln. — 65 gmüt, Gemüth, Gesinnung.

so hett wir den schimpf allezeit
von wegen der vermeßenheit,
die wir bißher haben begangen;
doch mag eur lieb auch rat empfangen
von iren wol verstendigen räten,
die solch sach baß erfaren teten
als ich arme junge jungfrau.

Ludolf.

Trabant, halt zu der pforten schau;
seind leut draus, die für uns begern,
laß sie nur rein, das wir sie hörn.

Ein trabant get ein, tut auf, so komt Ruprecht, der postbot, tregt ein brief in einer kluppen, neigt sich vor dem fürsten.

Durchleuchtigster fürst, ich bin ein bot,
gefreit vor aller gfar und not,
gleich wol so bitt ich umb genad:
herzog Leudegast mich her gschickt hat
im zorn mit diesem absag brief,
was der inhalt, gibt sein begriff.

Fürst Ludolf nimt den brief mit zorn aus der kluppen, list den und sagt zornig:

Dein fürst, der ist uns leiden gut!
sag, wenn er hab eins helden mut,
und wil uns lernen kennen baß,
tu er, was er sich glüsten laß;
wir wölln allhie seiner warten,
in der maß schlagen auf die schwarten,
das er sol sein hochmut versten:
und du magst deins wegs wol fort gen,
oder wir wölln dir füß machen.

Ruprecht, der bot, neigt sich und get ab, der fürst sagt weiter:

nun müß wir auch tun zu den sachen
und ein gewaltigs her bestelln,
dem fürstn sein hochmut dempfen wölln.

---

85 die für uns begern, die bei uns vorgelassen zu werden wünschen. — 92 begriff, Abfassung. — 93 leiden, sehr; ironisch: dein Fürst ist äußerst wohlgesinnt gegen uns. — 98 schwarte, Haut. — 99 versten, fahren lassen, aufgeben.

Sidea sagt kläglich:

Ach ir götter, laßt euch erbarmen!
es ist zu tun nur umb mich armen;
ach tuts nicht, lieber herr vatter mein.

Ludolf.

Halt nur das maul, es muß doch sein!

Abgang ir aller.

Komt Leudegast, der fürst in der Wiltau, mit Francisco und Elemaus, sein zweien räten, gerüst.

Weil der zenkisch herzog Leupolt
den krieg und zank hat also holt,
das er uns fordert in sein land,
so seit nur beherzt allesand,
laßt uns erlangen gut und er;
kein frid treff wir mit im nicht mer,
so lang wir und er tut leben,
wir haben uns darein ergeben,
das die feindschaft so lang sol bleiben,
biß einer den andern tu vertreiben
von seinem fürstenthum und land.

Franciscus.

Darzu sind wir gerüst alsand
und haben uns schon drein ergeben,
daran zu setzen leib und leben
und alles, was von nöten tut.

Elemaus.

Ja, das lebn, den leib, auch das gut
und alles das, so wir vermügen,
wenden wir als an, zu bekriegen
den stolzen fürsten in Littau.

Franciscus.

Wenn einer sicht von fern gar gnau,
so get im feld dort auf ein staub.
das ist der feind, wie ich gelaub,
drumb hab acht, es wird kappen geben.

---

131 kappen, Schläge auf den Kopf, vgl. Frisch, Deutsch-lat. Wörterbuch, I, 500.

Leudegast.

Ja, wir sehen die fänlein schweben;
darumb seit keck und auch bereit,
es wird geben ein kampf und streit,
die feind greifen uns hinden an,
drumb weret euch, nur dran! dran! dran!

Laufen herzog Ludolfs gesind ein, kempfen lang mit einander und werden Ludolfs leut alle erschlagen, Ludolf fellt zu fuß:

Ach, unglück ist auf meiner seiten!
allein kan ich kein her bestreiten,
drumb bitt ich umb genad und hult.

Leudegast.

Das unglück ist allein dein schult,
und ich hett gut ursach und recht,
das ich dich also balt umbbrecht
mit eim grausamen, bösen tot,
doch wil ich dich zu schand und spot
lebendig jagen aus dem land.
balt glob und schwer mit mund und hand,
das du uns das land raumen wolst,
und darein nicht mer kommen solst;
allein so vil sei dir vergünt,
was du und auch dein tochter künt
beide mit euch von hinnen tragen
ungefürt auf karrn und wagen,
dasselbig mügt behalten ir.
wiltu das tun, so glob es mir.

Ludolf, der herzog, sagt kleglich:

Ach, ich hab mir zu vil vertraut,
zu ser auf meinen gwalt gebaut!
drumb die grub, die ich graben hab,
darin fall den hals ich selbst ab.

Er globt an und get traurig ab.

Leudegast.

Ir lieben kriegsleut, komt herein,
laßt uns die stat auch nemen ein.

nun hab wir gwunnen er und gut,
zerstört des fürsten übermut,
dafür tun wir euch vil danks sagen,
das ir tet leib und leben wagen,
und wölln unter euch jetzunder
aus teiln in der stat den blunder.

Sie gen alle ab.

Komt Ludolf mit Sidea, tregt einen weißen, silbernen stab in der hand.

Ach, wie tut mir die spot und schand
über die maß so we und and!
es möcht mir wol mein herz zerbrechen,
das ich mich dismal nit kan rechen,
hab verloren mein fürstentum,
mein reichtum, wolfart, er und rum;
und ob ich schon kein land mer hab,
wil ich jedoch nit laßen ab,
gebrauchen alle renk und tück,
biß mir widerumb scheint das glück
und ich sei an meim feind gerochen.

Sidea.

Herr vatter, ich hab die ganze wochen
in meinem herzen gehabt groß pein,
hab kein stund künnen frölich sein,
dann es hat wol mein herz geant;
ach we des jammers, spot und schand!
kein wunder wer, das mir vor schmerz
in tausent stücken zerspreng mein herz.
vor lebt ich in fürstlichem stand,
jetzt hab ich weder leut noch land,
vor nennt man mich fürstlichs fräulein,
jetzund muß ich ein bettlerin sein,
vor het ich als vol auf, ungmeßen,
jetzt wers not, das ich gras tet eßen;

---

166 blunder, Plunder, die dem feindlichen Heer abgenommenen Sachen (davon plündern), die Beute. — 168 and, leid.

vor het ich vil, die umb mich worben,
jetzt muß es sein einsam gestorben,
und weiß nicht, wie es nimt ein end.

Ludolf
ist zornig, zuckt den stab.

Halts maul! das dich Jupiter schend!
und hab ein zeit gedult mit mir;
jetzt wil ich bringen mein geist herfür,
der muß mir sagen, wies uns auf erd
biß zu dem tod ergen noch werd.

Er macht ein kreis mit dem stab und etliche characteres darein.

Sidea.

Ach! wolt ir den geist tun beschwern,
laßt mich zuvor von hinnen kern,
denn er ist gar zu forchtsam mir.

Ludolf.

Schweig still, er ist unschedlich dir.

Er macht den kreis aus, und klopft mit dem stäblein auf das loch, so springt der teufel heraus, speit feur aus, get im kreis und sagt zornig:

Ludolf, du bist ein böser man,
vor dir ich nirgent bleiben kan,
so balt dir nur was schlechts fellt ein,
meinstu, ich muß schlechts bei dir sein,
nun magstu wißen, und das ich
noch mer beschwerer hab als dich,
und kan dir nicht so gschwind aufhupfen,
obs dir schon tut ind nasen schnupfen;
drumb sag mir balt: was wiltu mein?

Ludolf.

Du schelm! wann du so stolz wilt sein,
so sag mich ledig meiner glüb,
oder mir alsbalt antwort gib,
warumb ich dich jetzund tu fragen.

---

201 forchtsam, furchtbar. — 206 schlechts, adv., nur, ohne weiteres. — 210 in die nasen schnupfen, verschnupfen, verdrießen. — 211 mein, von mir. — 213 glüb, Gelöbniß.

Runcifal.

Was wiltu dann? so tu mir sagen,
wiltus nit sagen, so ziech ich hin
meins wegs, wo ich herkommen bin;
du hörsts, das ich muß weiters fort.

Ludolf.

So sag mir balt mit einem wort,
ob ich mich kan an meim feind rechen.

Runcifal.

In warheit tu ich dir versprechen,
es wird geschehen, nicht nach langen
wirstu deins feindes sone fangen,
und der wird dir lang dienstbar sein,
und nach lang ausgestandner pein
wird er von dir ledig durchaus,
komt wider seim vatter zu haus;
alsdann wirstu wider zu ern
und wider guts glück zu dir kern,
ein merers kan ich dir nicht sagen.

Runcifal, der teufel, fert ab.

Ludolf.

So du im walt hörst jemand jagen,
so zeig mirs an, als balt wil ich
auf das best wol fürsehen mich,
das ich auch etwas tu erlangen;
könt ich den jungen fürsten fangen,
und das ich mich könt an im rechen,
so wil ich dir hiemit versprechen,
das er muß bleiben mein leib eigen,
wolt im auch alles bös erzeigen,
wie uns sein vatter hat getan.
nun laß uns in die hütten gan,
weil wirs doch jetzt nicht beßer han.

Abgang.

Actus primus.

Komt Jan Molitor, ist ser staubig von mel, lacht und sagt:

Ein mül, die da waßers gnug hat,
das es kan treiben nur drei rad,
kan sich des nutzens nicht erwern
und wol ein fauln müller ernern
beides mit weib und auch mit kind
und mit all seinem hausgesind;
dann kein ampt ist auf diser erd,
wers übel braucht, ist henkens wert,
und weil die müller mützen gern,
den baurn die seck zu gar weit lern,
so müßen sie ir dieb auch sein;
das klingt vor den leuten nicht fein.
aber was ist daran gelegen?
man tut doch als nur von gelts wegen,
und wenn des menschen lust nicht wer,
o, die welt stünd jetzt nimmermer!
daher wird einer ein ankleger,
der ander wird ein hundsschleger,
der dritt ein statknecht oder büttel,
der viert ein baur in seinem küttel,
der fünft wird ein schalk und verräter,
der sechst ein mörder und übeltäter,
der sibend ein wuchrer werden tut,
der acht hat ein leichtfertigen mut,
der neunt purgieret die privet,
der zehend mit bösen schäden umbget,
der eilft peinlich sach exequiert,
der zwölft desselben lerknecht wird,
und also fort durch alle ständ,
so vil der tadelhaftig send,
und die man scheulich acht darneben;
dennoch tut man sich drein ergeben:
das schafft allein die lieb und lust.
ich wer kein müller worden sust,

3 sich erweren, entbehren: kann nicht ohne Nutzen bleiben. — 18 hundsschleger, Abdecker, Schinder. — 30 Die man für verächtlich hält. — 34 sust, sonst.

wenn ich nit so wol hett gewist,
was großer nutz beim mülwerk ist.
ich mest all jar etlich schwein,
kaufen von mir die metzger ein,
fragen nit, wo ichs hab genummen,
guts treids genug kan ich überkummen,
das ich nit als verzeren kan,
ein gemesten ochsen ich drin han,
den schlag ich mir jetzt in mein haus,
ich mach kes und rür auch schmalz aus
und hab mein bares gelt darzu;
allein das bringt mir groß unru,
das ich heur hab mein weib verlorn;
wer sunst lieber ein müller worn,
als der best doctor in der stat.

Rollus, der baur, get mit Ela, seiner tochter, ein; die tregt ein eingewickeltes kind.

Rollus.

Sih da, El, dort stet der unflat,
dem wölln wir dein kind heim tragen,
und, das er dich bhalt, zu im sagen;
tut ers nit, so verklag ich in.

Ela.

O, laß uns nur balt zu im hin.

Sie gen zu Jan Molitor.

ei, müller! da find wir euch recht,
weil ir mir habt mein tochter gschwecht,
die mit euch hat tragen ein kind,
so müßt ir euch erkleren gschwind,
ob irs wolt wider zu ern bringen.

Jan Molitor kratzt sich im kopf.

Ir sagt mir von seltsamen dingen;

---

40 treid, Getreide. — 43 schlagen, durch einen Schlag tödten, schlachten.

ich sol eur tochter bringen zu ern,
dergleichen kunst tet ich nie lern,
dann an ern mir selbst mangeln tut.
ist eur tochter gut, so bleibs gut,
ich bin des kindes vatter nicht.

Rollus.

Ja, du schelm, du hast irs zugricht,
wil ich bei meinem eid erhalten!

Jan Molitor
lacht, deut auf den baurn.

Schau einer den leichtfertign alten!
der schwert da für die tochter sein
und glaubt, was sie ihm bildet ein,
und er hats weder ghört noch gsehen.

Ela.

Nein, es ist dennoch also gschehen,
und du laugnest so hart dafür!
das kind hab ich allein von dir;
schaus nur, es ist ein schöns sönlein.

Jan Molitor.

Ists schön, so solts ein maidlein sein,
so griet es seiner mutter nach;
gebt mir ein bedacht heint den tag,
als dann so wil ich mich erklern.

Rollus.

Ei gut, das wöll wir tun gar gern.

Sie gen ein wenig auf die seiten, reden zusammen in die orn; Jan lacht, so komt Dietrich mit Agnes, seiner tochter, die tregt auch ein kind, Dietrich get zu im und sagt zornig:

Find ich dich hie, du erlicher man?

---

67 erhalten, erhärten, erweisen. — 77 griet, gerieth, so artete es seiner Mutter nach. — 78 bedacht, Bedenkzeit.

Jan
erschrickt, kratzt sich im kopf.

Ja, was hab ich dann dir getan?

Dietrich.

Mein tochter hast mir zschanden gmacht,
Da hab wir dir das kind gebracht,
das wird dir zu ziehen gebürn,
auch so mustu gen kirchen fürn
mein tochter, bhalten zu der e.

Jan Molitor.

Deiner tochter ich keins kinds gste,
so hab ich sie auch nit genommen.

Dietrich.

Letztus für die obrigkeit kommen,
so wirst wol sehen, was du gwinnst,
du must ins gfengknus aufs allerminst
und dennoch bhalten die tochter mein.
ich wil dir ein guter schwehr sein
und hundert gulten geben darzu.

Jan Molitor.

Hundert gultn und wolt mir flicken die schuh,
das ich euch nichts darf lonen darfür?
ein weib ist not zu nemen mir,
dann ichs mit meinen maid und knechten
nicht als kan erstreiten und fechten.
aber verziecht ein weil hierinnen,
ich muß mich vor darauf besinnen.

Er get abwärts, wo der Rollus mit seiner tochter stet.

Jan.

Hört, was wolt ir mir geben darzu,
wann ich eur tochter nemen tu,
zu eim erlichen heurat gut?

---

85 ziehen, erziehen. — 88 gste, gestehe, ich bekenne mich nicht zum Kinde deiner Tochter.

Rollus.

Wann ir mein tochter nemen tut,
gib ich euch hundert gulten mit ir.

Jan
deut auf den schuster.

O, der beut hundert taler mir
und hat mir noch verheißen darzu,
umbsunst zu flicken all mein schuh,
und ist sein tochter schöner als die.

Rollus.

Wiltu zu kirchen füren sie,
so gib ich dir ein guten zaler,
zu ir anderthalb hundert taler,
und für dir umbsunst aus dein mist.

Jan schmunzt. *)

Das alles dennoch gut nit ist.
verziecht, ich muß nur etwas fragen,
ich wil euch balt gut antwort sagen.

Jan lacht.

wann sie nicht wölln höcher nauf,
so wird aus dem gebot kein kauf.

Er get zu dem schuster.

hört ir, mein meister Dietrich,
fürwar, eur tochter ist nicht für mich,
ir gebt ir zu wenig heurat gut;
der Rollus mir anbieten tut
zwei hundert taler, das irs wißt,
und wil mir ausfürn all mein mist,
so lang ich und er tut leben.

Dietrich verwundert sich.

Zwei hundert gultn wil ich dir geben,
ich meint, ich tet der sach genug.

---

113 So werde ich dir ein guter Zahler sein. — 115 **ausfüren**, hinausfahren. — *) **schmunzen**, schmunzeln.

Jan Molitor.

So habt noch ein kleinen verzug,
ich wils gen dem Rollus abschlagen.

Die zwei, der schuster und sein tochter, stoßen die köpf zusammen; er get zum Rollo.

hört, mit eim wort wil ichs euch sagen,
er wil zwei hundert thaler geben
und mein schuh flicken, weil wir leben.
nun ist sein tochter ein burgers kind,
die erlicher als die baurn sind,
darumb wil ich dieselbe nemen.

Rollus.

Ei, ich wolt mich in mein herz schemen,
das ich nit so gut als er wer,
vil mag dir wol verheißen er,
nicht weiß ich, wie er zahln wür;
jedoch so wil ich geben dir
zwei hundert taler, wie vor gemelt.

Jan.

Zwei hundert taler ist vil gelt.
nun hab ich zu bedenken frei,
welche mir die nutzlichste sei.

Er get weg, und e er zum schuster komt, sagt er:

ich mag ebn der hurn keine nit.
jetzt wil ich machen ein unfrid,
das die zwen sollen uneins wern,
und weil sie aneinander bern,
die weil so treh ich mich davon.

Er get zum Dietrich:

was sol ich mit deiner tochter tan?
Rollus sagt unverholen und frei,
das sie doch nur dein hurnkind sei,
und du seist auch nit elich geborn.

---

141 **wür**, würde. — 150 **weil**, während. — **beren**, schlagen. — 151 **trehen**, drehen, wenden.

Dietrich sagt zornig:

Des sei dem schelm ein eid geschworn!
wolt er solchs ding von uns aus geben,
es müst in kosten leib und leben,
ich wil im sein leib himlblau schlagen.

Jan.

Verzeuch, ich wil in vor recht fragen.

Er get zum Rollus:

Rollus, dein tochter ich nit mag,
ge, hör was Dietrich von dir sag:
du seist ein schelm, solst gedenken,
man tet dir deinen vatter erhenken,
auch hab man dir ein bruder gricht.

Rollus lauft zum schuster.

Du leugst wie ein schelm undböswicht!
Ei schweig! ich wil dich lernen lügen!

Dietrich.

Kom her, du solst deins mans wol krigen!

Sie schlagen einander, Jan lacht, schlegt die händ zusammen und lauft ab; sie schlagen auch einander ab.

Leudegast,

der fürst in der Wiltau, mit Francisco und Elemao, seinen zweien räten, und seinem son Engelbrecht; sein, außer *) des fürsten, wie jäger staffiert, gen ein.

Weil ir je naus wolt auf das jagen,
so wil ichs euch mit treuen sagen,
das ir gebt auf einander acht,
ir wißt, das der feind stetigs wacht;
solt der euch werlos im walt finden
oder mit waffen überwinden,
so leget er euch an groß leid;
darumb brauchet bescheidenheit,
und halt zusammen alle sander.

---

160 **Verzeuch**, warte. — 165 **gricht**, gerichtet, hingerichtet. — *) **außer des fürsten**, den Fürsten ausgenommen. — 177 **alle sander**, allesant, alle zu sammen.

Engelbrecht.

Wir laßen gar nicht von einander;
hett sich einer verritten schon,
so kan er durch der hörner ton
leichtlich aus der irr werden bracht.

Franciscus.

Des Ludolfs gwalt ich wenig acht,
der hat kein leut und land nicht mer,
das man auf in darf sehen ser,
zu dem wer weiß, wo er umb zeucht,
vor uns in fleder meus winkl kreucht!
er setzt sich gewisslich daher nicht.

Clemaus.

Er komt uns nimmermer zu gsicht,
seinthalben hat es kein mangel nit.

Leudegast.

Nun wol, so ziehet hin in frid;
der hirsch ist jetzund in der feist,
secht, das ir im abbruch beweist.

Sie gen alle ab.

Komt Ludolf mit Sidea, hat ein jedes ein weißen stab.

Ludolf.

Mein geist tet mir heint offenbarn,
das in dem walt aufs gejaid wöll farn
des herzogen son Engelbrecht;
der sol mir kommen eben recht,
den wil ich in dem walt ausspürn,
fangen und der maß tribuliern,
der gleichen keim zuvor ist gschehen.

Sidea.

Fürwar, das wolt ich gern sehen!
wann wir den vogl krigen teten,
als dann wir gut hoffnung hetten,

---

186 Er tritt uns gewiß nicht entgegen. — 194 gejaid, Jagd.

wider zu bringen in die hend
das ganz fürstliche regiment,
und wolten in weidlich rancioniern,
und wolt er das leben nicht verliern,
müst er uns wider setzen ein.

Ludolf.

Schweig nur, es sol sich schicken fein;
dann ich wil mich kurz an im rechen,
oder mich und dich selbst erstechen.

Er lauft mit der tochter ganz traurig ab.

Komt Engelbrecht mit seinem Famulo, schreien erstlich im eingang: holla! holla! holla! als dann sie aufziehen, sagt Engelbrecht:

Wir sind weit kommen von der straßen,
wir schreien oder die hörner blasen,
so gibt man uns doch kein antwort.
schau, schau, was gen für leut nur dort?
sie laufen warlich auf uns zu,
darumb dich wol fürsehen tu.

Sie greifen zu den rappiern; komt Ludolf, der fürst, mit der Sidea, hat in der ein hand ein bloße wer, in der andern ein weißen stab.

Du junger fürst, balt gib dich gfangen!

Engelbrecht.

Den raub wirstu heut nicht erlangen.
Famule, stoß durch in die klingen!

Sie wollen von leder ziehen, Ludolf schlegt mit dem stab auf die wer, Famulus sagt:

Mein wer kan ich nicht heraus bringen,
ich glaub, das sie bezaubert sei.

Engelbrecht.

Ja, es ist lauter zauberei.
ich bin erlemt an beiden henden,
kan mich nicht wol rucken und wenden;

205 Er sollte uns hohes Lösegeld geben. — 223 erlemt, gelähmt.

derhalben weils nit kan anders sein,
so muß ich sein der gfangen dein,
und dißmals deines willens geleben.

Ludolf.

So tu mir des dein treu balt geben.
du lecker aber, balt troll dich weg,
oder ich trit dich in den dreck
und hau dir alle viere ab,
das ich vor dir zu bleiben hab,
und das dich freßen krahen und raben.

Famulus.

Ach we! ein böse jagt wir haben,
gnediger fürst, in großem leid
ich zu dem mal von euch abscheid.

Famulus get ab.

Ludolf.

Jetzt bistu mein leib eigner knecht,
wie mich dein vatter wider recht
hat getriben von leut und land
und aufgetan groß schmach und schand,
also solstu geschiden sein
von im und ganzer landschaft dein,
solst meiner tochter holz tragen,
und alles, was sie dir tut sagen,
solstu verrichten und volbringen;
darzu sols dich mit schlegen zwingen,
und wo sie klags weis bringt für mich,
das du wolst etwas weigern dich,
als balt wil dich erschlagen ich.

Er stößt in zum abgang, schlegt in mit dem stab auf die lend, also auch die tochter, und gen alle ab.

Actus secundus.

227 **geleben**, leben; muß ich nach deinem Willen thun. — 232 Daß ich Ruhe vor dir habe. — 240 **aufgetan**, angethan, zugefügt.

Kommen Dietrich und Rollus mit eim großen geschrei geloffen.

Rollus.

Nun hör auf, wenns anderst ist gnug!
kein mensch mich mein tag also schlug,
und ich hab dir kein leid getan!

Dietrich.

Bin ich ein hurn kind, so zeig an,
und von wem du es hast vernommen.

Rollus.

Es ist mir aus meim maul nie kommen;
der müller aber sagen tet,
ein schelmen ir mich geschmehet hett,
und man hett mein vatter ghangen,
also wers auch meim bruder gangen,
das selbig wolt ausfüren ich.

Dietrich.

Ich hab kein schelm gescholten dich,
so ist mir auch nie in gedenken
von deins vatters und bruders henken,
wie ich dann kein wort weiß davon.

Rollus.

So hat uns also ghetzet an
der müller, dem wöll wirs nit schenken,
den schelm selber laßen henken;
wir wollen in vor dem schultheiß verklagen,
weil wir dazu seind worden ghetzt,
es sol an im aus gen zuletzt.

Sie laufen ab, kommen zur andern seiten wider rein.

---

11 ausfüren, rechtfertigen, widerlegen. — 13 Ich habe auch nie daran gedacht, zu sagen, dein Vater und dein Bruder seien gehängt worden. — 21 Es soll über ihn kommen, er soll es entgelten.

Dietrich.

Der schelm hat sich gedrehet aus.

Rollus.

Ja, er ist je nit in seim haus,
jedoch so laß ich gar nit ab,
biß ich den hudler gfunden hab.

Komt Jan, als ein alt weib verkleidt, get an einem krücklein.

Dietrich.

Mein liebe alte, tu mir verjehen,
hastu nit den Jan Müller gsehen?

Jan Molitor

in einer alten frauen gstalt, sagt klein *):

Jan Müller? was sol ich in gsehen han?
was teufls hab ich mit im zu tan?
fragt ander leut, die wißen drumb.

Rollus.

Ei, liebe alte mutter, kum,
ich kenn ein wol, den wil ich fragen.
was gelts, er wirds uns gar balt sagen?

Jan

in gestalt der alten frauen.

Ja, wenn er das kan, so ists vil,
derhalb ich auch mit euch gen wil.

Sie gen alle ab.

Komt Leudegast, der fürst, mit Francisco und Elemaus, setzt sich.

Es komt mir zwar gar seltsam für,
das allein zu haus kommet ir
und laßt mir aus mein lieben son,
den ich euch hoch befolen han,
das ir ja sollet bei im bleiben.
laßt uns an alle örter schreiben,

---

22 sich ausdrehen, sich davonmachen. — 25 hudler, falscher Angeber, Lästerer. — 26 verjehen, der Wahrheit gemäß sagen. — *) klein, mit feiner, hoher Stimme.

das ich erforsch, wo er hin kum?
dann ir brecht mich sunst mit im umb,
das wer mir ein traurigs gejaid!

Franciscus.

Es ist uns gar ein treulichs leid,
das er so von uns kommen söll:
ein hirschen hett wir im gestell,
den wolt der junge fürst selbst bürschen,
und wird verlorn mit samt dem hirschen,
dem macht wir nach ein jäger gschrei,
bliesen unser hörner dabei,
vermeinten, er solt wider kern,
so kont wir in nicht sehen noch hörn;
doch seind wir nicht verzaget gar,
weil wir wusten, das bei im war
sein leib jung, der get da herein.

Famulus get ein.

Fürst.

Wo leßtu dann den sone mein?
wie hats euch auf der jagt ergangen?

Famulus.

Ach we, der jung herr ist gefangen!
als er nach jaget einem hirschen,
den er wolt aus seim gschoß erbürschen,
hat sich derselbig hirsch verlorn
und sind wir in dem walt irr worn,
weder hund noch jäger hörn kunden;
als wir gleich in gedanken stunden,
stieß uns ein weib auf und ein man,
derselbig griff uns kecklich an,
wolt, wir solten uns gfangen geben,
und betrot uns gar hart darneben;
wir aber griffen zu den wern,
wolten in von uns mit abkern;

47 das gestell, die Lappen, in welche das Wild getrieben wird, um dasselbe einzuschließen und zum Stehen zu bringen. — 69 betrot, bedroht.

so het er in der hand ein stab,
ein klein streich auf die wer uns gab,
da kont wir keine ziehen aus,
und kam uns an ein solcher graus,
das wir uns musten geben gfangen,
und als er uns hart trot nach langen,
hat er mich meins wegs heißen gan
und bhalten nur eur gnaden son;
also hat sich all sach zu tragen.

Leudegast, der fürst.

Ach! du bös unglückliches jagen,
wie übel komstu mir zu haus!
und wenn ich wer gezogen naus,
so wer es mir auch also gangen.
wie sol ich nun mein sach anfangen,
das ich mein son wider erlös?
Ludolf der meints gegen uns gar bös.
ist ers, der mein son hat bekommen,
so wird im gwiss das leben gnommen,
darumb so dörf wir feiern nicht.

Elemaus.

Es ist ein seltsame geschicht,
davon nicht gut ist, vil zu sagen,
und doch hochnötig zu ratschlagen,
wie man all sach fang klüglich an.

Leudegast.

So komt, laßt uns reden davon.
lang daher sten ist wenig nutz,
meim son dem müß wir suchen schutz.
Sie gen alle ab.

Komt Ludolf, der fürst, mit seinem stab.

Jetzt hat sich das glück wider gewendt,
und ich habe mein feind in der hend,

---

99 **hend, hende, Dativ von Hand.**

dem wil ich jetzund hart gnug ſein.
ſchau, was komt da für gſind herein?

Kommen Dietrich und Rollus mit Jan Molitor in weibskleidern, Dietrich, der ſchuſter, ſagt:

Gnediger herr, wir bede heten
mit euch etwas heimlichs zu reden;
weil wirs nicht können erfaren ſunſt,
ſo helft uns mit eur zauberkunſt,
wir wölln euch gern reichlich lonen:
ein müller tut naht bei uns wonen,
der hat uns zugfügt große ſchmach,
zu dem wir haben ſchwere klag;
ſo leßt er ſich daheim nit finnen,
und dunket uns in unſer ſinnen,
die alte frau wiß, wo er ſei.

Jan Molitor
in geſtalt eines alten weibes.

Nein, ich weiß nit bei meiner treu;
ſo weiß ich auch nicht, wer er iſt.

Ludolf,
der fürſt, ſchüttelt den kopf, legt ir den ſtab auf den kopf und ſagt:

Ein recht loſe hur du biſt.
ich kenn dich wol, du loſer dropf,
tu mir den ſtauchen von dem kopf,
ſo wöll wir balt den müller finnen.

Er ſchlegt im den ſtauchen mit den ſtab vom kopf, ſo iſts der Jan Molitor.

Dietrich ſagt:

Nun komſt nit lebendig von hin,
wir wölln dich ſtrafn nach unſerm ſin,
das durch dich nicht werd, als vorhin,
ein guter man bracht in unrat.

---

107 naht, nahet, adv., nahe bei. — 117 ſtauch, Kopftuch. — 122 unrat, Schaden.

Jan Molitor.

O herr zaubrer, ich bitt umb gnad,
eur kunst ist beßer als die mein.

Ludolf.

Was begert ir denn für ein pein,
das ich sol im anlegen flugs?

Rollus.

Herr zaubrer, macht in zu eim fuchs,
das er fort nicht sei so vermeßen.

Jan Molitor.

So wolt ich dir dein hüner freßen
und noch mer übls als jetzo tan.

Dietrich.

Herr zauberer, wenns der herr kan,
so mach der herr ein esel aus im.

Jan Molitor.

Mein närrischer schuster, so vernim:
wenn du zum esel machest mich,
so wolt ich gar verderben dich,
das in dem land kü, pfert und schwein
müsten lauter esel werfen allein,
der heut zeucht man nur auf die drummen;
wo wolstu narr leder bekummen?
was gelts, ich wolt dirs esels geben?

Dietrich.

Ei, so laßt in ein menschen leben
und strafet in nach eurem sin.

Ludolf.

Des selben ich schon willens bin;
im walt sol er hie bei mir bleiben,
und das keine löfflei nit treiben

138 der heut, solche Häute. — drumme, Trommel. — 145 löfflei, Liebelei.

mein tochter und der Engelbrecht,
sol er auf sie acht haben schlecht,
und mir dasselbig zeigen an.
glob mirs balt an, dastus wilt tan.

Er globt an, und sie gen alle ab.

Sidea

bringt den jungen fürsten Engelbrecht gar übel bekleidt, der tregt etliche klötz holz und ein holz hacken, legt sie nider; Sidea trot im mit dem stab:

Balt keil du mir das holz zu scheiten,
wiltu anderst die streich nit leiden!
du bist ein rechter fauler hund!

Engelbrecht

fellt ir zu fuß, hebt die hend auf.

Ach, ich bin krank von herzen grund
und weiß mir nicht weiter zu gen
noch einiger arbeit vorzusten,
dann ich bin ausgemergelt mat,
mein ganzer leib kein kraft mer hat.
beßer ists, ich werd erschlagen,
dann täglich solchen last zu tragen
und solche schwere arbeit zu tan,
ich bitt, so hoch ich bitten kan,
erschlaget mich folgents zu tot.

Sidea

sagt zun leuten *):

Wie wol in groß unglück und not
sein vatter bringt den vatter mein
und mich, sein fürstlichs fräuelein,
das wir hetten ursach zur rach,
doch, wenn ich denk den sachen nach,
so ist er auch fürstlich geborn
und an uns gar nicht schuldig worn;
darumb er, die warheit zu melden,
seins vatters nit hat zu entgelten;

---

147 schlecht, aufrichtig, getreulich. — 162 folgents, sofort. — *) zun leuten, zu den Zuschauern.

so ist er ein solche person,
der ich schön halb nicht feind sein kan,
und wenn ich gleich solcher gestalt
lang bleiben müst in disem walt,
was hett ich lust und freud dabei?
wenn er mir wolt erweisen treu
und mich behalten zu der e,
wolt ich im helfen aus not und we.
ich wils im heimlich zeigen an.

Sie get zu im.

mein Engelbrecht, was woltstu tan,
wenn ich dir deiner dienstbarkeit
zu wegen brecht jetzt ein freiheit
und dich als dann nem zu der e?

Engelbrecht fellt nider zu fuß.

Ach schweigt, verstürzt ich gar verge,
all lebendig götter diser erden
können nicht machen, das war mög werden;
wenn aber das war werden künd,
mein sach zum aller besten stünd;
ja, ich wolt mich eur lieb ergeben
zu dienst mit leib und auch leben
und euch zu einer fürstin machen.

Sidea.

Dörft ich dir trauen in den sachen,
und du wilt dem so kommen nach,
mir mit der hand und mund zusag;
so wil ich ferners reden mit dir.

Engelbrecht.

Ja, dasselb solt ir trauen mir,
und ir solt auch mein gemahl sein.

Sie geben die hend einander.

Sidea.

Bistu denn mein?

---

173 schön halb, seiner Schöne, Schönheit, wegen. — 185 verstürzt, bestürzt.

Engelbrecht.

Ja.

Sidea.

So bleib ich dein?
die götter bleiben mit uns beiden!
nun sol uns nichts als der tod scheiden,
und das du meinen ernst auch spürst,
zieh ich mit dir, wo du mich hinfürst.

Sie trucken einander, komt Runcifal, der teufel.

Sidea, disen deinen anschlag
ich deinem vatter stracks ansag,
dann es wil sich gar nicht gebürn,
das du dich leßt von hinnen fürn.

Sidea

nimt irn stab, schlegt in mit aufs maul; der deut, er könn nicht reden, und get traurig ab, alsdan spricht sie:

Also kan uns der geist zu schaden
bei meinem vatter nicht verraten;
so können wir all bede sand
die weil kommen aus disem land.

Sie gen ab.

Komt Ludolf, der fürst, mit Jan Molitor, ist gar zornig, schlegt den Janen mit dem stab auf den kopf.

Wo ist Sidea? sag mir balt!

Jan Molitor.

Ich weiß nit, ist sie nit im walt,
so ist sie bei dem Engelbrecht.

Ludolf.

Bistu nicht mein leibeigner knecht,
der achtung auf sie haben sol?

Jan Molitor.

Ja, ja, dasselbig weiß ich wol.
aber, gnediger herr, ir sein zwen
und sagn mir nicht, wo sie hingen,
drumb weiß ich gar nit, wu sie sein.

Ludolf.

Das sol dir kosten das leben dein;
drumb zieh hin und such, wo sie sind,
und wirstu sie nit bringen gschwind,
so schlag ich dir ab deinen grind.

Jan Molitor kratzt sich im kopf, und gen ab.

Actus tertius.

Kommen Engelbrecht und Sidea, die sagt:

Ich hoff, wir solln den vatter mein
nunmer meistes teils entrunnen sein;
jedoch bin ich so müd vom gen,
wenn ich michs gleich wolt understen,
und leg mir leib und leben dran,
jedoch nit weiters ich gen kan.
ach we, wer ich daheimen bliben!
die brinnet lieb hat mich getriben,
das ich mich gab in solch gefer.

Engelbrecht.

Ach, laßt euch sein die sach nit schwer!
wann ir nicht weiters künt zu fuß,
man euch zu kutschen füren muß,
wart mein allhie, biß ich zurück
euch wider ein kutschen raus schick
mit knechten, die sollen euch holn.

Sidea.

Von meim vatter hab ich mich gestoln,
meint ir, und das er es underlaß,
mir nicht nach forsch auf alle straß?
und wenn er mich hie finden tet,
ich euch das letzt gsehen het
und müst sterben vor seim angsicht.

---

226 grind, Kopf. — 8 brinnet, brennend. — 9 gefer, Gefahr.

Engelbrecht.

Ei, das wölln ja die götter nicht,
das euch eur vatter nicht mer find.
ir auf den baum nauffitzen künt,
darunder lauft er sechsmal für,
e und wann er euch da ausspür;
darzu bleibt ir alhie nit lang.

Sidea.

Ach, wie ist mir so angst und bang!
dann ich fürcht, ir vergeßet mein.

Engelbrecht.

Ach herz lieb, laßt das sorgen sein;
ich verheiß euch mein treu und er,
die vergiß ich mein tag nit mer.

Er hebt sie auf den baum, sie sagt:

Ich hoff, ich wil da sicher sein,
doch bitt ich euch, vergeßt nit mein.

Engelbrecht.

Ei, was sol des vergeßens vil?
als balt ich euch da holen wil.

Er get ab.

Die jungfrau sitzt auf den baum und sagt kleglich:

Ach, solt mich der fürst setzen an,
dem ich hab so vil guts getan,
so wolt ich jetzt und all mein tag
über in schreien straf und rach!

Komt Finelia, des schusters weib, wil waßer holn, tregt ein krug und sagt:

Alhie in diser armen stat
es kein guten trink brunnen hat,
müßen das trink waßer weit holn;
mein man mir daheim hat befoln,

37 ansetzen, betrügen, hintergehen.

ich solt eilend ein waßer bringen;
waßer macht weder tanzen noch springen,
darumb ich bat und haben wolt,
das er ein bier doch kaufen solt,
so ist der narr so karg und gnau.

Sie get zum brunnen, als woll sie eins schöpfen.

ei, ei, jetzund ich mich beschau
aus dem schatten in dem brunnen.

Sie wirft den krug nider, schwanzt auf der brucken rumb:

meins gleichen nicht allhie wird gfunnen,
ein ausbündig schön creatur!
was hab ich mich gezihen nur,
das ich hab gnommen den pechpatzen,
den heßlichen, ungschaffnen fratzen?
nun wil ich bei im nicht mer leben,
sonder mich stracks gen hof begeben.

Sie get ab.

Ela,

die bauern magd, get ein mit einem geschirr, waßer zu holen, komt zum brunnen, wil einschöpfen, sicht den schatten und sagt:

Nicht gnug kan ich verwundern mich,
jetzt, so ich meinen schatten sich,
befind ich, wie ich so schön bin;
ei! ei! wo hab ich nur dacht hin,
das ich vermeint den müller zu nemen?
ich wolt michs in mein herz nein schemen,
ob ich schon hab ein eisen abgrennt,
jedoch vil leut in der welt send,
die es nicht wißen oder schmecken;
und ich solt mich zu im verstecken?
o nein, ich mag den müller nimmer,
ich wil gen hof ins frauenzimmer.

Sie wirft ir gefäß auch hin, und get gar stolz ab.

---

54 zeihen, sich, sich unterfangen, sich vermessen. — 55 pechpatze, Patze, Batze Klumpen, grober, schmieriger Mensch. — 56 fratz, alberner Mensch. — 60 sich siehe. — 65 Ein Hufeisen abgelaufen, obgleich ich mir etwas zu schulden habe kommen lassen. — 67 schmecken, riechen, merken.

Jan Molitor get ein.

Mein herr tut grausam schwermen und fluchen,
ich sol sein tochter wider suchen,
weil ich nicht recht auf sie tet sehen,
tet mich lestern, schenden und schmehen.
ja, er tet mirs unters gsicht sagen,
finds ichs nicht, wolt er mich erschlagen!
ich bin den ganzen walt durchloffen,
hab nichts gefreßen noch gesoffen,
und brennt so mechtig heiß die sunnen.
schau, da unten hats ein schön brunnen,
da wil ich mich ein wenig laben.

Er get zum brunnen, sicht nein, stet wider auf, sicht auf den baum.

vor dem schatten bin ich erschrocken,
wie tregt der baum die schönsten docken!
ach, wie der aller glücklichst brunnen,
weil ich da hab die jungfrau gfunnen!
nun wil ich gen sagen meim herrn,
der wird sie gar bald holn wern.

Jan get ab.

Sidea
sagt auf dem baumen kleglich:

Ach wehe! wo sol ich nun hinaus?
mein herzliebster bleibt zu lang aus,
und ich bin durch des waßers schatten
dem Jan Molitor schon verraten,
und er wirds sagen dem vatter mein.
ach we des jammers und der pein,
nun ste ich hie in neuer gfar!
Engelbrecht hat mein vergeßen gar;
ach jammer, we, wo sol ich hin?
das aller elendst mensch ich bin,
das nicht auf dieser welt kan leben.
ach, wie tu ich in herzleid schweben!
o jammer, we, ich hör schon leut!

---

71 schwermen, wüthen. — 83 docke, Puppe.

Dietrich,

der schuster, get ein und spricht:

Ich weiß nicht, was es doch bedeut,
meiner frauen hab ich befoln,
das sie mir sol ein waßer holn;
so komt sie heimb so unbesunnen,
sagt, sie hab gsehen in dem brunnen,
wie sie sei so ein schönes weib,
darumb sie nicht mer bei mir bleib,
sonder wil kommen ins frauenzimmer,
so kan ich den durst leiden nimmer.
denn wil ich nicht vor durst versinken,
muß ich mir selbst holen zu trinken;
darneben wil ich auch beschauen,
was so närrisch hab gmacht mein frauen.

Er get zum brunnen schöpft waßer.

der brunnen gibt von sich ein schein,
ein schönes weibsbild muß da sein
und hie über dem brunnen sitzen.

Er sicht sich umb, ersicht die Sidea.

ja, ich habs schon ersehen jetzen.
ach, zarte jungfrau, saget mir,
was machet auf dem baume ir?
wem stet ir zu, wo komt ir her?

Sidea hebt die händ auf.

Ach, guter freund, ich bitt euch ser,
ir wollet mir doch helfen wider,
das ich kom von dem baum hernider,
und beherbergt mich nur zwen tag,
das ich ein wenig ausruhen mag
und entge meim feind aus den henden.
helft ir mir das unglück abwenden,
ich wil euch geben reichen lon.

Dietrich,

der schuster, hebt sie von dem baumen.

Ei ja, das wil ich gerne ton,
jedoch es get bei mir schlecht zu.

117 jetzen, für jetz, jetzt.

Sidea.

Drinnen ich euch als sagen tu,
wie ich bin leider kommen her,
dann ich fürcht mich ser, das ich wer
gefangen, wenn ich lang hie stehe,
so kom ich in jammer und wehe.

Sie gen mit einander.

Komt Ludolf, der fürst:

Allhie wart ich auf meinen geist;
wenn mir der nicht mein tochter weist,
so ists mit dem mülner verlorn,
und sei im dann ein eid geschworn,
er muß sterben von meiner hant.

Jetzt macht Ludolf mit seinem stab ein kreis, so springt Runcifal heraus, Ludolf sagt:

Runcifal, mach du mir bekant,
wo ist mein tochter kommen hin?
auf dich ich hart erzörnet bin,
das du sie hast glaßen davon
und mir solches nicht zeiget an.

Runcifal deut, er hab kein schuld daran, er künne nicht reden.

Ludolf.

Wie stellst du dich? balt red mit mir!

Runcifal deut, er könns nicht.

Ludolf.

Er ist verzaubert, das merk ich schier.

Er schlegt den teufel mit dem stab aufs maul.

Runcifal sagt:

Dein tochter hat den fürsten gnommen,
und ich bin eben darzu kommen
und hab dir dasselb wöllen sagen,
so hat sie mich aufs maul geschlagen,
das mir mein zung verstummen tet,
und hab seither kein wort mer gredt.
wie hab ich dirs denn sagen können?
alsdann teten sie dir entrinnen
und ziehen zu seim vatter hin.

Ludolf sagt kleglich:

Nun ich erst gar verdorben bin!
findt sie mein Jan Molitor nit,
so hat mein herz nimmer kein frid.

In dem gehet Jan Molitor ein, hat ein drümmelein und pfeifen, er pfeift, der teufel hebt an zu tanzen.

Ludolf sagt:

Jan, weil du pfeifst und lustig bist,
so sag mir, wo mein tochter ist.

Jan.

Eur tochter, —

Er pfeift wider und drummelt.

Ludolf.

Ja, meine tochter, wo ist sie?

Jan Molitor.

Ich hab gar wol gesehen die.

Jan pfeift und drummelt wider, so tanzt allweg der teufel.

Ludolf.

Wo hastu sie gsehen? zeig an.

Jan Molitor.

Ich sah sie —

Er pfeift wider, dann sagt er:

auf eim baumen stan.

Ludolf sagt zornig:

Hör auf deins pfeifens! sag darfür
von meiner lieben tochter mir!

Jan pfeift und drummelt, der teufel tanzt, laufen etliche teufel raus, die alle tanzen, endlich hört Jan Molitor auf.

Ludolf.

Ich glaub, du seist gar töricht worn,
das du tust so grausam rumorn;
ir geister, ziecht eurs wegs balt fort!
und du sag mir balt mit eim wort,
wo du mein tochter gsehen hast.

Jan Molitor.

Sie sitzt dort auf eins baumes ast,
zu allernechsten bei dem brunnen,
und weil ich sie hab wider gfunnen,
bin ich erfreuet worden hoch;
komt her, wir wollens finden noch.
ich zwar hett sie gesehen nit,
der schattn im brunnen sie verriet,
als ich eben da trinken wolt.

Ludolf.

Ach, das ichs wider krigen solt!
drumb ge bald fort, tu dich nicht bsinnen,
hilf mir wider mein tochter finnen.

Sie gen ab.

Komt Dietrich, der schuster, mit seiner frauen, Dietrich sagt:

Finelia mein, sag doch mir,
was hastu eingebildet dir,
das du mir kein gut mer wilt tan.

Finelia.

Mich reuts, das ich dich gnommen han
und darzu das ich bei dir bleib,
ich bin ein herrlichs, schönes weib,
dergleich keine ist in der stat.

Dietrich.

Sag, wer dir solchs gesaget hat;
der hat dich übel überredt.

Finelia.

Der widerschein mirs sagen tet,
welchen ich durch den schein der sunnen
hab aus dem waßer in dem brunnen
beßer gesehen, als zuvor nie.

Dietrich.

So kom mit mir zum brunnen und sih,
ob du nicht selbst betrogen worn.

Finelia
get mit im zum brunnen, sicht hinein und sagt:

Mein vorige gstalt hab ich verlorn;
also wie ich jetzunder sich,
kan ich gar nicht verwechseln mich,
und ich bin dir kaum gut genug,
aber da ich zerwarf den krug,
da wart ich also zart und schön,
wie die jungfrauen zu hof hergen,
desmal daucht ich mich dir zu gut.

Dietrich.

Mein Finelia, sei gemut,
schau, dorten trit ein jungfrau rein,
die gab im brunnen disen schein,
die ich fand sitzen auf dem baum,
dein schön war ein erdichter traum,
dann dein schön taug zu der gar nit.

Sidea get ein:

Mein meister schuster, es ist mein bitt,
ir wolt euch willig laßen finnen,
mir eurs weibs kleider vergünnen,
das ichs anleg auf der straßen,
und wolt sie mit mir gen laßen,
das sie trag meine kleider mir;
reichlich wil ichs belonen ir,
dann ich je nicht weiter beger,
als das ans fürsten hof ich wer,
ich wil sie balt schicken zurück.

Dietrich.

Das als sol sein, darzu mit glück
wölln euch die götter beleiten,
und das wir mit beßern freuden
balt wider zammen kommen mügen,
das wöllen alle götter fügen.

Sie gen alle ab.

---

208 desmal, damals. — 226 beleiten, für begeleiten, begleiten. — 228 zammen, zusammen.

Komt Ludolf, der fürst, mit Jan Molitor.

Jan.

Auf disem baum, ob disem brunnen
hab ich eur gnaden tochter gfunnen,
sie ist aber jetzt nicht mehr do.

Ludolf.

Deins findens bin ich so nicht fro,
such sie, wo sie wird sein hinkommen,
du soltst sie haben mit dir gnommen
und sie mit dir heim haben bracht.

Jan Molitor.

Vor freud hab ich daran nicht dacht;
vermeint, wenn eur gnad selbst kemen
und die jungfrau vom baum nemen,
so wer es vil ein größre freud.

Ludolf schlegt in mit dem stab.

Was ists aber jetzt für ein leid,
du unbesunner, grober knopf!
du bist ein einfeltiger tropf
und gar ein einfeltiges kalb.
was du solst tun, tustu nicht halb;
das mustu zahlen mit der heut!

Runcifal,
der teufel, lauft ein und sagt:

Es ist vergebens, was ir streit.
ich bin ir allenthalb nach zogen,
wir sind durch list von ir betrogen,
sie zieht zum fürsten von Wiltau;
da wird sie des Engelbrechts frau,
darumb laßt eur nachfolgen bleiben.

Ludolf.

Mein unglück ist nicht zu beschreiben.

---

246 heut, Dativ von Haut.

jetzt kom ich in mer leids und schaden;
ich bin verkauft und auch verraten,
weiß nicht, wie ich mein sach anfang;
darumb laßt uns nicht warten lang,
sondern hinein gen in mein höln,
allda wir still abreden wölln,
wie ich mög meine sach anstelln.

Abgang ir aller.

Actus quartus.

Komt Leudegast, der fürst in der Wiltau, mit Francisco und Elemao und sagt kleglich:

Ach, wie sol ich meim herzleid ton,
das Engelbrecht, mein einiger son,
in seiner schrecklichen gefengnus
so lang aufgehalten werden muß!
wir haben vil nach im ausgsant,
aber es findet in niemant,
das ich besorg, er sei schon gstorben.
nun hab ich im ein weib erworben,
nemlich des königs tochter aus Poln;
die wir schon haben her laßen holn,
die wartet seiner mit verlangen,
und als sie hört, das er ist gfangen,
wil sie sich nimmer trösten lan,
sie auch nicht mer erhalten kan;
sie wil morgen wider heimb farn.

Franciscus.

Wir sollen keinen fleiß nicht sparn,
sonder dran wenden, was wir künnen,
biß wir den jungen fürsten finnen;
auch sol man bei nacht und bei tag
mit kriegsmacht Ludolf folgen nach

14 erhalten, aufhalten, zurückhalten.

und in erschlagen wie ein hund,
dann er feirt doch zu keiner stund,
uns und dem land schaden zu ton.

Elemaus.

Wöll wir eur fürstlich gnaden son
bringen aus des Ludolfen henden,
müß wir ein großes heer aussenden
und im den mit gwalt tringen ab.
mich dunkt, wie ich vernommen hab,
das sich leut finden vor der tür.

Leudegast.

Was draußen ist, das laß als für;
villeicht komt uns ein botschaft her
von meinem son on als gefer.

Elemaus tut auf, so gehet Engelbrecht gar übel zerrißen ein; Leudegast, der fürst, stehet auf, gehet im entgegen und sagt:

Ach secht! ach we! was sol wir ton?
ach, sei uns willkom, lieber son!
ach, solstu sein ein fürst geborn
und so gar übl sein ghalten worn?
ach, wo bistu bliben die zeit?
get eilend und bringt im ein kleid,
neu schuh und auch ein finger ring,
und seit mit mir all guter ding.
du aber sag, wie ist dirs gangen?

Engelbrecht.

Ludolf, der fürst, hat mich gefangen,
durch den kam ich in groß unru,
must im holz genug tragen zu
und auch dasselb schneiden und spalten,
und tet mich auch gar übel halten
und seiner tochter übergeben,
die mir balt gnommen hett das leben.
dann tet sie sich über mich armen,
halb tot kranken menschen erbarmen,

32 on als gefer, unversehens, unerwartet.

tet mir forthin nicht mer so wehe,
die hat mich gnommen zu der ehe,
ist mit mir zogen bis nahend her.
als sie kunt nicht fort kommen mer,
hab ich sie abwegs von der straßen
auf einen baum steigen laßen,
auf einer kutschen her zu holn;
drumb, herr vatter, es werd befoln,
das man Sidea für hie her.

Jetzt kommen die rät, bringen im kleider, legen in an*).

Leudegast.

Mein lieber son, was felt dir mer?
dann alles, was du tust begern,
des wöll wir dich gnedig gewern;
auch teten wir dir umbschauen
nach der aller schönsten jungfrauen,
die solstu nemen zu eim weib;
derhalb, mein son, fort bei uns bleib
und gib dich nicht wie vor in gfer.
ir herrn, bringt doch die jungfrau her.
die hie schon lang gewartet dein,
die wird auch hoch erfreuet sein.

Elemaus get ab, tregt die kleider ab, komt wider, bringt Juliam, die jungfrau, und sagt:

Gnediger fürst, ich bring die jungfrau,
das sie eur gnaden son anschau,
den wir mit freuden teten sehen.

Julia.

Den Göttern wöll wir lob verjehen,
die eur lieb zu land gholfen han.

Engelbrecht.

Mein freud ich nicht ausssprechen kan,
das ich die stund hab eine gnommen,
und das unglück, daraus ich kommen,

*) anlegen, ankleiden.

kan mir kein mensch glauben auf erden,
doch hoff ich, es sol beßer werden;
nach regen komt der sonnenschein.

Leudegast.

Herzlieber son, so kom herein,
so wöll wir reden von den sachen,
wie wir aufs ehest ein hochzeit machen
und als aufs köstlichst richten zu,
das es an nichten mangeln tu.

Sie gen alle ab.

Engelbrecht füret die jungfrau, Ludolf, der herzog, get ein mit seinem Janen und sagt:

Jan Molitor, nun sein wir verdorben,
es muß sein gwunnen oder gstorben,
mein tochter wil ich wider han,
oder mein leben setzen dran.
wil der jung fürst Sidea bhalten,
muß er mich beim vatter, dem alten,
wider zu hult und gnaden bringen.
weil du bist schuldig an den dingen,
das Sidea ist zogen davon,
so wirstu wißen das best zu ton,
oder zu zalen mit der heut.

Jan Molitor ziecht ab und sagt:

Ein kluger man wart ich allzeit;
drumb wenn eur gnad mir folgen wolt,
mein kleider ir anziehen solt,
so wolt ich eure ziehen an
und darin auch gen hof mit gan,
so vil practik suchen und finden,
wie wir wider wegfüren künden
die Sideam oder den jungen.
dardurch wird der alt fürst bezwungen;
das er zu fürkommung dem schaden
eur fürstlich gnad auch tet begnaden
und machet mit euch einen frid.

---

86 an nichten, an nichts, wie mit nichten. — 103 practik, listiger Anschlag. — 107 fürkommung, Verhinderung. — 108 begnaden, begnadigen.

Ludolfus.

Ja wol, versuchen schadt doch nit;
wir wollen versuchen unser heil;
guts glück wöll sein auf unserm teil.

Sie gen ab.

Komt Julia und sagt traurig:

Ach, ich bin in erfarung kommen,
fürst Engelbrecht hab vorhin gnommen
Sideam, die allerschönst jungfrau,
des fürsten tochter in Littau.
ach we! und wann das war sol sein,
so würd sie sich auch laßen ein,
mein verlübnus zu disputiern,
so müst ich als die letzt verliern,
darzu besten in spot und schand
vor reich und armen in dem land.
ach! wenn ich das solt haben gwist,
es hett mich keines menschen list
in das land nimmermer gebracht!
der fürst mir die sach wol gut macht,
verheißt mir silber, hügel und berg;
get mir derhalb nichts über zwerg,
möcht ich villeicht noch wol besten.
ich wil jetzt in mein gmach nein gen.

Abgang.

Komt Sidea, hat über ire schöne kleider eine schlechte schauben *) an, eine stauchen auf, die sie bald von ir werfen kan, tregt ein scheurn **) vol getranks und sagt:

Nun bin ich wol gen hof herkommen,
aber ser böse mer vernommen,
nemlich das der fürst Englbrecht
hab nunmer gar vergeßen schlecht
mein woltat, die ich im getan,
auch leib und leben gwaget dran,

119 verlübnus, Verlöbniß. — disputiern, als ungültig bestreiten. — 128 über zwerg, quer, schief, verkehrt. — *) schaube, langer Rock, Mantel. — **) scheure, scheuer, Becher, Pokal. — 132 mer, mär, Nachricht. — 134 schlecht, durchaus.

aller dings aus den augen gsetzt
und ein andere gnommen zu letzt,
mit der er heint helt sein hochzeit.
so hab ich im ein trunk bereit,
mit dem ich schleich nein zu den gesten,
und wenn sie sind bereit am besten,
so beut ich im den trunk zu trinken;
den ersten tropfen, den er wil schlinken,
der macht, das er mich muß erkennen,
mich ern und mit namen nennen
und denken, was er mir versprach,
mich zu kirchen füren darnach,
damit unser traurigkeit anfang
gewinn ein frölichen ausgang.

Sie get ab.

Komt Leudegast, der fürst, mit seinen räten Francisco und Elemao, Julia und Engelbrecht, seinem son, setzt sich und sagt:

Nun weil heut ist der hochzeittag,
so legt von euch als leid und klag;
es samlen sich die fürsten und herrn
von allen landen weit und fern.
die begeren uns diß fest zu ziern,
darumb so wil uns auch gebürn
das wir in erzeigen als guts;
darumb seit alle gutes muts,
balt wöll wir nach altem exempl
gen in Jovis, des großen, templ,
euch darin laßen copuliern,
eßen, trinken und musiciern,
rennen, stechen, streiten und kempfen,
mit kurzweil alles trauren dempfen;
darumb empfangt die fremden gest
und eret sie aufs aller best.

Sie neigen sich alle, komt Sidea, wie vor gemeldt, verkleidet, tregt ire scheurn in henden, gibt inen die hend, sagt darnach zum breutigam:

Herr breutigam, ich bin ein gsante,
villeicht euch gar ein unbekante,

---

144 schlinken, schlingen, hinunterschlucken.

doch von großen leuten hergschickt,
das ir euch jetzt statlich erquickt
und heut erfart, das ir nicht west.
so trinkt den wein, der ist der best,
den wil ich euch vereren heut
auf euer fürstliche hochzeit.

Engelbrecht

nimmt die scheure, sicht sie an, trinkt, legt die hend zusammen.

Ach we, ich bin je gwest vermeßen,
das ich hab so schendlich vergeßen
Sidea, der herzliebsten mein!
o we, we, jammer, angst und pein,
we herzenleid, seufzen und schmerzen!

Er zuckt den dolchen.

ich wil meinem betrübten herzen
hiemit helfen aus langer pein
und mir selbsten ein richter sein,
das ich meiner liebsten vergeßen.

Sidea fellt in dolchen, sie laufen alle zu.

Sidea.

Mit was torheit seit ir beseßen?
seit getrost, all sach wird noch gut,
drumb faßt euch selbst ein kecken mut,
ob ir schon auf der wilten straßen
Sideam auf dem baum verlaßen,
so lebt sie doch noch frisch und gsund,
und ir solt sie sehen jetzund.

Sidea wirft die schauben und stauchen von sich, Engelbrecht fellt dem vatter zu fuß und sagt:

Ach, herr vatter, erbarmt euch mein!
secht, das mensch, das da komt herein,
ist ein tochter fürsten Ludolfs,
des gmüt war böser denn eins wolfs,
der hat mich ir zu eigen geben,
die hat mich erhalten beim leben,
und hett die jungfrau nicht getan,
wer ich vor lengst erfaulet schon.

---

171 das ir nicht west, was ihr nicht wißt.

der versprach ich eliche pflicht,
und als sie fort kont kommen nicht,
stellt ichs auf einem baum im walt,
verhieß, sie her zu holen balt,
wie ich euch zeigt, herr vatter, an;
darnach ich es vergeßen han
und mich mit Julia verlobt,
derhalb mein gwissen also tobt,
das ichs nicht kan zu kirchen fürn,
wil ich mein leben drob verliern.

Zu der Julia sagt er:

drumb bitt ich, fürstlichs fräuelein,
laßt euch erbarmen meiner pein
und gebt mich meiner epflicht los.

Julia.

Es ist daran nicht gelegen groß;
wann ir sie vor mir habt genommen,
solt ich billich nicht her sein kommen,
dann das erst gelübd get doch vor.
also muß ich nun, armer thor,
von jedermann groß schimpf einnemen;
doch habt irs euch noch mer zu schemen,
als ich, die ich nichts darumb west.

Leudegast.

Ach, laßt bei euch besten das best,
ist es gschehen unwissent doch.
das euch kein schimpf so groß und hoch,
wie ir vermeldt, draus kan entsten,
tut mit uns in die kirchen gen,
wir wöllen euch mit seines gleichen,
ein gfürsten son, schönen und reichen,
e ir wegkomt noch wol begaben;
auch solt ir von uns abtrag haben
alles eurs schadens, groß und klein.

Er get zu der Sidea, gibt ir die hend:

ach, solt ir denn mein schnur fort sein,

226 gfürst, gefürstet, fürstlich. — 228 abtrag, Ersatz. — 230 fort, fortan.

eur vatter ist mein ergster feint,
so wolt ich, das er auch käm heint,
wir wolten uns bede vertragen
und forthin bei all unsern tagen
kein unfrid haben nimmermer!
auch habet dank der treu und er,
die ir habt meinem son getan.

Man klopft.

Der Fürst:

Lieber *), sich, wer doch klopfet an.

Man tut auf, get Ludolfus, der fürst, mit Jan Molitor ein, stellt sich in ein ecken.

Leudegast.

Wer seint die leut, die herein gen?
zwar gar ungleicher gsellen zwen!

Sidea

sicht sich umb, erkennt als balt irn vatter.

Ach we! es ist der vatter mein!
wie waget er sich da herein?

Zu irem vatter sagt sie:

ach, herr vatter, was macht ir hie?
für euch bin ich erschrocken je,
das ir euch daher wagen tut.

Ludolf.

Ach, solstu sein mein fleisch und blut
und mich so jämmerlich verraten?

Er get zu Leudegast und sagt:

ich bitt, eur lieb wöll mich begnaden;
weil sich die sach so hat begeben,
so wil ich fort bei meinem leben
nimmermer tun wider eur liebd.

Leudegast,

der fürst, gibt im die hend:

Weil sich all ding also begibt,

---

*) Lieber, interj. quaeso: bitte, siehe doch. — 240 zwar, fürwahr.

das wir nun sollen gut freund sein,
gib ich euch eur land wider ein
und mach mit euch ein steten frid.
das keiner mer den breche nit,
sonder es stets dabei sol bleiben,
so wöll wir den fleißig beschreiben,
nach dem wir uns werden bereden,
und sigln mit unsern secreten,
so balt die hochzeit hat ein end.

Ludolf.

Aller unfrid sol sein verwendt
in lauter lieb und gut freundschaft;
das auch fort derselbig hab kraft
und fang balt an zu diser stund,
versprich ich euch mit hand und mund.

Ludolf
gibt im die hand und sagt zu seinem eiden:

Nun wünsch ich euch vil glücks und heil;
wiewol ich euch hart hielt zum teil,
ist es doch abgangen on schaden,
und noch alles zum besten graten.

Ludolf
sagt zu Janen:

Seh hin, hab dein kleider wider,
leg mir dargegen meine nider.

Er legt sich hochzeitlich an, Leudegast nimt Juliam bei der hand:

Weil sich dann das glück zu uns wendt
und alle feintschaft hat ein end,
so komt allsamt mit uns herein,
laßt uns lustig und frölich sein
und die hochzeit anfangen schon.
euch, Julia, gebn wir zum man
unsern fürsten, herrn Franciscum,
mit einem zimlichen reichtum,

---

258 beschreiben, schriftlich machen. — 260 secret, Siegel eines Fürsten oder Herrn.

auf das dest größer werd die freud.

Er fürt sie zum fürsten Francisco, gibt sie zusammen.

so gebn wir euch zusammen beid,
so get die hochzeit in eim hin.

Franciscus.

Es ist kein schad, es bringt ein gwin.
herz allerliebste, nun seit getröst,
aus allem leid seit ir erlöst,
die heurat sol euch nicht gereuen.

Julia.

Wenns eur lieb meint gen mir in treuen,
ich mit eur lieb zu friden bin
und ist mir alles trauren hin,
wil auch als tun, was euch gefellt.

Leudegast.

Weil dann alle ding ist bestellt
und die zeit ist vorhanden schon,
das man die hochzeit fange an,
so folget uns allsamt hernach
und leget von euch alle klag,
heut ist eur aller freuden tag.

Sie gen alle in einer ordnung ab.

Actus quintus.

Jan Molitor bleibt heraus und beschleußt.

Dise histori zeiget an,
bös sei, dem sterkern stand zu tan;
derhalben, wo es sich zutregt,
das man zu zoren wird bewegt,
das man sich darin moderier.
bedenk, wenn man die sach verlier,
was schads und nachteil draus entstehe.
wol sagt man: eigner schad tut wehe,

jedoch sol man den sterkern, reichen
vil lieber schweigen oder weichen,
als sich mit im in zank begeben;
dann der sterkst tut gemeinklich ob schweben,
und ob schon der gering hernach
erfind ein vorteil zu der rach,
sol er sich doch des nicht anmaßen,
vermeints glück nicht verfürn laßen,
die weil es sich oft tut begeben,
das heut ein teil tut oben schweben,
das er doch kürzlich wider fellt;
dann girigkeit Got nicht gefellt,
sonder, wie die schrift tut melten,
wöll er das bös selbst vergelten.
drumb tu man ein wenig gemach
und handel also in der sach,
das sichs zu beiden teilen leit
und aus vorigem zank und streit
werde ein ewig einigkeit.

Abgang.

---

307 schweigen, beschwichtigen. — 322 leit, legt; daß es auf beiden Seiten vertragen wird.

Ende.

Ein schön sin=
gets Spil, der verlarft Fran=
ciscus, mit der Venedischen jun=
gen Wittfrauen, mit vier
Personen.

In deß Rolands Thon.

(Opus theatricum, II, Blatt 137^{a} bis 140^{b}.)

Die personen in das spil.

1. Bruder Lielhart, der barfußer münch.
2. Leonora, die schön jung witfrau.
3. Ancilla, ir magd.
4. Ernfrid, der reich bürger.

Ernfrid get ein und singt:

1.

Heut frü, da tet ich schauen
ein weil zum fenster naus,
da sah ich ein witfrauen
treten aus irem haus.
die hat vil junger knaben,
die all werben umb sie,
und sie wil keinen haben,
stellt sich, ich weiß nicht wie.

2.

Ir man ist neulich gstorben,
ich het wol gsehen, das
sie het ir selber geworben,
und wer ir gwest vil baß,
das sie het sollen freien,
als bleiben ledigs stands;
des wil sie sich verzeihen
und folget gar niemands.

3.

O still, und sag kein mensch kein wort!
sie tritt da gleich herein.
so stell ich mich an disem ort,
in dem winkel hinein,
das ich ir mög zuhören,
wie sie und auch ir meid
ir sach wöllen ankeren;
dort kommen sie allbeid.

Er schleicht in ein ecken.

---

15 Darauf will sie verzichten. — 23 ankeren, anstellen, anfangen.

Kommt Leonora und Ancilla; Leonora tregt ein langen paternoster*), tregt leid, ist gar andächtig und spricht:

4.

Ach we meins jungen herzen,
das mir mein man ist tot!
das bringt mir großen schmerzen,
darzu jammer und not,
das ich auf diser erden
all meines lebens tag
nimmer kann frölich werden.

Ancilla.

Ach frau, was sol die klag?

5.

Ihr seit ein junges weibe,
auch reich an gelt und gut,
und habt ein graden leibe,
umb euch auch werben tut
vil mancher junger gselle.
nemt euch ein andern man,
der euch eur ungefelle
in freud verwenden kan.

Leonora.

6.

Ach schweig! was tust du sagen?
ich wil meins lebens tag
nach keinem man mer fragen,
zubringen in leid und klag,
und in der kirchen beten,
hören predigt und meß;
darumb tu mir nachtreten,
das ich meins leids vergeß.

Ancilla, die magd.

7.

Laßt betn münchen und pfaffen,
die nemen ir gelt drumb,

---

*) paternoster, Rosenkranz. — 39 ungefelle, Unfall, Unglück. — 40 verwenden, verwandeln. — 47 nachtreten, nachfolgen.

haben sonst nichts zu schaffen,
seind dennoch nicht halb frum.
tut eurs guts recht genießen,
erquicket vor eur herz;
ir habt zeit gnug, zu büßen,
wenn der tot get herwerts.

8.

War denn dem herrn am sterben
so gar vil gelegen,
tut euch ein andern werben
von seiner seln wegen.
er wird lebendig nimmer
biß hin am jüngsten tag;
laßt ab von eurm gewimmer,
vergebens ist eur klag.

Leonora.

9.

Kein mensch auf erd mich das beredt,
das ich vergiß meins mans,
keins andern gunst mir nicht einget.

Ancilla.

Ei ja, der signor Hans,
der euch nächten hofieret,
ist ein schöne person.

Leonora.

Laß mich nur unvexieret;
du hörst, ich wil kein man.

Der Ernfrid trit herfür und spricht:

10.

Got grüß euch, liebe nachbäurin,
was habt ir für ein strauß
und was habt ir in eurem sin,
wo wolt ir so frü naus?

---

56 get herwerts, herbeikommt. — 74 strauß, Streit, Zank.

ich dacht, ir wolt beid sander
also frü an dem tag
hie raufen an einander!

Leonora.

Ach, so hört, was ich klag!

11.

Da wil mich mein magd zwingen,
zu nemen einen man,
dahin sols mich nicht bringen,
wolt e was anders tan.

Ernfrid.

Ei, werft es nicht so weite,
das es euch nicht gereu;
es komt noch wol die zeite,
die manslieb wird euch neu.

Leonora.

12.

Ei nun, ir werdts wol sehen,
das ich nim keinen man;
wil die manslieb verschmehen,
dafür in dkirchen gan;
so darf ich gar nicht sorgen
eim man wol umb sein maul,
den abend und den morgen
mich laßen schmehen faul.

Sie get mit der magd ab.

Ernfrid.

13.

Wil mich laßen an dnasen schnelln,
wenn dise red ist war.
sie nimt noch wol ein jungen gselln,
ehe verget ein halbs jar;

94 umb sein maul, für seinen Mund, für sein Essen. — 97 an dnasen schnellen, einen Nasenstüber geben.

denn das sprichwort tut sagen:
weiber glust mancherlei,
wie sich oft hat zutragen;
bin vor mer gwest dabei.

Er get ab.

Komt bruder Lielhart, der barfußer münch, und sagt:

14.

Ach Got, wenn ich tu denken
an die jung schön witfrau,
tut sich mein herz hart kränken
das ich im kloster grau
tet also hart verstecken
in den orden mein leib!
alles wolt ich dran strecken,
das ich bekom das weib.

15.

wie sten ir ir geberden
alle so gar wol an!
sie kniet stets auf der erden,
tut selten aufrecht stan;
weil man die meß tut halten,
schlegt sie oft an ir brust;
gleich wie die frommen alten
hat sie zu andacht lust.

Ancilla,
die magd, get ein und sagt:

16.

Würdiger herr, die fraue mein
euch fleißig grüßen läßt
und schickt mich in das kloster rein:
ob ir sie auf das fest
wolt selber ir beicht hören,
so wolt sie stellen sich,
frum werden und bekeren,
bitt sie gar herziglich.

---

108 Im Text steht als Druckfehler: das ich ein kloster frau. — 111 strecken, wenden. — 117 weil, während.

Bruder Lielhart.

17.

Ei, freilich wil ichs gern tan!
schafft sie nur zu mir her.

Ancilla singt und get alle weil ab.

Got gsegn euch, so zeig ich ir an.

Bruder Lielhart.

Das seind die besten mer,
die man mir nicht kunt bringen
auf der welt aus keim land;
mein herz vor freud tut springen,
glaub, es hab mich geant,

18.

Das ich sol mit der frauen reden,
die stets so fleißig bet,
jedoch allein zwischen uns beden.
wenn mir die sach anget,
das ich möcht meinen willen
nach meiner liebesbrunst
mit ir gar kunt erfüllen,
hielt ich für die größt kunst.

Der münch get ab.

Leonora, die frau, get ein mit Ancilla, der magd, und singt:

19.

Ich hab den sachen nachgedacht,
das zu drei malen mir
in einem gesicht umb mitternacht
sichtlich ist kommen für
Franciscus, der so heilig,
und versprach mir sein gnad,
mich machen der mitteilig,
darzu so darf ich rat.

---

138 bet, betet. — 151 mitteilig, gebraucht wie theilhaftig. — 152 darf, bedarf.

20.

Das ich der nicht versaume,
sonder theilhaftig werd.

Ancilla.

Es seind nur schlechte traume,
dardurch ir euch beschwert
mit des tages gedanken,
kommen euch zu nachts für.

Leonora.

Kanst du denn nichts als zanken
und wilt einreden mir?

21.

Glaub, du sechst mich an für ein kind,
das nicht wiß, was es tu.
die gsicht auch offenbarung sind,
die eim Got schicket zu.
weil ich mein herz tu rösten
in angst und herzenleid,
tun sie mich wider tröstẽn
auf zukünftige freud.

22.

O, wenn ich solt so selig sein,
das sanct Franz käm zu mir,
verschwinden solt das leide mein,
und ich wolt kaufen dir
ein schöne neue schauben
und dich das gnießen lan!
das schwör ich dir auf glauben;
drumb wil ich jetzo gan

23.

Ins kloster zu Bruder Lielhart,
das er seinen patron,

160 einreden, dazwischenreden, widersprechen. — 165 rösten, hier im Sinne von quälen, martern.

der mir die nacht erscheinen ward,
selber helf rufen an,
mir mit gnad zu erscheinen,
wie ich im das vertrau.

Ancilla.

Wenn irs tut ernstlich meinen,
so komt nur, liebe frau.

24.

So wil ich alln fleiß fürwenden,
das eur beger geschech,
wil helfen mit füß und henden,
auf alle weis und weg,
das wir Franciscum zwingen,
zu kommen in eur haus.
secht, dort komt zu den dingen
gleich Bruder Lielhart raus.

Lielhart,
der münch, get ein, get zu der frauen, macht sich knap *) und spricht:

25.

Hat nicht die frau geschickt nach mir
und wolt mich reden an?

Leonora.

Ja, würdiger herr, glaubet ir,
ich hab dasselb getan.
Franciscus mir erschiene,
verhieß mir hult und gnad,
das ich erfreuet bine;
wolt euch fragen umb rat.

Lielhart, der münch.

26.

So solt ir wol die witfrau sein,
der heur ist gstorben ir man,

---

185 fürwenden, anwenden. — 186 geschech, geschehe. — 191 zu den dingen, der Lage, den Umständen angemessen, hier so viel als: eben recht. — *) macht sich knap, verneigt sich tief. — 199 bine, des Reims wegen für bin. — 202 heur, in diesem Jahr.

davon mir in der andacht mein
hat gesaget mein patron,
das er wöll zu euch kommen
in eur haus heut die nacht,
dieweil er hat vernommen
eur fromkeit und andacht.

Leonora.

27.

Ja freilich die witfrau ich bin,
da ir jetzt habt von gsagt.
nun bin ich fröher als vorhin,
weil der, dem ich oft klagt
meines herzens anligen
sich demütigt so vil,
sich heint zu mir wil fügen,
ich sein erwarten wil.

28.

O Ancilla, lauf, was du magst,
und tu einkaufen drauf!
dem Ernfrid du es auch sagst;
schlag im haus deppicht auf,
richt aufs schönst zu mein kammer
und was von nöten sei,
das ich in meinem jammer
mich auch einmal erfreu.

Die magd lauft eilend ab.

Leonora.

29.

Ach lieber herr, so laßt nicht nach,
bitt Franciscum für mich,
das er zu abends in mein gemach
gewiss tu verfügen sich.
so wil ich gen zu richten
eine collation,

---

220 deppicht, Teppich.

es sol abgen an nichten,
das man bekommen kan.

Lielhart, der münch, singt:

30.

Get hin, setzt nur kein zweifel drein,
sanct Franciscus kumt gwiss.
solt sein lieb mein patronus sein
und mir abschlagen diß,
das er mir hat befolen,
euch seinthalb anzusagn?
hets euch anzeigen sollen
lenger als vor zwen tagn.

31.

Sanct Franz ist ein gütiger herr
und gilt im himmel vil,
darumb solt ir al sein beger
erfüllen in der still;
er kan euchs wol bezalen
künftig in jenem lebn
zu hundert tausent malen,
drumb tut euch im ergebn.

Leonora
reicht im ein kronen und singt:

32.

O herr, habt dank der guten ler,
des treuen unterricht;
die kronen ich euch jetzt verer.

Bruder Lielhart.

Ich darfs angreifen nicht,
es ist wider mein orn,
kein golt darf ich anrürn,
ich habs ein eid geschworn,
der teufel dörft mich weg fürn;

---

235 Sollte sein Liebden (so nennt der Mönch den Heiligen wie einen Fürsten) mir dies abschlagen, da er doch mein Schutzpatron ist. — 253 orn, für Orden.

33.

Doch wickelts in ein brieflein ein
und legts in erbel mir,
da wirds auch unverloren sein,
wenn ichs schon nicht anrür,
bis ich kum in mein zellen;
als dann weiß ich schon rat,
doch tuts niemand vermellen.

Leonora.

Alde, mir wirds zu spat.

Sie get ab.

Er tut die kronen heraus, sicht sie und singt:

34.

Der roten füchs hab ich noch vil,
doch sag ich nichts davon.
nun ist mir das ein gewunnens spil;
jetzund wil ich heim gan,
wil mich anderst verkleiden,
verlarfen mein angesicht,
mein hend, füß und die seiten,
das man mich kennet nicht.

35.

Und wil selbst der Franciscus sein,
zu ir gen in das haus;
da kan ich nach dem willen mein
mein schalkheit laßen raus,
und wil an sie begeren,
das sie sich leg zu mir,
ein son wird sie geperen,
der werd der heiligst schier.

Er get ab.

Ernfrid get ein und singt:

36.

Ich kann sein nicht gnug lachen,
das meine nachbäurin

258 erbel, auch bei Hans Sachs, für Aermel. — 263 vermellen, vermelden.

in allen iren sachen
hat so ein wankeln sin,
tet so tüchtig gebaren,
als wolt sie keinen man
bei allen iren jaren
nemen oder lieb han.

37.

Und ist heut zu mir kommen
und hat anzeiget mir,
wie das sie hab vernommen,
sanct Franz kumm heut zu ir,
wöll sich mit ir bereden
in irem gemach allein,
doch nur zwischen in beden.
wer mag der Franz wol sein?

38.

Sie sagt von Bruder Lielhart,
der hab ir das verkündt.
der böswicht ist gar arger art,
wird in lieb sein entzündt
gegen der jungen frauen
und darf wol kommen selb,
auf dschanz wil ich im schauen,
in schlagen grün und gelb.

39.

Denn wenn es mich gedünket zeit,
wil ich kommen herbei,
anlegen ein apostelkleid,
ob ich sanct Peter sei,
unversehens nein treten,
wenn sie zwei sein allein,
den Franciscum anreden,
wie er da komm herein;

40.

Und wer im hab vergünnet,
aus dem himmel zu gen.

303 schanz (chance), im Würfelspiel, der Wurf; ich will ihm auf die Finger sehen.

wann er sich dann besinnet
und kan mich nicht versten,
wil ich in wol abschmiren
und untersagen dabei,
es wolt im nicht gebüren,
das er rab gangen sei.

41.

Damit tu ich erweren,
das er treib kein unzucht,
die witfrau bleib bei eren,
biß sie glegenheit sucht,
das sie tu einen freien,
den sie hab zu der e,
und sich der münch muß scheuen
und herkomm nimmer me.

Er get ab.

Leonora

get mit irer magd ein, Leonora singt:

42.

Nun wart ich mit verlangen,
wenn sanct Franciscus kumm,
das ich in tu empfangen,
den Gottes heiling frum.
so tu du dich befleißen,
das du seiest bereit,
als, was er dich wird heißen,
zu tun eilent bei zeit.

Bruder Lielhart

get ein, ist verlarft, hat im *) ein schein gemacht, wie eim heiling, sein hend gemalt, als hab er löcher darin, und get zu der witfrau, macht ein kreuz und singt:

43.

Got grüß euch, liebe tochter mein,
eur gbet hab ich gehört,

---

332 heiling, Heiligen. — *) im, ihm, sich.

das ir in demselben allein
mich habt gepreist und geert.
solt ich dann under laßen,
euch versagen mein gnad?
so kan ich michs nicht maßen;
stet auf, ich schaff euch rat.

Leonora
fellt auf die knie, hebt die hend auf und singt:

44.

Allerheiligster vatter mein,
ich bin des je nicht wert,
das eur gnad tut bemühet sein
und selbst bei mir einkert.
wie sol ich das vergelten
wol umb eur heiligkeit?
was mir die tu vermelten,
darzu bin ich bereit.

Bruder Lielhart
hebt die frauen auf, truckt sie und singt:

45.

Ach du heiligste schwester,
mein herz freut sich zu dir
je lenger und je fester!
köchin, entweichet mir,
dann ich hab zwischen beden
fürwar heilige ding
mit eur frauen zu reden,
die ich vom himmel bring.

Die magd get ab.

Kumt Ernfrid, hat ein kleid an wie s. Peter, tregt einen großen büschel *) schlüssel und singt:

46.

Des herrn frid wöll bei uns sein,
der mich hergeschicket hat.

---

343 sich maßen, c. gen., sich enthalten. — *) büschel, Bund, Bündel.

Leonora.

Seit mir wilkum ins haus herein.
wo kumt mir her die gnad,
das die heiligen leute
beid samt auf einen tag
zu mir einkeren heute
in meinem armen gmach?

Ernfrid.

47.

Das wirst du innen werden schier;
doch ich vor wißen muß,
wer ist dann der heilig bei dir?

Bruder Lielhart.

Ich bin sanct Franciscus,
dargegen tu ich fragen,
wer dann du hie auch seist.

Ernfrid.

Das kan ich dir wol sagen:
mein namen Petrus heißt.

Leonora schlegt die hend zusammen, Ernfrid singt:

48.

Ich bin der alte himmel fürst
und sperr das himmel tor.
wie kanst du dann sein so gedürst,
das du mich nit fragst vor,
wenn du wolst rab auf erden
und gest heimlich herab?
dein lon sol dir drumb werden
zu einer morgen gab.

Ernfrid nimt die schlüßel, schlegt sanct Franciscum weidlich ab,
Bruder Lielhart fellt auf die knie und singt:

49.

Heiliger Peter, verzeih mir
und hab mit mir gedult;

379 gedürst, kühn, frech.

ich hab mich vergriffen an dir
und die straf wol verschuldt.
du tetst mir recht wol lonen,
hör nur itzunder auf,
tu mein wider verschonen,
laß mich in himmel nauf.

Ernfrid.

50.

Also ich nit zufrid sein kan
und hab an dir verdruß,
dann du bist ein andre person
als der recht Franciscus.
der wont im himmel droben
und begert nicht heraus,
tut Got stet danken und loben,
begert in kein solchs haus.

Er schlegt noch ferneres zu, reißt dem münch die larfen vom gesicht, der lauft davon; die magd get ein, Ernfrid tut auch sein larfen und bart hinweg und singt:

51.

Nun secht ir, liebe nachbäurin,
wer der Franciscus sei.
ich hab euch gewarnet vorhin
aus meinen herzen treu,
das ir solt wider freien;
so verschwurt irs so ser,
der münch on allen scheuen
heut euch bracht umb eur er.

Leonora.

52.

Ach we mir einfeltigen weib,
wie bin betrogen ich!
verschworen hett ich sel und leib,
wo Bruder Lielhart sich
des übels unternommen.
Got dank euch fleißig drumb,
umb mein er wer ich kommen.

Ancilla.

Ja, ir ſeit im zu frum.

Sie zwo gen ab.

Ernfrid.

53.

Alſo iſt es zu gangen
vor jaren in bapſttum,
das man liſtig hat gfangen
die albern leute frum
mit ſeltſamen geſchichten
und betrug in der beicht,
das man jetzt glaub mit nichten,
ſo das wort Gottes leucht.

54.

Drumb ſollen ſich fürſchauen
die jungen weibs perſon,
ſolchen gſelln nicht trauen,
die im ſchafspelz rein gan,
die ſich wol heilig ſtellen,
füren ein guten ſchein,
als ob ſie guts tun wöllen,
und doch reißend wölf ſein.

Wortregister.

Inhalt.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

L. D.

Dichter

Tittmann, Julius

Schauspiele aus dem sechzehnten Jahrhundert

Bd.: 2

Leipzig (1868)